

Benedikt Erenz, Wolfgang Geiger, Frauke Heckmann,
Ellengard Jung, Christoph Schlott, Andrea Schmitt

Der „Königstein-Plan 2030“ der historischen Vereine

Chance für die Stadt?

Kulturelles Erbe Königstein Anregungen 2



Mit Augenmaß und Fantasie ...



... für Königsteins Zukunft:
Ideen und Konzepte der historischen Vereine

Kulturelles Erbe Königstein

Anregungen 2

Benedikt Erenz, Wolfgang Geiger, Frauke Heckmann,
Ellengard Jung, Christoph Schlott, Andrea Schmitt

Der „Königstein-Plan 2030“ der historischen Vereine

Chance für die Stadt?

Herausgegeben von
Frauke Heckmann, Rudolf Krönke und Andrea Schmitt
im Auftrag des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein

Gestaltung: Christoph Schlott
Redaktion: Frauke Heckmann
Lektorat: Christina Voigt

© 2026 chronicon-verlag, Limburg an der Lahn
ISBN 978-3-944213-85-9

Dieses Buch steht auch als kostenloser Download zur Verfügung
auf den Internetseiten:
www.koenigstein-museum.de - www.koenigstein-kulturelles-erbe.de

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit

Seite 4

Christoph Schlott

Anstelle eines Vorwortes

Seite 6

Benedikt Erenz

„Mehr Demokratie wagen“

Seite 44

Christoph Schlott

„Was bitte, ist ein Ort europäischer Demokratiegeschichte?“

Seite 46

Konzept

Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte

Seite 51

Publikationen der historischen Vereine 2016 - 2025

Seite 76

Christoph Schlott

Der 18. März, Königstein und die Nation

Seite 84

Demokratiegeschichte in Königstein

Persönlichkeiten und Politiker äußern sich

Seite 90

Christoph Schlott

Ein Editorial für die Zukunft der Geschichte

Seite 98

Wolfgang Geiger

Erinnerungskultur für Königstein

Seite 115

Christoph Schlott

Was für eine Geschichte? Was für eine Geschichte!

Seite 118

Christoph Schlott - Andrea Schmitt

„Königstein Rocks“ - Eine konkrete Illusion für das Kurbad

Seite 127

Christoph Schlott

Neues Zentrum für Zeitgeschichte

Seite 136

Redaktionsteam

Königstein-Plan 2030 weist Richtung Bildungstourismus

Seite 144

Redaktionsteam und Christoph Schlott

„Das Alte neu gedacht und auf die Festung gebracht“

Seite 148

Christoph Schlott
Tourismus-Idee „Königsteiner Land“
Seite 154

Christoph Schlott
Ort für Bürger oder Untertanen?
Seite 157

Redaktionsteam
„Der Monat der Festung“
Seite 161

Christoph Schlott
Der Bauzaun - Medium der Zukunft?
Seite 166

Redaktionsteam
Bauzaun-Ausstellung im Winter
Seite 170

Christoph Schlott
Friedrich Stoltze - Eine Chance für die Stadt?
Seite 172

Christoph Schlott
Traumhaft? Weihnachtsmarkt in Königstein
Seite 195

Christoph Schlott
„Ausgangssituation“
Seite 204

Christoph Schlott
„KÖNIGSTEIN.GESCHICHTEN.“
Seite 213

Christoph Schlott
**Eugen Kogon in Falkenstein:
„Ein Haus für die Demokratie“**
Seite 220

Nachweise
Seite 234

Zum Geleit

Dies ist die zweite Publikation der neuen Reihe „Kulturelles Erbe Königstein – Anregungen“.

Angesichts der touristischen und städtebaulichen Entwicklung Königsteins ist es angebracht, dass sich die historischen Vereine Königsteins in diesem Feld öffentlich positionieren.

Außer „Walking-Dead-Halloween“ auf der Festungsrüne, das mit der Abgabe aus städtischer Hand in Unternehmerhand auf unser Entsetzen stößt, ist den historischen Vereinen kein touristisches Konzept in Königstein bekannt außer ihren eigenen.

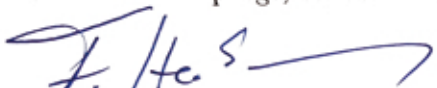
Die aus der Königsteiner Stadtgesellschaft heraus organisierten gusseisernen Modelle „Stadt Königstein“ in der Fußgängerzone und „Festungsrüne Königstein“ im Kurpark bleiben da leider unverbundene, gut gemeinte und gut gemachte Einzeltaten.

Der „*Königstein-Plan 2030*“ wurde summarisch in einer unserer „Kulturelles Erbe Königstein“-Zeitungen schon vorgestellt, ergänzt um einige Einzelskizzen in Gestalt von Zeitungsartikeln. Und genau diese Zeitungsbeiträge werden nun hier kompakt als Buch wiedergegeben. Sie sind nicht frei von Sarkasmus, der jeweiligen Situation zur Zeit der Zeitungsausgabe geschuldet. Das mindert nicht die Qualität ihrer Inhalte. Hinzu kommen einige passende Beiträge aus anderer Stelle der letzten Jahre aus den Vereinen heraus.

Die zweite Publikation der „Kulturelles Erbe Königstein – Anregungen“ befasst sich anlässlich der direkt bevorstehenden Neugestaltung der heutigen Stadtmitte mit grundsätzlichen und konkreten Erwägungen zur touristischen Ausrichtung der Stadt und einer längst überfälligen, dringend notwendigen Debatte um ihr Image in der Republik.

Notgedrungen haben die historischen Vereine Königsteins ihre komfortable Ecke der Brauchtumspflege und objektbezogenen musealen Sorge verlassen und machen sich mangels anderer Zukunftsvorstellungen in der Stadt und der Stadtverwaltung ihre eigenen Gedanken, nicht nur um die Nutzbarmachung der Vergangenheit, sondern auch die mögliche Gestaltung der Zukunft, so wie sie sich aus den Fakten der Vergangenheit darstellen könnte. Insofern betreiben diese Vereine nicht nur Kulturpflege, sondern auch Kulturpolitik.

Königstein, den 15. Januar 2026, dem „Königsteiner Ludwigstag“


Frauke Heckmann,
1. Vorsitzende des Vereins für Heimatkunde e.V.
Königstein

Hauptautor Christoph Schlott stammt aus Falkenstein und arbeitet mit Unterbrechungen seit 1976 archäologische und historische Themen Königsteins auf. Sein Wissen schöpft er aus eigener Forschung und aus der kollegialen Unterstützung lokaler Heimatforscher wie Ellengard Jung, Achim Hasselbach, Edmund Brütting und allen voran: Rudolf Krönke. Ohne deren Beratung und Unterstützung, sagt er selbst, wären die Projekte und Erfolge der vier historischen Vereine in den letzten zehn Jahren so nicht möglich gewesen.



Christoph Schlott

Anstelle eines Vorwortes:
Eine kurze Kritik an fast Allem ...

Gewidmet

Alexander Freiherr von Bethmann (1940 - 2020)

„An unsere Leser. ... Ohnehin entschlossen, ihnen nicht nach dem Munde zu reden, werden wir keine falsche Rücksicht auf sie nehmen, sondern sagen was wir für richtig und für notwendig halten. Das wird nicht selten hart und unbequem klingen. ... Wir werden um Klarheit sehr bemüht sein, aber der Leser wird sich ebenfalls anstrengen müssen. Die gängige Phrase, das Nebelwort, das man so leicht einsog und rasch aus dem Hirn wieder verdampfen ließ, hat die Atmosphäre des Denkens verdickt. ... Wir erwarten also ‚nachdenkliche‘ Leser. ... Wir möchten indes mehr: nämlich den Leser, den wir nachdenklich gemacht haben, aus dieser Nachdenklichkeit zu notwendigen Entscheidungen bringen, ihm Mut zum Nein geben und noch mehr Mut zum Ja!“

So stellten sich im Frühjahr 1946 Eugen Kogon und Walter Dirks mit ihren „Frankfurter Heften“ der Öffentlichkeit vor. Sätze, die zeitlos sein sollten und es auch sind. Sätze, die für jede demokratische Wahl, vor allem eine kommunale, Maßstab sein könnten, nein: sein sollten. Und gleichzeitig Beschreibung dessen, was wir in der Demokratie nur allzu oft erleben.

Geschrieben hat es Eugen Kogon aus seinem Wohnort Oberursel heraus, vier Jahre, bevor er nach Falkenstein zog. Wohlgemerkt: nach Falkenstein und, weiß Gott, damals nicht nach Königstein. Was hätte dort ein christlicher Sozialist auch gewollt? Aus seiner Geschichte heraus eine kluge Entscheidung. Zum Königsteiner, zudem zu einem, den man vermarkten kann, wurde er erst durch die Eingemeindung 1972.

Seiner moralischen Grundsatzformulierung stand zwei Jahre später diese pragmatische Bemerkung des Königsteiner Bürgermeisters Hubert Faßbender zur Seite:

„Was hier mit dem Kampf gegen die Bürokratie gemeint ist, werden Sie verstehen wenn ich sage, daß die öffentliche Verwaltung dahin gebracht werden muß, daß sie lebensnah und in enger Fühlungnahme mit der Bevölkerung bleibt und nicht aus dem luftleeren Raum heraus Entscheidungen trifft, die an den Realitäten des Lebens völlig vorbeigehen.“

Längst hat die CDU-geführte Stadtregierung sich dieses eigenen hehren Grundsatzes aus der Aufbauzeit Königsteins gerade in den letzten 20 Jahren zusehends entledigt: Während wichtige Pflichtaufgaben der Gemeinde von den verantwortlichen Politikern nicht bewältigt werden können oder noch nicht einmal der Versuch unternommen wird, sie mit Kreativität und Tatkraft zu bewältigen, sondern lieber der Weg der weiteren Belastung der eigenen Bürger oder noch mehr Verschuldung gewählt wird, bemächtigt sich die Stadt statt dessen lieber freiwilliger Aufgaben, die sie aber ebenfalls nicht

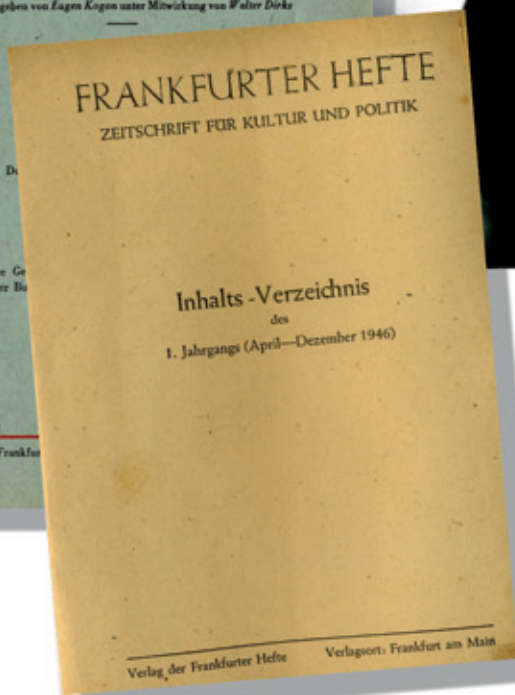
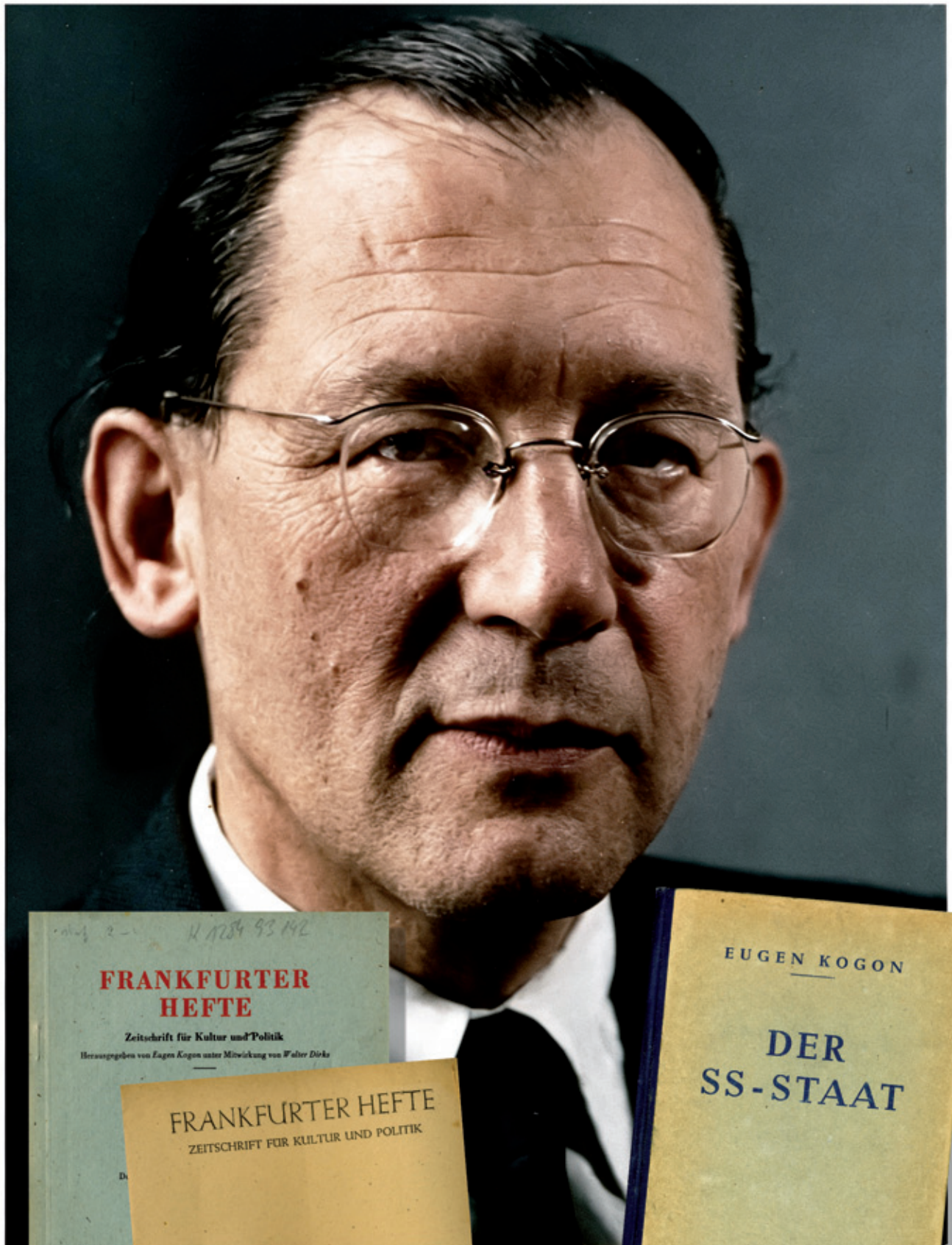
bewältigen kann. Frei nach dem Motto: Wir lassen die großen Probleme liegen und befassen uns in einer Art „Lustkurve“ mit Dingen, die Renommee versprechen und politische Dominanz im öffentlichen Raum garantieren. Nebelworte und folgenlose Ankündigungen, Aktionismus und Taktiererei bestimmen das Bild: Und tut man für die Zukunft schon keine tragenden Ideen kund, geht man mit Beton einfach in den Untergrund.

Für das Dilettieren ist das Feld „Kultur“ gut geeignet, darin wiederum am besten der Bereich „Stadtgeschichte“. Denn wer die Darstellung von Geschichte bestimmt, bestimmt die Identität seiner Stadt und beeinflusst Entscheidungen über die Zukunft. Und Geschichte kann schließlich jeder!

So konnten die verwunderten Bürgerinnen und Bürger, nein: die Bürgerinnen und Bürger, die bereit waren sich zu wundern, beobachten, wie seit 2016 „die Stadt“, besser: ein Mann in dieser Stadt und seine Partei, versuchten und versuchen, sich der Darstellung der Stadtgeschichte zu bemächtigen: Doch die von Amts wegen behauptete Fachkompetenz wird nicht sichtbar, bestenfalls der vehemente Wunsch, manches der Königsteiner Geschichte besser nicht zu erzählen. Ein Schelm, wer Böses denkt!

Wünschte sich der Magistrat 2016 noch, dass der „Philosoph auf der Festung“ Felix Anton Blau fester Bestandteil der Stadtgeschichte wird, verweigerte er ab 2020 jegliche Hinweise auf Felix Anton Blau und das Thema „Gefängnis der ersten Demokraten“ an der Festung selbst.

Brüstete sich 2018 der Magistrat noch mit dem Hinweis: „Damit (mit dem Projekt ‚Gefängnis der ersten Demokraten‘) eilt Königstein mit einer bürgerschaftlichen Bewegung den Bemühungen auf Bundesebene voran, die eigenen demokratischen Wurzeln wieder mehr in den Mittelpunkt unserer Identität zu rücken, wie dies bereits Bundespräsident Gustav Heinemann gefordert hatte (Bürgermeister Leonhard Helm).“ Wortreiche begleitende und wohlwollende Erklärungen der politischen Parteien wirken da wie rot-grüne Früchtchen auf einer verdorbenen schwarzbraunen Schokotorte. Schon 2019 waren Bemühungen spürbar, die Demokratie-Projekte dieser bürgerschaftlichen Bewegungen zu stören. Nur eine Partei hatte die Courage, ihren Worten auch Taten folgen zu lassen: Als der Stadtverordnetenvorsteher Alexander Freiherr von Bethmann 2019 anlässlich des 14. Juli die Generalkonsulin der Republik Frankreich im Namen der Stadt begrüßte, waren die Freien Demokraten offenbar die einzigen, die



*Königsteins bedeutendster Bürger und seine bekanntesten Werke:
Eugen Kogon*





Der Präsident des Mainzer Jakobinerklubs Andreas Hofmann (Bild oben: Sitzung des Jakobinerklubs im Jahr 1793 im Mainzer Schloss) und der Königsteiner Bürgermeister Hubert Faßbender (unten) definierten in bemerkenswerten Zitate klar und deutlich die Rolle einer öffentlichen Verwaltung: Ihre Zitate könnten für Königstein eine Aufforderung sein.



Bürgermeister Hubert Faßbender

Königstein = Demokratie

Festung Königstein:
Ort europäischer
Demokratiegeschichte

Ausgabe 1
9. März 2018

Herausgeber:
Silvia Baudisch und Christoph Schlott
im Auftrag von Terra Incognita e.V. Königstein,
chronos-verlag Königstein,
Am Bergschling 7, 61462 Königstein
Schutzgebühr: € 2,-

gefördert von
mit freundlicher Unterstützung von



Der 18. März, Königstein und die Nation

Leitartikel / Historische Kanonen auf
von Chri

Das Programm des 18. März

12.30 Uhr: "Königstein vor 225 Jahren: Die
F. v. K. K. K."



Die Ruine Königstein am frühen Morgen. Sie ist historisch betrachtet
"Gefängnis der ersten Demokraten". Am Sonntag, den 18. März findet

Vermutlich ist eine der ersten Reaktionen
auf die Nachricht, dass in Königstein am 18.
März 2018 eine Veranstaltung mit dem Titel
"Salut für die Demokratie" stattfindet,
schlicht Verwunderung. Diese Reaktion ist
berechtigt, und sie bedarf einer Antwort, die
meines Lesers den Anspruch ausbilden
muss, sich schlüssig bereiten zu lassen.
Die kurze Antwort ist:
"Wir in Königstein machen das mit dem 18.
März 1793! Wir erinnern genau hier an den
ersten Demokratisierungsschritt in Deutschland
1793 - weil er uns historisch betrifft. Und weil
wir über einen authentischen historischen
Ort verfügen, es überzeugend zu vermitteln."

Die lange Antwort ist ein wenig komplexer:
Zunächst hat Königstein im Kontext seiner
lokalen historischen Entwicklung mit dem
18. März gleich welchen historischen Jahres
nichts zu tun: Weder mit dem berühmten 18.
März 1848, der sich aus Ereignissen im fer-
nen Berlin seinen bis heute nicht ungeset-
zten Anspruch in intellektuellen Kreisen der
Republik nach Erhebung in den Rang eines
Gedenktages ableitet, noch mit dem viel
weniger bekannten 18. März 1793, an dem in
nahen Mainz die Deputierten des ersten frei-
gewählten Parlaments der deutschen Ge-
schichte, die Deputierten der "Republik des
Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents" im
ehemaligen Schloss der Karlarthen von
Mainz die Unabhängigkeit "ihres" Territori-
ums im Namen ihrer Bürger erklärte und alle
"altherrschenden" und nicht demokratisch
legitimierten Autoritäten, sprich alle
Herrschaften, für abgesetzt und ihrer ange-
kauften Rechte verlustig erklärte.
Nun führen die Veranstalter des "Salut für
die Demokratie", die Veranstalter des 18.
März 2018 in Königstein, also auch ich im
Namen des Vereins Terra Incognita e.V.,
aber einen begründeten planmäßigen Bezug
im Feld, ohne ihn bisher benannt zu haben.
Dieser Bezug wird an dieser Stelle begrün-
det:
Zunächst ist der 18. März 2018 das histori-
sche Jubiläumdatum der ersten Demokratie
auf deutschem Boden schlechthin "225 Jahre
Mainzer Republik" in vereinfachter Form

Das die
vorhande-
ne kleine G-
Doch, 2-
spielt, 2-
Frank-
der der
also ge-
gedenkt
Was zu
reichte
Hier li-
Zusatz
ins Sp-
Doch
Kam
tiegtes
Rang
Feier
eine!
Feier
17. Ju-
deut
sten
Nov
der
auf
ran

Königstein = Demokratie

Im Kontext der Nation:
Demokratische Wurzeln

Ausgabe 2
18. März 2018

Herausgeber:
Silvia Baudisch und Christoph Schlott
im Auftrag von Terra Incognita e.V. Königstein,
chronos-verlag Königstein,
Am Bergschling 7, 61462 Königstein
Schutzgebühr: € 2,-

gefördert von
mit freundlicher Unterstützung von



Königstein inmitten

Was die Stadt dem Land schenken kann

Seit Januar 2018 gibt es in Königstein ein Projekt mit dem Titel "Festung
Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte", kurz darauf
weiter um das Projekt "Haus der Länder" und nun um die Veransta-
lung unserer freibildlich-demokratischen Ordnung soll dadurch mehr in
Gedächtnis der Nation gerückt werden, nachzulesen in Broschüren, Bü-
chern, Zeitungen und auch unter www.koenigstein-demokratie.de.
Diese "Angabe 2" der Zeitungsreihe "Königstein-demokratie" stellt die
lokalen Ereignisse in einen übergeordneten Kontext.
Zum ersten Mal rückt unsere nationale Demokratiegeschichte übrigens
auch formal in den Fokus des Deutschen Bundestages Koalitionsvertrag
vom Januar 2018, lange schon gefördert von Bundespräsident Gustav Hein-
emann und befördert u.a. von Bundespräsident Norbert Lammert.
Christoph Schlott



In zwei Jahren mehr als 12 Konzerte, Soireen, Führungen: Vermittlung von Demokratiegeschichte in Königstein.

Demokratiegeschichte gedruckt: Vom Ende des Anfangs

Königsteiner Originalquellen als Faksimile / Foliant mit 390 Abbildungen / Morgensterns Wanderung auf die Festungsrunde



J.F. Morgenstern, "Malerische Wanderung auf den Abhang und einen Theil der umliegenden Gegend im
Sommer 1852". Faksimile mit Erläuterungen von Christoph Schlott.
erschienen im September 2018. ISBN 978-3-944131-14-9; EURO 19,80
Festung Königstein. Felix Anton Blum: Über die moralische Bildung des Menschen. Das Buch eines poli-
tischen Gefangenen. Faksimile. Mit Erläuterungen von Hermann Häring und Christoph Schlott.
erschienen am 3. Oktober 2018. ISBN 978-3-944131-15-6; EURO 14,80
Festung Königstein. Die Frauen der Demokraten in Festungshaft. Ein Sammelband. Eberhard Kufmann:
Aufgeklärte Frauen, die Mainzer Republik und die Liebe zur Freiheit - Aussagen (1793). Die Mainzer
Kloster zu Königstein - Die Briefe der Caroline Böhmer - Erläuterungen von Christoph Schlott.
erschienen im Januar 2017. ISBN 978-3-944131-17-2; EURO 12,80

In unregelmäßigen Abständen erscheinen Veröffentlichungen in Buch-, Broschüren- oder
Zeitungsförm, die sich mit dem Thema der Dokumentationsstätte auf der Festung
Königstein im Tausch direkt oder indirekt befassen. - Stand März 2018:

Festung Königstein. Das Gefängnis der ersten Demokraten. Aus einem Bericht des Jahres 1793 von
Johann Heinrich Lohndorf. Erläuterungen von Christoph Schlott.
Kommentierter Reprint (erschienen im April 2018). ISBN 978-3-944131-18-8; EURO 24,80



Bereits 2018 erschienen in
Königstein zwei Sonderzei-
tungen mit einer Auflage
von jeweils 10.000 Exem-
plaren des Neuen König-
steiner Kreises e.V., in
denen zahlreiche Autoren
das Thema lokal und
generell angehen.



Anlässlich des 14. Juli gestaltete die Republik Frankreich, vertreten durch ihr Generalkonsulat in Frankfurt, auf der Festungsruine Königstein einen Empfang.

Hintergrund waren die neuen historischen Erkenntnisse zum Gefängnis der ersten Demokraten der Mainzer Republik: Stadtverordnetenvorsteher Alexander Freiherr von Bethmann vertrat in würdiger Form die Stadt Königstein (oben: Ansprache); Ehrengast war Lucia Puttrich, Europaministerin der Hessischen Landesregierung (rechts mit Generalkonsulin Pascale Trimbach).

Der Neue Königsteiner Kreis e.V. hatte damals die Ehre, die Veranstaltung aktiv begleiten zu können.





Anlässlich des vom Neuen Königsteiner Kreis e.V. durchgeführten „Salut für die Demokratie“, zu dem eine Ausstellung in den Geschäften der Fußgängerzone und - bei heftigen Schneetreiben - 21 Salutschüsse auf der Festungsruine und die Inszenierung „Burg in Flammen“ (unten) gehörten, fand ein Empfang der Stadt Königstein im Rathaus statt (oben: Bürgermeister Leonhard Helm, Christoph Schlott, Stadtverordnetenvorsteher Alexander Freiherr von Bethmann, vlnr.). Termin: 18. März 2018.

Heute, im Jahr 2026, ist der 18. März zum ersten Mal in der deutschen Geschichte der „Tag der Demokratiegeschichte“, verkündet von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier. - Damit geht das Bemühen zahlreicher Akteure in Deutschland für einen solchen Tag in Erfüllung. Die Königsteiner Bürger können mithin behaupten, daran mitgewirkt zu haben.



wirklich verstanden hatten, worum es geht. Mit Adler-Augen erkannte Freiherr von Bethmann die Zusammenhänge und Möglichkeiten. Sein unvermittelter Tod nahm der Stadt einen Teil ihrer Würde. 2020 trat dann die Stadt immerhin der vom Neuen Königsteiner Kreis e.V. mitgegründeten bundesweiten „AG Orte der Demokratiegeschichte“ bei, um zukünftig selbst ein „Player“ im „Spiel um das Stadtimage“ zu werden. Allerdings: Wer ein „Player“ sein will, muss sich auf dem Spielfeld auch bewegen. Das taten die Vereine, reichlich und fleißig, so wie es die Statuten der AG vorsehen. Die Stadt bewegte sich nicht; und sie hatte auch nichts zu verkünden, außer der Ankündigung ihres Engagements, das sie in Zukunft an den Tag legen werden würde. Mantramäßig seitdem die Versicherungen, dass die Stadt am Thema arbeitet. Dabei war der Stadt noch vor Kurzem von außen Mut gemacht worden: Ihr war die Plakette „Ort der Demokratiegeschichte“ für die Villa Rothschild verliehen worden, gleich zweimal hintereinander, wegen der unterschiedlichen Bedürftigkeiten an Aufmerksamkeit; den bewilligten Zuschuss des Verleihers, der Bundesstiftung Orte der deutschen Demokratiegeschichte, für das Projekt „75 Jahre Haus der Länder“ dagegen konnte die Stadt nicht abrufen, denn das Projekt wurde sang- und klanglos fallengelassen. Auch das doppelt abgegebene Versprechen, wenigstens die Plakette am Gebäude aufzuhängen, ist bislang nicht erfüllt. Vielleicht fehlt es an Schrauben?

Wenn unsere demokratischen Repräsentanten sich der Demokratiegeschichte als Instrument egoistischer Selbstdarstellung bemächtigen, es bei Ankündigungen und Versprechungen belassen, dann ist das nicht nur sinnlos, sondern kontraproduktiv:

Es gibt Menschen in Institutionen, die tun etwas, damit gesagt werden kann, es wurde etwas getan.

Es gibt Menschen in Institutionen, die tun etwas, um damit etwas zu sagen.

Das ist in Sachen Geschichte, insbesondere Demokratiegeschichte, im wesentlichen der Unterschied zwischen der Stadt Königstein und den historischen Vereinen.

Das städtische Verhalten ist dazu geeignet, das Mißtrauen in unseren demokratischen Institutionen zu vergrößern: Jedem Betrachter wird schnell klar, dass anstelle ernsthafter Arbeit nur wohlfeiles Gerede in der örtlichen Druckerpresse landet. So ist es auch kein Wunder, dass in Königstein die Kerner-Arbeit zur Demokratiegeschichte von anderen geleistet werden muss, die freilich garantiert mit

völliger Ignoranz durch die Stadt rechnen dürfen. Darunter befinden sich inzwischen auch so renommierte Wissenschaftler wie Dr. Wolfgang Geiger, Dr. Michael F. Feldkamp, Dr. Jörg Schweigard und Prof. Dr. Martin Will.

Ein wortreicher Facebook-Beitrag der Königsteiner Verwaltungschefin im Herbst 2025 verheißt abschließend: *„Ich freue mich auf den Aufbau neuer und tragfähiger Verbindungen zur Stärkung der Vermittlung von Demokratie und Demokratiegeschichte und den Wert unserer Verfassung“*. Ein Nebelwort, hätte wohl Eugen Kogon geurteilt, das man am besten schnell wieder aus seinem Hirn verdampfen lässt, denn wenige Wochen später hat die Verwaltungschefin pauschal ein Gespräch mit allen vier Königsteiner historischen Vereinen auf unbestimmte Zeit zu diesem Thema abgelehnt. So gesehen ändert sich für die Vereine auch im sechsten Jahr ihres Bemühens um Kooperation nichts. Immerhin kann die Verwaltungschefin sich ja bei Interesse in den Verfassungsvitrinen des Königsteiner Amtsgerichts buchstäblich ein Bild von dieser Verfassung machen. Sie hätte sich ja zum Beispiel bedanken können beim Autor des KEK-Buches „Die Hessische Verfassung – Der Königsteiner Entwurf“, also bei Prof. Dr. Martin Will, für sein Engagement für Königstein. Ignoranz ist eben keine demokratische Tugend, sondern Steigbügelhalterverhalten für demokratiegefährdende Einstellungen. Wenn es wenigstens zum Abschreiben bei denen, die Ahnung haben, reichen würde: Dann wäre ein so unsinniger Spruch wie „Königstein – Stadt der Grundlagen des Grundgesetzes“ wohl nicht in Bronze gegossen am Stadtmodell gelandet!

Was für ein Amtsverständnis hat ein Magistrat, dass er vier Vereine aus der Stadt Königstein mit der Begründung pauschal und auf unbestimmte Zeit zum Gespräch ablehnt, weil sie bei einem der vier Vereine bei der Verfolgung ihrer höchst fragwürdigen Ziele auf Widerstand stößt? Gruppen-Inhaftnahme? Wie soll Politik zum Wohle der Stadt funktionieren, wenn Politiker und Behördenchefs jegliche Kommunikation verweigern und stattdessen mit Kündigungen und Gerichtsverfahren arbeiten? Ist es schon wieder so weit, dass vergessen wird, wer hier wem dienen soll? Wird der Spruch des Chefs des Mainzer Jakobinerchefs von 1792 Andreas Joseph Hofmann wieder aktuell? *„Bürger, denkt daran: Wir sind Eure Diener!“* Selten hat man die Gelegenheit, politische Bekundung und konträres Verhalten dazu so aus der Nähe zu beobachten. Auf diesen Platz in der ersten Reihe könnten die



Im Rahmen eines weihnachtlichen Festkonzertes überreichte der Chef der Hessischen Staatskanzlei Axel Wintermeyer (links) dem Vorsitzenden des Neuen Königsteiner Kreises e.V. Christoph Schlott (rechts) einen symbolischen Scheck für den Förderbescheid der Frankfurter Flughafenstiftung zum Thema „Demokratiegeschichte Festungsrue Königstein“.

Im März 2019 formierte sich anlässlich des Jubiläums „70 Jahre Haus der Länder“ in der Villa Rothschild eine Gruppe illustrier Persönlichkeiten innerhalb des Vereins Terra Incognita e.V., der sich daraufhin umbenannte in „Neuer Königsteiner Kreis e.V.“ (vlnr.): Sara Anil, Christoph Schlott, Dr. Kai-Michael Sprenger, Dr. Michael F. Feldkamp, Alexander Frh. v. Bethmann.





Das städtischerseits angekündigte Jubiläum „75 Jahre Haus der Länder“ fand nicht statt. Nach zunächst vereinbarter Zurückhaltung sprangen der Verein für Heimatkunde e.V. Königstein und der Neue Königsteiner Kreis e.V. ein und schlossen die Lücke: Ortstermin mit dem Team der Hessenschau in der Villa Rothschild, dem „Haus der Länder“ (oben); Installation der vom Hessischen Minister für Justiz und für den Rechtsstaat geförderten Bauzaun-Ausstellung „Villa Rothschild - Haus der Länder“ im Dezember 2024. Die Antwort des Magistrats für diese außerordentliche Anstrengung Königsteiner Vereine anstelle der Stadt: Ein generelles Verbot für weitere Bauzaun-Ausstellungen im öffentlichen Raum Königsteins. Ausnahme: Bauzaun-Planen der Stadt selbst.





Im Zuge der Gewinnung finanzieller und ideeller Partner bei der Aufarbeitung und Darstellung des Themas „Demagogiegeschichte in Königstein“ stieß im Jahr 2021 auch der Verband Hessischer Geschichtslehrerinnen und -lehrer e.V. zu den Aktiven in Königstein hinzu (oben: Vortrag des Vorsitzenden Dr. Wolfgang Geiger im Haus der Begegnung 2022). Daraus entstand 2024 die gemeinsame Gründung der Eugen-Kogon-Gesellschaft e.V., die inzwischen mit Projekten in Frankfurt und Oberursel an die Öffentlichkeit getreten ist und sich für ein öffentliches dauerhaftes Erinnern an Eugen Kogon in Königstein engagiert.

Erste Schulveranstaltungen (unten: 2023 die Hessische Vize-Präsidentin Heike Hofmann und Christoph Schlott in der Taumusschule Königstein) zeigen, wohin die Kooperation mit den Geschichtslehrern führen soll: Das Konzept der Bauzaun-Ausstellungen, das zum ersten und letzten Mal in Königstein Ende 2024 mit der Ausstellung „Villa Rothschild - Haus der Länder“ erfolgreich ausprobiert wurde, ist ein Resultat gemeinsamer Überlegungen. Der Plan, gemeinsam das Burg- und Stadtmuseum Königstein zu einer Anlaufstation für Eugen Kogon zu machen, ist durch die Räumung des Museums inzwischen obsolet geworden.





Zahlreiche Wortveranstaltungen begleiteten das Bemühen der historischen Vereine bis 2025.. Eine Mitwirkung der Stadt ist nicht bekannt.



2023 im Burg- und Stadtmuseum Königstein eingerichtet: Eine „Verfassungsvitrine“, welche die Bezüge der Stadt zur hessischen Verfassung und dem Grundgesetz darstellt. Zwei Jahre vor dem Beitritt der Stadt Königstein zum „Netzwerk Verfassungsstädte“ in der „AG Orte der Demokratiegeschichte“ wurde damals öffentlich der Vorwurf der Einseitigkeit des museumstragenden Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein erhoben.

Am Stadtmodell in der Fußgängerzone wurde die Behauptung eingegossen, Königstein wäre die „Stadt der Grundlagen des Grundgesetzes“. Das ist eine frei erfundene Geschichte.



Vereine aber gut verzichten. Doch wenn eine politische Führung das Gespräch mit ihren Kritikern, mehr noch: eigentlich mit ihren ungeliebten kreativen Vereinen ablehnt, dann stellt sie sich ein Selbstzeugnis politischer Stagnation aus. Das aber braucht Königstein nicht.

Ist die Ablehnung von Gesprächen ein Verlust? Aber ja, für die Stadt ... und für ihre Bürgerinnen und Bürger. Für die Vereine nur bedingt, steht ihnen der öffentliche Raum ja ohnehin nicht mehr zur Verfügung, per Magistratsbeschluss. Das ist zu verschmerzen. Ansonsten ist es kein Verlust, wie auch? Was hätte die Stadt außer Parkanlagen und Baustellen denn zu bieten? Ein Stadtarchiv mit mäßigem, zudem für die Zeitgeschichte unsortiertem Bestand, so mäßig, dass die Stadt versucht, sich an der Sammlung des Vereins für Heimatkunde gütlich zu tun. Und Personal, das für Forschung ohnehin keine Zeit hat. Das sind schlechte Voraussetzungen für die Stadt, will sie die Darstellung von Geschichte aktiv bestimmen. So bleibt ihr nur die Selbstbehauptung durch die Verhinderung anderer.

Man merkte es 2025 bei der „Kooperation“ des Stadtarchivs mit dem Friedrich-Stoltze-Museum Frankfurt: Die Beisteuerung von drei historischen Postkarten zur Stoltze-Ausstellung aus Frankfurt in Königstein ist nicht wirklich eine Kooperation, oder? Sich neben den Erfolg anderer zu stellen und knipsen zu lassen, ist keine Leistung, es ist bestenfalls peinlich.

Die misslichen Folgen des Versuchs, Geschichte in städtische Hand zu bekommen, kann man schon besichtigen:

So prangt seit 2018 ein Schild in der Fußgängerzone, das den Franzosen die schicksalhafte Zerstörung der Stadt Königstein im Jahr 1792 in die Schuhe schiebt. So hätte man es gern gehabt. Und nur 50 Meter weiter ist die Großmannssucht seit einigen Jahren gar in Bronze gegossen: Das Stadtmodell rühmt Königstein als Stadt der „Grundlagen des Grundgesetzes“. Ach wie gut, dass in Herrenchiemsee und Bonn niemand weiß von diesem Königsteiner ... Wunsch. So gesehen dürfte es nur ein kleiner Schritt sein, die Legende von der Gründung Königsteins durch den Frankenkönig Chlodwig zur wahren und wirklichen Geschichte zu erklären. Dass der verblichene Frankenheld seinerzeit bestimmt noch nicht einmal auf einem Ausritt von der Frankenfurt in den Taunus hier sein Butterbrot im Wald verspeist hat: Wen juckt's? Falls er überhaupt ausgeritten war ... So führt also von

König Chlodwig kein gerader Weg wie einst in Helms Klamm zum König Helm Hammerhand und zur Größe seiner Stadt.

Da nützt auch der seit zwei Jahren verfolgte Plan eines städtischen Buches zum Luxemburger Schloss nichts. Tatsache ist: Das Schloss war nach 1859 schneller gebaut als sein Buch nach 2022 erstellt sein wird. Außerdem: Die Stadt sollte sich lieber auf die Statuten ihres Vereins, der „AG Orte der Demokratiegeschichte“ konzentrieren und auf den Artikel 56, Absatz 5 der Hessischen Verfassung.

Der einst in Luxemburg verblichene Herzog Adolph von Nassau ist definitiv kein Vorbild für unsere Schülerinnen und Schüler, und es ist so etwas wie ausgleichende Gerechtigkeit der Geschichte, dass heute im hochherzoglichen Sommer Schloss ein demokratisches Gericht seinen Sitz hat. Schon der Königsteiner Dauergast Friedrich Stoltze wusste sich zur Figur Adolph von Nassau gekonnt zu erklären, ein Demokrat eben. Seine Karikatur der Frankfurter Justitia 1860 ist dafür gezeichnete Wahrheit. Kennt man in Königstein dieses Bild 2025?

Wer weiß? Vielleicht ist die Haltung der Königsteiner CDU zur Demokratiegeschichte ja auch gar nicht mit der Haltung der hessischen CDU in Einklang zu bringen, erinnert man sich der lobenden Worte des Hessischen Innenministers für die demokratiehistorische Arbeit des Neuen Königsteiner Kreises e.V. in Königstein und für Hessen.

Vielleicht ist in der CDU Königstein ja gar nicht so viel CDU drin wie auf der Verpackung steht. Aber was dann? Etwa die Weltsicht Einzelner? „*Sie glauben an den Menschen, ich glaube nicht an Menschen und habe nie an den Menschen geglaubt*“, bemerkte einst Konrad Adenauer, häufiger Gast in Königstein, zu Carlo Schmid. Wer macht sich denn das zum eigenen Leitbild?

Eine andere Folge des Versuchs, Geschichte in städtische Hand zu bekommen, brachte dann nicht nur 2023 die unbegründete Kündigung des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein aus seinen Museumsräumen mit sich, sondern auch die Stadtverwaltung bei den ihr angewiesenen Maßnahmen an den Rand des Missbrauchs von Verwaltungsrecht und Verwaltungsmacht. Die Folge war natürlich nicht, wie von manchen erwartet, das Verstummen des betroffenen Vereins. Ganz im Gegenteil: Es führte zwangsläufig zum Aufbegehren, zu einer Art „Außerparlamentarischer Opposition“, zu einer Politisierung seiner Arbeit, um sein gemeinnütziges Anliegen und das der anderen historischen Vereine,



Kleinstädtische Gesellschaftspolitik in zwei Bildern:

Neugewählter Vorstand des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein, 2. Mai 2022 (oben), Vorsitzende und Vorstandsmitglieder der insgesamt fünf historischen Vereine Königsteins 2023 (unten).

Zum ersten und letzten Mal war zwischen Mai 2022 und Januar 2023 eine Königsteiner Stadtarchivarin im Vorstand des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein (Dr. Alexandra König). Sie trat zusammen mit drei weiteren Vorstandsmitgliedern im Januar 2023 zurück.

Zwischen Mai 2022 und Januar 2023 erlebte der Verein für Heimatkunde e.V. Königstein das einzige Mal in seiner inzwischen 74-jährigen Geschichte den Einsatz von Polizei im Museum, Untreue, Anzeige und Klage und der Kündigung der Museumsräume durch die Stadt. Dennoch konnte der verbleibende Vorstand die zuvor erlangte Bundesförderung für eine Ausstellung ‚Königstein 1945-1952‘ umsetzen.





Ehemalige Website-Zeile der Internet-Präsenz „www.koenigstein-museum.de“ (oben): Auf Anordnung des Magistrats sollte der Verein für Heimatkunde e.V. Königstein im April 2024 diese Seite löschen. Dieser Aufforderung ist der Verein natürlich nicht gefolgt. Seit Januar 2026 dient die Internet-Präsenz „www.koenigstein-museum.de“ nun der Präsentation des „Digitalen.Statt.Museums.Königstein.“ der vier historischen Vereine Königsteins (unten).



Caroline von Schelling und Friedrich Stoltze sind die optischen Vorlagen für die beiden virtuellen Moderatoren „Caroline“ und „Friedrich“ im neuen „Digitalen.Statt.Museum.Königstein.“: Hier im Empfangsraum des neuen virtuellen Museums mit einem Fund von der Festungsruine Königstein im Hintergrund.





Im Zuge der politischen Auseinandersetzung um die Kündigung des Königsteiner Burg- und Stadtmuseums bedienten sich die historischen Vereine des Mittels der politischen Karikatur im Rahmen der Kunstfreiheit.





Friedrich Stoltze führte bereits 1860 in der 0-Nummer seiner in Königstein entstandenen „Frankfurter Latern“ eine gezeichnete Protestfigur für die Versinnbildlichung der Presse- und Meinungsfreiheit ein (oben): Sie wird ab 2026 wiederbelebt werden, speziell für Königstein.



das sie alle vereint, vor Missbrauch und Unterbindung zu schützen. Nicht verwunderlich, dass sich die vier historischen Vereine zu einer „Forschungsstelle Jüdisches Leben, Nationalsozialismus, Entnazifizierung und Demokratiegeschichte in Königstein“ zusammengeschlossen haben, galt doch der Rauswurf des Vereins aus den Museumsräumen zuerst der Verhinderung der neuen kleinen Abteilung „Königstein 1945-1952“; so legen es die Ereignisse aus 2022/23 nahe. Die Stadt selbst verweigert ihren Kündigungsgrund beharrlich.

Bleibt zu hoffen, dass sich die einstige historische Bedeutung Königsteins nach 1945 nicht in städtischen historischen Petitessen und Verhinderungen verliert.

Es dürfte in Deutschland schon einmalig sein, dass ein Magistrat 55 Jahre, nachdem er unprotokolliert eine Ansammlung vergammelter Antiquitäten seiner ehemaligen städtischen Museen dem Verein für Heimatkunde e.V. Königstein geschenkt hat, genau diese Objekte nun wieder zurückhaben will. Man hätte sie ja nur geliehen und außerdem wäre das Museum des Vereins ja „*im Auftrag geführt*“ worden, weshalb nun auch die Anschaffungen des Vereins zwischen 1968 und 2022 der Stadt gehören würden. Abgesehen davon, dass die Stadt nicht weiß, was sie 1968 dem Verein überhaupt geschenkt hat, handelte es sich dabei um meistens herkunftslose Objekte ohne Königstein-Bezug, die jahrzehntelang unbewacht in einer städtischen Scheune verrotteten und vom Verein auch noch auf eigene Kosten restauriert werden mussten. Genau diese Resterampe aus ihren ehemaligen Museen vor 1945 will die Stadt nun zurück, allerdings ergänzt um Objekte, die sie auch aus ihren Listen von 1914 und 1931 vermisst und beim Verein vermutet. Gut, die städtischen Museen damals – niemand kennt ihre Inventarverzeichnisse – wurden durch die alliierten Besatzer 1919 und 1945 ziemlich erleichtert und die schönsten Exponate dürften heute in Frankreich und den Vereinigten Staaten verweilen, aber was soll's: Um was es sich handelt, was sie haben will, weiß die Stadt nicht, aber haben will sie es auf jeden Fall, wenn ihr es für ein neues eigenes Stadtmuseum geeignet erscheint. Und wenn 1914 ein Foto vom Herzog Adolf von Nassau vermerkt ist und der Verein 2025 auch ein Foto von Herzog Adolf von Nassau hat, dann also: Her damit! So ist also ein neues städtisches Fake-Museum in Planung, wie einst schon 1910. Gratulation! Dafür zerzt die Stadt auch gerne einmal den Heimatkundeverein vor's Landgericht, um ihn in die finanziel-

le Pleite zu treiben? Ein böswilliges Unterfangen?

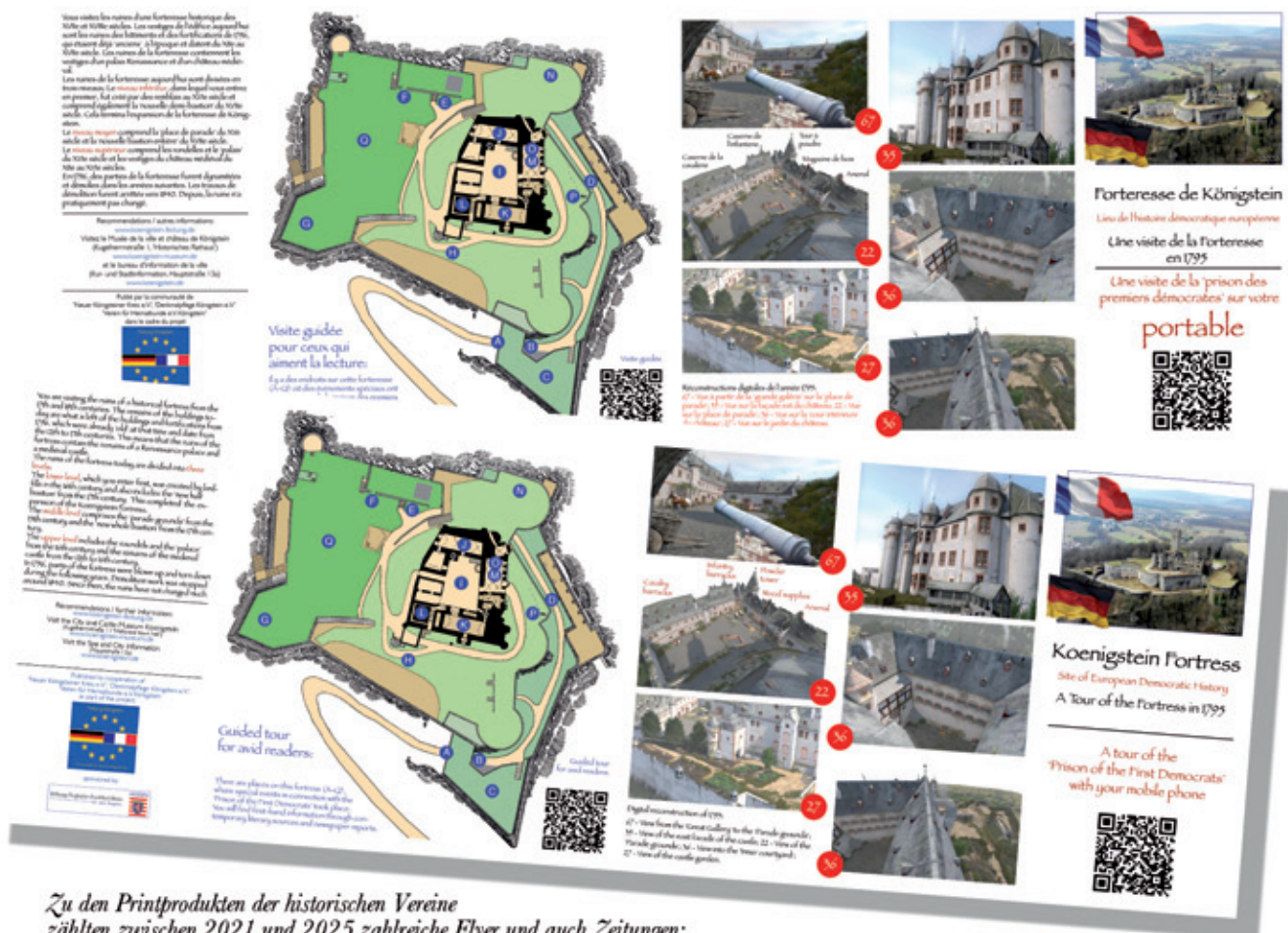
Vielleicht würde ein Blick ins eigene Stadtarchiv ja Aufklärung bringen, aber das ist nach eigener Aussage ja noch nicht umfassend sortiert.

Man darf gespannt sein, ob im Zuge dieses „Verfahrens“ mit dem Verein auch die 1968 vom Verein im städtischen Wirtschaftshof vorgefundenen scharfen Waffen wie Eierhandgranaten und Karabiner aus der französisch-englischen Besatzungszeit zurückgefordert werden. Schließlich stehen sie auf der Bestandsliste von 1931, deren Inhalt die Stadt komplett beim Verein wähnt? Der damalige Vereinsvorsitzende Rudolf Krönke indes hat diesen Teil der Schenkung 1968 direkt beim Landratsamt abgegeben. Allein diese wahre Anekdote wirft ein bedenklich grelles Licht auf die „museale Sorgfalt“ der Stadt vor 60 Jahren. ... Von der Gefährdung, die vielleicht von diesen Waffen ausgegangen war, einmal ganz abgesehen.

Dass ein städtisches Museum nicht zu ihren Aufgaben gehört, schon gar nicht ohne Beauftragung durch die Stadtverordneten, verschweigt die Stadt der Öffentlichkeit. Statt dessen schiebt man öffentlichkeitswirksam die Stadtarchivarin als Museums-expertin vor, die nun zusätzlich zu ihren eigentlichen Aufgaben schnell ein Museum konzipieren soll. Das bisschen Museum macht sich doch fast von alleine, denkt sich der Magistrat. Schließlich war ja jeder schon einmal in einem Museum und kann das ergo beurteilen.

Das alles fällt in Königstein natürlich nicht besonders auf, weil die eigentlich von Bürgerinnen und Bürgern gewählte Opposition, die Stadtverordneten der Parteien Die Grünen, SPD, FDP, AfD und ALK sich darum nicht kümmern, ebenfalls keine konkreten Vorstellungen zum Thema „Stadtgeschichte“ haben und - mehr noch - zum Thema „Stadtimage Königstein“ bzw. „Stadtmarketing Königstein“ auch nichts lieferten und liefern: Ihnen ist das Thema „Darstellung der eigenen Geschichte“ ziemlich egal und mithin auch das ehemalige Burg- und Stadtmuseum. Das eröffnet denen, die mit Geschichte und ihrer Darstellung Unfug betreiben und betreiben wollen, Möglichkeiten.

Eine Stadt aber, die sich ihrer Geschichte vor allem mit Geschichtchen aus der guten alten Zeit erinnern will und sich weder den dezidiert positiven wie auch negativen wichtigen Ereignissen stellt, bleibt eine Stadt der Unverbindlichkeiten: So wenig wie bisher über Eugen Kogon inhaltlich berichtet und erinnert wurde, so wenig kommt man auf die Idee, sich des jüdischen *Erbes* zu erinnern oder der natio-



Zu den Printprodukten der historischen Vereine zählten zwischen 2021 und 2025 zahlreiche Flyer und auch Zeitungen: Ihre Auslage an der Festungsruine inklusive der Anbringung eines QR-Codes wurde von der Stadt Königstein untersagt. Unten: Festungszeitung des Vereins Denkmalpflege Königstein e.V., oben: mehrsprachige Flyer des Neuen Königsteiner Kreises e.V.



nalsozialistischen Hinterlassenschaften und Folgen, mögliche Restitutionsthemen inklusive. Offenbar will niemand aus der politischen Nomenklatura über die „Königsteiner Generale“ etc. etc. etwas erfahren: Hauptsache, nicht diese Zeiten! Dass dabei auch die Katholische Akademie, der Königsteiner Kreis e.V. und anderes als Kollateralschaden verborgen auf der Strecke bleiben: Sei's drum! Hauptsache, das Ritterklischee der „Burg“ wird nicht angekratzt, wie auch angesichts der sympathischen Burgfräuleins und galanten Knappen aus der Königsteiner Parteienwelt.

Doch bei aller Beobachtungsgenauigkeit verliert man schnell die zweite, die tieferliegende Ebene der Umwidmung Königsteiner Identität aus den Augen:

War schon wenige Jahre nach dem Beginn der Pingler'schen Kaltwasserkur der Kur-Dauergast Friedrich Stoltze mit seinen Gedichten bemüht, Königstein in der Region ins rechte, nein: ins richtige Licht zukunftsorientierter Kurbemühungen zu rücken, sorgten die beiden Burgen alsbald für den weithin bekannten Slogan der „Perle des Taunus“, war es in der wilhelminischen Kaiserzeit der jüdischen Villenlandschaft und den Pensionen und Hotels zu verdanken, dass der jüdische Arzt Dr. Oskar Kohnstamm von Königstein als einem „Deutschen St. Moritz“ sprechen konnte.

Angesichts seiner Gäste, besser: Patientenliste bis etwa zum Ende des I. Weltkriegs ein Begriff, der nicht zu hoch aufgehängt war. Zwei Weltkriege und die Fährnisse der deutschen Geschichte sorgten dafür, dass bis in die siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts das Kur-Image zwar überstand, aber – wie in so vielen anderen deutschen Kurorten – nicht die Entwicklung nahm, die sich bis 1914 als wahrscheinlich abgezeichnet hatte.

Erst mit der Eröffnung des neuen Kurbades im Jahr 1977, damals als „Haus der Gesundheit“ ganz im Stil gediegener Kurtradition beworben, das zudem untrennbar mit dem Königsteiner Namen Rainer Kowalt verbunden ist, wurde ein neuer, groß gedachter Anlauf zur Erneuerung der damals bereits 126 Jahre alten Kurtradition in eine Architektur umgesetzt, die Zukunftsglauben und Weltläufigkeit repräsentierte. Das Außenbecken, welches man dem Gebäude 1989 verpasste, ließ seinen Besuchern, die gerne lauwarm badeten, etwa bei Kanzler-Temperatur, den Blick auf die damals noch romantische Festungsrue frei.

Noch 2001 wurde das 175jährige Kur-Jubiläum aufwändig gefeiert und durch eine umfangreiche

Schrift dokumentiert: Vergessen diese Zeit, vergessen diese Anstrengung, endgültig ersetzt durch ein neues Image, das Image der „Walking-Dead-Halloween“-Gemeinde Königstein. So sehr also ein Königsteiner aus einer traditionsreichen Familie vor gut fünfzig Jahren zum weltläufigen Aufbruch blies, so sehr sorgte ein anderer Königsteiner aus einer anderen traditionsreichen Familie 2023 für ein neues, eigentlich nur ein piefiges hedonistisches Image, das zudem im katholischen Königstein dem Termin Allerheiligen erfolgreich den Rang streitig gemacht hat. Vom Reformationstag wollen wir erst gar nicht reden.

Dass die Stadt darüber sogar das Jubiläum „175 Jahre Kur“ im Jahr 2026 zwar nicht verpasst, aber eben nur historisch betrachtet, sagt viel über unser aller Verständnis von Geschichte: Sie wird als „abgehandelt“ betrachtet. Das ist sie aber nicht, weder negativ (Aufarbeitung) noch positiv (Chancen), denn Geschichte ist das „vergangene Abenteuer Zukunft“. Wird sie so betrachtet, dann birgt sie Chancen, weil daraus gelernt werden kann. Dass dies im Fall Königstein dringend notwendig ist, daran nörgeln seit Jahrzehnten immer wieder die gleichen Heimatkundler herum, vergeblich.

Dass das Jahr 2026 ein „Wendejahr“ für Königstein werden kann, zeigt nicht nur die Planung der neuen Tiefgarage in der Stadtmitte, sondern eben auch die Kurgeschichte der Stadt:

Seit einiger Zeit erlebt die erstaunte Öffentlichkeit, dass zu Jahresbeginn das Stadtarchiv seine jeweils geplanten Aktivitäten an Jubiläen festmacht, manche davon durchaus ein wenig bemüht. Sicher gehört dazu das Datum „380 Jahre Kapuziner“ oder „55 Jahre Ankauf des Luxemburger Schlosses“ durch die Stadt. Offensichtliche „runde Daten“ sind aber auch erfasst: „125 Jahre Klinik Amelung“, „150 Jahre Luftkur Falkenstein“ etwa oder „175 Jahre Kur“. Doch was folgt daraus? Also: Im Sinne eines Lernens für die Zukunft. Graben wir doch ein Stück tiefer im großen Pool der runden Jahreszahlen für 2026. Wie wäre es mit: „100 Jahre Villa Borgnis Kurhaus“, „125. Todestag Friedrich Stoltze: Der Gast und die Kur“, „50 Jahre Kurbad: Aufbruch in die Moderne“, „Eugen Kogon: 80 Jahre SS-Staat“, „80 Jahre Katholische Akademie“, „75 Jahre Deutsche Vereinigung für Politische Wissenschaften“?

Aber braucht es überhaupt Jubiläumsszahlen? Eigentlich nicht. Die Themen müssen einfach „gut“ sein ... und, wenn's geht, „in die Zukunft ragen“.

Also schlagen wir für 2026 vor:

Frankfurter Rundschau

Schuldring und Verlag
4033 KÖLN, 6030, 6075
Postfach Nr. 200 P
— 25 Zustellgebühr — durch-
gegens. Bei Nichtzustellung
— 25 Zustellgebühr — durch-
gegens. Bei Nichtzustellung

Stadt-Ausgabe

Erstausgabe täglich außer sonntags. Anzeigenpreise: für die achtzehnstündige Milieuzeit (12 von 12 Uhr) Stadt-
Ausgabe (Gründungspreis), Vorrat: Hacht & M. Offenburg a. M. 1,20. für die übrige Verbreitungs-
gebiet (Preis-Angebot): Industrie (Deutschland-Ausgabe) DM 1,20. Gesamt-Ausgabe (Industrie Deutschland-
Ausgabe) DM 2.—. Aktuelle Bildbeilage (DM 2.—). Telex-Ausgabe (10 von 12 Uhr) DM 1.—. Ausland:
Funkaus- und Telegramm-Ausgaben: Einzelpreis für mehrmalige Einschaltung halbiert. Anzeigen-Nr. 4.

Jahrgang 4, Nummer 120

Samstag, den 28. August 1948

Einzelpreis: DM 0,15

„Hitler wollte Künsiler werden“

Aus der Verhandlung gegen Thyssen

aus KÖNIGSTEIN, 27. August (Dg. Bericht). In der Speichkammerverhandlung gegen Fritz Thyssen wurden am Freitag die Motive be-
trachtet, die den Befehl 1939 zu seiner Flucht be-
stimmten. Die Zeugin Maria Sailer befaß sich
damals mit der Familie Thyssen in Bad Gastein.
Am Abend des 31. August erhielt Thyssen die tele-
graphische Weisung zu seiner Teilnahme an der
Reichstagsitzung am 1. September. Thyssen schickte
darauf in später Stunde ein Telegramm, in dem er erklärte, daß er aus Gesundheitsgründen
der Aufforderung nicht folgen könne und gegen
den Krieg sei.

Tag darauf wurde Thyssen von seinem in
Gastein anwesenden Schützengarden, dem Grafen
Ziehr, auf die Reichstagsitzung hingewiesen, in der
Hitler von jedem den „Einsatz für Deutschland“
forderte und erklärte: „Wer glaubt, sich diesem
nationalen Gebot widersetzen zu können, der fällt!
Verfechter haben wir uns nichts zu tun.“ Ziehr
meinte, das sei die Antwort auf Thyssens Tele-
gramm und rief zu schließlicher Flucht. Thyssen
dachte an seinen Verwandten, den Grafen von
Reinitz, der im Konzentrationslager Dachau un-
gekommen war, und ließ am nächsten Morgen mit
seiner Familie in die Schweiz nach Le Puy. Er

schickte später einen Brief und ein Memorandum an
Göring, der mit der Generalinspektion Dr. Vög-
ler und Ernst Pöschgen in die Schweiz
schickte, um Thyssen unter Zusage der Straf-
losigkeit zur Rückkehr zu bewegen. Thyssen lehnte
aber ab. In diesem Fragenkomplex kam es zu einer
Chancenerörterung Hitlers, und die Verteidigung gab
eine Bemerkung des „Hilfs-Anwaltens“ Erich
Windemann wieder, nach der Hitler einmal
sagte: „Ohne den ersten Weltkrieg wäre ich nicht
Staatsminister, sondern Künstler geworden, etwa wie
Michelangelo.“

Schüler ent-

schuldig. Die Schülerschaft, die
Demonstration betrie-
ben, wurde von der
Schule verwiesen. Die
Verfechter der Schü-
lerschaft, die Demon-
stration, wurde von der
Schule verwiesen. Die
Verfechter der Schü-
lerschaft, die Demon-
stration, wurde von der
Schule verwiesen.

Russischer Generalkonsul zieht aus



Zu den historisch wichtigen, aber we-
nig „angenehmen“ Kapiteln der Kö-
nigsteiner Geschichte gehören die
Themen „Entnazifizierung“ und
„Historical Division“ in den Jahren
1946 folgende:

Der sogenannte „Thyssen-Prozess“,
abgehalten im Königsteiner „Park-
hotel Bender“ (oben) und die jahre-
lange Anwesenheit von General-
oberst Franz Halder, ehemals
Chef des Generalstabes des Hee-
res (Bild: Lagebesprechung mit
Adolf Hitler) in Königstein ge-
hören dazu.

Ihre Darstellung im Burg- und
Stadtmuseum im Rahmen ei-
nes auf Jahresbasis beruhenden
Raumkonzeptes wurde durch
die Kündigung und Räumung
der Museumsräume verhin-
dert.



„Das blaue Jahr in Königstein: 175 Jahre Kur - Ein Versprechen für die Zukunft der Stadt!“ (Arbeitstitel). So wird aus vermeintlichem historischem Ballast eine Zukunftsdiskussion, ... könnte es eine Zukunftsdiskussion werden. - Ein klassisches Stadtmarketing-Thema!

Mit der „Aufarbeitung“ Königsteiner Geschichte ist es noch viel weniger gut bestellt, sieht man einmal von der Demokratiegeschichte samt ihrer dramatischen Verfolgungs- und Unterdrückungsereignisse in Teilen ab.

Da nützt auch die Übernahme einer stillen Videoproduktion des Bistums Limburg unter dem Titel „Zeitzeugen“ zur Geschichte der vertriebenen und ermordeten Juden Königsteins nichts, die man als „Kooperation“ mit der Stadt im Herbst 2025 auswies und an die mittelalterlichen Bruchsteinmauern des Historischen Rathaus projizierte.

Stumm, aber gut recherchiert vom zuständigen bischöflichen Mitarbeiter, wartete das Stadtarchiv bei dieser „Zusammenarbeit“ nur mit einer filmischen Ergänzung auf, nämlich dem Einschub eines Privatfilms der Königsteiner Familie Bender, „*vertreten durch Leonhard Helm*“, in der die verdutzten Betrachter die Königsteiner Fronleichnams-Prozession des Jahres 1938 zu sehen bekommen, besser: die Familie Bender innerhalb der Prozession, eingerahmt vom katholischen Pfarrers-Ornat und den großen Hakenkreuzfahnen in der Königsteiner Adolf-Hitler-Straße und der Kirchstraße.

Dass diese Prozession genau zum Zeitpunkt des Höhepunkts der nationalsozialistischen Aktion ‚Reichsscheu Reich‘ stattfand, von der sicherlich auch das regimetreue Königstein „profitierte“, findet hier keine Erwähnung, wie sich überhaupt diese Filmbilder mit dem Verweis „*Noch 146 Tage*“ bis zur „*Reichspogromnacht*“ ganz und gar nicht in einen sinnvollen Zusammenhang mit dem Thema bringen lassen. Aber immerhin wissen wir jetzt, wie sehr sich – wie überall im „Reich“ – eine katholische Fronleichnams-Prozession mit den Symbolen des Nationalsozialismus in Einklang bringen ließ.

Wenn es denn eines solchen zeitgenössischen Quellenbeitrags in diesem bischöflichen Film-Bemühen bedurft hätte, dann wären es wohl eher Verweise auf Ernst Ludwig Kirchner und das Sanatorium des Juden Dr. Kohnstamm gewesen, deren Namen man hätte im Abspann erwähnen können. So bleibt nur ein nichtjüdischer Königsteiner Name mit diesem Film im Zusammenhang mit dem Schicksal der Königsteiner Juden verbunden: Der der Familie Bender, Ergebnis eines missglückten Bemühens.

Im vom Wähler mit Stadtverordneten besetzten Zukunftsraum Stadtparlament ist es bemerkenswert still bei diesem und anderen Themen der Stadtgeschichte. Schade, dass selbst ein Fachausschuss der Parlamentarier, der Ausschuss für Kultur, Jugend und Soziales es in den letzten Jahren nicht fertiggebracht hat, sich damit zu befassen, geschweige denn die in der Stadt vorhandenen bürgerschaftlichen Vereinigungen dazu zu befragen.

Keine Ideen zur Belebung der Innenstadt außer Beschlüsse zum bronzenen Stadt- und Burgmodell und zu Holzmöbeln im Freien zieren die Sitzungsprotokolle. Insofern ist der trockengelegte Pingler-Brunnen auch ein Bekenntnis zur verlorenen Identität der Stadt.

Umso mehr bleibt es nun den bürgerschaftlichen Vereinigungen wohl selbst überlassen, in diesen stillen Zukunftsraum hineinzurufen: Konkret, realistisch, machbar und visionär.

Es war schon entlarvend, dass es Bürgerengagements bedurfte, um das Haus der Begegnung zu retten, dass es Bürgerengagements bedurfte, um das Thema der Sanierung des Kurbades im Gespräch zu halten, dass es zweier teurer Agenturen bedurfte, um dem Magistrat wenn auch völlig folgenlos, über das Vehikel der Bürgerbeteiligung Grundsätze des Stadtmarketing nahezubringen.

Es mutet grenzwertig an, wenn die Stadt mit Steuermitteln z.B. eine Geschichte der Festung erstellen lässt, dieses Dokument aber nicht der Öffentlichkeit zur Verfügung stellt.

Es mutet grenzwertig an, wenn die Stadt ein umfangreiches Sanierungsgutachten zur Festungsrue nur den Bürgern zur Verfügung stellt, die zur Einsicht im doppelten Sinn den Weg ins Rathaus finden.

Es ist grenzwertig, wenn das touristische und historische Kleinod Königsteins, das mehr als 150 Jahre der touristische Magnet und damit auch Bestandteil der wirtschaftlichen Prosperität Königsteins war, durch den Magistrat an das Land Hessen verschenkt werden soll: Nachdem die seit 1945 immer gleich parteipolitisch besetzte Stadtregierung dieses Denkmal über Jahrzehnte hat verfallen lassen und es einer radikalen kommerziellen Vernutzung ausgesetzt hat, fällt ihr plötzlich auf, dass sie mit dem Resultat des Verfalls finanziell nicht mehr umgehen kann?

Und das, nachdem seitens der historischen Vereine konsequent seit 2016 an der Image-Aufwertung der



Die besondere Rolle Königsteins als „Judenkurort“ im Dritten Reich (Bild oben: Besuch des Reichsministers ohne Geschäftsbereich Hermann Göring auf der Festungsrüne Königstein im Jahr 1933, zusammen mit lokaler politischer Partei-Prominenz; unten: Beflaggung der Adolf-Hitler-Straße in Königstein zu „Führer's Geburtstag“, vermutlich 1940) drückt sich in der lokalen Geschichtsforschung durch totales Schweigen aus. Die Absicht des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein, dies zu einem Jahresthema im Burg- und Stadtmuseum zu machen, kann aufgrund der Kündigung der Museumsräume nun nur noch virtuell durchgeführt werden.



Festungsruine als „Ort europäischer Demokratiegeschichte“ gearbeitet wurde? Die Lösung des Problems also schon vorbereitet ist, versehen mit einem Statement des Bundespräsidialamtes. 2018 kam wegen genau der politischen Gefangenen, die 1793 bis 1795 auf der Festung einsaßen, der Bundespräsident nach Mainz. 2019 gestaltete die Republik Frankreich, Generalkonsulat Frankfurt, ihren Empfang zum 14. Juli deswegen auf der Festungsruine, auf Empfehlung eines Königsteiner Vereins. – Die Ignoranz gegenüber dieser deutsch-französischen Demokratiegeschichte verbaut kleingeistigen Kommunalpolitikern allerdings den Blick auf den Lösungsweg. Ein Blick in die Zeitung „Kulturelles Erbe Königstein“, ja sogar in die erste große Projektzeitung des Jahres 2018 und in die zahlreichen Bücher der Vereine könnte helfen. Und ein Blick in die Mechanismen europäischer Kultur- und Denkmalförderung auch! Das hat der Neue Königsteiner Kreis e.V. schon seit 2016 in seinen zahlreichen Demokratie-Sinfonie-Konzerten angemerkt, einer Zeit der kulturellen Beschwingtheit in Königsteins Haus der Begegnung mit den Sinfonie-Orchestern der Hessischen Hochschulen.

Aber in gewissem Sinne ist der Abstoßungsgedanke der politischen Elite auch konsequent: Noch nie hat die Stadt auf der Festungsruine, seit der Übernahme der Ruine im Jahr 1922, sich für deren Besucher engagiert. Das überließ sie seit den 60er Jahren bis etwa 2018 dem Verein für Heimatkunde, der die Besucher fleißig mit Festungsführern versorgte, gedruckt wie real. Noch nicht einmal für eine Sitzbank für ältere Besucher respektive Kurgäste auf der Ruine hat es gereicht. Womit sich der erste und einzige städtische Flyer zur Geschichte des Objekts zugleich als oberflächliches Geschreibsel ohne praktischen Wert entlarvt:

Eingedenk der vermeintlichen alten Königsteiner Tradition der „rauschenden Feste“, die die Stadt in der Geschichte des Objekts zu identifizieren meint, wundert es nicht, dass der einzige Zeitpunkt ihrer tatsächlichen historischen Bedeutung nur am Rande erwähnt wird.

Konsequenterweise werden umgekehrt alle in den Vereinen gewonnenen Erkenntnisse geflissentlich ignoriert und nicht gewinnbringend für die städtische Kulturpolitik genutzt, insbesondere nicht die zur Festungsruine. Dass ein Magistrat konsequent die in der eigenen Bürgerschaft erarbeiteten Erkenntnisse ablehnt, das kann man getrost als halsstarrig und ignorant bezeichnen, zum Schaden der Stadt übrigens.

Im Fall des Themas „Demokratiegeschichte“ ist das ja offensichtlich. Aber immerhin hat es in diesem Bereich, der für wohlfeile Statements bedeutungshungriger Politiker immer geeignet ist, seit 2020 zu einem Nachlauf hinter den historischen Vereinen gereicht: Vom scheinbar wohlwollenden Statement des Magistrats bis zur Beschimpfung einzelner Vereine und der Verhinderung ihrer Arbeit im öffentlichen Raum hat es andererseits nur vier Jahre gebraucht, flankiert vom städtischen Wichtigtum in Sachen Demokratiegeschichte ... und sonst buchstäblich nichts. Davon haben aber die hessischen Staatsminister, die inzwischen auf Einladung der historischen Vereine zu Gast in Königstein waren, Gott sei Dank nichts mitbekommen, auch nicht der Präsident des Rheinland-pfälzischen Landtages.

Ach, würde die Stadt doch die von den Vereinen begonnenen Themen nicht nur vollends adaptieren und sich selbst an untätige Hütchen stecken - es wäre ihr gegönnt -, sondern wenigstens ihre Vereine auch unbehelligt weiterarbeiten lassen, der Stadt wäre schon geholfen!

Längst mutiert die Stadtverwaltung in diesem Bereich zu einem Instrument gegen die bürger-schaftlichen Vereinigungen in Königsteins Mitte, längst ist sie damit de facto zum Verhinderer von Kulturarbeit geworden und folgt lieber dem ihr vorgegebenen nebulös-heimattümelnden Bild von Geschichte.

Blickt man auf die letzten 10 Jahre in der Chronik dieser Stadt zurück, dann fällt auf, dass nur einmal die Freien Demokraten Königsteins einen konkreten Vorstoß in Sachen „Stadtimage“ und „Kulturpolitik“ unternahmen: Mit ihrem Vorhaben, dass Königstein sich zur „Europastadt“ erklären möge.

Warum sich diese Partei den Schneid abkaufen ließ und ihren Antrag im Stadtparlament zurückzog, ist nicht bekannt. Bedauerlich ist es, denn die Kleinheit des politischen Gegners wird auch durch seine Ablehnungspolitik deutlich. Dabei waren und sind die Freien Demokraten auf dem richtigen Weg:

Königstein hätte die Chance, als „Europastadt“ das selbstgewählte Label mit guten Inhalten zu füllen, dank der Existenz des „Ortes europäischer Demokratiegeschichte“, des Europa-Jugendpreises, des Eugen-Kogon-Preises und ihres berühmtesten Mitbürgers Eugen Kogon selbst. Dessen Geschichte wäre sogar gut, um das Bürgerhaus Falkenstein retten zu helfen. Dass die gegenwärtige und immer schon dagewesene Stadtregierung gleicher Couleur seit 2002 ausgerechnet einen Preis „für gelebte De-

Diese Informationszeitung des Vereins Denkmalpflege Königstein e.V., die mit Bundesförderungsmitteln 2022 in einer Auflage von 10.000 Exemplaren hergestellt worden war, musste zu einem erheblichen Teil aus Lagergründen vernichtet werden: Mehrere tausend Exemplare gingen an Königsteiner Schulen, einige wurden für Veranstaltungen aufgehoben. Die Erstauflage war eigentlich für zehntausende Burgesucher des Jahres 2023 als kostenloses Mitnahmeprodukt geplant; eine Auslage vor Ort war aber auf Anweisung der Stadt nicht möglich.

Kulturelles Erbe Königstein

Sonderzeitung 2024

Ort europäischer Demokratiegeschichte

Festung Königstein

Herausgegeben von
Ellengard Jung

Das Gefängnis der ersten Demokraten

Gefördert von



Königstein: Ein Trip in die Französische Revolution

Die Festungsrunde Königstein: Tatort europäischer und deutscher Demokratiegeschichte
von Ellengard Jung

Königstein hat eine Festungsrunde, in der eine Renaissance-Schlösserrunde steckt, in der eine mittelalterliche Burgrunde steckt. Das sind fast 1.000 Jahre Burgrunde in einem Satz. Königstein hätte eine der größten Burgrunde Deutschlands sein können.

kennt man heute noch den Turm und einige Außenmauern. Das war's dann aber auch schon, der Rest wurde später überbaut. Wie die Burgrunde im 1. Jahrhundert nach Christus, aber es gab es keine Burg. Es war ein Ort, an dem man sich versammelte. So versammelten sich die Menschen. Als es noch nicht einmal mehr über Kanonen verfügte. Sie galt damals in Militärkreisen wie auch Königstein als „leeres Nest“.

Und überhaupt: Wer konnte schon diese unbedeutende Festung? Zwischen 1640 und 1793 hatte sich noch nicht einmal ein Künzler die Mühe gemacht, die Festung in einem Kupferstich festzuhalten. Wer hätte den auch kaufen wollen? Da gab es im Land schönere, größere, „bessere“ Festungen wie zum Beispiel Ehrenbreitstein bei Koblenz, Hohenasperg in Württemberg, die Zitadelle in Mainz, die Festung Erfurt usw. usw.

Königstein hat eine Festungsrunde, die vor allem aufgrund ihrer schönen geographischen Lage heute zu einem bedeutenden Ausflugsort im Rhein-Main-Gebiet geworden ist. Was macht sie historisch so bedeutend? Ihre Geschichte als Gefängnis der ersten Demokraten, das hier von 1793 bis 1795 untergebracht war.

Ereignisse: Kleine Chronik Was geschah 1792 bis 1796?

Die Geschichte der Burg bzw. Festung Königstein beginnt im 13. Jahrhundert. International geriet die Festung Königstein nur einmal in die Schlagzeilen der Tagespolitik und der Zeitungen Europas, und zwar in den Jahren 1792 bis 1796. Das hängt mit den militärischen und politischen Ereignissen der Französischen Revolution zusammen und machte die Festung als das größte politische Gefängnis außerhalb Frankreichs bekannt.

Die Ereignisse in Schlagzeilen:
Am 20. Oktober 1792 übernimmt eine Einheit der französischen Revolutionsarmee das Kommando über die Festung Königstein und schickt die kurmainzische Besatzung nach Hause. Die Franzosen besetzen die Festung mit 14 Kanonen und besetzen sie mit rund 420 Mann.

Am 6. Dezember 1792 erscheint die preussische Armee vor Königstein und fordert die französische Besatzung auf zu kapitulieren. Die Franzosen lehnen ab.

7. und 8. Dezember 1792: Die preussische Artillerie beschießt die Festung und legt rund 80 Prozent der Stadt Königstein in Schutt und Asche. Fast alle Einwohner verlassen die Stadt. Die Festung bleibt fast unbeschädigt.

17. Dezember 1792 bis 8. März 1793: Die preussische Armee belagert die Festung.

8. März 1793: Die französischen Besatzer ergeben sich, die preussische Armee übernimmt die Festung.

21. März 1793: Kurmainzische Verwaltungsdirektoren nehmen die Festung wieder für den Kurfürsten von Mainz in Besitz.

8. April 1793 bis 21. September 1795: Die Festung wird als politisches Gefängnis für die Aktivisten und Sympathisanten der „Mainzer Republik“ genutzt. Vermutlich mehr als 250 Gefangene werden hier festgehalten.

21. September 1795 bis 7. September 1796: Die Festung wechselt mehrmals den Besitzer: Österreicher - Franzosen - Österreicher - Franzosen.

7. September 1796: Die französische Armee versucht, die Festung zu sprengen. Nur Teile des Schlosses werden beschädigt. In der Folge rufen die Königsteiner die Festungsrunde selbst ab, um mit dem Baumaterial ihre zerstörten Häuser wieder aufzubauen. Die Festung wird zur Ruine.



Ein Teil der letzten Festung der Franzosen im Rhein gegen die preussische Armee. So sieht man sich die Anlage am Tag vor.

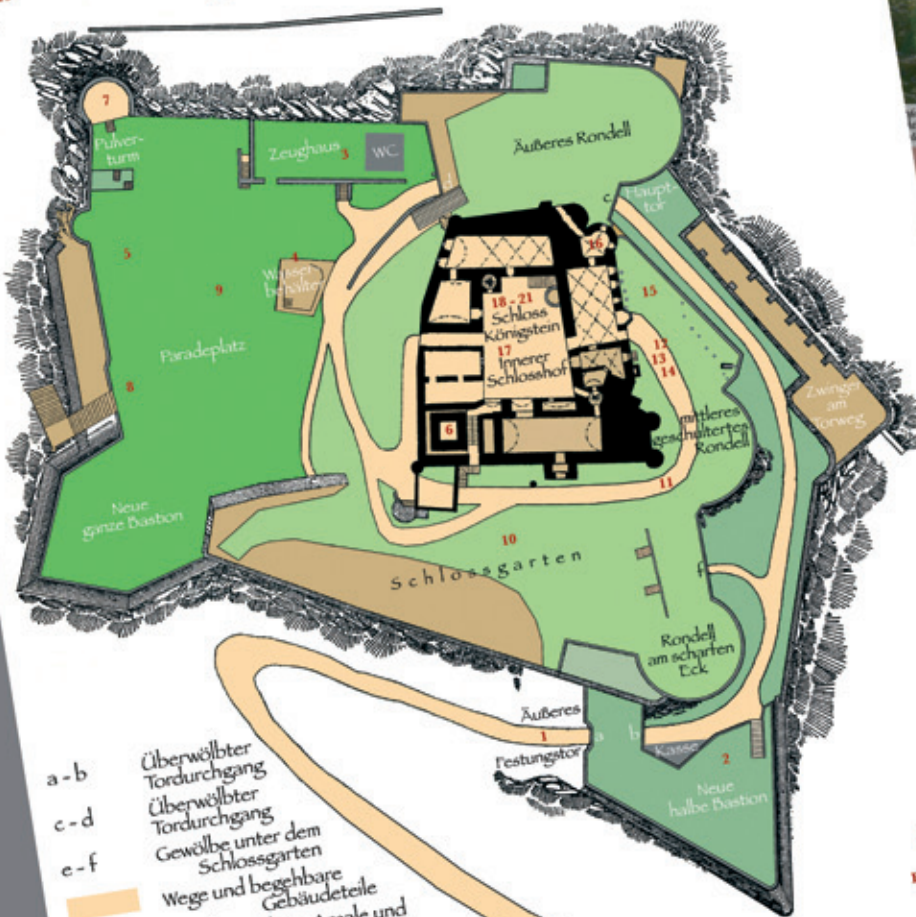


Im Juli 1796 - Das Datum der Kurmainzischen Festung ist heute.

Diese Rückseite ist Ihr Plan für einen Rundgang durch die Festungsrunde!



Mehr zum Thema Festungsrunde:
www.koenigstein-festung.de



- a-b Überwölbtter Tordurchgang
- c-d Überwölbtter Tordurchgang
- e-f Gewölbe unter dem Schlossgarten
- Weg und begehbare Gebäudeteile
- nicht begehbare Areale und Gebäudeteile
- Festung, begehbare - untere Ebene
- Festung, begehbare - mittlere Ebene
- Festung, begehbare - obere Ebene

Aus der Luft
gegriffen:
Die
Festungsrunde





Vorstellung der Digitalisierungsergebnisse zur Festungsruine Königstein Ende 2022 in einer gemeinsamen Veranstaltung der vier historischen Vereine Königsteins: Inzwischen werden im Rahmen des „Digitalen.Stadt.Museums.Königstein.“ komplette digitale filmische Rundgänge durch die Festung in der Zeit der Französischen Revolution vorbereitet. Bild: Projektleiter Christoph Schlott (links), wissenschaftlicher Mitarbeiter und Grafik-Designer Ralf Meier.



Zwischen Januar 2023 und März 2024 erschienen insgesamt 14 Ausgaben der Zeitung „Kulturelles Erbe Königstein“. Bild: Auslage Januar 2023.



Zwischen 2014 und 2019 fanden insgesamt ca. 30 große Sinfonie-Konzerte im Haus der Begegnung statt, die vom Neuen Königsteiner Kreis e.V. organisiert wurden. In dieser Reihe fanden sich Konzertblöcke mit den Titeln „Europa-Konzerte“ und „Demokratiekonzerte“, jeweils mit entsprechend passenden Programmen. Durchweg Sinfonie-Orchester der hessischen Hochschulen waren hier zu Gast. Das Angebot des Vereins Neuer Königsteiner Kreis e.V., im Haus der Begegnung eine dauerhafte Festivalreihe mit den Orchestern der hessischen Hochschulen zu gestalten, war bereits 2013 vom Bürgermeister der Stadt Königstein danken abgelehnt worden. Bilder: Konzertabende 2016, 2019. - Die Konzerte waren teilweise vom Land Hessen gefördert worden; die restlichen Kosten übernahm der Verein.





*Zur Öffentlichkeitsarbeit der vier historischen Vereine zählten auch Kooperationen mit anderen, thematisch ähnlich gelagerten Institutionen wie der Hochschule Rhein-Main oder der Friedrich-Ebert-Gesellschaft.
 Oben: Präsentation der Hermann-Brill-Ausstellung der Friedrich-Ebert-Gesellschaft im Haus der Begegnung. - Hermann Brill war der Gründer des Königsteiner Kreises 1949. - Unten: Präsentation einer Ausstellung zur Festung Königstein des Vereins Denkmalfpflege Königstein e.V.*



„Haus der Länder“ Villa Rothschild Königstein im Taunus

Projektbeschreibung

„Dokumentationsstätte Haus der Länder Königstein,
ein Gründungsort der Bundesrepublik Deutschland“



Zu den nicht publik gewordenen Vorschlägen aus der Riege der Vereine zählt als ein typisches Beispiel auch das Projekt des Glaspavillons „Demokratenblick“, das der Neue Königsteiner Kreis e.V., vertreten durch seinen Vorsitzenden Christoph Schlott und gefördert von Stadtverordnetenvorsteher Alexander Freiherr von Bethmann 2019 dem Königsteiner Bürgermeister vorstellte. Temporär, bis zu einer zukünftigen dauerhaften Neugestaltung der Konrad-Adenauer-Anlage sollte dort ein Glaspavillon entstehen, im Wesentlichen finanziert aus Mitteln der EU und der Vereine. - Seitens der Stadt bestand daran kein Interesse. - Bild: Blick in die Präsentationsunterlagen.



„Demokratenblick“

Erlebnisdokumentation „Haus der Länder“ / „Panorama Festung“



Die „Dokumentationsstätte Haus der Länder Königstein“ soll in der Mitte Königsteins entstehen, architektonisch und technisch den Erfordernissen am vorgeschlagenen Standort entsprechend gestaltet. Am Rande der Konrad-Adenauer-Anlage bietet sich dafür ein etwa 30 Quadratmeter großes Areal an.

Im Sinne der Akzeptanz durch die zukünftigen Besucher bzw. Nutzer der Dokumentationsstätte ist dieser Standort sowohl für die allgemeine Öffentlichkeit als auch insbesondere für Schulklassen ideal.

Bildcollage eines möglichen Dokumentationspodiums am vorgeschlagenen Standort, gleichzeitig Aussichtsplattform für die Festungsruine; Opel Olympia (oben) und Chevrolet sind mögliche Ergänzungselemente. Sie erinnern an den Folpark der Ministerpräsidenten und General Eisenhower in Königstein.





Bilder:
Zur didaktischen Ausstattung der „Dokumentations-
stätte Haus der Länder Königstein“ sollen neben
einer Internet-App, einer Internetseite und mehreren
Broschüren auch verschiedene Unterrichtsmaterialien
und Lehrmittel zählen, deren Erstellung mit der Hes-
sischen Landeszentrale für politische Bildung abge-
stimmt werden sollen.

Bilder: Aus der Präsentation „Demokratenblick“ des Vereins Neuer Königsteiner Kreis e.V. im Jahr 2019.



mokratie“ vergibt, lässt auf ein wenig Selbstironie hoffen – oder beschreibt es nur eine Unachtsamkeit?

„Ohne die Erinnerung können wir unsere Demokratie nicht retten (Hildegard Hamm-Brücher).“

Wohl wahr: Der Kant'sche Geist der Aufklärung und Demokratie, der dank politischer Gefangener wie Blau, Macké, Winkelmann, Schlegel-Schelling, Forkel und anderer einst über Königstein schwebte und in Menschen wie Stoltze, Kirchner, Sulzbach, Brill, Suhrkamp und Kogon seine Nachfolger in Königstein fand, ist – quod erat demonstrandum – einem Geist konsequenter Kulturverflachung gewichen. Auf dass sich die Nachbargemeinden ob dieser selbstgewählten Demontage verwundert die Augen reiben. ...

Ein anderer Frei-Demokrat großer Statur hatte Dr. Hildegard Hamm-Brücher begriffen: Alexander Freiherr von Bethmann (gest. 2020), dessen Bedeutung für Königstein und seine Demokratiegeschichte nicht ausreichend gesehen wird, gesehen werden soll:

Seine Zeit als Stadtverordnetenvorsteher war ein Glücksfall für Königstein, mildernd für manch politische Eskapade aus dem Rathaus?

Versucht aus dieser Welle einzelner Ereignisse eine Tendenz herauszufiltern, vom sinnfreien Versuch Mondänität durch das Aufhängen von Schirmen über der Fußgängerzone zu suggerieren bis hin zum ebenfalls sinnfreien Unterfangen, das kleine, gerade in Modernisierung befindliche Stadtmuseum auszulöschen, drängt sich der Eindruck auf, dass die politische Führung dieser Kommune systematisch die Handlungszuständigkeiten der Kommune ausdehnen will und zwar über das Maß der in der Hessischen Gemeindeordnung vorgesehenen Grenzen hinaus: Es ist nicht Aufgabe einer Kommune, ein Museum zu führen oder mit erheblichen Steuermitteln anachronistische Feten wie das Burgfest oder hedonistische Events wie das „Walking-Dead-Halloween“-Fest zu identitätsstiftenden Momenten zu machen. Bringen wir es doch auf den Punkt: Identitätsstiftend für Königstein aus der Sicht des unbedarften Besuchers heute sind bisher vielleicht die Konditorei Kreiner und die Festungsruine. Die Konditorei ist eine private Leistung, die Respekt verdient. Die Festungsruine ist ein Geschenk früherer Generationen, das die Stadt nicht zu nutzen weiß und am liebsten loswerden möchte.

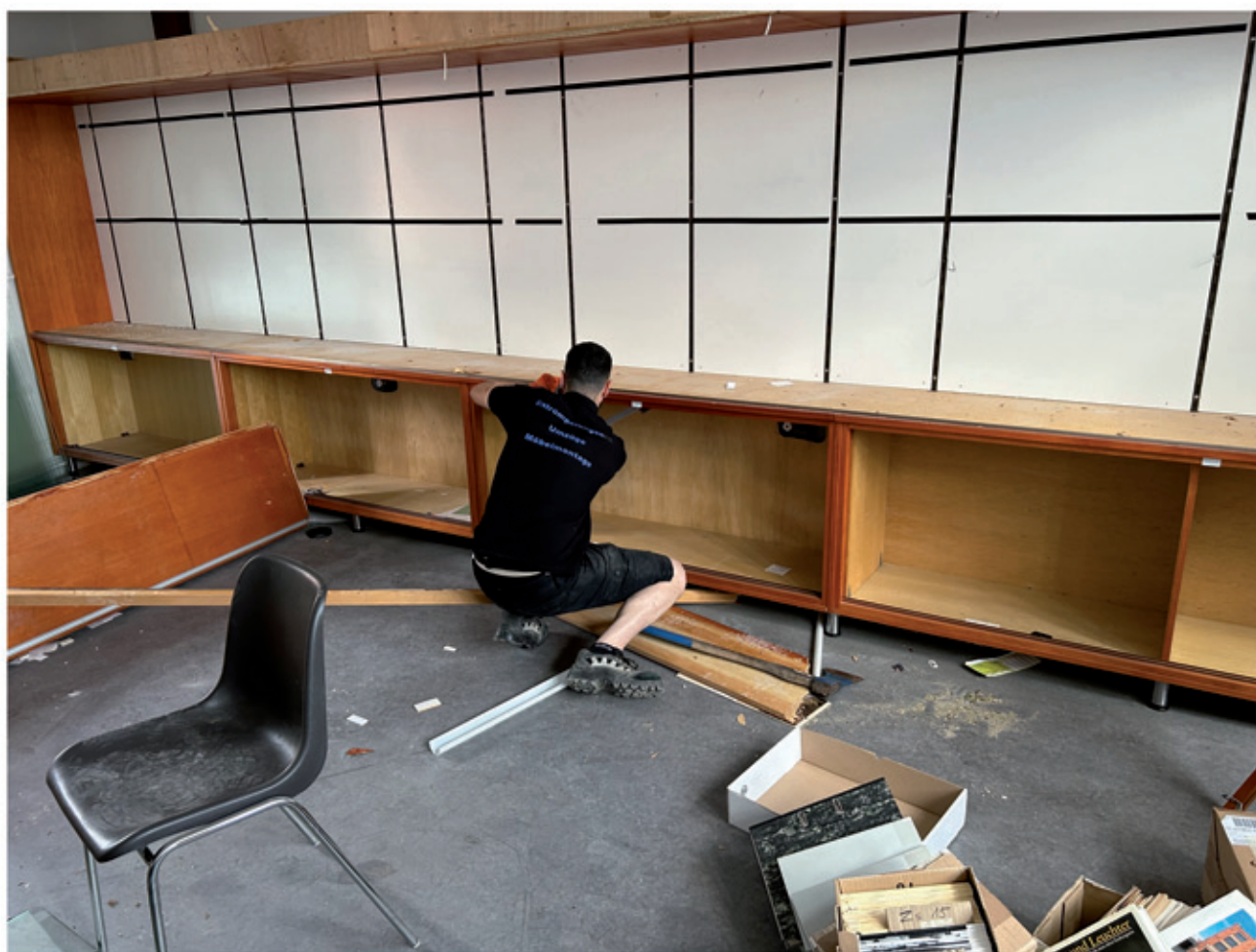
Dass die vermeintliche politische Elite dieser Stadt mit dem Geschenk der Demokratiegeschichte in

ihrer Stadt nichts anzufangen weiß: Traurig!

Mit bürgerlicher Anbequemung an die Obrigkeit kommen wir in Königstein nicht weiter, schon gar nicht mit Autoritätsgläubigkeit: Es heißt schließlich *Stadtverwaltung* und nicht *Stadtentwicklung*. Entwickeln müssen die Stadt schon die Bürgerinnen und Bürger selbst, in der vagen Hoffnung, dass ihre Anregungen und Bedenken gehört werden. Das könnten sie durch ihr Stadtparlament erreichen. Oder auch anders.

Schaut man sich z.B. die Handhabung der Festungsruine Königstein in den letzten sechs Jahrzehnten seitens der Stadt an mit ihren brachialen „Denkmalpflegemaßnahmen“, dann ist es wohl nur der traditionell deutschen Abneigung vieler Kulturvereine geschuldet, dass die historischen Vereine Königsteins nicht schon viel früher viel deutlicher die Dinge beim Namen genannt und sich in die Kommunalpolitik eingemischt haben. Dass diese Vereine durch die willkürliche Kündigung des Burg- und Stadtmuseums endgültig wach geworden sind und nun wissen, wie sich „die Stadt“ Kulturarbeit in Königstein vorstellt und wie sie diese durchzusetzen gedenkt: Das dürfte so ziemlich das einzige sein, was die Vereine der Stadt verdanken. Obwohl: Eigentlich hätte man es ja auch beim Thema „Halloween“ bemerken können, aber – ach – das kam ja erst danach.

Wenn das aber alles war im Bereich der Geschichtsdarstellung und Kulturplanung, was die Königsteiner politischen Parteien und Politik-Granden, meistens in der Königsteiner Woche publiziert, bisher an Zukunftsideen auf den Tisch legen, dann machen wir das für unseren Themenbereich eben selbst, die Aktiven und Vorstände der historischen Vereine: Wir haben den Auftrag, wir haben das Wissen, und wir haben die notwendige Kreativität. Wir wollen sie nicht für uns behalten. Und da die Stadt bereits im November 2025 trotz mehrmaligem Ersuchen allen vier historischen Vereinen ein Gespräch abgeschlagen hat mit dem Verweis auf ihre bislang unerfüllten Ansprüche gegenüber dem Verein für Heimatkunde, ein beispielloser Vorgang, wählen die vier Vereine nun also dieses Format, um ihre Gedanken vorzustellen. Auf dass sie Beachtung finden bei Menschen, die zuhören wollen; auf dass sie anregen, die bemerkenswert guten Möglichkeiten meiner Heimatstadt zu erkennen und zu nutzen anstatt sie gedankenlos verrotten zu lassen, übertüncht von hedonistischem Unfug.



Der unbegründeten Kündigung der Räume durch die Stadt folgte nach langer Abwehr der erzwungene Auszug des Museumsträgers Verein für Heimatkunde e.V. Königstein Ende Mai 2025. Die Stadt bestand auch auf dem Abriss der vom Hessischen Museumsverband finanzierten Vitrinen.





Zum Auszug aus den Räumen des Historischen Rathauses Ende Mai 2025 gehörte auch die Demontage des mehr als 110 Jahre alten Burgmodells, das 1968 ebenso demontiert in das Haus gebracht werden musste wie 2025 demontiert abtransportiert. - Es wird 2027 an anderer Stelle neu präsentiert werden. Oben: Der ehemalige Vorsitzende des Vereins Rudolf Krönke mit einem Bild seines Vorgängers Karl Weißbecker; unten: Abtransport des Mittelteils des Modells aus dem Historischen Rathaus.





In die Phase der politischen Auseinandersetzungen der historischen Vereine im Zusammenhang mit dem willkürlichen Vorgehen der Stadt gegenüber dem Verein für Heimatkunde e.V. Königstein gehörten etliche öffentliche Veranstaltungen und Diskussionsrunden. Bilder: Erläuterungen des ehemaligen Vorsitzenden Rudolf Krönke 2024 zur Geschichte des Museums und der Herkunft etlicher Objekte in den Sammlungen des Vereins.



Doch die Hoffnung auf solche Leser ist zugegebenermaßen gering: Seit Januar 2016 präsentierten die historischen Vereine in mehr als 30 Bildbänden, Sachbüchern und Folianten die historischen Hintergründe, machten mit Konzerten, Vorträgen, Führungen, Flyern und Pressemitteilungen auf die touristischen Möglichkeiten und historischen Fakten aufmerksam. Seit 2016 ignorieren die Kommunalpolitiker fast jeder Couleur diese Erkenntnisse. So bleibt am Ende der Bemühungen nur das Wort Kurt Kreilers zu zitieren (aus: „Sie machen uns langsam tot. Zeugnisse politischer Gefangener in Deutschland 1780 – 1980“): *„Es existiert kein Fortschritt ohne die kollektive Erinnerung an die Sache der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens ... Darum besteht so lange Hoffnung, wie die Erinnerung an die gescheiterten Hoffnungen der Vergangenheit nicht abbricht.“*

Hätten uns die Stadtverordneten und die politischen Führungskräfte dieser Stadt in den letzten Jahren auch nur eine zukunftsweisende Idee zu Kultur und Tourismus präsentiert, die sich nicht in „Parkhaus“ oder „Halloween“ erschöpft: Wir hätten es gemerkt.

Wer eine zukunftsorientierte Kultur- und Gesellschafts- sowie Stadtpolitik im Ort betreiben will, braucht das Wissen aus der Geschichte, um Strukturen verstehen zu können.

Wer eine zukunftsorientierte Kultur- und Gesellschafts- sowie Stadtpolitik im Ort betreiben will, schaut nicht tatenlos dem Sterben seiner Kulturvereine zu oder bekämpft sie gar.

Und wer noch nicht einmal fähig ist, wenigstens Gedanken und Konzepte seiner Bürger effektiv zu vereinnahmen, dem bleibt eben nur Stagnation und Zerstörung. Und genauso sieht Königstein inzwischen auch aus, vergleicht man es vor allem mit ganz anderen Entwicklungen in der Nachbarschaft wie in Kronberg, Idstein, Bad Soden, Bad Homburg, Oberursel etc.

Kleine wahre harmlose Anekdoten, dargeboten im jährlichen Burgfestbuch, können kein Ersatz für kritische Geschichtsvermittlung sein. Geschichte ist nicht harmlos, und wer sie auf eine ewige Reihe belangloser Harmlosigkeiten reduziert, klittert sie. „Schön war sie, die gute alte Zeit!“ Nein, war sie nicht.

Herzog im Luxemburger Schloss zu sein, das war schön. Medizinalrat mit einem Kaltwasserbad zu sein, das war schön. Magd in Königstein zu sein und zur Festung gehen müssen, das war nicht schön. Bauer in Königstein zu sein, war mühsam, auch Kaufmann in der Hauptstraße. Oder gar poli-

tischer Journalist wie Friedrich Stoltze etc. etc.

Wollen wir Geschichte darstellen, wie wir sie uns wünschen, oder haben wir den Mut, uns der Geschichte zu stellen? Versinken wir in altbackener Heimatkunde oder betreiben wir auch Bildungsarbeit auf einem Niveau, das der Geschichte dieser Stadt angemessen ist?

Mag sein, dass der „Verein für Heimatkunde e.V. Königstein“ altbacken heißt, doch seine Museumsplanungen haben gezeigt, das er anderen im Ort weit voraus war und voraus ist.

„Wir erwarten also ‚nachdenkliche‘ Leser. ... Wir möchten indes mehr: nämlich den Leser, den wir nachdenklich gemacht haben, aus dieser Nachdenklichkeit zu notwendigen Entscheidungen bringen, ihm Mut zum Nein geben und noch mehr Mut zum Ja!“ Darauf hat schon ein ganz anderer Königsteiner einst gehofft. Das setzt die Bereitschaft zum Lesen überhaupt jenseits der Königsteiner Woche und der Burgfesthefte voraus.

Kurz gesagt: Vom „Europa-Konzert“ bis zum „Königsteiner Gespräch“, vom Glas-Container für die Konrad-Adenauer-Anlage bis zum Deutsch-Französischen Pavillon auf der Festungsrue, von der Festungs-Vermaßung mit der Hochschule Rhein-Main bis zum Angebot gemeinamer Bildungsarbeit, zum Teil gemeinsam vorgetragen mit dem Stadtverordnetenvorsteher Alexander Freiherr von Bethmann, dem Verwaltungschef der Stadtverwaltung Königstein als pragmatische Chancen ...: Angebote der historischen Vereine gab es genug. Ideen auch.

Eine Auswahl dieser Gedanken und Projektskizzen wird hier präsentiert. Doch die historischen Vereine haben es satt, einer derart störrischen politischen Nomenklatura ihre kostbare Zeit zu widmen, dazu sind die Möglichkeiten sinnvoller Aufgabengestaltung ohne eine unwillige Stadtführung zu verlockend.

Wie schreibt die Stadt in ihrem Burgflyer über ihre Vergangenheit: „Rauschende Feste auf der Burg“. Das ist unser historisches Selbstbild? Prost Mahlzeit.

Königstein, den 15. Januar 2026

Christoph Schlott

Benedikt Erenz
„Mehr Demokratie wagen“

(Red.) "Mehr Demokratie wagen": Unter diesem Titel erschien am 3. Mai 2017 ein Artikel von Benedikt Erenz in "Die Zeit", in dem er seine Reise durch den Süden Deutschlands beschreibt, auf der Suche nach Stätten unserer Demokratiegeschichte. Dabei machte er auch Station in Königstein im Taunus und traf sich mit Christoph Schlott in der Villa Rothschild und auf der Festungsrüne Königstein. Diesen Abschnitt seines umfangreichen Essays geben wir hier wieder:

Zu Königstein im Taunus, einer der großen Geldanbauregionen der Republik, sitzen wir also in der Villa Rothschild. Ein Bankiersschloss des späten 19. Jahrhunderts: Aus schlafrunkenem Fauteuil gleitet der Blick über einen ermattet abfallenden Hang bis weit hinunter in die Mainebene. Zart knuspert der Flammkuchen zur erhebenden Erinnerung an die Konferenz der Ministerpräsidenten, die hier im Jahre des Heils 1949 tagten, um sich über das Grundgesetz zu verständigen. "Villa Rothschild - Haus der Länder. Hier wurde die Bundesrepublik Deutschland geboren", dröhnt ein großes Bild gleich im Treppenhaus. Es gab eben nicht nur Herrenchiemsee.

Weniger komfortabel hatten es Deutschlands erste Demokraten indes ein paar Serpentinafen höher auf der Burg Königstein, einer gewaltigen Festungsanlage; wie Baumpilze umwuchern die dicken Mauern und Bollwerke aus vielen Jahrhunderten den staufischen Kern. Der Archäologe Christoph Schlott, mit dem wir uns verabredet haben, weist auf eine kleine Bronzetafel: zur Erinnerung an die Republikaner aus dem nahen Mainz, die hier nach der Wiedereroberung der Stadt durch Reichstruppen 1793 ff. eingekerkert waren. In Mainz hatten diese freien Bürger unterm Waffenschutz der französischen Revolutionsarmee die erste Republik auf deutschem Boden gegründet. Doch die Streitmacht des Ancien Régime unter Führung Preußens war noch einmal zurückgekehrt, der Traum zerstört.

Hier saßen sie im Loch. Im Mainzer Staatsgefängnis, einige Frauen darunter, Caroline Schlegel zum Beispiel. Auch sie hatte in Mainz den Freiheits Traum gelebt. Schlott gibt Bücher zum Thema heraus, dazu zählt eine wichtige Schrift des politischen Philosophen Felix Anton Blau, *Über die moralische Bildung des Menschen*, geschrieben hier im Verlies. Noch immer sind viele hundert Seiten Verhörprotokolle von damals nicht ausgewertet. Schlott sähe gern, dass es auf der Burg mehr über diese heroische Zeit zu erfahren gibt, ein kleines Doku-Pantheon zu Ehren dieser frühen Freiheitsfreunde schwebt ihm vor. Aber: "Viele begreifen gar nicht, dass das hier unsere Geschichte ist, die Urgeschichte unserer Republik."

Schlott führt durch die martialische Ruine, durch

lichtlose Gänge und höhlenartige Bastionen. Wir linsen durch enge Schießscharten, eine beklemmende Welt, Unterwelt, Bastille. Doch dann geht es hinauf auf den Bergfried - was für ein Blick! Über die Wälder, über das hochgestapelte Frankfurt hinweg ... wir meinen in der Ferne das Mittelmeer zu erahnen. Na ja, fast. Wie herrlich das Land im Sonnenglanze leuchtet, unter uns Königsteins Gassen, an den Hängen die monströsen alten Taunus-Villen. Die bauten dann die entfesselten Bürger einer späteren Zeit. Was wussten sie noch von Mainz?

Christoph Schlott

„Was bitte,
ist ein Ort europäischer Demokratiegeschichte“



Am schnell fortschreitenden Verfall der Festungsruine können die historischen Vereine nichts ändern. Die Erforschung ihrer Geschichte aber lag schon immer in Vereinshand, insbesondere auch die Ergebnisse zum „Gefängnis der ersten Demokraten“, also dem „Ort europäischer Demokratieggeschichte“ Festung Königstein. Sein Eintrag als „Ort der Demokratieggeschichte“ wäre ein erster Schritt gewesen, um für die Zukunft der Anlage als „Perle der Stadt“ Fördergelder zu generieren. Das unterbleibt aber, obwohl die Stadt Königstein sich als Mitglied der „AG Orte der Demokratieggeschichte“ genau dazu verpflichtet hat.

Bilder: Der Tat- bzw. Leidensort heute.



(Red.) Der Begriff "Ort europäischer Demokratiegeschichte" findet sich nicht im Lexikon und auch nicht bei Wikipedia. Warum das so ist und ob das so bleiben muss, erläuterte der Leiter des Projektes "Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte" Christoph Schlott bereits in seiner Projektzeitung 2018. Er folgte dabei Benedikt Erenz' Frage nach dem fehlenden Nationalfeiertag Europas, die der in der Wochenzeitung „Die Zeit“ gestellt hatte und landete ... in Mainz und Königstein:

"Europäische Demokratiegeschichte? Nie gehört! Was soll das sein?" Diese Frage ist mir öfters gestellt worden, im Zusammenhang mit unserem Projekt "Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte". Und zwar zu Recht! Die Antwort darauf führt uns zum Kern Europas, zu einem Kern, den Benedikt Erenz in seinem Artikel "Warum hat Europa keinen Nationalfeiertag?" bereits beantwortet hat:

Paris und die Französische Revolution sind Maß und Beginn der europäischen Dinge in Sachen Demokratie und Demokratiegeschichte im modernen Sinn.

Dass der Geist der französischen Revolution exportiert wurde, ist wahrlich eine Binsenweisheit. Dass er nicht nur mit guten Worten, sondern auch mit Kanonen exportiert wurde - die frühere Diskussion um das Wesen der "Mainzer Republik" beweist es -: Diese Erkenntnis ist auch nicht neu.

In keiner anderen Phase der europäischen Geschichte ist der "Funke der Demokratie" aber so konsequent und so schnell über die Grenzen einer Nation Europas in andere Nationen und Völker Europas hineingetragen worden.

Die "Mainzer Republik" war 1792/93 vielleicht sogar der am meisten vollendete und am besten organisierte Versuch einer Demokratie außerhalb Frankreichs mit französischer Schützenhilfe - im wahrsten Sinne des Wortes.

Ihr kurzlebiger Nachfolger im Rheinland, eine "Cisrhenanische Republik", die es nie zu einem Staatsgebilde, aber immerhin zu einer Trikolore gebracht hat, fällt hier nicht ins Gewicht. Den anderen sogenannten "Tochterrepubliken" des revolutionären Frankreich, deren Geschichten vor Ort zum Teil noch gar nicht ausgeforscht sind und deren Entstehung nicht überall zwingend mit Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit zu tun hatte, deren Gemeinsamkeit aber in ihren Ursprüngen in der Französischen Revolutionsarmee zu finden ist, war zum Teil das fast völlige Vergessen als Schicksal bestimmt, zum Teil eine identitätsstiftende Rolle. Da finden sich Namen wie die "Raurakische Republik", die "Batavische Republik", die "Cispadanische Republik", die "Cisalpinische Republik", eben auch die

"Cisrhenanische Republik", die "Römische Republik". Dazu gehört auch die "Helvetische Republik", der in der Schweiz 1998 als "Gründung der Helvetik" gedacht wurde und andere, darunter eine nicht genau benannte "Republik von Bergzabern", die der Gründung der "Mainzer Republik" vier Tage zuvor kam und gleich mit Frankreich verschmolz: Sie verkündete ihre Existenz schon am 14. März 1793!

Es sind im Wesentlichen kaum zehn Jahre, in denen jenseits der Grenzen der Republik Frankreich mit revolutionärem Gedankengut handfest experimentiert und Politik gemacht wurde. Es war ein zutiefst europäischer Gedanke: Der Export der (französischen) Demokratie in alle Länder und Völker Europas. Am französischen Wesen sollte Europa damals genesen. Das hat nicht geklappt, das wissen wir. Aber nicht umsonst nannten die gewählten Mitglieder des Konvents der "Mainzer Republik" ihren Konvent offiziell den "Rheinisch-Deutschen Nationalkonvent": Die Demokratisierung der ganzen deutschen Nation als Ziel steckt darin. Auch daraus ist bekanntlich nichts geworden, den Ancien régimes und später Napoleon zum Vorteil.

Zugedeckt durch die napoleonische Neuordnung Deutschlands, dann Europas, sehen sich die demokratischen Bewegungen des frühen 19. Jahrhunderts auf nationale Basis reduziert. Nur einmal eben scheint in Europa der Gedanke radikalen Demokratie-Exports auf: Im Gefolge der französischen Revolution und ihrer Armeen.

Und hier ist die "Mainzer Republik" das, was unserem heutigen Verständnis einer "modernen" Demokratie wohl am nächsten kommt.

Dass all dies damals nur im Zuge militärischer Eroberung und Besetzung überhaupt möglich wurde, ist eigentlich evident: Umsturzversuche von innen mit realer Aussicht auf Erfolg konnte es kaum geben. Einer dieser Versuche, das sei hier wegen der Namensgleichheit erwähnt, war der sächsische Bauernaufstand von 1790, dessen gescheiterte Akteure zum Teil auf der sächsischen Festung Königstein einsaßen.

Die meisten der in Europas Ländern vorhandenen Erinnerungsorte zur Demokratiegeschichte gehen auf das 19. Jahrhundert zurück und sind eher Orte



Bereits 2017 erschien der erste werbende Flyer des Neuen Königsteiner Kreises e.V. zum Thema (Bild oben: aufgeschlagener Flyer), bald gefolgt von einem voluminösen Folianten zur Geschichte der Festungsruine. Bilder unten: Vorstellung der beiden Autoren Rudolf Krönke und Christoph Schlott Ende 2017 im Königsteiner Auktionshaus.



nationaler Demokratiegeschichte. Nur wenige sind aufgrund ihrer spezifischen Geschichte mit "der" Demokratie-Nation Europas direkt verbunden: Mit Frankreich.

Orte dieser binationalen Demokratiegeschichte, Orte, an denen der demokratische Geist der einen Nation tief in die andere eingreift und manifest wird, sind eben selten, sehr selten. - So einfach ist das:

Was ist ein "Ort europäischer Demokratiegeschichte"? Mainz: Das ist ein "Ort europäischer Demokratiegeschichte"! Die Festung Königstein: Das ist ein "Ort europäischer Demokratiegeschichte"!

Doch ein demokratisches Europa als Idee war selbst in der Zeit der Restauration nicht verloren, wurde aber anders gedacht: 1832 beendete Johann Georg August Wirth seine Rede auf dem berühmten "Hambacher Fest" mit den Worten "Dreimal Hoch das conföderirte republikanische Europa!" Wer weiß, vielleicht sollten wir auch einmal die "deutschen" Demokraten des 19. Jahrhunderts unter europäischen Aspekten betrachten?

Konzept

Festung Königstein

-

Ort europäischer
Demokratiegeschichte

(Red.) Seit 2018 existiert eine Projektbroschüre, in der seitens des Neuen Königsteiner Kreises e.V. ein Zukunftsszenario für die Festungsruine Königstein entworfen wird, das auf der eigentlichen historischen Bedeutung des Ortes fußt.

Dass dieses Konzept 2018 von wohlfeilen politischen Bekundungen aus der Stadtpolitik begleitet war, ist ebenso wichtig festzustellen wie die dort ebenfalls publizierten Meinungen weiterer durchaus kompetenter Institutionen und Persönlichkeiten.

Dieses Konzept ist nach wie vor aktuell und wird daher hier der Einfachheit halber dem „Königstein-Plan 2030“ der historischen Vereine zugerechnet. Das, was dort unter anderem gefordert wird, nämlich die „Sichtbarwerdung“ der historischen Bedeutung der Festungsruine innerhalb ihrer Mauern selbst, wird inzwischen konsequent von der Stadt abgelehnt.

Damit schlägt sich der Magistrat aber auch sein vornehmstes mögliches PR-Instrument leichtfertig selbst aus der Hand: Die Positionierung seiner Stadt als einem überzeugend historisch begründeten und aktuell aktiven Bollwerk für die Verteidigung und Bewahrung unserer Demokratie.



Das Konzept erschien als DIN-A4-Querbrochüre und ist daher auf den folgenden Seiten um 90 Grad gedreht wiedergegeben.

Festung Königstein

Ort europäischer Demokratiegeschichte

Projekte
„Erinnerungsstätte“
und
„Demokratiebildung“



Zu Ihren Händen ...

Zwei filmische Zusammenstellungen informieren zur Zeit am besten über das Denkmal „Festungsrüne Königstein“:



Festung Königstein - „Aus der Luft gegriffen“



Festung Königstein - „Zum Träumen“

Eine vorläufige summarische Zusammenfassung samt Hinweisen auf aktuelle Literatur zu den Forschungsergebnissen der beiden Vereine „Neuer Königsteiner Kreis e.V.“ und „Verein für Heimatkunde e.V. Königstein“ bietet die Internetseite: www.koenigstein-festung.de.

... und verbunden mit dem Wunsch nach ideeller wie auch materieller Unterstützung informieren wir Sie mit dieser Broschüre über unser Projekt

Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte

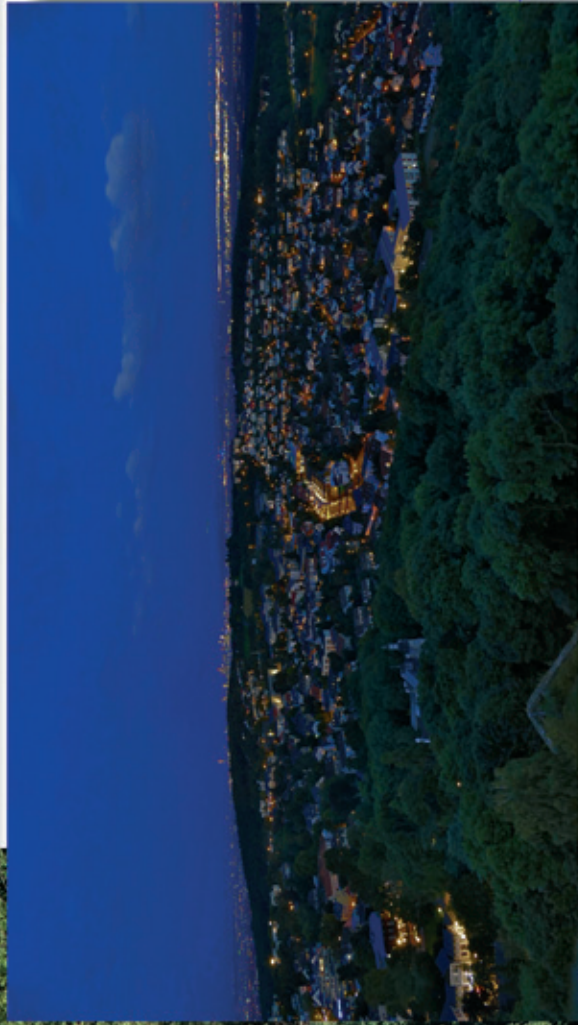
Seit 2018 bemüht sich der Neue Königsteiner Kreis e.V., unterstützt von den Vereinen Verein für Heimatkunde e.V. Königstein, Denkmalpflege Königstein e.V. und Eugen-Köng-Gesellschaft e.V. um die Gestaltung einer **Erinnerungsstätte im europäischen Kontext** und eines **Ortes für Demokratiebildung** auf der Festungsrüne Königstein.

Wir möchten Sie mit dieser Broschüre dafür gewinnen, uns aktiv zu begleiten und damit selbst einen Beitrag zur Stärkung unserer demokratischen Identität zu leisten.

Christoph Schlott, Vorsitzender Neuer Königsteiner Kreis e.V.







Festung Königstein

Authentisch, emotional, Tatort ...

Seit 1993 erinnert eine Plakette an die „Mainzer Demokraten“ (oben).

Erst aus der Luft wird die Größe der einstigen Festung wirklich deutlich (linke Seite). Hinter der Fassade der Schlossgebäude waren hunderte Gefangene eingesperrt „wie Heringe“ (oben). Blick vom Festungsturm Richtung Paulskirche Frankfurt und Hambacher Schloss (links).

Nur einmal in ihrer fast tausendjährigen Geschichte steht die Festung Königstein im Fokus europäischer Ereignisse: Während der „Revolutionskriege“ 1792 bis 1796 und als „Gefängnis der ersten Demokraten“ 1793 bis 1795.

Gerade als Ruine ist sie nicht nur beeindruckend, sondern auch ein historischer Tatort, der seinen Besuchern Authentizität vermittelt und natürlich ein emotionales Moment:

Kanonendonnern, Belagerung, Aushungerung, Leid im Gefängnis, Aufbegehren der Gefangenen, unbeugsames demokratisches Denken, Resignation, Verhören, Philosophie hinter Gittern ... In diesen Mauern schlummert die Chance zur nachhaltigen Erkenntnis, ruht ein wichtiges Fragment unserer nationalen wie europäischen demokratischen Identität. - Dies sichtbar und erlebbar zu machen, sind wir angetreten ...

Timeline 1792 - 1796

Revolution - Belagerung - Gefängnis - Sprengung

Man sprach in Deutschland und Europa darüber: Die Festung Königstein, im Oktober 1792 übernommen von der Französischen Revolutionsarmee, zwischen Dezember 1792 und März 1793 belagert und beschossen von preußischen Truppen unter Zerstörung fast der gesamten Stadt, die „letzte Festung“ der exportierten französischen Revolution rechts des Rheins ... - Sie wurde ab dem 8. April 1793 zum „Gefängnis der ersten Demokraten“. Hunderte Amtsträger und Sympathisanten der „Mainzer Republik“ wurden hier bis September 1795 gefangen gehalten.

Im September 1796 fiel die altersschwache rampo- nierte Festung den Sprengladungen der französischen Armee, dann den Trümmerfrauen und -männern Kö- nigsteins für den Wiederaufbau ihrer Stadt zum Opfer ...

Collagen zu den Ereignissen in Königstein
1792 (links): Ankunft der Franzosen, Ankunft
der Preußen, Beschießung der Festung, Bom-
bardierung des Königsteiner Kapuzinerklosters.
Erinnerung an 1792: Reale pyrotechnische Ins-
zenierung auf der Festung Königstein
am 18. März 2018 (unten).



Am 18. März 2018, dem 225. Jahrestag der „Mainzer Republik“, wurde inszeniert, was Königsteins Schicksal vor 225 Jahren bestimmte: Ein „Salut für die Demokratie“ und die „Burg in Flammen“!



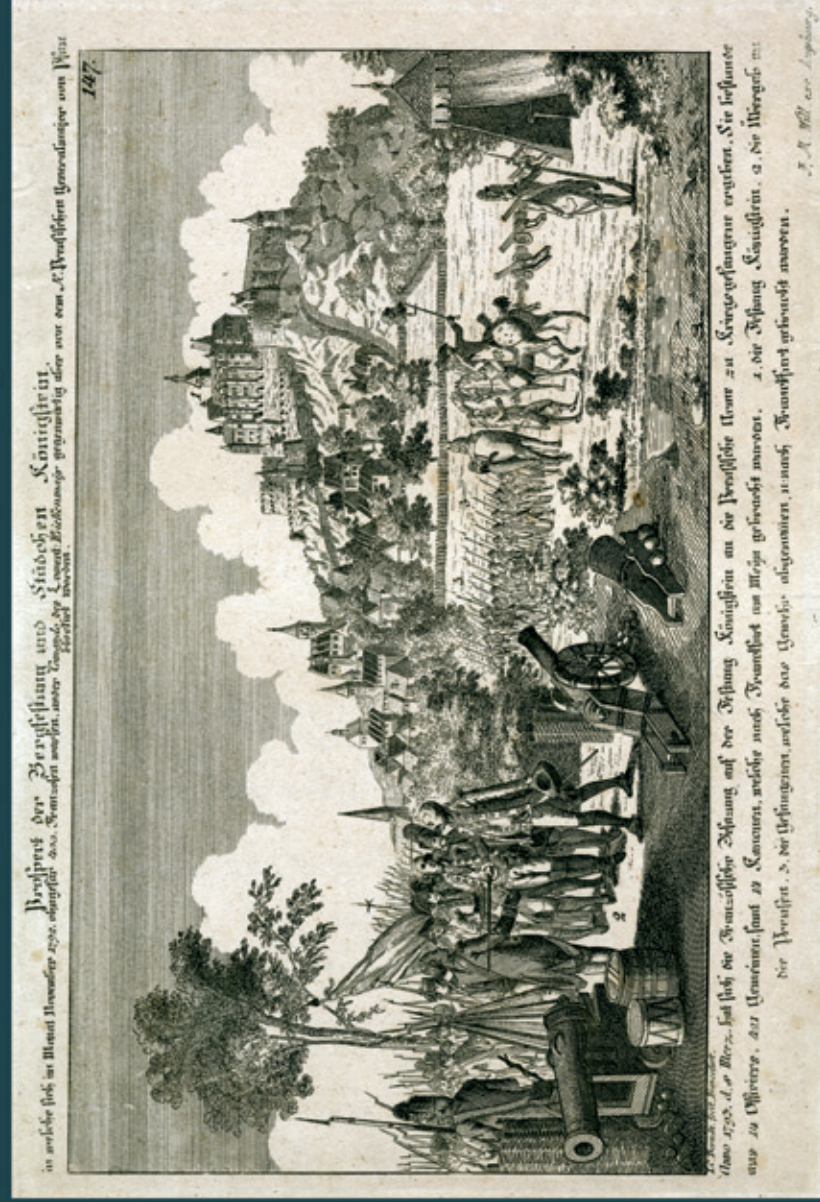


timeline



Und während nach der Kapitulation der französischen Besatzung am 9. März 1793 die Festung Königstein zum Staatsgefängnis politischer Häftlinge des ancien régime mutierte, wurde in Mainz am 18. März 1793 die „Republik des Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents“ ausgerufen, verteidigt von ihren Bürgern und der französischen Armee bis Ende Juli 1793: Die Stadt Mainz kapitulierte vor den kaiserlichen deutschen Truppen und die erste Republik auf deutschem Boden wurde liquidiert ... Immer mehr politische Gefangene landeten „auf dem Königstein“.

Die Eroberung des französisch besetzten Frankfurts Anfang Dezember 1792 (links) durch kaiserliche Truppen, die Belagerung und Kapitulation der Festung Königstein (unten und linke Seite) bis März 1793 und die Bombardierung des republikanischen Mainz im Juni 1793 (rechts) waren Ereignisse, die in der europäischen Öffentlichkeit zu den Top-Nachrichten der Zeit gehörten.



Aufbruch am Rhein - In Mainz

Auf das rauschende Freiheitsfest folgt preußischer



Jörg Schweigard, Mitglied des Kuratoriums "Festung Königstein - Ort europäischer Demagogengeschichte" und Spezialist für die Zeit der Französischen Revolution und das, was damit im Deutschland der Jahre nach 1789 verbunden war, schrieb im Themenheft "Wir sind das Volk. Die Deutschen und ihre Demokratie 1789 bis heute" in der Reihe "Zeit Geschichte" 2016 auch über die Mainzer Republik:

Am 14. Juli 1789 stürzt die Pariser Bastille, das französische Volk wersetzt sich seinem König. Als die Sensation nach Deutschland dringt, jubelt die Bildungselite im Norden wie im Süden. Der Dichter Friedrich Gottlieb Klopstock besingt die Ereignisse als 'des Jahrhunderts edelste Tat'; der Schriftsteller Heinrich Christian Boie spekuliert in seiner Zeitschrift *Neues Deutsches Museum*, dass das Geschehen in Paris 'wie ein elektrischer Schlag' auf kein Land stärker wirken werde 'als auf unser Deutschland'.

Für die Aufklärer ist die Französische Revolution der Sieg des Lichtes über die Finsternis. Sie versprechen sich größte Auswirkungen auf das eigene Land mit seinen Hunderten Staaten und Staatchen, lose zusammengehalten durch das klapprige dynastische Konstrukt des Heiligen Römischen Reichs.

Georg Forster in Mainz

Elektrisiert ist auch der berühmte Weltreisende und Naturforscher Georg Forster, Hof- und Universitätsbibliothekar in Mainz. Ihm schwebt für Frankreich eine 'Republik von 24 Millionen Menschen' vor, wie er seinem Freund Christian Gottlob Heyne am 30. Juli schreibt.

Am 5. August beschließt die französische Nationalversammlung die Abschaffung aller Feudallasten und Standesunterschiede. Forsters nächster Brief an den Vertrauten setzt mit

entsteht die erste Republik

Beschuss und Gefangenschaft in Königstein

dem Ausruf 'Welch eine Sitzung!' ein, als habe er selbst teilgenommen und nicht erst Tage später davon gelesen.

Franzosen in Mainz

Die Zuschauerrolle der Deutschen endet drei Jahre danach. Im Frühjahr 1792 zieht die monarchische Koalition unter Führung Österreichs und Preußens gegen das revolutionäre Frankreich und wird am 20. September 1792 bei Valmy überraschend zum Stehen gebracht.

Für Goethe ist die Kriegswende eine 'neue Epoche der Weltgeschichte', denn nun rücken die Franzosen vor und marschieren ins linksrheinische Deutschland ein. Mit ihnen kommt die Revolution.

Schnell fallen die Städte Speyer und Worms, dann gerät Mainz ins Visier. Beim Herannahen der Tricolore flüchten panisch Kurfürst, Adel und hohe Geistliche, im Schlepptau die französischen Emigranten. Die Stadt ergibt sich ohne Widerstand am 21. Oktober. Die Studenten freuen sich unverhohlen, aber auch brave Bürger stecken sich Revolutionsskokarden an.

Jakobinerklub in Mainz

Besonders bei den Intellektuellen öffnet sich jetzt ein lange verschlossenes Ventil. Schon am übernächsten Tag, dem 23. Oktober, kommen um sechs Uhr abends im großen Akademiesaal des verwaisten kurfürstlichen Schlosses 20 Revolutionen Anhänger zusammen, um die 'Gesellschaft der Freunde der Freiheit und Gleichheit' zu gründen - es ist die Geburtsstunde des Mainzer Jakobinerklubs. Eins ihrer Mitglieder ist der Student Friedrich Lehne, Verfasser revolutionärer Gedichte und Lieder. 'Die Sache der Freiheit' schätzt er höher als alle privaten Interessen. Die Zahl der



Historisierende Darstellung der Kano-
nade von Valmy (links); zeitgenössische
Darstellung des Mainzer Jakobinerklubs
(unten).

Klubmitglieder wächst rasch auf rund 500 an. Beitretenden dürfen wie zu den französischen Klubs nur Männer, es gilt ein Mindestalter von zunächst 18, später 24 Jahren. Sechs Prozent aller infrage kommenden Mainzer sind somit Jakobiner - ein für diese Zeit ungewöhnlich hoher Grad an politischer Organisation in der mit 28.000 Einwohnern vergleichsweise großen Stadt. Nicht alle politischen Sympathisanten treten sofort bei. Bibliothekar Forster erkennt: 'Diese Neutralität ist mißlich, die Krisis naht heran, und man wird Partei ergreifen müssen.' Am 5. November 1792 bittet er um Aufnahme. Das macht Eindruck, schnell steigt der Weltgewande zu den führenden Männern auf und hält im Klub eine viel beachtete Rede. Binnen dreier Wochen seien 'aus bedruckten, gemishandelten, stillschweigenden Knechten eines Priesters' - gemeint ist der Mainzer Erzbischof und Kurfürst - nun 'aufgerichtete, lautredende, freie Bürger' geworden. Als radikale Gegner des Absolutismus skizzieren die Mitglieder des Klubs ihre Vorstellungen. Sie wollen Rechtsgleichheit und Menschenrechte, streben nach einer repräsentativen Demokratie mit allgemeinem Wahlrecht für Männer, Gewaltenteilung und Meinungsfreiheit und fordern ein Wirtschaftssystem ohne Privilegien, Zünfte und Zölle. Schnell formiert sich Widerstand. Die Mainzer Zünfte sind strikt gegen solche Ideen. Die bürgerlichen Kaufleute bevorzugen immerhin einen Mittelweg, eine konstitutionelle Monarchie ohne Privilegien für Adel und Klerus. Doch das geht den Freiheitsfreunden nicht weit genug. Mit wachsender Mitgliederzahl wandelt sich die soziale Struktur des Klubs. Professoren, Lehrer, Ärzte, Juristen oder Studenten führen zwar das Wort, stellen jedoch nur etwa ein Fünftel der Mitglieder. Knapp die Hälfte sind Handwerker, kleine Kaufleute und niedere Beamte.

Aufklärungsarbeit

Gezielt sprechen die Jakobiner die noch passiven Bürger aus Mainz und Umgebung an. Im Spätherbst 1792 ergießt sich eine Flut von lehrhaften Flugschriften, revolutionären Gedichten und Plakaten mit Bekanntmachungen, Aufrufen und Verordnungen über die Region, und in sonntäglichen



Zeitgenössische Darstellung der Übergabe der Stadt Mainz an die französische Revolutionsarmee im Oktober 1792 (links).
Zeitgenössische Darstellung aus dem Jahr 1792: Der Tanz um den Freiheitsbaum (unten).



44/401 000151

Volksbelehrungen erläutern erfahrene Didaktiker wie der Mediziner Georg Christian Wedekind die demokratischen Grundsätze. Mancher Jakobiner wirkt in die ländliche Bevölkerung hinein, indem er sein Wirtshaus mit revolutionären Schriften tapeziert oder von der Kanzel herab den Kirchgängern die Vorteile der französischen Verfassung predigt. Auch in neu gegründeten Periodika betreiben die Jakobiner Aufklärungsarbeit. So erklärt die Zeitung *Der Bürgerfreund* des Mathematikers Mathias Metternich der ländlichen Bevölkerung um Mainz zweimal wöchentlich in schlichter Sprache die Vorzüge der Demokratie. Intellektuelle abonnieren die Wochenschrift *Der Patriot* von Wedekind, die ständige Normalbevölkerung liest *Die Neue Mainzer Zeitung* oder *der Volksfreund*, in der Georg Forster die meisten Beiträge schreibt und in Ausgabe Nummer eins triumphiert: 'Die Pressefreiheit herrscht endlich innerhalb dieser Mauern, wo die Buchdruckerpresse erfunden ward'.

Freiheitsbäume

Die Mainzer Revolutionäre wissen, dass die Menschen nicht allein durch Erklärungen für die Revolution zu gewinnen sind. Auch Gemüt und Gefühl wollen angesprochen sein. So feiern sie am 13. Januar 1793 ein großes 'Volksfest der Freiheit und Gleichheit'. Auf dem Marktplatz steht ein 21 Meter hoher, mit Trikolorbändern geschmückter Freiheitsbaum, flankiert von zwei Piken mit roten Freiheitsmützen. Französische Militärs, aus Paris angereiste Kommissare und führende Mainzer Jakobiner halten feierliche Reden, und immer wieder erklingt die Marseillaise. Tausende Zuschauer verfolgen das Spektakel - teilweise sogar von den Dächern der umliegenden Häuser aus -, es wird ausgelassen getanzt und gesungen. Abends findet ein 'Freiball' statt, zu dem die Mainzerinnen 'bunte Schärpen von dreierley Farbe, als roth, blau und weiß' tragen, wie Zeitzeugen berichten.

Ein viel zu wenig bekanntes Dokument unserer Demokratiegeschichte: Das Dekret des „Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents“ vom 18. März 1793.

Nationalkonvent gewählt. Es ist das erste Parlament auf deutschem Boden, das sich uneingeschränkt zur Demokratie bekennt. Anders als in der Pariser Nationalversammlung, wo die Vertreter freier Berufe dominieren, sind in Mainz und Umgebung allein 70 der 130 Abgeordneten Bauern. Die Wahlbeteiligung liegt mit acht Prozent in den Städten und mit bis zu 30 Prozent auf den Dörfern auf einem ähnlichen Niveau wie in Frankreich. Anders als oft behauptet, ist sie nicht gering, denn in diesen Tagen wird die Demokratie erstmals erprobt, und die Bürger fürchten zu Recht mögliche Strafen bei Rückkehr des alten Regimes.

Die erste deutsche Republik

Am 17. März 1793, um neun Uhr morgens, treten die 130 Abgeordneten im Deutschordenshaus am Rheinufer zusammen, darunter 40 Mainzer Jakobiner. Jeder der Abgeordneten leistet den republikanischen Eid, 'den Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit treu zu sein und die Pflichten eines Stellvertreters des freien Volkes gewissenhaft zu erfüllen'. Danach wählt der Konvent den ebenso wortgewaltigen wie streitbaren Philosophieprofessor Andreas Joseph Hofmann zu seinem Präsidenten. Am 18. März 1793 ruft Hofmann vom Balkon des Deutschordenshauses den Rheinisch-Deutschen Freistaat aus. Der 18. März, er sollte ein Freiheitsdatum der deutschen Geschichte werde.

Die Belagerung der Republik

Doch die Unabhängigkeit währt nur kurz. Reichstruppen unter preußischer Führung ziehen einen Belagerungsring um Mainz. Die Deputierten wissen, dass ihre kleine rheinische Republik allein nicht lebensfähig ist. Am 23. März beantragen sie beim Pariser Konvent die Angliederung an die 'Mutterrepublik' und entsenden eine Delegation.

Eine Woche später hält der Vizepräsident der Mainzer Republik, Georg Forster, in der französischen Nationalversammlung eine Rede für das Gesuch, es wird unter tosendem Beifall einstimmig angenommen. Doch zu spät. Preußens Truppen beginnen mit dem Beschuss - Mainz steht in Flammen.

[illegible]

Königsteiner Festungshaft

Am 23. Juli verlassen die Franzosen die Stadt, und die zurückgebliebenen Republikaner trifft die Rache ihrer Gegner. Viele von ihnen werden ausgeplündert, misshandelt, öffentlich gedemütigt und verschwinden für Jahre in Verliesen auf der Festung Königstein im Taunus.

Flucht und Exil

Dem Präsidenten Hofmann und einigen Mitstreitern gelingt die Flucht. Im Pariser Exil bemüht sich die Société des Refugi  s Mayencais jahrelang darum, das Schicksal ihrer in Deutschland eingekerkerten Freunde zu erleichtern. Erst nach dem Frieden von Campo Formio im Oktober 1797, als Österreich den Franzosen das linke Rheinufer überlässt, können die Mainzer Demokraten in ihre Heimat zurückkehren.

Das Erbe der 'Mainzer Republik'

Ihr politisches Erbe reichen sie weiter. Die Traditionslinien führen bis zur Paulskirche und darüber hinaus, denn nicht selten setzen Kinder und Enkel das begonnene Werk fort. Mathias Metternichs Sohn Germain etwa, der 1848/49 als Revolutionär kämpft. Einer aus dem Klub von 1793 ist selbst im Frankfurter Vorparlament aktiv: Adam Itzstein führt dort als Vizepräsident 72-jährig die Regie. Auch Andreas Joseph Hofmann, der erste deutsche Präsident, erlebt die Revolution und ihr Scheitern. 1849 ist das Jahr seines Todes. Auf seinem Grabstein steht der hoffnungsvolle Wunsch, dass sich endlich der 'Sieg des Rechts, der Freiheit und der Humanität' erfüllen möge.

J  rg Schweigard

Collage zur Königsteiner Geschichte: Die Festung im Dezember 1792 (oben).
Inscript auf dem Grabstein von Adam von Itzstein in Oestrich-Hallgarten; Ansicht der Paulskirche in Frankfurt (links).



Zeitgenössischer Kupferstich zur Übergabe der Stadt Mainz an die kaiserlichen Truppen Ende Juli 1793: Einzug der Preußen, Auszug der Franzosen, Verfolgung der Mainzer „Klubisten“ (linke Seite).

Projektentwicklung

2016 bis 2023

Seit der Propagierung des Projekts im Rahmen des Königsteiner Neujahrskonzertes 2016 wurden zahlreiche Themengespräche, Vorträge, Kolloquien, Europa- und Demokratiekonzerte, auch Ausstellungen durchgeführt. Inzwischen wurde das Stadtmuseum thematisch ergänzt, zahlreiche Publikationen herausgegeben, die Routine neu vermessen, digital im Internet präsentiert und die Geschichte des politischen Gefängnisses weitgehend erforscht. Es ist Zeit für den nächsten Schritt: Die Sichtbarwerdung im historischen Objekt selbst.



Bilder: Podiumsdiskussionen, Vorträge, sinfonische Konzerte, Aktionen wie der „Salut für die Demokratie“, Ausstellung, Empfänge und Förderung wissenschaftlicher Arbeiten bilden den Grundstock der ab 2025 geplanten nächsten Schritte.



Demokratiegeschichte im Weihnachtskonzert: Das Halleluja von Händel und der Staatsminister

Königsplatz (HM) – „Das Programm haben wir uns sehr gut überlegt.“

Im vergangenen Dezember haben wir uns sehr gut überlegt, was wir für ein Programm machen wollen. Wir haben uns für ein Programm entschieden, das die Geschichte der Demokratie in der Festung Königstein zeigt. Das Programm besteht aus drei Teilen: Ein Konzert, eine Ausstellung und eine Führung. Das Konzert ist am 17. und 18. Dezember um 19 Uhr im Festungssaal. Es wird von der Sinfonie-Orchester der Festung Königstein und dem Chor der Festung Königstein gegeben. Die Ausstellung ist am 17. und 18. Dezember von 10 bis 18 Uhr im Festungssaal zu sehen. Sie zeigt die Geschichte der Demokratie in der Festung Königstein. Die Führung ist am 17. und 18. Dezember um 10 Uhr im Festungssaal. Sie wird von der Sinfonie-Orchester der Festung Königstein und dem Chor der Festung Königstein gegeben.

Das Programm ist ein Zusammenspiel aus Musik, Theater und Ausstellung. Es zeigt die Geschichte der Demokratie in der Festung Königstein. Das Programm ist ein Zusammenspiel aus Musik, Theater und Ausstellung. Es zeigt die Geschichte der Demokratie in der Festung Königstein. Das Programm ist ein Zusammenspiel aus Musik, Theater und Ausstellung. Es zeigt die Geschichte der Demokratie in der Festung Königstein.

Das Programm ist ein Zusammenspiel aus Musik, Theater und Ausstellung. Es zeigt die Geschichte der Demokratie in der Festung Königstein. Das Programm ist ein Zusammenspiel aus Musik, Theater und Ausstellung. Es zeigt die Geschichte der Demokratie in der Festung Königstein. Das Programm ist ein Zusammenspiel aus Musik, Theater und Ausstellung. Es zeigt die Geschichte der Demokratie in der Festung Königstein.

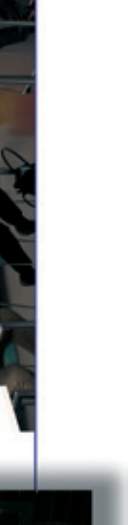
Das Programm ist ein Zusammenspiel aus Musik, Theater und Ausstellung. Es zeigt die Geschichte der Demokratie in der Festung Königstein. Das Programm ist ein Zusammenspiel aus Musik, Theater und Ausstellung. Es zeigt die Geschichte der Demokratie in der Festung Königstein. Das Programm ist ein Zusammenspiel aus Musik, Theater und Ausstellung. Es zeigt die Geschichte der Demokratie in der Festung Königstein.

Das Programm ist ein Zusammenspiel aus Musik, Theater und Ausstellung. Es zeigt die Geschichte der Demokratie in der Festung Königstein. Das Programm ist ein Zusammenspiel aus Musik, Theater und Ausstellung. Es zeigt die Geschichte der Demokratie in der Festung Königstein. Das Programm ist ein Zusammenspiel aus Musik, Theater und Ausstellung. Es zeigt die Geschichte der Demokratie in der Festung Königstein.

Das Programm ist ein Zusammenspiel aus Musik, Theater und Ausstellung. Es zeigt die Geschichte der Demokratie in der Festung Königstein. Das Programm ist ein Zusammenspiel aus Musik, Theater und Ausstellung. Es zeigt die Geschichte der Demokratie in der Festung Königstein. Das Programm ist ein Zusammenspiel aus Musik, Theater und Ausstellung. Es zeigt die Geschichte der Demokratie in der Festung Königstein.

Das Programm ist ein Zusammenspiel aus Musik, Theater und Ausstellung. Es zeigt die Geschichte der Demokratie in der Festung Königstein. Das Programm ist ein Zusammenspiel aus Musik, Theater und Ausstellung. Es zeigt die Geschichte der Demokratie in der Festung Königstein. Das Programm ist ein Zusammenspiel aus Musik, Theater und Ausstellung. Es zeigt die Geschichte der Demokratie in der Festung Königstein.

Das Programm ist ein Zusammenspiel aus Musik, Theater und Ausstellung. Es zeigt die Geschichte der Demokratie in der Festung Königstein. Das Programm ist ein Zusammenspiel aus Musik, Theater und Ausstellung. Es zeigt die Geschichte der Demokratie in der Festung Königstein. Das Programm ist ein Zusammenspiel aus Musik, Theater und Ausstellung. Es zeigt die Geschichte der Demokratie in der Festung Königstein.



Studenten, Jugendgruppen, studentische Sinfonie-Orchester, Gastwissenschaftler ... Die Veranstaltungen erfreuten sich regen Zuspruchs, digitale Rekonstruktionen folgten.

Gesagt und geschrieben ...

Meinungen, die uns wichtig sind

Das Projekt "Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte" findet breite Zustimmung, die sich unter anderem in bemerkenswerten Statements ausdrückt. - Eine Auswahl in Ausschnitten:

Nach der Mainzer Republik 1793 war die Festung Königstein der Kerker der ersten deutschen Bürgerrechtlerinnen und Bürgerrechtler. ... Gerade die Protagonisten der Mainzer Republik, ihre Namen, Ziele und Schicksale sind im Gedächtnis unserer Nation kaum verankert. Deshalb ist ihre Arbeit in Königstein sehr verdienstvoll. Bundespräsident Steinmeier begleitet ... ihr demokratiegeschichtliches Engagement mit viel Sympathie (Bundespräsidialamt, 25. April 2019).

Vom 8. April 1793 bis September 1795 waren mehr als 200 politische Gefangene in der Festung Königstein eingesperrt. Es waren Anhänger der Mainzer Republik. ... Formal französische Staatsbürger, da die Mainzer Republik im März 1793 der Französischen Republik angeschlossen wurde. ... Die Festung Königstein ist somit das Gefängnis der ersten Demokratinnen Deutschlands und der Demokraten der ersten deutschen Republik auf deutschem Boden (Pascale Trimbach, Generalkonsulin der Republik Frankreich, 15. Juli 2019).

Ich bin überzeugt, nur ein differenziertes und kritisches Gedanke kann dazu beitragen, die demokratische Tradition unseres Gemeinwesens zu stärken. Wenn wir heute an die Mainzer Republik erinnern, dann erinnern wir an beides: an die erste freiheitliche und demokratische Bewegung, die es auf deutschem Boden gab, aber auch an die Schattenseiten des Regimes. ... Ich wünsche mir, dass Sie auf diesem Weg

weitergehen und auch neue Ideen für ein lebendiges Gedenken ausprobieren (Frank-Walter Steinmeier, Bundespräsident, 19. März 2018).



Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier erhält von Landtagspräsident Hendrik Hering das vom Neuen Königsteiner Kreis e.V. hergestellte Faksimile des „Mainzer Dekrets“ zur Republik vom 18. März 1793 am 19. März 2018.

Das Vorhaben, die Festung Königstein als einen 'Ort europäischer Demokratiegeschichte' zu etablieren, mag ambitioniert sein. Doch Demokratiebildung ist grundsätzlich - zumal vor bzw. hinter Festungsmauern - eine lohnenswerte Anstrengung (Dr. Alexander Jehn, Direktor der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung).

Die Geschichte der demokratischen Traditionen und der politischen Selbstbestimmung in Deutschland gehört zu den bedeutendsten Elementen unserer Erinnerungskultur. Das Projekt ... liefert einen wichtigen Beitrag zur Förderung dieser Erinnerungskultur (Dr. Kai-Michael Sprenger, Direktor der Bundesstiftung Orte der Demokratiegeschichte).

Seit den Tagen der Französischen Revolution haben Menschen in Deutschland für einen freiheitlichen Staat gekämpft.

Vor allem den Mainzer Republikanern ... gebührt der Ruhm, erstmals auf deutschem Boden eine moderne Demokratie gewagt zu haben. Unbegreiflich, dass in Mainz jede substantielle Erinnerung daran noch immer fehlt. Umso wichtiger, auf **Burg Königstein ... daran zu erinnern (Benedikt Erenz, Die Zeit)**. Damit eilt Königstein mit einer bürgerschaftlichen Bewegung den Bemühungen auf Bundesebene voran, die eigenen demokratischen Wurzeln wieder mehr in den Mittelpunkt unserer Identität zu rücken, wie dies bereits Bundespräsident Gustav Heinemann gefordert hat (Leonhard Helm, Bürgermeister). Demokratie muss mit jeder Generation neu erkämpft oder verteidigt werden. Menschen, welche unter erheblicher Gefahr für Leib und Leben für die Demokratie eintreten, ... sind es wert, an sie erinnert zu werden. Hierzu sind am besten die historischen Stätten wie das 'Gefängnis der ersten Demokraten' in der Festung Königstein geeignet (SPD Königstein, Dr. Ilija-Kristin Seewald).

... Dies im Sinne demokratischer Identität zu dokumentieren und erlebbar zu machen ... ist eine Idee, die wichtig sein sollte, auch und gerade im Hinblick auf die neuerdings hinterfragten europäischen Grundwerte (FDP Königstein, Alexander Frh. v. Bethmann).

Die Burg Königstein als einen 'Ort der europäischen Demokratiegeschichte' den Menschen nahezubringen, ist ein gutes Vorhaben (CDU Königstein, Annette Hogh).

Ich finde es sehr beachtlich, was hier in Königstein geleistet wird. Kompliment an Sie, Herr Schlott. Ich glaube, das ist für die Stadt sehr gut, dass die Bedeutung der Stadt für die Bundesrepublik ... so hervorgehoben wird. Das machen Sie und das ist für die Demokratiegeschichte in unserem Land auch sehr wichtig (Roman Poseck, Hessischer Minister der Justiz).

Festung Königstein

17925

Seit 2016 sind zahlreiche Zeitschriften, Folianten, Flyer, Broschüren und Bücher zum Thema erschienen.

Königstein in Schutt und Asche!

Königstein Demokratie
Festung Königstein.
Ort europäischer
Demokratiegeschichte

Ausgabe 1
9. März 2018

Demokratie
Das Institut für Demokratieforschung
an der Universität zu Köln
Leitung: Prof. Dr. Ingrid Isenhardt
Kontakt: +49 (0) 221 4785-111
E-Mail: demokratie@uni-koeln.de

Der 18. März, Königstein und die Nation

**Kulturelles Erbe
Königstein**

Königstein = Demokratie

Königstein inmitten

Demokratisierungsschritte werden

Festiva!

Königstein
bildet eifrige Freizeitsöhne

Zeitzungen berichten aus dem Gefängnis der ersten Demokraten

Festung Königstein
Aus der Wohnung
des Schreckens

stare, Probleme, Briefe, Berichte, politische Schriften



Festung Königstein

Koenigstein Fortress
Site of European Democratic History
 A Tour of the Fortress in 1764




Porterhouse de

L'avis de l'Institut de la statistique

Unes visites de la

Unes visites de la

numbers, dimensions



Festung König

Quinn, S. 1996. *Quinn's*

Das Gefängnis
der ersten Demokratie



08

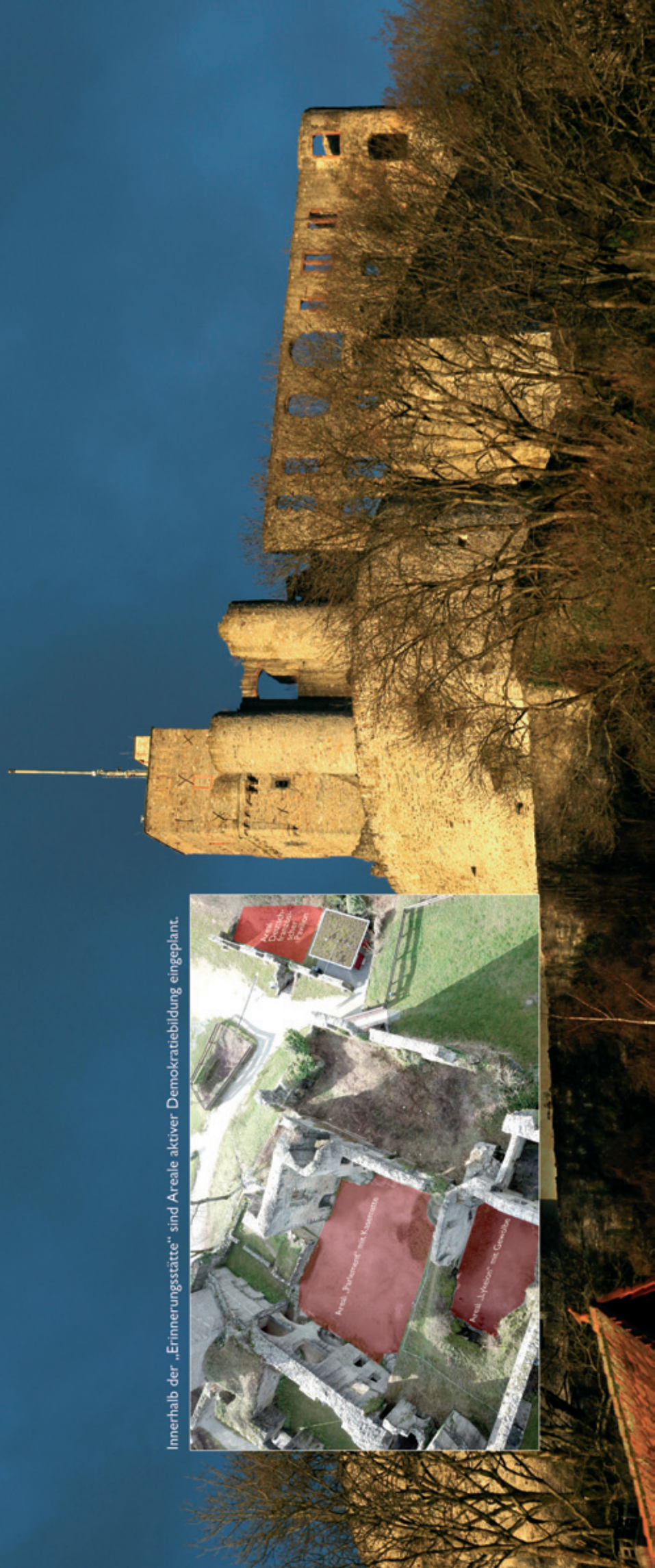
519

2000

1

Erinnerungsstätte - Bildungsstätte Auerschulischer Lernort - Unser Konzept

Innerhalb der „Erinnerungsstätte“ sind Areale aktiver Demokratiebildung eingeplant.



Das Konzept der „Erinnerungsstätte“ an das „Gefängnis der ersten Demokraten“ ist historisch angelegt.

Anstelle der üblichen Beschriftungen der Festungsruine sollen unauffällige QR-Codes treten, die über private Handys eingesehen oder über entleihe Tablets genutzt werden können.

Doch das Konzept zur „Bildungsstätte“ und zum

„Außerschulischen Lernort“ greift weiter aus: In Sichtweite der Festungsruine, in Königstein, finden sich die historischen oder personengebundenen Stätten zu:

Französische Revolution in Deutschland - Politische Gefängnisse - Staatsbürgerrecht und Völkerrecht - Friedrich Stoltze: Pressefreiheit - Rheinland 1919-1930: Standort Königstein - Judenkurorte: Königstein und das ‚Reich‘ - Eugen Kogon und der SS-Staat - Himmels Schüler - Haus der Länder Villa Rothschild/Grundgesetz - Victory Guest House - Entnazifizierung in Deutschland: Thyssen in Königstein - Königsteiner Kreis und Ostpriesterhilfe - Humanæ Vitæ - Königsteiner Entschließung - Hessische Verfassung.

Das sind die Themen im Angebot des Lernortes!



Im Fokus der historischen Betrachtungen werden die konkreten Lebensbedingungen im Festungsgefängnis stehen, darüber hinaus auch die Biographien damals prominenter politischer Gefangener (Bilder, von links nach rechts: Brief von Felix Anton Blau, Mainzer Bürgermeister Franz Konrad Macké, Caroline Schlegel-Schelling) und ihrer Widersacher (ganz rechts: Herzog Karl August von Weimar).



Blick in die „Große Galerie“ auf der Festungsruine: Möglicher Ort einer mediengestützten „Galerie der Demokratiebildung“.

Pavillon, „Parlement“ und „Lykeion“

Am historischen Ort des „Gefängnisses der ersten Demokraten“ von 1793/95 die Grundwerte der deutschen und europäischen demokratischen Kulturen zu lehren, buchstäblich mit dem Blick auf die Frankfurter Paulskirche, das Königsteiner „Haus der Länder“ und in praktischer Verbindung mit dem Königsteiner „Haus der Begegnung“: Das ist unser Anliegen!

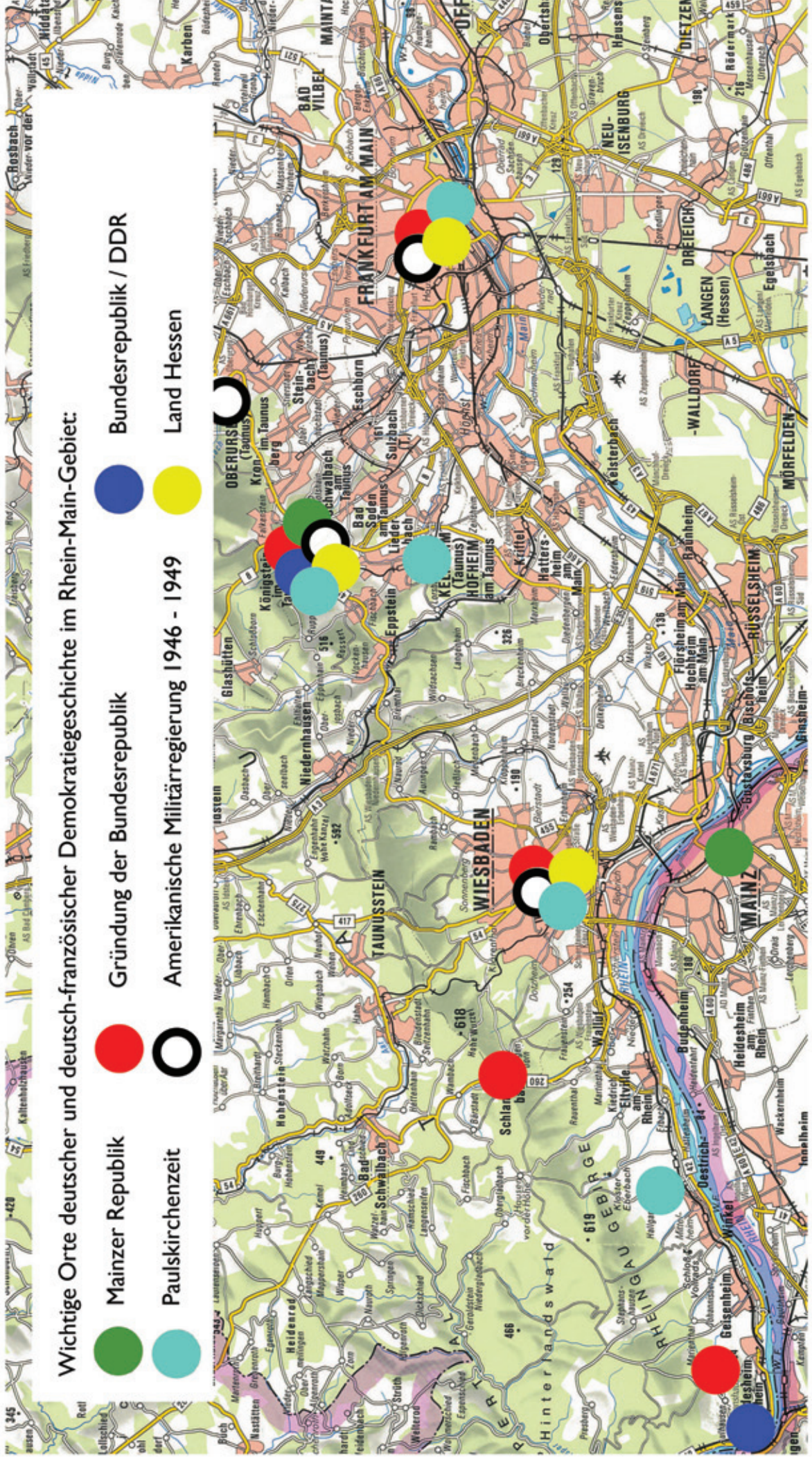
Im Gewölbe der ehemaligen Schlossküche ein „Lykeion“ unter freiem Himmel einzurichten und den Burghof zum „Parlement“ französischer Prägung, zum Schauplatz demokratischer Disputation, zur garantierten „Speaker's Corner“, zum Ort kreativer „Democracy-Slams“ zu machen, ist hier leicht machbar. Zusammen mit dem „Deutsch-Französischen Pavillon“ am Paradeplatz der Ruine entsteht so ein intellektueller Bogen von der Französischen Revolution über die Paulskirche bis zum „Haus der Länder“ und zum Grundgesetz.



An den Empfang des Französischen Generalkonsulats (links: Generalkonsulin Pascal Trimbach und Lucia Puttrich, Hessische Europa-ministerin) in Kooperation mit dem Königsteiner Stadtverordnetenvorsitzer Alexander Freiherrn von Bedtmann und dem Neuen Königsteiner Kreis e.V. schlossen sich verschiedene Führungen für Jugendgruppen an, bald unterbrochen durch Corona

Wichtige Orte deutscher und deutsch-französischer Demokratiegeschichte im Rhein-Main-Gebiet:

- Mainzer Republik
- Gründung der Bundesrepublik
- Bundesrepublik / DDR
- Paulskirchenzeit
- Amerikanische Militärregierung 1946 - 1949
- Land Hessen



Wir freuen uns auf Ihr Interesse!

Unterstützen Sie uns bei unserem Projekt

„Festung Königstein – Ort europäischer Demokratiegeschichte“

www.koenigsteiner-kreis.de

Herausgegeben von Christoph Schlott, Neuer Königsteiner Kreis e.V.
www.koenigsteiner-kreis.de - E-Mail: terra-incognita@t-online.de



Gründungsmitglied bei
orte der demokratie geschichte

Nach der Mainzer Republik 1793 war die Festung Königstein der Kerker der ersten deutschen Bürgerrechtlerinnen und Bürgerrechtler. ... Gerade die Protagonisten der Mainzer Republik, ihre Namen, Ziele und Schicksale sind im Gedächtnis unserer Nation kaum verankert. Deshalb ist ihre Arbeit in Königstein sehr verdienstvoll. Bundespräsident Steinmeier begleitet ... ihr demokratiegeschichtliches Engagement mit viel Sympathie (Bundespräsidialamt, 25. April 2019).



„... All diese Frauen und Männer haben nach und nach errungen, wovon die Deutschen lange Zeit nur träumen konnten: ein freies, vereintes, demokratisches Deutschland. Zu viele von ihnen sind heute vergessen. Ich wünsche mir, dass wir mehr Aufmerksamkeit, mehr Herzblut und, ja, gern auch mehr finanzielle Mittel den Orten und Protagonisten unserer Demokratiegeschichte widmen“ (Frank-Walter Steinmeier, Bundespräsident, 2019).



„... Nichts kann uns hindern, in der Geschichte unseres Volkes nach jenen Kräften zu spüren und ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die dafür gelebt und gekämpft haben, damit das deutsche Volk politisch mündig und moralisch verantwortlich sein Leben und seine Ordnung selbst gestalten kann“ (Gustav Heinemann, Bundespräsident, 1970).

Publikationen
der
historischen Vereine
2016 - 2025

Bücher zur Königsteiner Demokratiegeschichte

Bisher Schwerpunkt 'Mainzer Republik' und 'Gefängnis der ersten Demokraten' / Mehr Nachkriegsgeschichte

(Rad.) Im folgenden werden die bisher vom 'Neuen Königsteiner Kreis e.V.' zur Königsteiner Demokratiegeschichte herausgegebenen Bücher, Broschüren und Flyer vorgestellt. Sie erscheinen des öfteren in gemeinsamer Herausvermittlung innerhalb der Aktionsgemeinschaft der historischen Vereine. Zu einigen gibt es filmische Buchbegleitungen, die über den beigefügten QR-Code einsehbar sind, zum einen oder anderen Detail der begleitenden Artikel existieren inzwischen auch bereits passende Filme.



Festung Königstein. Felix Anton Blau: Über die moralische Bildung des Menschen. Das Buch eines politischen Gefangenen. Faksimile. Mit Erläuterungen von Hermann Häring und Christoph Schlott. Softcover DIN A5, vierfarbig, 406 Seiten, zahlreiche Abbildungen. 2016. Vergriffen.

Dieses Buch ist inzwischen durch eine neuere, sehr viel umfangreichere kommentierte Faksimile-Ausgabe von Felix Anton Blaus Werk ersetzt worden und wird daher nicht erneut aufgelegt.

Dieser Faksimile-Band gehörte im Jahr 2016 zu den publizistischen Versuchen, die Königsteiner Öffentlichkeit auf die außerordentliche historische Bedeutung der Festung Königstein für die deutsch-französische Demokratiegeschichte aufmerksam zu machen. Das Werk Felix Anton Blaus war bis zu diesem Zeitpunkt verschollen und völlig unbekannt. Zum ersten Mal wurden auch Rekonstruktions-Collagen eingeheftet.

QR-Code
Buchvorstellung „Der Besuch“



Das neue Burg- und Stadtmuseum Königstein!
Drei Vöden aus der Produktionreihe „Festung Königstein“:

„Caroline Böhmers Fliesen“



„Das Schloss“



„Neue halbe Bastion“



Festung Königstein. Das Gefängnis der ersten Demokraten. – Faksimile aus einem Buch von Johann Heinrich Liebeskind (1795) mit historischen Ergänzungen von Christoph Schlott. Softcover, Format DIN A5, vierfarbig, 348 Seiten, zahlreiche Abbildungen. 2016. Vergriffen.

Dieser erste Bild- und Textband zum 'Gefängnis der ersten Demokraten' ist inzwischen durch neuere Literatur überholt und wird nicht erneut aufgelegt. Er gilt gemeinheim als 'Einstieg' in die Folge von Publikationen zum politischen Gefängnis auf der Festung Königstein.

Eckard Kleffmann, Christoph Schlott: Festung Königstein. Die Frauen der Demokraten in Festungshaft. Ein Sammelband. Softcover, DIN A5, vierfarbig, 144 Seiten, zahlreiche Abbildungen. 2017. Vergriffen. ISBN 978-3-944213-13-2. EURO 12,80

Eckard Kleffmann, vor allem in den 80er und 90er Jahren des 20. Jahrhunderts publizistisch mit Caroline Böhmer befasst, war bei der Einweihung der Gedenkplakette auf der Festung Königstein zur Erinnerung an die politischen Gefangenen und an Caroline Böhmer im Jubiläumsgeschehen der 'Mainzer Republik' 1993 der Festredner in Königstein.

Er berichtet in diesem Band über die 'Clips' der angeklagten Frauen rund um die prominenteste Gefangene auf der Festung Königstein Caroline Böhmer, ergänzt um Aufsätze von Christoph Schlott zu den konkreten Verhältnissen auf der Festung um 1793.

Christoph Schlott: Festung Königstein. Burg - Schloss - Festung - Ruine. Erschienen in der Reihe 'Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte', gefördert vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst. Hardcover, Verkleinerung des gleichnamigen Folianten auf das Format DIN A4, Hardcover, vierfarbig, 306 Seiten mit mehreren hundert Abbildungen. 2021. ISBN 978-3-944213-32-3. EURO 19,80.

Die gesamte Geschichte der Festung Königstein wurde noch nie in einem Bildband zusammengefasst. In kleiner Auflage als Foliant im DIN A3-Format erschienen, bietet diese Variante einen Überblick von der Vorgeschichte bis ins 20. Jahrhundert, behilft mit hunderten bisher noch nie veröffentlichten Ansichten von Kupferstichen, archaischen Funden, Architekturkonstruktionen und Plänen.

Erschienen verkleinert auf das Format DIN A4.

Festung Königstein. Aus der Wohnung des Schreckens. Verhöre, Protokolle, Briefe, Berichte, politische Schriften. Herausgegeben und transkribiert bzw. kommentiert von Sara Anu und Christoph Schlott. Foliant DIN A3, Hardcover, vierfarbig, 374 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen. 2022. ISBN 978-3-944213-40-8. EURO 139,80.

Dieser großformatige Foliant bildet viele Dutzend Primär-Dokumente aus und zum 'Gefängnis der ersten Demokraten' auf der Festung Königstein ab. Es ist der erste Quellensammlung zu einem Ort der Demokratiegeschichte der Zeit der Französischen Revolution in Deutschland überhaupt.

Sowohl Briefe als auch Verhörprotokolle, Zeitungsberichte, zeitgenössische Berichte in Büchern und Zeitschriften bilden den Kern des Folianten. Viele Quellen sind sowohl transkribiert als auch im Maßstab 1:1 abgebildet.

Die Wiedergabe der Baupläne der Festung aus der Zeit des politischen Gefängnisses sowie eine Reihe zeitgenössischer Abbildungen der Festung ergänzen die Wiedergabe der Primärquellen.

Benedikt Erenz
Andreas Molitor
Christoph Schlott

Der Wille
zur
Demokratie

Mainz, Königstein und die
deutsch-französische
Demokratiegeschichte

Alexander Fritsch von Bethmann
Michael F. Feldkamp
Christoph Schlott
Kai-Michael Sprenger



Rudolf Krimke, Christoph Schlott: Festung Königstein. Ort europäischer Demokratiegeschichte. Foliant, Hardcover, Format 30x42 Zentimeter, vierfarbig, 350 Seiten mit mehr als 350 Abbildungen. 2017. ISBN 978-3-944213-4-4. EURO 119,80.

Herausgegeben von den Vereinen 'Verein für Heimatkunde e.V. Königstein' und dem 'Neuen Königsteiner Kreis e.V.' ist dies die erste umfassende Publikation zur Festung Königstein insgesamt und insbesondere zu den Jahren während der Französischen Revolution.



Kostenfreie Downloads mehrerer der hier vorgestellten Bücher finden Sie auf der Internetseite www.koenigstein-burg.de

Der Wille zur Demokratie. Mainz, Königstein und die deutsch-französische Demokratiegeschichte. Mit Beiträgen von Benedikt Erenz, Andreas Molitor, Christoph Schlott, Alexander Fritsch von Bethmann, Michael F. Feldkamp, Kai-Michael Sprenger. Hardcover DIN A3, vierfarbig, 140 Seiten, zahlreiche Abbildungen. 2021. ISBN 978-3-944213-24-8. EURO 16,80.

Die Autoren berufen sich in ihren Beiträgen auf die Erinnerungsarbeit der Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier hinsichtlich der deutschen Demokratiegeschichte und schildern die Bedeutung Königsteins aus verschiedenen Blickwinkeln.

Zwei 'historische Miniaturen' zur Geschichte der Festung 1792/93 als fiktive Erzählungen auf der Basis historischer gesicherter Daten und Ereignisse sind ebenfalls 2022 erschienen, siehe unten.

Ihre Inhalte liegen inzwischen als Podcasts vor. Wir als die Mäße hat, kann sich jeweils circa eine Stunde lang den Inhalt vom Autor gesprochen auch erzählen lassen.



Podcast
„Der Besuch“



Podcast
„Die glorreiche Kapitulation“

Christoph Schlott: Der Besuch. Eine historische Miniatur. Broschüre 11,5x18 cm, 48 Seiten. 2022. ISBN 978-3-944213-42-2. EURO 6,80

Im Stil von Stefan Zweig 'Historischen Miniatur' erzählt Autor Christoph Schlott eine fiktive, aber an Dokumenten aus dem 'Gefängnis der ersten Demokraten' festgemachte Geschichte des Besuchs eines rheinischen Bauern beim politischen Gefangenen Felix Anton Blau.



Christoph Schlott: Die glorreiche Kapitulation. Eine historische Miniatur. Broschüre 11,5x18 cm, 48 Seiten. 2022. ISBN 978-3-944213-42-2. EURO 6,80.

Im Stil von Stefan Zweig 'Historischen Miniatur' erzählt Autor Christoph Schlott eine fiktive, aber an neu recherchierten und ausgewerteten zeitgenössischen Dokumenten vom Ende der französischen Besatzung der Festung Königstein zwischen Oktober 1792 und März 1793. Ein historischer Vorläufer, im Detail natürlich nie beantworteter preußischer Angriff auf die Festung ist sicherlich der 'Action'-Höhepunkt dieser kleinen Geschichte aus der turbulentesten Zeit Königsteins.

Passend zum Folianten „Aus der Wohnung des Schreckens“:



„Dokumente“

Passend zum Bildband
„Festung Königstein - Burg,
Schloss, Festung, Ruine“:



„Festung von oben“

Christoph Schlott: Bilder aus dem Gefängnis der ersten Demokraten. Erschienen in der Reihe 'Festung Königstein. Ort europäischer Demokratiegeschichte'. Hardcover, DIN A4, vierfarbig, 124 Seiten, zahlreiche Abbildungen. 2022. ISBN 978-3-944213-44-6. EURO 16,80. Der Autor schildert in einer Reihe großformatiger Abbildungen die Geschichte des 'Gefängnisses der ersten Demokraten' auf der Festung Königstein in den Jahren 1793 bis 1795. In zahlreichen Collage-Bildern werden die Primärdokumente gezeigt wie Verhörprotokolle oder Briefe. Außerdem präsentiert der Band zahlreiche Rekonstruktionen der Festung um 1793, die erst in den letzten zwei Jahren aufwändig erstellt worden sind. Am Ende des Bildbandes sind eine ganze Reihe von QR-Codes eingefügt, die den Leser*innen den kostenfreien Online-Zugriff auf weitere Bücher zum Thema eröffnen.



Hermann Häring, Christoph Schlott, Jörg Schweigard, Felix Blau. Der Philosoph auf der Festung. Hardcover, DIN A4, vierfarbig, 452 Seiten, zahlreiche Abbildungen. 2021. ISBN 978-3-944213-28-6. EURO 24,80. Mit mehr als 300 Seiten Faksimiles verschiedener Werke von und zu Felix Anton Blau, dem prominenten politischen Gefangenen auf der Festung Königstein zwischen 1793 und 1795, ist der mehr 100 Seiten umfassende Kommentierungsteil dennoch relativ umfangreich. Nicht nur, dass Blaus Hauptwerk, das auf der Festung selbst verfasst worden ist, als komplettes Faksimile erscheint, sondern auch der Versuch der Rekonstruktion der konkreten Lebensverhältnisse von Blau in der Festung steht hier im Mittelpunkt der Kommentierung samt der Vorgeschichte seiner politischen Haft. Politische Gegner wie politische Freunde kommen zu Wort; das Buch vermittelt einen lebendigen Eindruck von den praktischen Verhältnissen, die damals im 'Gefängnis der ersten Demokraten' auf der Festung Königstein herrschten.

Buchvorstellungen im Film:

„Königstein bildet eifrig Freyheitssöhne“



„Die Mainzer Klubbisten zu Königstein“



„Festung Königstein... Ein Führer“



„Festungsrüne Königstein. Ort europäischer Demokratiegeschichte“



„8. April 1793 Der Marsch der ersten Demokraten“



Felix Blau Der Philosoph auf der Festung



„Schloss Königstein Die Mäurer der Grafenschaft“

Christoph Schlott: 8. April 1793. Der Marsch der ersten Demokraten. Erschienen in der Reihe 'Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte'. Hardcover, DIN A4, vierfarbig, 154 Seiten, zahlreiche Abbildungen. 2021. ISBN 978-3-944213-30-9. EURO 19,80.

Der Fußmarsch von rund 60 politischen Gefangenen am 8. April 1793 von der Frankfurter Hauptwache bis zur Festung Königstein galt schon bei den Zeitgenossen als ungeheürliches Ereignis. Zwei Zeitungsberichte, Briefe und andere Hinweise ermöglichen die Rekonstruktion dieses Marsches mit vielen Details samt der Marschroute. Diesen ersten Gewaltmarsch, den Demokraten in Deutschland erleiden mussten, schildert Autor Christoph Schlott detailliert.

Christoph Schlott: Krieg. Aus der Zeitung 1792/93. Mainz, Frankfurt, Königstein und Rhein-Main. Hardcover, DIN A4, vierfarbig, 184 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Pläne. 2021. ISBN 978-3-944213-11-6. EURO 19,80. Autor Christoph Schlott hat hier sehr umfangreich die Berichte zweier führender Zeitungen der Zeit zitiert und ausgewertet: Tageszeitungen vom Ende des 18. Jahrhunderts werden bisher kaum als Quelle in der historischen Forschung beachtet, auch weil sie bisher nur partiell zugänglich.

Aus der Sammlung des 'Neuen Königsteiner Kreises' und dem Digitalisierungszentrum an der Universitätsbibliothek München stammen die zitierten Zeitungen, die ein zum Teil sehr detailliertes Licht auf die militärischen Aktionen im Rhein-Main-Gebiet in der Zeit zwischen Oktober 1792 und August 1793 werfen. - Fast alle geschilderten Schauplätze konnte man damals von der Festung Königstein aus sehen oder mindestens hören. So wird ein intensives detailreiches Bild vom Krieg damals gezeichnet, dessen Beschreibung sich stellenweise kaum von aktuellen Filmberichterstattungen heute unterscheiden.

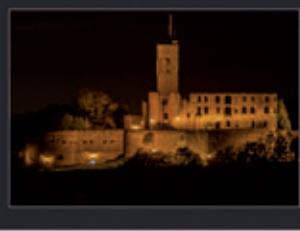
Christoph Schlott: Ein Führer durch das Gefängnis der ersten Demokraten. Erschienen in der Reihe 'Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte'. Softcover, DIN A4, vierfarbig, 300 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Detailpläne. 2022. ISBN 978-3-944213-41-5. EURO 19,80. Parallel zu einer identischen Ausführung im Internet bietet dieser Band die Möglichkeit 'offline' mit dem Buch in der Hand circa 80 Stationen auf der Festungsrüne Königstein zu erkunden, jeweils individuell kommentiert um ihren Zustand heute und im Jahr 1795. Meistens sind die Ansichten heute neben Rekonstruktionen des Aussehens um 1795 nebeneinander gestellt. Dieser Führer ist der erste Führer durch die Festungsrüne Königstein seit Jahren überhaupt. Der früher vertriebene Führer des Vereins für Heimatkunde ist komplett vom Markt verschwunden. Zusätzlich zu den ca. 80 Stationen bietet dieser Band auch noch rund zwei Dutzend Stellen auf der Festungsrüne an, mit denen sich konkrete Les- und Schriftquellen verbinden lassen.

Festung Königstein

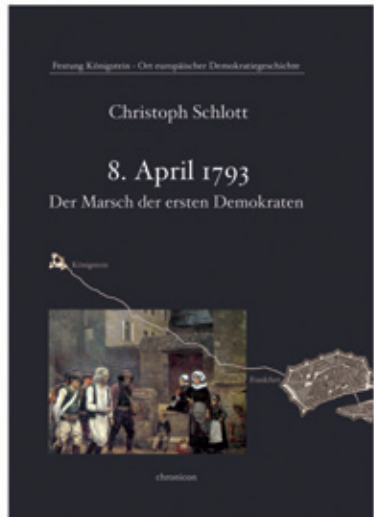
Ort europäischer Demokratiegeschichte



Ein Führer durch das Gefängnis der ersten Demokraten Deutschlands



Die Mainzer Klubbisten zu Königstein - Ein kommentiertes Schauspiel aus dem Jahr 1793 - Faksimile. Hardcover, DIN A4, vierfarbig, 132 Seiten, zahlreiche Abbildungen. 2022. ISBN 978-3-944213-35-4. EURO 14,80. Kommentator Christoph Schlott ordnet das Faksimile des Bühnenpamphlets 'Die Mainzer Klubbisten zu Königstein' in einen gesamthistorischen Zusammenhang ein. Dieses Bühnenstück ist ein typisches und vermutlich auch das ausgeprägteste Beispiel der verunglückten Theaterstücke, die ab 1793 gegen die Demokraten rund um die 'Mainzer Republik' und in ganz Deutschland erschienen. In diesem Stück sind u.a. explizit Königsteiner Gefangene wie Felix Anton Blau, Margarethe Forbei und Caroline Böhmern benannt. Das Stück spielt komplett auf der Festung Königstein.



Christoph Schlott: Festungsrüne Königstein. Ort europäischer Demokratiegeschichte. Hardcover, 21x21 cm, vierfarbig, 140 Seiten, zahlreiche Abbildungen. 2022. ISBN 978-3-944213-37-8. EURO 19,80. Englische Fassung: ISBN 978-3-944213-38-5. Französische Fassung: ISBN 978-3-944213-39-2.

Es ist die erste mehrsprachig ausgeführte Darstellung der gesamten Geschichte von Burg, Schloss, Festung und Festungsrüne mit einer Reihe ausgewählter Bilder und Rekonstruktionen. Dabei liegt ein Schwerpunkt natürlich auf der Phase des politischen Gefängnisses, also den Jahren 1793 bis 1795. Dennoch bringt dieser Bildband eine ausgewogene Darstellung aller Phasen der Geschichte des Platzes zum Ausdruck, so dass er insbesondere für französisch und englisch sprechende Gäste Königsteins zum ersten Mal überhaupt das Wahrzeichen Königsteins umfassend darstellt. Für diesen Bildband wurden im Burg- und Stadtmuseum etliche Objekte zum ersten Mal überhaupt fotografiert.

Aus der Digitalisierung des Burg- und Stadtmuseums Königstein:

Mit dem Projekt des Vereins für Heimatkunde 'Digitale Präsentation der Festungsrüne Königstein' geht die eigenständige Erarbeitung eines Konzeptes zur digitalen Präsentation der Burg- und Stadtmuseums einher. Dabei werden nach und nach - je nach Vermögen der ehrenamtlichen Kräfte - einzelne Ausstellungsobjekte in Kurzfilmen erläutert. Die dazugehörigen QR-Codes im Format 1x3 Zentimeter stehen in den Vitrinen und können durch das Glas von außen per Handy abgerufen und also auf dem Handy auch betrachtet werden.



Michael F. Feldkamp: März 1949, Königstein. Eine Konferenz für das Grundgesetz. Erschienen in der Reihe 'Im Zentrum der Länder' als Band 1. Softcover, DIN A4, vierfarbig, 156 Seiten, zahlreiche Abbildungen. 2019. ISBN 978-3-944-22-4. EURO 24,80.
Der Parlamentarist Michael F. Feldkamp, Mitglied des 'Neuen Königsteiner Kreises' und Autor des Standardwerkes 'Der Parlamentarische Rat' geht hier auf die Frage nach der historischen Bedeutung einer Ministerpräsidentenkonferenz im März 1949 im 'Haus der Länder' Villa Rothschild in Königstein nach. Dabei wird zu Recht Königsteins Bedeutung für die deutschen Länder in der Entstehungsphase der Bundesrepublik Deutschland herausgestellt, was sich u.a. in der Bemerkung des damaligen hessischen Ministerpräsidenten Christian Stock widerspiegelt: „Königstein, im Zentrum der Länder“.



Kulturelles Erbe Königstein. Berichte 1 - 2023. Herausgegeben von Ellengard Jung, Christoph Schlott und Andrea Schmitt. Softcover, DIN A4, vierfarbig, 172 Seiten, zahlreiche Abbildungen. 2023. ISBN 978-3-944213-49-1. EURO 19,80.
Insgesamt sechs Autoren berichten hier über historische Einzelthemen Königsteins, darunter zu den Biographien von Eugen Kogon, Robert Kempner, Caroline Böhmer u.a. Es ist der erste Band einer unregelmäßig erscheinenden Reihe mit Sachberichten zur Geschichte Königsteins, der von Vorstandsmitgliedern der drei historischen Vereine Königstein herausgegeben wird.
Ziel der Reihe ist u.a. die Einbindung externer Autoren aus der historischen Forschung in die Publizistik zur Königsteiner Geschichte.

Dass dabei nun vermehrt Themen des 20. Jahrhunderts und der Zeitgeschichte angesprochen werden, liegt vor allem an den Herausgeber*innen selbst und schlägt sich auch in der Ausstattung des örtlichen Burg- und Stadtmuseums nieder.



Maximilian Sterkel: Das 'Haus der Länder' in der Villa Rothschild. Erschienen in der Reihe 'Im Zentrum der Länder' als Band 2. Softcover, DIN A4, vierfarbig, 156 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Mit Beiträgen von Simona Krüger und Christoph Schlott. 2019. ISBN 978-3-944213-23-1. EURO 24,80.
Der Historiker Maximilian Sterkel legt hier seine Forschungsergebnisse zur Geschichte des 'Hauses der Länder' in der Königsteiner Villa Rothschild dar.
Insbesondere seine Ausführungen zur Rezeptionsgeschichte des Hauses zeigen, dass die heute kursierende Aussage von Königstein als einem Ort der 'Grundlagen des Grundgesetzes' ungegründet ist und im Kern auf einem plakativ aufgemachten Zeitungsartikel des Jahres 1955 beruht.

Christoph Schlott: Schloss Königstein. Die Münzen der Grafschaft. Hardcover, DIN A4, vierfarbig, 162 Seiten, zahlreiche Abbildungen. 2018. ISBN 978-3-944213-20-0. EURO 19,80.
Im 16. Jahrhundert verfügten die Grafen zu Königstein über ein eigenes Münzrecht, das sie unter anderem in Königstein, Oberursel und Frankfurt ausübten. Die komplizierte Geschichte der Königsteiner Reichsmünzstätten und der graflichen Münze wird hier von Autor Christoph Schlott samt der wissenschaftlichen Erfassung mehrerer Königsteiner Münzesammlungen reich bebildert.
Der Autor versteht diese Arbeit auch als Anregung die kommunale Kulturpolitik, sich vermehrt mit der Renaissance-Geschichte der Stadt und ihrer Grafschaft zu befassen.
Ein Teil der hier dokumentierten Münzen wiederum ist Bestand im Königsteiner Burg- und Stadtmuseum.
Für diese Publikation wurden im Museum extra entsprechend gestaltete ästhetische Fotografien der Münzen hergestellt.
Das Buch erläutert zudem Grundsätzliches der Numismatik und bringt zahlreiche historische Abbildungen zur Münzgeschichte, die bisher unbekannt waren.

Martin Will: Erläuterungen zum 'Königsteiner Entwurf'. Zur Zeit (Anfang Mai 2023) in Druck, erscheint Ende Mai 2023. Softcover, DIN A4, vierfarbig, ca. 100 Seiten, zahlreiche Abbildungen. - ISBN 978-3-944213-50-7. Preis voraussichtlich EURO 12,80.
Anlässlich der Einrichtung der kleinen Abteilung 'Königstein 1945 - 1952' im örtlichen Burg- und Stadtmuseum koppelt der Verein 'Neuer Königsteiner Kreis' aus seinem Sachbuch zum 'Königsteiner Entwurf' der Hessischen Verfassung von 1946 zwei Aufsätze aus, die als 'Königsteiner Museumshefte' 1 und 2 erscheinen werden.
Martin Will ist Experte für die Geschichte der Hessischen Verfassung und beschreibt im Detail Entstehung und Wirkung des 'Königsteiner Entwurfs' aus dem Jahr 1946.



Verfassung des Landes Hessen. Begleitband zu den Faksimilen 2022. Hardcover, DIN A4, vierfarbig, 181 Seiten, zahlreiche Abbildungen. 2022. ISBN 978-3-944213-48-4. EURO 24,80.
Mehrere Autor*innen, darunter Charlotte Rau, Heide Hofmann, Christoph Schlott und Martin Will, erläutern in diesem parallel zu einem Faksimile der Verfassung der Hessischen Verfassung erschienen Druck die Entstehungsgeschichte der Hessischen Verfassung ihre frühe Wirkungsgeschichte.
Der 'Königsteiner Entwurf' der Verfassung wird hier natürlich nur marginal behandelt.
Dieses Buch ist gleichzeitig der Beginn eines Projektes, das auf die Ausstellung der Faksimile der Verfassung der Hessischen Verfassung in bescheidenen Räumlichkeiten abzielt.

Sonderzeitung zum 8. Dezember 1992:

Königstein in Schutt und Asche!

Krieg erreicht die Stadt / Festung hält stand



Mehrere verschiedene Flyer-Ausgaben, zum Teil mehrsprachig, und mehrere Sonderzeitungen begleiteten die Arbeit des 'Neuen Königsteiner Kreises' zur Königsteiner Demokratiegeschichte zwischen 2016 und 2022; Auswahl.

Christoph Schlott: Johann Christian Morgensterns 'Malerische Wanderung'. - Faksimile mit Erläuterungen. Softcover, DIN A4, vierfarbig, 104 Seiten, zahlreiche Abbildungen. 2016. ISBN 978-3-944213-14-9. EURO 19,80.
Autor Christoph Schlott kommentiert das Faksimile von Morgensterns in der Region Rheio-Main relativ bekanntem Heft 'Malerische Wanderung auf den Altkönig und einen Teil der umliegenden Gegend im Sommer 1802' nicht nur durch die topographische und fotografische Nachvollziehbarkeit der historischen Wanderroute, sondern auch durch eine Reihe zeitgenössischer illustrierender Bilder aus dem 'Vom Wägenraum'.
So entsteht das Bild eines Hochgenusses um 1800, zum ersten Mal detailliert festgehalten in der fast zeitgleich zu Morgensterns Heft entstandenen 'Haas'schen Karte', die Historiker Schlott hier mehrfach abbildet.
Die Festungsruine Königstein, beschrieben von Morgenstern als 'düster und leer', kommt hier natürlich ebenfalls vor.



(Red.) Die folgenden Internetseiten der herausgebenden Vereine befinden sich zum Teil noch im Aufbau:

Generelle Informationen:
www.koenigstein-heimatkundeverein.de
www.denkmalpflege-koenigstein.de
www.koenigsteiner-kreis.de

Projekt- und einrichtungsbezogene Informationen:
www.koenigstein-museum.de
www.koenigstein-kulturelles-erbe.de
www.koenigstein-burg.de

Impressum:
Herausgegeben von Andrea Schmitt, Ellengard Jung und Christoph Schlott im Auftrag der Vorstände von 'Verein für Heimatkunde e.V. Königstein', 'Denkmalpflege Königstein e.V.' und 'Neuer Königsteiner Kreis e.V.' - Idee, Konzept, Gestaltung und ©: Christoph Schlott - V.i.S.d.P. und Redaktion: Frauke Heckmann, Christoph Schlott. Erschienen im Eigenverlag des 'Neuer Königsteiner Kreis e.V.' 2023. Auflagen: 500 Stück. - Erscheinen: Unregelmäßig. Vertrieb: Kostenfreie Auslage im Burg- und Stadtmuseum und in der Buchhandlung Millennium, Hauptstraße Königstein.

 <h2>Kulturelles Erbe Königstein Berichte</h2> <p>Herausgegeben von Ellengard Jung, Christoph Schlott und Andrea Schmitt</p> <p>Felix Blau - Caroline Böhmer - Robert Kempner Erich Köhler - Eugen Kogon - Christian Laukhart</p> <p>1 - 2023</p> 	 <h2>Kulturelles Erbe Königstein Berichte</h2> <p>Herausgegeben von Ellengard Jung, Christoph Schlott, Andrea Schmitt</p> <h3>Nachlass Kogon in Bonn „Auf zum Taunus“ 1908</h3> <p>2 - 2023</p> 	 <h2>Kulturelles Erbe Königstein - Berichte 3, 2025</h2> <h3>Statt.Museum.Königstein Bestand und Zukunft</h3>   
<h2>Julia Weber</h2> <h2>Ulrich Noack</h2> <p>Konservativer Historiker Liberaler Pazifist Persistenter Kritiker Wahl-Königsteiner</p> <h3>Königsteiner Museumsheft 1 - 2023</h3> 	<h2>Die Mainzer Klubbisten zu Königstein</h2> <p>Ein tragi-komisches Schauspiel</p> <p>kommentiert von Christoph Schlott</p> <h3>Königsteiner Museumsheft 2 - 2023</h3> 	<h2>Johann Heinrich Liebeskind</h2> <h2>Rückerinnerungen von einer Reise</h2> <p>kommentiert von Christoph Schlott</p> <h3>Königsteiner Museumsheft 3 - 2023</h3> 
<h2>Martin Will</h2> <h2>Der Königsteiner Verfassungsentwurf</h2> <h3>Königsteiner Museumsheft 4 - 2023</h3> 	<h2>Michael F. Feldkamp</h2> <h2>Adenauer in Königstein</h2> <p>und die Gründung der Bundesrepublik Deutschland</p> <h3>Königsteiner Museumsheft 5 - 2023</h3> 	<p>Rudolf Krönke, Christoph Schlott, Jörg Schweigard</p> <h2>Ort europäischer Demokratiegeschichte Festung Königstein</h2> <p>Das Gefängnis der ersten Demokraten</p> <p>Folge 1 von 9</p> <h3>Königsteiner Museumsheft 7 - 2025</h3> 

2023 begannen die historischen Vereine in Zusammenarbeit mehrere Buchreihen zur Königsteiner Geschichte: „Kulturelles Erbe Königstein - Museumshefte“, „Kulturelles Erbe Königstein - Historische Quellen“, „Kulturelles Erbe Königstein - Berichte“ und „Kulturelles Erbe Königstein - Anregungen“. Inzwischen sind von jeder Reihe mehrere Bände erschienen; den Band 2 der „Anregungen“ halten Sie in Ihren Händen.

<p>Christoph Schlott</p> <p>Ort europäischer Demokratiegeschichte Festung Königstein Das Gefängnis der ersten Demokraten</p> <p>Folge 2 von 9</p> <p>Königsteiner Museumsheft 8 - 2025</p> 	<p>Christoph Schlott</p> <p>Ort europäischer Demokratiegeschichte Festung Königstein Das Gefängnis der ersten Demokraten</p> <p>Folge 3 von 9</p> <p>Königsteiner Museumsheft 9 - 2025</p> 	<p>Christoph Schlott</p> <p>Ort europäischer Demokratiegeschichte Festung Königstein Das Gefängnis der ersten Demokraten</p> <p>Folge 4 von 9</p> <p>Königsteiner Museumsheft 10 - 2025</p> 
<p>Christoph Schlott</p> <p>Ort europäischer Demokratiegeschichte Festung Königstein Das Gefängnis der ersten Demokraten</p> <p>Folge 5 von 9</p> <p>Königsteiner Museumsheft 11 - 2025</p> 	<p>Ralf Meier, Christoph Schlott</p> <p>Ort europäischer Demokratiegeschichte Festung Königstein Das Gefängnis der ersten Demokraten</p> <p>Folge 6 von 9</p> <p>Königsteiner Museumsheft 12 - 2025</p> 	<p>Christoph Schlott</p> <p>Ort europäischer Demokratiegeschichte Festung Königstein Das Gefängnis der ersten Demokraten</p> <p>Folge 7 von 9</p> <p>Königsteiner Museumsheft 13 - 2025</p> 
<p>Christoph Schlott</p> <p>Ort europäischer Demokratiegeschichte Festung Königstein Das Gefängnis der ersten Demokraten</p> <p>Folge 8 von 9</p> <p>Königsteiner Museumsheft 14 - 2025</p> 	<p>Christoph Schlott</p> <p>Ort europäischer Demokratiegeschichte Festung Königstein Das Gefängnis der ersten Demokraten</p> <p>Folge 9 von 9</p> <p>Königsteiner Museumsheft 15 - 2025</p> 	<p>Christoph Schlott</p> <p>Friedrich Stoltze und Königstein</p> <p>Eine Chance für die Stadt?</p> <p>Kulturelles Erbe Königstein Anregungen I</p> 

Rudolf Krönke

Aus der Frühzeit des Tourismus

Kulturelles Erbe Königstein

Historische Quellen 1



Christoph Schlott

Festung Königstein:
Aus der Wohnung des Schreckens
Verhöre, Protokolle, Berichte, politische Schriften, Briefe

Kulturelles Erbe Königstein

Historische Quellen 2, Folge 1



Sara Anil, Christoph Schlott

Festung Königstein:
Aus der Wohnung des Schreckens
Verhöre, Protokolle, Berichte, politische Schriften, Briefe

Kulturelles Erbe Königstein

Historische Quellen 2, Folge 2

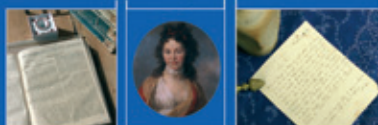


Sara Anil, Christoph Schlott

Festung Königstein:
Aus der Wohnung des Schreckens
Verhöre, Protokolle, Berichte, politische Schriften, Briefe

Kulturelles Erbe Königstein

Historische Quellen 2, Folge 3



Wilhelm Giershausen

Die Festung Königstein am Taunus (1862) Faksimile

Kulturelles Erbe Königstein

Historische Quellen 3



Johann Friedrich Morgenstern

Malenische Wanderung
auf den Altkönig
und einen Theil der umliegenden
Gegend im Sommer 1802

Faksimile
mit einem Kommentar
von Christoph Schlott

Kulturelles Erbe Königstein

Historische Quellen 4



Königstein im Taunus (1910) Faksimile

Kulturelles Erbe Königstein

Historische Quellen 5



P. Drathschmidt

Königstein im Taunus (1881) Faksimile

Kulturelles Erbe Königstein

Historische Quellen 6



Friedrich Stoltze

Der Schiffbruch des Raddampfers 'Freie Stadt Frankfurt' im Jahr 1827 Faksimile

Kulturelles Erbe Königstein

Historische Quellen 7



Friedrich Stoltze

Flucht von Königstein Faksimile

Kulturelles Erbe Königstein

Historische Quellen 8



Friedrich Philipp Usener

Falkenstein und Königstein Faksimile

mit Erläuterungen von Christoph Schlott

Kulturelles Erbe Königstein

Historische Quellen 9



Benedikt Erenz, Wolfgang Geiger, Frauke Heckmann,
Ellengard Jung, Christoph Schlott, Andrea Schmitt

Der „Königstein-Plan 2030“ der historischen Vereine

Chance für die Stadt?

Kulturelles Erbe Königstein Anregungen 2



Martin von Cochem

Das große Leben Christi (1675)

erscheint 2026

Faksimile einer Ausgabe
des Jahres 1686,
Band I,
mit einem Kommentar von
Christoph Schlott

Kulturelles Erbe Königstein

Historische Quellen 10



Martin von Cochem

Das große Leben Christi (1675)

Faksimile einer Ausgabe
des Jahres 1686,
Band II

erscheint 2026

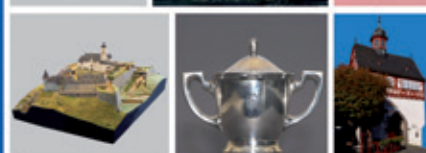
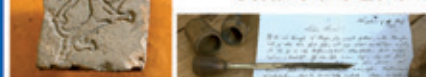
Kulturelles Erbe Königstein

Historische Quellen 10



Kulturelles Erbe Königstein - Berichte 3, 2025

Statt.Museum.Königstein
Bestand und Zukunft



Christoph Schlott

Der 18. März, Königstein und die Nation

(Red.) Bereits im März 2018 erschien die erste von zwei Projektzeitungen des Neuen Königsteiner Kreises e.V., in der als Leitartikel eine Begründung für die Durchführung des leider einmalig gebliebenen 'Saluts für die Demokratie' am 18. März 2018 gegeben wurde. Er ist aufgrund seiner kulturpolitischen Zielsetzung immer noch aktuell und damit Bestandteil dieses Buches, zumal Ende 2025 Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier genau diesen Tag zum nationalen „Tag der Demokratiegeschichte“ erklärt hat, u.a. wegen des 18. März 1793. Autor im Jahr 2018: Christoph Schlott.

Vermutlich ist eine der ersten Reaktionen auf die Nachricht, dass in Königstein am 18. März 2018 eine Veranstaltung mit dem Titel **“Salut für die Demokratie”** stattfindet, schlicht Verwunderung.

Diese Reaktion ist berechtigt, und sie bedarf einer Antwort, die meines Erachtens den Anspruch aushalten muss, sich schlüssig herleiten zu lassen.

Die kurze Antwort ist:

“Wir in Königstein machen das mit dem 18. März 1793! Wir erinnern genau hier an den ersten Demokratieversuch in Deutschland 1793 - weil er uns historisch betrifft. Und weil wir über einen authentischen historischen Ort verfügen, es überzeugend zu vermitteln.”

Die lange Antwort ist ein wenig komplexer:

Zunächst hat Königstein im Kontext seiner lokalen historischen Entwicklung mit dem 18. März gleich welchen historischen Jahres nichts zu tun: Weder mit dem berühmten 18. März 1848, der sich aus Ereignissen im fernen Berlin seinen bis heute nicht umgesetzten Anspruch in intellektuellen Kreisen der Republik nach Erhebung in den Rang eines Gedenktages ableitet, noch mit dem viel weniger bekannten 18. März 1793, an dem im nahen Mainz die Deputierten des ersten frei gewählten Parlaments der deutschen Geschichte, die Deputierten der “Republik des Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents” im ehemaligen Schloss des Kurfürsten von Mainz die Unabhängigkeit “ihres” Territoriums im Namen ihrer Bürger erklärte und alle “alt-hergebrachten” und nicht demokratisch legitimierten Autoritäten, sprich alle Herrschaften, für abgesetzt und ihrer angemaßten Rechte verlustig erklärte.

Nun führen die Veranstalter des “Salut für die Demokratie”, die Veranstalter des 18. März 2018 in Königstein, also auch ich im Namen des Vereins Neuer Königsteiner Kreis e.V., aber einen begründenden plausiblen Bezug ins Feld, ohne ihn bisher benannt zu haben.

Dieser Bezug wird an dieser Stelle begründet:

Zunächst ist der 18. März 2018 das historische Jubiläumsdatum der ersten Demokratie auf deutschem Boden schlechthin: “225 Jahre Mainzer Republik” in vereinfachter Form formuliert, oder genauer:

“225 Jahre Erklärung der Unabhängigkeit der Republik des Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents von den staatlichen Strukturen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation”. Wobei die zweite Überschrift nicht dem Verdacht ausgesetzt ist, eine griffige Schlagzeile zu sein.

Dieser Jubiläumstag könnte mit hinreichend gewichtigen historischen Argumenten versehen in ganz Deutschland begangen werden, gäbe es denn ein allgemeines Bewusstsein in unserer Republik respektive Bevölkerung für dieses Ereignis vor 225 Jahren und das damit verbundene Datum, das im übrigen, wie wir aus dem Gregorianischen Kalender wissen, jedes Jahr tageweise nach vorne rückt ... also in diesem Jahr 2018 erfreulicherweise auf einen Sonntag fällt.

Dass dieses öffentliche Bewusstsein nicht vorhanden ist, wundert die bisher viel zu kleine Gruppe Wissender und Aktiver nicht.

Doch, halt, ganz stimmt das nicht, kommt doch, zwar genau betrachtet einen Tag zu spät, am 19. März 2018 Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier nach Mainz, so dass der dortige Landtag des 18. März 1793 nun also pragmatisch erst am 19. März 2018 gedenkt.

Was zur Folge hat, dass am 18. März ausgerechnet in Mainz nun nicht gedacht wird.

Hier kommt nun, wie das Häschen aus dem Zauberkut, mit guten Gründen Königstein ins Spiel!

Doch zurück zum Großen Ganzen:

Kaum eines der für die deutsche Demokratiegeschichte wichtigen Daten hat heute den Rang eines Gedenk-, geschweige denn Feiertages: Der 18. März (1848) hat es über eine Bürgerinitiative im Januar 1979, ihn zum Feiertag zu machen, nie hinausgebracht; der 17. Juni (1953) immerhin war bis 1990, bis zur deutschen Wiedervereinigung, der “Tag der Deutschen Einheit” und wird heute wenigstens noch als Gedenktag geführt. Der 9. November 1848, der 9. November 1918 und der 9. November 1989 waren und bleiben aufgrund ihrer datumsgleichen Überlagerung mit dem 9. November 1923 und dem 9. November 1938 ungefeierte Tage im Demokratiebewusstsein unserer Nation.

Dabei wären die Erinnerung an die Liquidation



Von der kurzlebigen „Mainzer Republik“ 1792/93 sind in der Praxis nur zwei beeindruckende Tatorte heute besichtigungsfähig: Das Mainzer Schloss, heute Landtagsgebäude, damals Sitz des Jakobinerclubs, und die Festungsrüne Königstein, 1793 bis 1795 das „Gefängnis der ersten Demokraten“ und 1792/93 die „Letzte Festung der Franzosen“.

Bilder:
Das Mainzer Schloss heute (oben),
die Beschießung Königsteins Anfang Dezember 1792 durch die preußische Armee (Mitte),
die Beschießung des revolutionären Mainz im Juni 1793 durch alliierte deutsche Armeen.



Robert Blums (1848), den Beginn der Revolution von 1918 und den Mauerfall von 1989 wahrlich gute Anlässe, um der Geschichte unserer Demokratie zu gedenken. Dass der 3. Oktober nun der "Tag der Deutschen Einheit" ist in Erinnerung an den Beitritt der Länder auf dem Gebiet der ehemaligen DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes am 3. Oktober 1990, ist sicherlich staatsrechtlich wohl begründet, verpasst aber ebenfalls im Detail einen bemerkenswerten "18. März":

Nämlich den 18. März 1990, an dem in der Deutschen Demokratischen Republik zum ersten Mal freie Wahlen stattfanden und eine demokratisch legitimierte Volkskammer gewählt wurde. Die Zeitläufte unserer Parteiengeschichte wollen es, dass ausgerechnet dieses Datum uns heute nicht nur fern in der Erinnerung, sondern gleichzeitig höchst präsent im Alltag ist, tauchte damals doch zum ersten Mal eine demokratische politische Partei in Deutschland auf, die sich "Bündnis 90" nannte und sich schon in der demokratischen Volkskammer der DDR mit den Grünen zu einer Fraktion "Bündnis 90/Die Grünen" zusammenschloss.

Allein diese kurze Aufstellung lässt ahnen, dass die Erinnerung an die deutsche Demokratiegeschichte nolens volens mehr als in anderen Ländern mit der Frage nach der Einheit bzw. Spaltung gekoppelt ist. Diese komplexe Situation wiederum steht neben dem zu Recht emotional wie im Sinne der Staatsräson wichtigen Datum 27. Januar (Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus) und dem im Kalender variablen Volkstrauertag im Gedenken an die Opfer von Gewaltbereitschaft und Gewaltherrschaft aller Nationen, dessen Begehen im Deutschen Bundestag allerhöchste diplomatische Bedeutung beigemessen wird. Und selbst dieser Tag ist in nationalsozialistischer Zeit auch noch missbraucht worden.

Und dabei sind hier der 23. Mai, das historische Datum aus der Gründungsphase der Bundesrepublik Deutschland 1949, respektive der 14. August und 7. September 1949 noch nicht einmal in Betracht gezogen worden. Es dürfte ein deutsches Spezifikum sein, dass eine Nation noch nicht einmal der Gründung seines unmittelbaren Staates gedenkt! Dass angesichts dieser Datenlage weitere mögliche Gedenktage (z.B. Ende Mai als Erinnerung an das "Hambacher Fest" 1832 oder eine Erinnerung an die erste gesamtdeutsch funktionierende Demokratie, also die "Weimarer Republik") überwiegend nur in akademischen Diskussionen vorkommen, wundert nicht.

Insbesondere in Deutschland hilft uns da auch ein "Internationaler Tag der Demokratie", verkündet von den Vereinten Nationen, am 15. September eines jeden Jahres, nicht weiter: Groß beachtet, geschweige denn begangen, wird er in unserem Land nicht.

Für den 18. März 1793 indes kämen, wollte man ihm im öffentlichen Bewusstsein eine größere Rolle einräumen und ihn "verorten", zwei authentische und überzeugende Orte in Frage: Zuerst das Mainzer Schloss, heute Landtagsgebäude des Bundeslandes Rheinland-Pfalz, vor Ort zur Zeit ausgedrückt durch die Benennung des Platzes vor dem Landtag als "Platz der Mainzer Republik", zum zweiten die Festungsrue Königstein, ab dem 8. April 1793 für etwa zwei Jahre das Hauptgefängnis für die inhaftierten Repräsentanten und Aktivisten der "Mainzer Republik".

Auch wenn das damalige Staatsgefängnis des Mainzer Kurfürsten, kurzfristiger "Triumphator" über die verhafteten Demokraten, außerhalb des von der "Mainzer Republik" reklamierten Staatsgebietes liegt - der Taunus und Königstein sind geographisch betrachtet wahrlich nicht Bestandteil des Rheinlandes oder Rheinhessens und der Pfalz -, so ist die Festungsrue Königstein "im Hessischen" oder historisch betrachtet: "im Nassauischen" eben doch durch die politisch-militärischen Ereignisse von 1793 zum "Ort der Demokratiegeschichte" geworden.

Man kann davon ausgehen, dass auch in Mainz nach dem zur Zeit laufenden Umbau des Landtages es im dokumentarischen Sinne mehr geben wird als "nur" einen Platz und eine Reihe fundierter Veröffentlichungen, populärer Informationsbroschüren des Landtages selbst und eine Reihe gediegener würdiger Gedenkveranstaltungen.

Und natürlich fand die "Mainzer Republik" nicht östlich des Rheins, schon gar nicht im kurmainzischen Königstein statt, aber die Festung Königstein ist nun einmal damals zum "Hauptort des Leidens und der Vergeltung" für die gefangenen Demokraten der "Mainzer Republik" geworden. Und damit aus heutiger Sicht zu einem Hauptort der "Mainzer Republik".

Natürlich wurde im Gefängnis nicht Demokratie "gemacht". Natürlich ist die Festung kein historischer Ort der Gestaltung von Demokratie. Natürlich ist die Festung "nur" der Leidensort gefangener Demokraten und natürlich ist die

Festung Königstein selbst in diesem Sinne nicht einzigartig, aber: Sie kann heute bedeutend sein, wenn wir sie als Ort des Erinnerns in authentischer Form erkennen und sie entsprechend als "Ort europäischer", hier: deutsch-französischer, "Demokratiegeschichte" verstehen und zur politischen Bildung zu nutzen bereit sind.

Vielleicht wäre ein "Königsteiner Tag der Demokratie" eher der 8. April, dem Kalenderdatum, an dem die ersten Gefangenen der "Mainzer Republik" in die Festung einrücken mussten, vielleicht ist es aber sinnvoller, genauso wie in Mainz selbst den 18. März zu wählen, will man vor Ort an die spezifischen Ereignisse auf der Festung Königstein und gleichzeitig an den ersten Demokratieversuch in Deutschland insgesamt erinnern.

Natürlich könnte so betrachtet der 18. März 1793 nicht nur in vielen Kommunen Rheinhessens und der Pfalz, ja sogar in Anerkennung der Bedeutung der "Mainzer Republik" für unsere Nation insgesamt in eigentlich allen Kommunen Deutschlands erinnert werden.

Wird er aber nicht, ebensowenig wie der 17. Juni oder der 9. November. Und solange wir selbst für den 18. März 1848 kein erinnerndes flächendeckendes Bewusstsein entwickelt haben, dürfte der 18. März 1793 auch eine regionale Angelegenheit bleiben, leider: Aber eine, die Gehalt und Bedeutung hat.

Nur wenige Kommunen in Deutschland haben sich entschlossen, aus ihrer lokalen oder regionalen Demokratiegeschichte in diesem zutiefst föderal organisierten Land Deutschland ihre eigenen, selbst und frei organisierten Schlüsse zu ziehen: Dazu gehört Lörrach mit seinem "Tag der Demokratie" am 21. September, erinnernd an den 21. September 1848, dazu zählt auch Memmingen mit seinem "Memminger Freiheitspreis", zurückgehend auf die Ereignisse rund um die "12 Artikel" der Memminger Bauern aus dem Jahr 1525.

Vielleicht kann Königstein in diesen exklusiven Kreis deutscher Kommunen mit eintreten und einmal im Jahr aktiv an den 18. März oder auch "seinem" 8. April erinnern?

Vielleicht muss das nicht in der Form geschehen, wie es nun am 18. März 2018 von mehreren Königsteiner Vereinen organisiert versucht wird.

Vielleicht bedarf es dafür auch einer weiteren gesellschaftlichen Diskussion vor Ort.

Vielleicht ist der Weg, "auf eigene Faust" dieses Datum mit einer Veranstaltung zu begehen und buchstäblich "lautstark" darauf aufmerksam zu

machen nicht in aller Augen der richtige: Vielleicht sollte man erst darüber reden und es dann tun?

Nun, die Veranstalter haben darüber geredet und tun es jetzt. Kurzfristig organisiert, zugegeben, aber immerhin!

Nicht allzu viele Kommunen in unserem Land haben aufgrund der historischen Ereignisse die Gelegenheit, an unsere Demokratiegeschichte zu erinnern, weil etwas "bei ihnen" passiert ist oder ihre Bürger damals daran aktiv beteiligt waren.

Dazu gehören mit Sicherheit Frankfurt, Berlin, Bonn, Rastatt, Memmingen, Lörrach, Weimar, Heppenheim, Oestrich-Hallgarten, Heidelberg, Stuttgart, Klein-Winterheim, Schwarzburg, Mainz und eine Reihe anderer bekannter wie weniger bekannter Orte.

Dazu gehört aber auch Königstein, einmal wegen der historischen Ereignisse um das "Gefängnis der ersten Demokraten" 1793-95, zum anderen aber auch als Standort des "Hauses der Länder" in Vorbereitung der Gründung der Bundesrepublik Deutschland.

In diesem Sinne ist der 18. März 2018 ein erster Versuch, den die Veranstalter ganz im Sinne der Sichtbarmachung unserer Demokratie und unserer Demokratiegeschichte "zur Diskussion stellen".

Noch einmal: "Wir in Königstein machen das mit dem 18. März 1793! Wir erinnern genau hier an den ersten Demokratieversuch in Deutschland 1793 - weil es uns historisch betrifft. Und weil wir über den historischen Ort verfügen, es überzeugend zu vermitteln."

Doch muss es mit historischen Kanonen sein? Meine Antwort darauf: Nein, muss es nicht! Es könnte auch im rein akademischen Rahmen geschehen oder in Form eines Erinnerungskonzertes.

Es kann aber auch in dieser Form sein, denn Königstein ist 1792/93 folgende eine der deutschen Städte gewesen, die unter den "Revolutionskriegen" zwischen der Republik Frankreich und den deutschen Monarchien zu leiden hatte. Das reicht von der Bombardierung der Stadt im Dezember 1792 bis zur Sprengung der Festung im September 1796.

Im Grunde genommen ist das Schicksal Königsteins in der Zeit zwischen 1792 und 1796 wie ein exemplarisches Fallbeispiel der Komplexität der Ereignisse in Deutschland in den Jahren nach der Französischen Revolution. Und diese Jahre zeichnen sich an vielen Orten mindestens durch einen

Dualismus zwischen Politik und militärischen Ereignissen aus: Die "Befreiung" westlicher Teile Deutschlands durch die französische Revolutionsarmee, ihre französische Besetzung, Rückeroberung und die Zerstörungen, Verhaftungen demokratischer Kräfte, französische Flüchtlinge aller Couleur, preußische, hessische, österreichische und andere "Besatzungen" im eigenen Land ... all das findet sich im Kleinen auch in Königstein:

Besetzung durch die französische Revolutionsarmee, französische Flüchtlinge, Belagerung und Beschießung, Kapitulation und Franzosenfreundlichkeit der Bevölkerung vor Ort. Königstein ist in dieser Zeit wie ein "Brennglas der großen Geschichte". Oder, um es deutlicher zu formulieren: Ohne den Umstand der Festung wäre Königstein genauso wenig in diesen Ereignissen namentlich aufgetaucht wie z.B. Kronberg, Friedberg, Gießen oder Münzenberg, um nur einige der damals im Areal der Auseinandersetzungen liegenden Städte willkürlich zu nennen.

Das "Gefängnis der ersten Demokraten" und die zuvor "französisch verteidigte Festung" hängen natürlich ursächlich zusammen. Wie überhaupt die "Mainzer Republik" in Gänze ohne eine Verknüpfung von politisch motiviertem Krieg in Verbindung mit französischer Besetzung, Befreiung und Rückeroberung nicht denkbar gewesen wäre.

Der Entschluss, einen symbolischen "Salut für die Demokratie" zu organisieren, einen Salut, den es so im Staatszeremoniell der Bundesrepublik natürlich nicht gibt, nicht geben kann, richtet sich ein Salut, übrigens historisch wie aktuell betrachtet ein Symbol der Friedfertigkeit, doch immer an Personen bzw. Amtsträger, nicht aber an abstrakte Themen, dieser Entschluss ist der Tatsache geschuldet, dass gerade in Königstein der Beginn unserer Demokratiegeschichte in seiner Abhängigkeit vom Militärischen sich in mehrfacher Hinsicht in den hohlen Mauerruinen der Festung spiegelt: Das Erinnern an die "Mainzer Republik" ist hier gleichbedeutend mit dem Erinnern an das "Gefängnis der ersten Demokraten", ist hier in einem Atemzug zu nennen mit den ideologisch wie militärisch begründeten Auseinandersetzungen um die Festung Königstein als militärischem Ziel.

Ob der "Salut" auf Dauer die richtige Form dafür ist, darüber lässt sich streiten. Vielleicht ist er nur ein erster Versuch, einmal im Jahr gehörig an dieses wichtige Kapitel Königsteiner Geschichte und deutsch-französischer Demokratiegeschichte zu erinnern. Denn eines ist sicher: Die Erringung von

Demokratie und auch der Verlust von Demokratie waren meistens auch von todbringenden Gewehren und Kanonen begleitet und nicht nur von großen Worten und Erklärungen.

Demokratiegeschichte in Königstein
Persönlichkeiten und Politiker äußern sich

(Red.) Zwei Jahre nach dem Beginn der Arbeit des Vereins Neuer Königsteiner Kreis e.V. zur Sichtbarmachung der Demokratiegeschichte in Königstein kam anlässlich der Förderung des Vereins durch die landeseigene Flughafenstiftung Frankfurt 2018 eine umfangreiche Zeitung heraus, in der die politische Elite Königsteins Stellung bezog zum Thema „Demokratiegeschichte in Königstein“.

Die dort niedergeschriebenen Ansichten ließen die Hoffnung aufkommen, dass mit ihren Autoren und deren Parteien das Thema „Demokratiegeschichte“ tatsächlich aktiv voran gebracht werden könnte. Dem war aber nicht so. Den wortreichen, teilweise sogar wortmächtigen Erklärungen folgte: Nichts. Buchstäblich nichts, keine weiteren Bekundungen, geschweige denn tatkräftige Unterstützung oder auch nur kreative Vorschläge.

Die Etablierung des Themas „Demokratiegeschichte“ blieb auch weiterhin allein Aufgabe des Vereins Neuer Königsteiner Kreis e.V., dem sich allerdings bis 2026 mehrere weitere Vereine in Königstein, die aber tatkräftig anschlossen: Verein für Heimatkunde e.V. Königstein, Denkmalpflege Königstein e.V. und Eugen-Kogon-Gesellschaft e.V.

Sie sorgten unter Führung des organisatorischen wie intellektuellen Kopfes Christoph Schlott dafür, dass ihnen vor allem Bund und Land bei ihrer Arbeit finanziell halfen. Sie gaben in der Folge mehrere Zeitungen heraus, etliche umfangreiche Publikationen und Flyer, veranstalteten Themenkonzerte, die „Königsteiner Gespräche“ und Vorträge, suchten und fanden die Zusammenarbeit mit namhaften Wissenschaftlern und der Hochschule Rhein-Main, organisierten Besuche politisch gewogener Landespolitikerinnen wie des Hessischen Justizministers, der Landtagspräsidenten von Wiesbaden und Mainz, fingen sich gar das Lob vom Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier ein.

Vor Ort blieb ein Politiker übrig, der den Worthülsen des Jahres 2018 Taten folgen ließ: Alexander Freiherr von Bethmann, dessen Engagement bei den Vereinen nicht nur in dankbarer Erinnerung bleiben wird, sondern der im Rahmen des gemeinsam organisierten Empfangs der Republik Frankreich anlässlich des 14. Juli 2019 auch dezidiert Stellung bezog.

Bis heute hat kein Kommunalpolitiker außer ihm sich zum Thema „Demokratiegeschichte“ erneut positioniert, geschweige denn etwas dafür getan, also: Jenseits weiterer Worthülsen.

Einzig die CDU und Bürgermeister Leonhard Helm erkannten, dass mit dem Thema gut Politik zu machen ist im Sinne eigener Reputation: So trat die Stadt bereits 2020 dem vom Neuen Königsteiner Kreis e.V. mit gegründeten Bündnis „AG Orte der deutschen Demokratiegeschichte“ bei, wurde von dieser AG 2025 sogar in deren „Netzwerk Verfassungsstädte“ integriert. Seit nunmehr sechs Jahren wird die Königsteiner Öffentlichkeit regelmäßig von der Stadt über von ihr geplante Projekte zum Thema informiert. Doch geschehen ist buchstäblich nichts.

So unterscheiden sich Stadt und historische Vereine im Wesentlichen dadurch, dass die Einen erklären, was sie tun wollen, und die anderen verkünden, was sie getan haben.

So erfreulich es ist, dass die Stadt sich des Themas bemächtigt hat - diese Bemächtigung durch die politische Vertretung der Bürger im Namen Aller war ja das Ziel der Vereinsarbeit -, so verwerflich ist die Praxis der Stadt, das Thema „Demokratiegeschichte“ als ihr geistiges und faktisches Eigentum zu betrachten und in der Folge die historischen Vereine ihrer eigenen Bürgerschaft konsequent an der praktischen Präsentation des Themas zu hindern. Wenn eine Gruppe Gewählter und Ernannter sich ausgerechnet des Themas „Demokratiegeschichte“ allein bemächtigen will, leistet sie der Glaubwürdigkeit der ehrenamtlich organisierten kommunalen Demokratie einen Bärendienst: Sie macht sich selbst konsequent unglaubwürdig und schadet damit dem Ansehen der Demokratie selbst.

Wer über Demokratiegeschichte plappert und gerade hier die kritische Beteiligung seiner Bürgerinnen am Gemeinwesen - gelinde gesagt - ignoriert oder sogar bekämpft, der muß sich fragen lassen, ob er tatsächlich die Institution repräsentieren sollte, die alle zwei Jahre den „Eugen-Kogon-Preis“ vergibt, einen „Preis für gelebte Demokratie“. Vor diesem Hintergrund werden an dieser Stelle noch einmal die politischen Statements der selbsternannten politischen Haute-Volée Königsteins und anderer aus dem Jahr 2018 wiedergegeben, die für einen kurzen Moment auf ein gemeinsames „Abenteuer Zukunft“ in Sachen Demokratie und Demokratiegeschichte hoffen ließen: Das Thema „Demokratiegeschichte“ hätte zu einem Markenzeichen Königsteins werden können. So ist es lediglich der wohlfeile bunte Button auf der Brust gelungsbedürftiger Politikerinnen geworden und zu einem bloßen Etikett verkommen. Wie schade für Königstein. Das ist sogar doppelt schade und dumm, denn die gleichen Menschen, die die Wichtigkeit dieses Themas „Demokratiegeschichte“ als Würze „in der Suppe unserer Gesellschaft“ verkennen, sind diejenigen, die sich für uns alle mit einem ganz erheblichen Teil ihrer privaten Freizeit in der nun einmal weitgehend ehrenamtlich organisierten kommunalen Demokratie engagieren. Sie haben es verdient, dass mehr als nur die Hälfte ihrer wahlberechtigten Bürgerinnen auch tatsächlich wählen geht, wen auch immer. Wir Bürger wiederum müssen uns fragen lassen: Achten wir dieses Engagement ausreichend? Dass Menschen sich z.B. für uns wochenlang durch einen 400-seitigen Haushaltsentwurf unserer Gemeinde durcharbeiten? Wohl eher nicht.

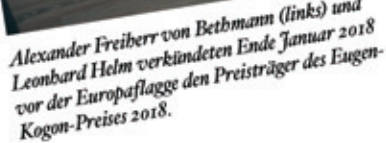
Was wir in Königstein, im Land Hessen und in der ganzen Republik brauchen, das ist ein Ehrentag für das politische Ehrenamt. Das könnte und sollte der 20. Januar eines jeden Jahres sein. - Es kann nicht sein, dass ebenso landauf landab wir zu Recht unsere ehrenamtlich Tätigen ehren, von der Feuerwehr bis zur Seelsorge, aber unsere kommunalpolitisch Tätigen nicht.

Und dennoch muss man uns allen hier in Königstein zurufen: Mit der Marginalisierung des Themas „Demokratiegeschichte“ haben wir etwas verpasst, nämlich ein niveauvolles Markenzeichen für diese Stadt, die „Stadt der aufrechten Demokraten“, von Felix Anton Blau bis Peter Suhrkamp und Alexander Freiherr von Bethmann. Mit der Missachtung dieser Vergangenheit haben wir ein Stück Zukunft verpasst.

Einige kennen vielleicht sogar die Geschichte der Burgsprengung 1796, bei der die armen französischen Soldaten, die den Auftrag ausführen sollten, ihr Leben verloren.

Mit dem Event am 18. März 2018 soll etwas in Gang gesetzt werden, was uns allen und auch auswärtigen Besuchern die Burg noch näher bringen kann. Sie soll mit wichtigen geschichtlichen Ereignissen und vor allem mit menschlichen Schicksalen enger verknüpft werden: Mit der am 18. März 1793 gegründeten sogenannten "Mainzer Republik" ist unsere Burg dadurch verbunden, dass viele von deren Protagonisten schon bald als Gefangene in unserer Burg gelitten haben. Die Schicksale und Leiden dieser frühen Demokraten einer größeren Öffentlichkeit bewusst zu machen, ist ein Anliegen der Organisatoren dieses Events. Darüber hinaus soll all das aber durch weitere Maßnahmen auf unserer Burg in Zukunft auch dau-

Leonhard Helm: Königstein ist in jeder Hinsicht eine besondere Stadt. Das belegt auch seine reichhaltige Geschichte über viele Jahrhunderte. Auch wenn die Burgruine, liebevoll von den Königsteinern "die Burg" genannt, von den meisten Menschen mit Mittelalter, Rittern und höfischem Leben verbunden wird, ist Königstein in besonderer Weise ebenso mit der deutschen Demokratiegeschichte eng verknüpft. Vom ehemaligen "Haus der Länder" in der Villa Rothschild, dem "Königsteiner Abkommen", den "Königsteiner Anstalten", "Kirche in Not", den Kongressen, dem "Königsteiner Kreis" im "Haus der Begegnung" bis hin zum "Eugen-Kogon-Preis", im laufenden Jahr 2018 gerade an Alfred Grosser vergeben, und dem Königsteiner "Europa-Jugendpreis" ist Kö-



Einer Idee dieser Bewegung ist eine Veranstaltung "Salut für die Demokratie" gesprungen, der die Stadt Königstein die besten Wünsche, sondern auch historische Unterstützung mit auf den Weg. Denn nur wenn wir den Wert der Demokratie im Bewusstsein haben, wird sie dauerhaft auch die mit der verbundenen Friedensordnung und dem zu erreichenden Wohlstand erhalten. Ich wünsche ich den Vereinten Nationen und den Besuchern einen erfolgreichen Tag!

Bücher zum Projekt: Königsteins Demokratiegeschichte

Originalquellen als Faksimile / Foliant mit 390 Abbildungen / Morgensterns Wanderung auf die Festungs-
Königstein. Das Gefängnis der ersten Demokraten. Aus einem Bericht
Ergänzungen von Christoph Schlott.
März 2016). ISBN 978-3-944-

her zum Projekt: Königsteins Demokratiegel
Originalquellen als Faksimile / Foliant mit 390 Abbildungen / Morgensterns Wanderung auf die Festungs
In unregelmäßigen Abständen erscheinen Veröffentlichungen in Buch-
Zeitsungsform, die sich mit dem Thema der Dokumentationsstätte
befassen. - Stand März 2018:
Das Gefängnis der ersten Demokraten. Aus einem Bericht
von Christoph Schlott.
ISBN 978-3-944

In unregelmäßigen Abständen erscheinen Veröffentlichungen in Buch-
Zeichungsform, die sich mit dem Thema der Dokumentationsstätte be-
fassen. - Stand März 2018:

Festung Königstein. Das Gefängnis der ersten Demokraten. Aus einem Bericht von Johann Heinrich Liebeskind. Ergänzungen von Christoph Schlott. Kommentierter Reprint (erschienen im April 2016). ISBN 978-3-944...

*Festung
Königstein
Ort europäischer
Demokratiegeschichte*



**Grußwort
des Königsteiner Stadtverordnetenvorstehers
Alexander Freiherr von Bethmann:**

Jeder Königsteiner kennt unsere imposante Festungsruine und manch einer verbindet damit zu Recht vor allem das alljährliche Burgfest oder gelegentliche Spaziergänge auf die Burg.

Einige kennen vielleicht sogar die Geschichte der Burgsprengung 1796, bei der die armen französischen Soldaten, die den Auftrag ausführen sollten, ihr Leben verloren.

Mit dem Event am 18. März 2018 soll etwas in Gang gesetzt werden, was uns allen und auch auswärtigen Besuchern die Burg noch näher bringen kann. Sie soll mit wichtigen geschichtlichen Ereignissen und vor allem mit menschlichen Schicksalen enger verknüpft werden: Mit der am 18. März 1793 gegründeten sogenannten "Mainzer Republik" ist unsere Burg dadurch verbunden, dass viele von deren Protagonisten schon bald als Gefangene in unserer Burg gelitten haben. Die Schicksale und Leiden dieser frühen Demokraten einer größeren Öffentlichkeit bewusst zu machen, ist ein Anliegen der Organisatoren dieses Events. Darüber hinaus soll all das aber durch weitere Maßnahmen auf unserer Burg in Zukunft auch dauerhaft erfahrbar werden. Die Burg wird damit für Besucher aus nah und fern ein anschaulicher Ort unserer Demokratiegeschichte.

Den Organisatoren und uns allen, die wir davon profitieren können, wünsche ich viel Erfolg.

**Grußwort
des Königsteiner Bürgermeisters
Leonhard Helm:**

Königstein ist in jeder Hinsicht eine besondere Stadt. Das belegt auch seine reichhaltige Geschichte über viele Jahrhunderte. Auch wenn die Burgruine, liebevoll von den Königsteinern "die Burg" genannt, von den meisten Menschen mit Mittelalter, Rittern und höfischem Leben verbunden wird, ist Königstein in besonderer Weise ebenso mit der deutschen Demokratiegeschichte eng verknüpft. Vom ehemaligen "Haus der Länder" in der Villa Rothschild, dem "Königsteiner Abkommen", den "Königsteiner Anstalten", "Kirche in Not", den Kongressen, dem "Königsteiner Kreis" im "Haus der Begegnung" bis hin zum "Eugen-Kogon-Preis", im laufenden Jahr 2018 gerade an Alfred Grosser vergeben, und dem Königsteiner

"Europa-Jugendpreis" ist Königstein mit den Grundsätzen unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung eng verbunden.

Ein Aspekt der Königsteiner Geschichte ist dabei fast in Vergessenheit geraten: Das "Gefängnis der ersten Demokraten" auf der Festung Königstein wird erst in den letzten Jahren im Sinne eines "Ortes europäischer Demokratiegeschichte" uns selbst und der Nation wieder in Erinnerung gerufen. Damit eilt Königstein mit einer bürgerschaftlichen Bewegung den Bemühungen auf Bundesebene voran, die eigenen demokratischen Wurzeln wieder mehr in den Mittelpunkt unserer Identität zu rücken, wie dies bereits Bundespräsident Gustav Heinemann gefordert hatte.

Einer Idee dieser Bewegung ist auch die Veranstaltung "Salut für die Demokratie" entsprungen, der die Stadt Königstein nicht nur die besten Wünsche, sondern auch organisatorische Unterstützung mit auf den Weg gibt.

Denn nur wenn wir den Wert unserer Demokratie im Bewusstsein halten, können wir dauerhaft auch die mit der Demokratie verbundene Friedensordnung und den durch sie erreichten Wohlstand erhalten. In diesem Sinne wünsche ich den Veranstaltern viel Erfolg und den Besuchern einen erlebnisreichen Tag!

Ihr
Leonhard Helm
Bürgermeister

"Der Burgverein verfolgt mit großem Interesse die Aktivitäten ... zum Thema 'Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte'. ... Umso erfreulicher registrieren wir Ihre Bemühungen um eine Verbreitung und Hervorhebung unserer Burg ... Wir ... halten es für einen sinnvollen Weg, das Thema im Wesentlichen virtuell und unter Nutzung neuer Medien anzugehen. ... Damit das Projekt ein Erfolg wird, halten Sie selbst die Erstellung eines professionellen Durchführungskonzepts für erforderlich. Diese Auffassung teilen wir. ... Auf die weitere Zusammenarbeit mit Ihnen ... freuen wir uns und hoffen, dass dies für unser wichtigstes Denkmal, unsere Burg, nützlich sein wird."

(Birgit Becker, Präsidentin des Burgvereins Königstein e.V.)

"Es ist Eure Burg. Macht etwas draus, bemächtigt Euch dieser Sache. ... Königstein könnte der Ort sein, an dem man ... den Wert von Demokratie erklärt und über das rein

Geschichtliche hinaus bewusst macht, was verloren gehen könnte. ... Das ist eine total spannende Geschichte und noch dazu sehr aktuell."

(Direktor Karl Weber, Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen und Mitglied des Kuratoriums: Fünfte Königsteiner Soirée am 12. Januar 2017).

"Die Festung Königstein ist ein bedeutender Ankerpunkt für die Demokratiegeschichte in der Rhein-Main-Region, gerade weil es sich um ein Gefängnis handelte: Orte der Unfreiheit sind für die historische und demokratische Bildungsarbeit genauso wichtig wie Orte der Freiheit! Sie schärfen das Bewusstsein dafür, wie fragil die Freiheit sein kann, mit welchen Opfern sie erkämpft oder behauptet wurde."

(Magdalena Zeller, Projektleiterin "Geist der Freiheit - Freiheit des Geistes" in der Kultur-Region Frankfurt RheinMain GmbH am 12. Januar 2017 in der "Fünften Königsteiner Soirée").

"Wer in der Diktatur die Regierenden kritisiert, kommt ins Gefängnis: Wer in einer Demokratie über die Regierenden schimpft, kommt ins Fernsehen", unkte einst der Stuttgarter Oberbürgermeister Manfred Rommel. 1793 kamen Mainzer Demokraten in die Zellen der Festung Königstein. So sind diese fast vergessenen Mainzer heute noch Zeugen dafür, dass die Demokratie und die Freiheit nicht vom Himmel fallen, sondern den beherzten Mut, den Einsatz und den Willen der Bürgerinnen und Bürger zur Pflege des Gemeinnutzes brauchen. Das Vorhaben des Vereins "Terra Incognita", die Festung Königstein als einen "Ort europäischer Demokratiegeschichte" zu etablieren, mag ambitioniert sein. Doch Demokratiebildung ist grundsätzlich - zumal vor bzw. hinter Festungsmauern - eine lohnenswerte Anstrengung"

(Dr. Alexander Jehn, Direktor der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung).

Seit den Tagen der Französischen Revolution haben Menschen in Deutschland für einen freiheitlichen Staat gekämpft. Vor allem den Mainzer Republikanern von 1792/93 gebührt der Ruhm, erstmals auf deutschem Boden eine moderne Demokratie gewagt zu haben. Unbegreiflich, dass in Mainz bislang jede substanzielle Erinnerung daran fehlt. Umso wichtiger die Initiative von Terra Incognita e.V., auf Burg Königstein an die Pioniere von damals zu erinnern! (Benedikt Erenz, DIE ZEIT).

"Darf ich Ihnen zu Ihrer Initiative, die Festung Königstein als "Gefängnis deutscher Demokraten" stärker im historischen Bewusstsein der Region und des Landes zu verankern, gratulieren? Als einer der Eckpunkte der Mainzer Republik ist die Festung ein wichtiger Erinnerungsort, der zudem Gelegenheit

bietet, über das Verhältnis von Demokratie und Freiheit, Recht und Repression, nationalen und kosmopolitischen Identitäten zu diskutieren, was in den offenen Erinnerungsformaten, die Ihnen vorschweben, besonders gut möglich wäre. Ich wünsche Ihren Plänen viel Erfolg und bin gerne bereit, Sie zu unterstützen."

(Prof. Dr. Andreas Fahrmeir, Historisches Seminar der Goethe-Universität Frankfurt).

„Die AG Kulturlandschaft Königstein-Kronberg e.V. begrüßt die Initiative des Vereins Terra Incognita e.V., die Königsteiner Burg beziehungsweise die Festung Königstein als 'Ort Europäischer Demokratiegeschichte' ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Die Bewahrung von Kulturlandschaft umfasst nicht nur, wie viele Menschen meinen, die reine oder ursprüngliche Landschaft, sondern schließt die Geschichte der Landschaft oder die darin befindlichen Relikte menschlichen Wirkens mit ein. Das gilt auch für Ereignisse, die über keine baulichen Überreste, d.h. dingliche Zeugnisse verfügen, wie die Geschichte und die damit verbundene Gefangenschaft der leider fast vergessenen Früh-Demokraten, die auf der Königsteiner Burg in Haft saßen. Ihnen und die mit ihnen verbundenen Ziele einer Demokratie in Freiheit und Menschenwürde gilt die gleiche Wertschätzung, wie den verbliebenen baulichen Resten dieser einst stolzen Burg. Besonders in Hinblick auf die immer noch labile Wertschätzung der europäischen Vereinigung der bislang beteiligten Nationalstaaten kann ein 'Ort europäischer Demokratiegeschichte' wertvolle Impulse geben. Die AG Kulturlandschaft begrüßt darum jede Aktivität, die es möglich macht, die Geschichte europäischer Demokratie sichtbar und erlebbar zu machen.“ (Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Kulturlandschaft Königstein-Kronberg e.V.).

Die SPD Königstein unterstützt mit voller Überzeugung das Projekt 'Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte' des Königsteiner Vereins Terra Incognita e.V. Von den Initiatoren sind eine europaweite Bekanntmachung sowie eine bildungspolitische Erschließung angestrebt. Wenige Königsteiner Bürgerinnen und Bürger wissen um die Bedeutung der Festung Königstein im Kontext des Kampfes um Demokratie. Im Zuge und als Folge der Französischen Revolution 1789 existierte im Frühjahr 1793 im heutigen Rheinhessen die 'Republik des Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents', deren Parlament in Mainz tagte. Es war in Deutschland der erstmalige Versuch, Demokratie als Staatsform zu implementieren. Dieser erste Versuch eines demokratischen Staatswesens wurde seitens der Monarchie - insbesondere Preußens - von Beginn an bekämpft und deren Protagonisten verfolgt. Viele der damals aktiven Demokraten wurden ab Frühjahr 1793 sukzessive auf der Festung Königstein im Taunus bis Anfang 1795 interniert. Die



„Königsteiner Soirée“ zur Demokratiegeschichte des Vereins Neuer Königsteiner Kreis e.V. 2018. Teilnehmer in der Podiumsrunde (vornl.): Karl Weber, Direktor Staatliche Schlösser und Gärten Hessen; Prof.Dr. Andreas Fahrmeir, Goethe-Universität Frankfurt, Magdalena Zeller, Geschäftsführerin in der Kulturregion Frankfurt.Rhein-Main („Geist der Freiheit, Freiheit des Geistes“), Dr. Kai-Michael Sprenger, Direktor des Instituts für Landesgeschichte an der Universität Mainz

Festung Königstein wurde so zum 'Gefängnis der ersten Demokraten' in Deutschland und ist damit ein bedeutender Ort der deutschen und europäischen Demokratiegeschichte. Der ebenfalls gewaltsam niedergeschlagene Versuch zur Errichtung einer Demokratie in Deutschland von 1848 (Paulskirche) ist ohne die Vorgänge von 1793 nicht vorstellbar und in einer historischen Linie zu sehen. Es dauerte noch Jahrzehnte des Kampfes und der Verfolgung von Demokraten, Repressionen, Verhaftungen, Sozialistengesetze, eines verlorenen Weltkrieges und einer Revolution, bis 1919 die erste Demokratische Republik - die Weimarer Republik - unter der Führung der SPD implementiert werden konnte. Als diese spätestens mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten unter Mithilfe nationalistischer Parteien scheiterte, begann in Deutschland wiederum die Verfolgung von Demokraten aus dem liberalen, dem kirchlichen, dem gewerkschaftlichen, dem kommunistischen und dem sozialdemokratischen Spektrum. Unvergessen und stellvertretend hierfür stehen die Worte des SPD-Vorsitzenden Otto Wels bei der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz, der Einführung der Diktatur: 'Freiheit und Leben kann man uns nehmen - die Ehre nicht!' Heute, als Folge des Zweiten Weltkriegs und der Befreiung vom Nationalsozialismus, existiert in der Geschichte Deutschlands erstmalig eine stabile, verlässliche und sehr erfolgreiche Demokratie, welche ohne die Opfer unserer Vorfahren undenkbar wäre. Auch die Opfer des ersten Versuches der Errichtung eines demokratischen Staatswesens in 1793 verdienen es geehrt zu werden und an sie zu erinnern. Auch und insbesondere in Zeiten, in denen der Nationalismus europaweit wieder auflebt, die Pressefreiheit in Europa wieder auf dem Prüfstand steht oder bereits erheblich eingeschränkt bzw. faktisch abgeschafft ist wie in Polen, Ungarn, Türkei, sind das Wachhalten der Erinnerung an die Geschichte der Demokratie von zentraler Bedeutung. Demokratie ist kein Selbstläufer, Demokratie muss mit jeder Generation neu erkämpft oder verteidigt werden. Menschen, heute wie gestern, welche unter erheblicher Gefahr für Leib und Leben für die Demokratie eintreten, verdienen ein hohes Maß an Respekt und sind es wert, erinnert zu werden. Hierzu sind am Besten die historischen Stätten wie 'Das Gefängnis der ersten Demokraten' in der Festung Königstein geeignet.

(Dr. Ilja-Kristin Seewald, Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Ortsverband Königstein)

Die Festung Königstein als "Ort europäischer Demokratiegeschichte" zu würdigen, bedeutet ein klares Bekenntnis zu unserer heutigen freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Burg und Festung Königstein stellen einen konkreten Berührungspunkt zwischen französischer Revolution und deutscher Demokratie, aufgrund der Ereignisse um das "Gefängnis der ersten Demokraten" in den Jahren 1793 bis 1795, dar. Die Ausrufung der "Republik des Rheinisch-

Deutschen Nationalkonvents" am 18. März 1793 in Mainz markiert den offensichtlichen Beginn unserer nationalen Demokratiegeschichte.

Auch das Fundament der Bundesrepublik Deutschland wurde in Königstein im "Haus der Länder", der Villa Rothschild, mit der Vereinbarung des Grundgesetzes bis zu seiner Verabschiedung am 23. Mai 1949 gelegt. Die kalendarische Koinzidenz der Wahl zur ersten freien Volkskammer der DDR am 18. März 1990 mit der Ausrufung der Republik am 18. März 1793 kann für die Kontinuität des politischen Willens nach Freiheit und Demokratie stehen, die in der ersten gesamtdeutschen Bundestagswahl am 2. Dezember 1990 kulminierte. Direkt danach vereinigten sich "Bündnis 90" und die westdeutsche Schwesterpartei, die GRÜNEN, in realpolitischer und symbolischer Akt. Das Bekenntnis von Bündnis 90/DIE GRÜNEN zu dem Geist dieses Datums ist bis heute verpflichtend und im Namen der Partei verankert. Dem Vorhaben, im Rahmen des sich zurzeit formierenden nationalen Netzwerkes deutscher Demokratiestätten die Festung Königstein als "Gefängnis der ersten Demokraten" bekannt und erlebbar zu machen, wünschen wir Erfolg. Für Königstein als eine der wenigen Städte Deutschlands, die zweimal herausragender Ort unserer Demokratiegeschichte waren, ist dieses Projekt ein wichtiges Element für die Identität unserer Stadt und ihr Ansehen in der Nation: Es steht für den Willen, aus der Geschichte nicht nur zu lernen, sondern sie auch im Sinne aktiver Demokratiebildung und Identifizierung mit unserem Staat zu dokumentieren.

(Cordula Schulz-Asche, MdB, Sprecherin für Bürgerschaftliches Engagement, Bündnis 90/Die Grünen; Dr. Bärbel von Römer-Seel, Bündnis 90/Die Grünen Königstein)

Ein Editorial
für die
Zukunft der Geschichte

(Red.) Die erste Ausgabe der Zeitung „Kulturelles Erbe Königstein“ im Januar 2023 beinhaltet ein Editorial, das wir hier erneut abdrucken: Es passt inhaltlich zu den danach folgenden Ausführungen und verdeutlicht die kulturpolitische Haltung der Königsteiner historischen Vereine.

“An unsere Leser!

Wir schreiben es nachdenklich nieder, dieses Wort ‘An unsere Leser’. Wer wird zu ihnen gehören? ... Wir wissen nichts von unseren Lesern, die doch unsere Partner, unsere Teilhaber, unsere Freunde werden sollen. - Aber vielleicht ist das auch gut so. Ohnehin entschlossen, ihnen nicht nach dem Munde zu reden, werden wir keine falsche Rücksicht auf sie nehmen, sondern sagen was wir für richtig und für notwendig halten. Das wird nicht selten hart und unbequem klingen. ... Wir werden um Klarheit sehr bemüht sein, aber der Leser wird sich ebenfalls anstrengen müssen. Die gängige Phrase, das Nebelwort, das man so leicht einsog und rasch aus dem Hirn wieder verdampfen ließ, hat die Atmosphäre des Denkens verdickt. ... Wir erwarten also ‘nachdenkliche’ Leser. ... Wir möchten indes mehr: nämlich den Leser, den wir nachdenklich gemacht haben, aus dieser Nachdenklichkeit zu notwendigen ... Entscheidungen bringen, ihm Mut zum Nein geben und noch mehr Mut zum Ja.”

Es mag außergewöhnlich sein, das Vorwort zu einer lokalen kleinen Zeitung so zu beginnen. Nämlich mit einem Zitat, hier also den ersten Worten Eugen Kogons und Walter Dirks aus ihrem Vorwort zum ersten ‘Frankfurter Heft’ vom April 1946.

Den berühmtesten Bürger Königsteins zu zitieren ist bestimmt gut und wohlfeil. Auch wenn seine Worte sich auf viel größere Dinge beziehen als zukünftige Erkenntnisse, Ausführungen und Meinungen zum “Kulturellen Erbe” Königsteins.

Eugen Kogon selbst ist ein Teil dieses Kulturerbes, ein städtischer Preis für ‘gelebte Demokratie’, der alle zwei Jahre seit 2002 in Königstein vergeben wird, trägt seinen Namen.

Die Erinnerung an Kogon indes taucht im städtischen Alltag nur als Straßename im Ortsteil Falkenstein auf. Nichts weiter erinnert sichtbar an ihn, Königsteins wichtigsten Demokraten, Europäer und Publizisten. Und so wird das Zitat seines eigenen Vorworts bereits an dieser Stelle zur konkreten Tat, die daraus folgt: Wir erinnern an ihn. - Es wird ein Erinnern geben, im Burg- und Stadtmuseum in Königstein! Sie war schon lange überfällig, eine handfeste Erinnerung, es wird Zeit. Es ist Zeit.

Kogons zitiertes Vorwort wird also auch zu unserem Motto, nur zu gerne: Ein vehementes ‘Ja’ zur Hervorhebung Königsteiner Demokratiegeschichte im praktischen Kulturleben der Stadt, ein wohl überlegtes ‘Ja’ zur Idee der ‘Europastadt König-

stein’, die gerade in den Jahren 1945 bis 1952 eine Stadt war, in der Ereignisse stattfanden und Gedanken geäußert und formuliert wurden, die der intellektuellen Größe des neuen demokratischen Deutschlands und kommenden Europas angemessen waren und sie gestalten halfen.

Daran zu erinnern, ist eine von mehreren Aufgaben der kleinen Zeitungsreihe “Kulturelles Erbe Königstein”.

Dies ist ihr Anfang. Wo er uns hinführt? Wir wissen es nicht. Doch wir bemühen uns, Königstein auf diesem Weg eine weitere Identität jenseits der Ritter- und Grafenromantik verstaubter Zeitalter zu geben, eine Identität, die auf der Weltoffenheit und Demokratieverbundenheit auch des Königsteiners Eugen Kogon basiert. Georg Pingers Kaltwasserkur ist tot, die Zeit der Grafen und des Gefängnisses der ersten Demokraten Gott sei Dank vorbei, doch die Ideen zur Demokratie und zu Europa, formuliert auch in Königstein nach dem Zweiten Weltkrieg: Sie sind Zukunft.

Geschichte als ‘vergangenes Abenteuer Zukunft’ zu verstehen und sie so zu betrachten und zu schildern, wird eine Herausforderung in dieser Zeitungsreihe sein, genauso wie im Rahmen der konkreten Arbeit im Burg- und Stadtmuseum Königstein. Dabei ist in dieser ersten Ausgabe noch nicht einmal Platz für “Geschichten”: Am Anfang stehen stolze Verkündigungen und fordernde Ankündigungen. Der banale Spruch **‘Geschichte kann zu Einsichten führen und verursacht Bewusstsein’** ist schnell gesagt, doch seine wirksame Umsetzung ist eine Herausforderung, ebenso wie die ausgewogene Bewahrung und Würdigung historischer Relikte in Königstein. Da allerdings ist das Aufgabenfeld reich besät und neuer Erkenntnis viel Raum gelassen.

Für die Herausgeber

Christoph Schlott, Vorsitzender ‘Neuer Königsteiner Kreis e.V.’

Kulturelles Erbe Königstein

Januar 2023

Herausgeber:
Ellengard Jung
Christoph Schlotz
Andrea Schmitt

Internetseite "Kulturelles Erbe" Ein neues Projekt zur eigenen Identität ... und für Gäste!

(Red.) Die neue Zeitung "Kulturelles Erbe Königstein" wird kontinuierlich begleitet von der Internetseite www.koenigstein-kulturelles-erbe.de.

Sie ist zum derzeitigen Zeitpunkt, Mitte Januar 2023, kaum gefüllt und sie ist mehr ein Weckruf auf die große Zukunft der Aktionsebene als ein fertiges Ergebnis. Der Gedankengang, der die zugrundeliegende Idee einfach und umfassend:

Ähnlich gedacht wie und angelegt als das UNESCO-Weltkulturerbe-Projekt sollen auf dieser Internetseite ausgesuchte Objekte der Königsteiner Geschichte präsentiert werden.

Dabei kann es sich um klassische Denkmäler handeln, um bewegliche Denkmäler wie Steinreliefs, Bilder, Holzschnitzwerke, Möbel und ähnliches, um Einzelobjekte wie Gefäße, Werkzeuge, bemerkenswerte Relikte aus Königsteins industrieller oder handwerklicher Entwicklung, Urkunden, Drucke, Bücher und archaische Funde, auch um nichtmaterielles kulturelles Erbe wie Filme oder Tondokumente.

Schnell werden die Handelnden merken, dass das "Kulturelle Erbe" davon sich im öffentlichen Eigentum oder im Eigentum gemeinnütziger Vereine befindet, das Meiste dagegen in Privatbesitz oder im Eigentum von Sammlungen und Museen außerhalb Königsteins, zum Teil weit entfernt von Königstein verwahrt werden.

Es mag ersten Eindruck die "Kulturelles Erbe" zu definieren, ist nicht schwer, geben doch die staatliche Denkmalpflege und das Burg- und Stadtmuseum genügend Material vor.

Besonders interessant wird es, wenn es entweder um der Öffentlichkeit bisher kaum Bekanntes geht oder sogar "Verborgenes" bisher Unbekanntes. Davon gibt es reichlich. Der Vorschlag würde Jahre reichen, selbst wenn jede Woche ein neuer Beitrag erscheint.

Begonnen wurde daher Ende 2022 mit zwei Bildern von Anton Raftl, beide bald nach 1800 entstanden. Ihre Existenz ist wahrlich kein Geheimnis, doch zu sehen für die Öffentlichkeit waren sie bisher nicht in Königstein.

Der flämische Barock, bereit zu sehen auf der neuen Internetseite, trägt die Richtung an, die diese Internetseite vielleicht nehmen wird.

Dass diese Internetseite vor allem von Engagement Einzelner in den drei beteiligten Vereinen abhängt, ist auch offensichtlich. Deren aktive Mitglieder und nicht besonders zahlreich, auch das ist bekannt. Es bleibt also zu hoffen, dass sich der Idee der "Kulturelles Erbe Königstein" weitere Mitarbeiter anschließen, sei es durch die Förderung einzelner neuer Beiträge oder mit eigenen Beiträgen und Ideen.

Das Risiko, das es bei einem Versuch bleibt, ist gegeben. Wie bei allen bürokratischen Aktionen in einer Stadt. Ob sich diese Internetseite mit den Interessen einzelner Geschichtsforschender in Königstein verknüpfen lässt? Sicherlich. Konkrete Ideen dazu liegen vor. Deren Umsetzung aber hängt von ihrem Schicksal ab, was sie in Königstein bewegen und präsentieren möchten.

Wie gesagt: www.koenigstein-kulturelles-erbe.de ist mehr ein Versprechen auf eine gemeinsame Zukunft als ein fertiges Projekt!



Postkarte mit Karte und QR-Code



Editorial

"An unsere Leser!"

Wir schreiben es nachdrücklich nieder, diese Worte! In unsere Leser! Wir sind zu ihnen gekommen! ... Wir wissen nicht von unseren Lesern, die doch unsere Partner, unsere Teilhaber, unsere Freunde werden sollen. ... Aber vielleicht ist das auch gut so. Obgleich entschlossen, ihnen nicht nach dem Mund zu reden, werden wir keine falsche Rücksicht auf sie nehmen, sondern sagen von uns für richtig und für notwendig halten. Das wird nicht sein hart und unbarmherzig. ... Wir werden uns Klarheit über unsere Ziele setzen, aber die Leser wird sich ebenfalls anstrengen müssen. Die gingige Phase, der Nüchternheit, das man nicht eilig und nach dem ersten Eindruck vorurteillos urteilt, hat die Atmosphäre des Diskurses verdrängt. ... Wir erwarten also "nachdrückliche" Leser. ... Wir möchten ihnen mehr: nämlich den Leser, den wir nachdrücklich gemacht haben, aus dieser Nachdrücklichkeit zu werden. ... Entscheidungen bringen, ihm Mut zum Nein geben und noch mehr Mut zum Ja.

Es mag außergewöhnlich sein, das Vorwort zu einer kleinen Zeitung so zu beginnen. Nämlich mit einem Zitat, hier also den ersten Worten Eugen Kogons und Walter Dicks aus ihrem Vorwort zum ersten "Frankfurter Heft" vom April 1946. Den berühmtesten Bürger Königsteins zu zitieren ist bestimmt gut und wohlfeil. Auch wenn seine Worte sich auf viel größere Dinge beziehen als zukünftige Erkenntnisse, Aufforderungen und Meinungen zum "Kulturelles Erbe" Königsteins.

Eugen Kogon selbst ist ein Teil dieses Kulturerbes, ein ständiger Preis für "lebende Demokratie", der alle zwei Jahre seit 2014 in Königstein vergeben wird, trägt seinen Namen.

Die Erinnerung an Kogon indes taucht im städtischen Alltag nur als Straßennamen im Ortsteil Falkenstein auf. Nichts weiter entfernt sich aber an ihn, Königsteins wichtigsten Demokraten, Journalisten und Publizisten.

Und so wird das Zitat seines eigenen Vorwortes bereits an dieser Stelle zur konkreten Tat, die daraus folgt: Wir erinnern an ihn. Es wird ein Erinnerung geben, im Burg- und Stadtmuseum in Königstein!

Sie war schon lange überfällig, eine handliche Erinnerung, es wird Zeit. Es ist Zeit.

Kogons zitiertes Vorwort wird also auch zu unserem Motto, nur zu gerne: Ein vehementes "Ja" zur Hervorhebung Königsteiner Demokratiegeschichte im politischen Kulturleben der Stadt, ein wohlüberlegtes "Ja" zur Idee der "Europaside Königstein", die gerade in den Jahren 1941 bis 1943 eine Stadt war, in der Ereignisse stattfanden und Gedanken geformt und formuliert wurden, die der intellektuellen Größe des neuen demokratischen Deutschlands und kommenden Europas angemessen waren und sie gestalten sollten.

Dann zu erinnern, ist eine von mehreren Aufgaben der kleinen Zeitung "Kulturelles Erbe Königstein". Das ist ihr Anfang. Wo er uns hinführt? Wir wissen es nicht. Doch wir bemühen uns, Königstein auf diesem Weg eine weitere Identität jenseits der Ritter- und Grafenromantik, verstanden: Zeichnen zu geben, eine Identität, die auf der Weisheit und Demokratieverbundenheit auch der Königsteiner Eugen Kogon basiert. Pingen Kallwasserwerke ist vor, die Zeit der Grafen und des Gefängnisses des ersten Demokraten Gott sei Dank vorbei, doch die Ideen zur Demokratie und zu Europa, formiert auch in Königstein nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie sind Zukunft.

Geschichte als "vergangenes Abenteuer Zukunft" zu verstehen und sie so zu betrachten und zu schildern, wird eine Herausforderung in dieser Zeitung sein, genauso wie im Rahmen der konkreten Arbeit im Burg- und Stadtmuseum Königstein. Dabei ist in dieser ersten Ausgabe noch nicht einmal Platz für "Geschichten". Am Anfang stehen stille Verkündigungen und fordernde Ankündigungen. Der banale Spruch "Geschichte kann zu Einsichten führen und verursacht Bewusstsein" ist schnell gesagt, doch seine wirksame Umsetzung ist eine Herausforderung, ebenso wie die angeregte Bewahrung und Würdigung historischer Relikte in Königstein. Da allerdings ist das Aufgabenfeld reich besetzt und neuer Erkenntnis viel Raum gelassen.

Für die Herausgeber
Christoph Schlotz, Vorsitzender "Neuer Königsteiner Kreis e.V."

Das historische Rathaus Königstein um 1930. - Postkarte aus der Sammlung Achim Hausbach Königstein. Bild oben: Porträt Eugen Kogons. Zeichnung eines unbekannten Künstlers 1933. Bild unten: NCK e.V.



Digitales Museum Königstein Ein Interview zu neuen Möglichkeiten in alten Mauern!

(Red.) Das Interview führte am 4. Januar 2023 Andrea Schmitt, Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes des "Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein" mit Christoph Schlotz, Vorsitzender des Vereins "Neuer Königsteiner Kreis e.V.", gleichzeitig Mitglied im Heimatkulturreis seit 1996.

Andrea Schmitt: "Herr Schlotz, Sie befassen sich nun seit 2018 sehr intensiv mit der Geschichte der Festungsmauer und der Stadt Königstein, im Rahmen ganz unterschiedlicher Projekte, im Moment im Kontext der Erstellung digitaler Stadtrundgänge. Wie ist Ihre Idee des 'Digitalen Museums' gemeint?"
Christoph Schlotz: "Daran kann man zwei ganz unterschiedliche Dinge verstehen, vorausgesetzt man betrachtet das Thema überhaupt aus Besucher- bzw. Konsumentensicht. Zum einen kann es die Präsentation des Museums im Internet bedeuten, sei es nun mit Standbildern, Filmen oder Podcasts.

Ob es sich dabei um die Präsentation von Objekten handelt, die im Museum auch real zu sehen oder wenigstens archiviert sind, oder ob darüber hinaus auch Objekte, auch andere digitale Bild- oder Tonquellen integriert werden, die nicht real im Museum vorhanden sind, ist gar nicht so wichtig. Für den Nutzer ist letztlich allein die jeweilige Art der Präsentation und eine geschickte Auswahl, die wiederum mit interessanten Geschichten verknüpft sein muss, entscheidend.

Denn gibt es im Verein noch gar keine abschließende Meinung. Die Möglichkeit eines solchen Museums, sogar auf dem PC-Bildschirm dabei im Kontext von Museumsräumen, ist gegeben.

Es gibt aber auch einen zweiten, ebenfalls sehr konkreten Ansatz, den ich bereits praktisch ausprobiert habe und den wir im Museum schon deutlich weiterverfolgen sehen, weil er der Raumkapazität im Museum entgegenwirkt und gleichzeitig es ermöglicht, der zugrundeliegenden oft geschäftigten Leserschaft der Besucher entgegenzuwirken: Die Erläuterung einzelner Objekte in den Virtuen für die Besucher, die gerade vor diesen Virtuen stehen."

Andrea Schmitt: "Wie muss ich mir das konkret vorstellen?"
Christoph Schlotz: "Sie stehen vor einer Virtue, betrachten ein darin befindliches Ausstellungsstück, das über eine äußerst kurze Beschriftung verfügt und verspüren vielleicht den Wunsch, genau dann doch ein bisschen mehr zu diesem Objekt zu erfahren, sonstigen die Geschichte dahinter."

Sie Dr. Handt, das natürlich über ein Erkennungsprogramm für QR-Codes verfügen muss, heute eigentlich kein Problem mehr, klicken den QR-Code an Objekt an und erfahren mehr. Das, was Sie erfahren, darf nun aber keine allzu lange Abhandlung sein, schließlich wollen Sie das Museum ja noch am gleichen Tag wieder verlassen und sich noch die eine oder andere Objekterklärung ebenfalls anhören. Also ist eine Zeitdauer von vielleicht 30, 40 Sekunden bis maximal 90 oder 120 Sekunden angebracht."

Andrea Schmitt: "Machen Sie das doch bitte an einem Beispiel deutlich."

Christoph Schlotz: "Gerne. Nehmen wir das Objekt 'Mayerer Wirt' im 2. Obergeschoss des Museums, im 'Raum Festungsmauer'. Diese Scherben aus dem 4. oder 5. Jahrhundert nach Christus sind ein Schlüsselobjekt Königsteiner Geschichte.



Das Objekt "Mayerer Wirt" im Burg- und Stadtmuseum, ausgestellt in der "Virtue" der Räume "Festungsmauer", Königsteiner QR-Code

Warum das so ist, lässt sich nun einmal nicht auf das begleitende Schildchen bringen, die Geschichte ist auch herausragend, auf vielleicht 90 Sekunden schon komplex genug. Ich will sie hier auch gar nicht erzählen, Sie können sie sich ja direkt über den nebenstehenden QR-Code selber anhören. Nicht jeder Besucher will das überhaupt wissen, aber wer es wissen will, dem steht die Möglichkeit offen. Das erwartet ein kurzer mp4-Video, entweder mit Standbildern oder auch bewegten Bildern. Das wird sich entwickeln. Dabei kann dieser Film nicht identisch sein mit einem Film, der für den Konsument

Fortsetzung folgende Seite

Kulturelles Erbe Königstein

März 2023

Herausgeber:
Ellengard Jung
Christoph Schlot
Andrea Schmitt

Ausstellung "Nie war so viel Aufbruch!"

Burg- und Stadtmuseum formiert sich neu / Grundlegender Wandel im Denken und Handeln

(Bild) Angesichts der aktuellen Lage des Burg- und Stadtmuseums könnte es gut sein, dass diese Interview hypothetischen Charakter besitzt und das Thema, um das es sich dreht, in ein zukünftiges virtuelles und freies Stadtmuseum Königstein verlagert wird. Dennoch trägt das Gespräch zwischen Ellengard Jung, Vorsitzende des Vereins Denkmalpflege, Königstein e.V., und Frauke Heckmann, a. V. Vorsitzende des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein, was das Burg- und Stadtmuseum Königstein für Potentiale birgt, trotz seiner heutigen und schwierigen finanziellen Verhältnisse.

Ellengard Jung: "Ich stehe mit Ihnen im Burg- und Stadtmuseum in der A-Strasse und blicke auf angeregten Vitrinen. Was ist bei Ihnen in der archaischen Sammlung des Museums verwirklicht?"
Frauke Heckmann: "Versuchen Sie es mir in Kisten und Kästen. Und dafür gibt es mehr als nur einen Grund. Zum einen stand sie an dieser Stelle noch vor über 30 Jahren, entsprechend wäre eine Neu-Einrichtung fällig gewesen oder - besser - ein neues Thema. Wir haben uns für das neue Thema entschieden."

Ellengard Jung: "Warum? Die Objekte aus der Vor- und Frühgeschichte sind doch durchaus optisch attraktiv?"
Frauke Heckmann: "Das stimmt. Aber zum einen streichen sie durch nichts heraus, was beachtliche Museen nicht präsentieren, zum anderen haben sie mit der Königsteiner Geschichte herzlich wenig zu tun."

Ellengard Jung: "Die beginnenden Text- und Bildfunde berichten doch aber von der Vor- und Frühgeschichte rund um Königstein. Insofern haben wir es hier doch mit bedeutungsvollen Objekten zu tun. Man kann doch Vor- und Frühgeschichte nicht an modernen Gemäldergalerien festmachen."

Frauke Heckmann: "Da ist sicherlich richtig. Aber wenn die gesamte prähistorische Sammlung fast nur aus Objekten der frühen und mittleren Steinzeit besteht und praktisch nichts davon aus Königstein oder seinen Stadteilen kommt, dann macht eine solche Präsentation eigentlich keinen Sinn. Dann sind die konkreten Objekte eigentlich nur Stellvertreter für etwas, was in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist. Mag sein, dass diese Sammlung ein Gefühl für die Vor- und Frühgeschichte Königsteins erzeugen sollte, vielleicht war sie eigentlich nur Platzfüller, um den dritten Raum des Museums bunt zu füllen. Eigentlich hatte sich ja an der Einrichtung des Museums insgesamt bis vor zwei Jahren über sehr lange Zeit nichts geändert, aber diese Sammlung gehört nun einmal definitiv nicht in ein Burg- und Stadtmuseum Königstein."

Ellengard Jung: "Wenn ich auf die Exponate der letzten zwei noch nicht fertiggestellten Vitrinen schaue, merke ich, dass Fundamentagen fehlen, eigentlich ein Standard bei archaischen Relikten."

Frauke Heckmann: "So ist es. Es mühen den Besuchern doch wenig, wenn auf einem Schild steht 'Sammlung Köhler', die Objekte aber aus Mühlentempel in der Wetterau stammen. Versuchen Sie mich nicht falsch: Die meisten Einzelobjekte sind gar nicht aus der Region, aber doch hier, wo sie gefunden wurden. Köhler'sche Vitrinen vom Heckerfeld-Opidum gehören ins Vortextmuseum, letzlicher Schmuck vom Dönnberg nach Biberfeld, etwische Keramik aus der Römerstadt nach Frankfurt, Neandertaler-Steine zurück nach Mühlentempel, jungsteinzeitliche Geräte zurück nach Kieselberg. Soweit ich weiß, hat die Einordnung dieser Vitrinen eine spezifische Geschichte, die weit in die 1960er Jahre des letzten Jahrhunderts zurückreicht, aber vielleicht hätte man sich früher Gedanken machen soll, was das hier soll. Da wäre es sicherlich sinnvoller gewesen, die Grabungsfunde von der Turnburg Falkenberg hier auszuwerten oder die Grabungen auf der Burg Königstein zu dokumentieren. Das ist aber nun einmal, wie wir wissen, nicht geschehen."

Ellengard Jung: "Was wollen Sie aus machen mit diesen Objekten?"

Frauke Heckmann: "Im Moment erst mal gar nichts. Sie gut verwahren, was angesichts der unzureichenden Zustände auf dem Dachboden des Museums eigentlich gar nicht möglich ist. Das ist auch eine Alibi, die der Verein noch lesen muss. Auf Dauer bieten sich eigentlich wirklich interessante pädagogische Möglichkeiten, abgesehen von der Möglichkeit der Übergabe an Museen vor Ort. Ich will es in einem Beispiel verdeutlichen: In der Sammlung befinden sich einige 'pebble-tool' aus der Zeit des Homo erectus aus der Wetterau. Das sind Steinwerkzeuge wie aus dem Bilderbuch der Menschheitsgeschichte. Sie



Ein Exponat der neuen Ausstellung "Nie war so viel Aufbruch!" zeigt eine handschriftliche Urkunde (Urkunde des Grundbesitzes von St. Angela-Schule in Königstein) und ein Stadtmuseum Königstein (Urkunde des Grundbesitzes von St. Angela-Schule in Königstein).

stehen für etwa 100.000 Jahre. Sie stehen für das erste Auftreten des Hominiden im heutigen Raum vor rund 600.000 Jahren. Nehmen wir doch diese Geräte, packen ein paar Repliken dazu, die fälschlicherweise als Homo Erectus und Neandertaler-Schädel und bestücken damit eine Vitrine in einer Königsteiner Schule, oder im Foyer des Rathauses oder, ganz progressiv gedacht, in Empfangshalle des Opernhauses, ergänzt um QR-Codes. Dort können diese Stücke etwas bewirken, und bei diesen Exponaten ist auch die konkrete Herkunft nicht so wichtig, sie sind buchstäblich 'universell', denn sie stehen für die Menschheitsgeschichte schlechthin. Aber eben nicht für die Königsteiner Geschichte."

Ellengard Jung: "Sie plädieren für ein progressives Aufbrechen des Burg- und Stadtmuseums. Erwähnen Sie den Motto: 'Nie macht erfindend'?"

Frauke Heckmann: "Ganz genau. Das wenige, was wir haben mit maximalen Nutzen einsetzen. Aber: Um begrenzten Aufbruch in die Stadtgeschichte, wenn die Sammlung es hergibt. Und wenn es es nicht hergibt - und das ist bei vielen Themen der Fall - steht die Frage nach Anschaffungen oder Leihgaben im Raum. Im Burg- und Stadtmuseum selbst - der Titel sagt es schon - erwarten die Besucher nun einmal pebble-tool aus Mühlentempel. Sie fragen wohl eher nach der Stadtrechtskunde oder der Bedeutung der Villa Rothschöld."

Ellengard Jung: "Wieso greifen Sie jetzt auf die Villa Rothschöld als Beispiel zurück?"

Frauke Heckmann: "Weil ich Sie damit zum neuen Thema dieses Museums bereits halb angereizt haben. Es ist das Museum bis heute will. Zum Thema 'Nie war so viel Aufbruch'."

Ellengard Jung: "Welchen Aufbruch meinen Sie? Den nach 1970, etwa den Anfang des 20. Jahrhunderts?"

Frauke Heckmann: "Viel jünger, fast schon Zeitgeschichte. So empfinden es zumindest diejenigen, die heute etwa 80 Jahre sind oder älter und zumindest über 60 Jahre alt sind. Für die Jungen, und ein bisschen des Jahres 2011 ist etwa 2014 geboren, ist die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg nun wirklich schon entferntere Geschichte. Die heute 30-jährigen sind damit vielleicht aber über die Erzählungen ihrer Großeltern verbunden und nicht uninteressiert, was das auch im Spektrum der deutschen Fernsehgeschichte wieder. Ich erinnere mich an die Lektüre von der ARD ausgestrahlte Spielfilme 'Bambule'."

Ellengard Jung: "Sie wollen also die archaische Sammlung 'von sonstwo' durch ein Kapitel Königsteiner Nachkriegsgeschichte ersetzen?"

Frauke Heckmann: "Genauso so. Die Übertragung dabei ist allerdings, dass wir über die Jahre 1945 folgende in Königstein so gut wie nichts wissen. Und um läuft es um. Es geht nur um die Lektüre von der ARD ausgestrahlte Spielfilme 'Bambule' und Flamme für dieses neue Thema ist. Es ist einmal flüchtig anzudeuten: 'Der Mann hat um etwas mitzureden'. Das wollen wir zwar nicht in Vitrinen packen, aber abgeben. Per Interview und Film zum Beispiel. Dabei soll in dieser neuen Abteilung ein 'Königsteiner Stadt' stehen für Zeitzeugeninterviews. Rudolf Kötter hat einmal gesagt, pragmatisch und zukunftsweisend zugleich, singend: 'Die Stollberger sind auch in zehn Jahren noch schon lange tot. Ich bin es nicht'. Ich habe schon einen Zeitzeugen erlebt, der es so auf den Punkt bringt kann, Wir müssen dann sein, sollten wir diese Potential nicht für eine neue Art von Museum nutzen."

Ellengard Jung: "Was ist das mit dem Vitrinen, und es sind nun einmal klassische Museumsvitrinen, die in diesem Raum stehen, überhaupt füllen? Gibt es denn Exponate?"

Frauke Heckmann: "Aber ja. Sie lagern sich bei der Stadt. Ich habe schon einen Zeitzeugen erlebt, der es so auf den Punkt bringt kann, Wir müssen dann sein, sollten wir diese Potential nicht für eine neue Art von Museum nutzen."

Ellengard Jung: "Was meinen Sie damit? Weniger Ritus, mehr 20. Jahrhundert?"

Frauke Heckmann: "Sicherlich. Wir müssen uns endlich fragen,

wie wir mit dem Museum kreativ umgehen wollen und nicht nur darauf schauen, was wir haben und das dann ausstellen. Es geht um Anschaffungen. Es bringt doch nichts, eine Zinsaufgabsammlung anzustellen, nur weil sie einmal dem Museum geschenkt wurde. Und ein altes Buch wird auch nicht besonders die Königsteiner Stadtgeschichte, nur weil es ein Königsteiner dem Museum geschenkt hat. Und natürlich: Mehr 20. Jahrhundert! Was heißt: Mehr! Eigentlich überhaupt zum ersten Mal 10. Jahrhundert! Schon Bundespräsidenten Erich Köhler hat 1971 Königstein als besonderen Ort der bundesweiten Demokratie- und Republikgeschichte identifiziert. Wie konnten wir das verpassen? Wir müssen einfach wahrnehmen, dass die Jahre 1945 bis etwa 1961 in Königstein etwas Besonderes sind, weit entfernt davon zu werden: Eine Kleinstadt im Alltag der Nachkriegszeit, bereichert um Güter, faszinierend wie unheimlich, aus der großen Politik Deutschlands. Das ist doch etwas!"

Ellengard Jung: "Auch das haben Sie Exponate?"

Frauke Heckmann: "Kommt drauf an, was Sie darunter verstehen. Sie meinen vielleicht einen Porzellan-Satz aus dem 'Haus der Länder' Villa Rothschöld? Nein. Das ist auch nicht wichtig. Nur scheitern Rudolf Kötter hat innerhalb einer Zuckerdose gesteckt, Edmund Reisinger Speisekarten etc. Hier wird es aber darum gehen, wo diese Orte und bestimmte Menschen der Zeit stehen. Ihre Darstellung in einer Vitrine kann nur dann dienen, auf sie aufmerksam zu machen. Von dort geht es über QR-Codes in die modernen Medien, von dort müssen Sie diese Fakten aus dem Museum medial mit nach Hause nehmen können. Dieser Ansatz von Nationalismus und Ortsbezogenem gleichzeitig ist nur an wenigen Orten in Deutschland machbar, Königstein ist einer dieser Orte. Und das war hier an etwas Exemplarischen arbeiten, ist auch dem Verband der historischen Geschichtsdarstellungen und schon aufgedrungen. Ich glaube, wir haben längst engagierter Mitarbeiter gewonnen."

Ellengard Jung: "Nennen Sie mir doch zum Abschluss ein konkretes, vielleicht ein überraschendes Beispiel. Gibt es Personen in der Nachkriegszeit, die so für Königstein stehen wie z.B. Graf Ludwig II. für das 16. Jahrhundert?"

Frauke Heckmann: "Nennen Sie schon bekannten Figuren wie



Bild in die historische "Abteilung Vor- und Frühgeschichte". Bild: Archiv NKK e.V.

Peter von Straten oder Eugen Köpfer einmal Ulrich Noack: Ein Teil der heutigen Vitrinfassung ist von ihm in Königstein geschrieben worden. Eine faszinierende Kapitel unserer heutigen Königsteiner Kreise. ... den es damals natürlich noch nicht gab.

Das Kapitel ist inzwischen so spannend, dass zur Zeit ein kleiner Buch dazu erarbeitet wird, gefolgt von Heitschen Minister der Justiz. Ich vermute einmal, es wird im April erscheinen. Aber beim Thema 'Zeitgeschichte' oder überhaupt 20. Jahrhundert haben Sie natürlich auch viel mehr Möglichkeiten, mit modernen Medien zu arbeiten, gibt es manchmal sogar Tine- und Filmquellen. So auch hier. Also: Selbst wenn Ulrich Noack nicht mal im Museum zu sehen wäre. - Er wird zu sehen sein, und wenn es nur auf Ihrem Handy ist."

Ellengard Jung: "Vielen Dank für das Gespräch. Ich hoffe, dass Sie aus diesem Teil der Königsteiner Geschichte so veranlassen können, wie sich Ihr Team das vorstellt. Und das public noch aus der Wetterau wünsche ich ein 'virtuelles Leben' irgendwas."

"Virtuelles Stadt-Museum" gegründet

Vereine ziehen Konsequenzen aus schwieriger touristischer Situation Königsteins

(Bild) Das Burg- und Stadtmuseum Königstein, das seit 1968 vom Verein für Heimatkunde gestaltet wird, dessen Existenz von manch sarkastischen Zeitgenossen als "dilettantisch" bezeichnet wird und dabei vermutlich die Betonung auf der ersten Silbe liegt, soll am 1. April 2023 wieder geöffnet werden. Dennoch stellen sich grundlegende Fragen an seiner Zukunft. Fragen, denen sich der neue Vorstand des Vereins, der im Mai 2022 gewählt worden war, bei einzelnen Themenstellungen sehr unvoreiligt geantwortet hat.

Die Frage nach der inhaltlichen Ausrichtung des Museums ist die Kernfrage des Museums überhang", erklärt Frauke Heckmann, a. V. Vorsitzende des Heimatkundevereins: "Vor allem, wenn es ein Museum mit so geringer Ausstellungsfläche in einer denkmalgeschützten Immobilie ist, deren Zugang nicht gerade für alle Menschen zugänglich wurde."

Dabei werden alle "Wissensvermutungen vor allem durch die räumliche Beengtheit limitiert: "Sie bekommen ja in keinem der Räume auch nur ansatzweise eine Schulklassen unter", meint Frauke Heckmann: "... vorangesehen, es käme überhaupt eine. So gesehen ist das Haus auch praktisch noch nie in Bedrängnis geraten."

So hat der Vorstand des Vereins mit gutem Grund öffentlich wie in der Korrespondenz mit dem Magistrat darauf hingewiesen, dass für eine zeitgemäßen, modernen Betrieb notwendige Änderungen im Haus stehen, besser: im Haus, die rein baulich das nur Stadt gebührende ehemalige "Altstadthaus" betrifft. Eine praktische Verbindung zwischen den Räumen dieser ehemaligen kleinen Gastwirtschaft und dem Museum hat der Verein ja bereits vor mehr als einem Jahrzehnt selber bezahlt: Den Einbau einer Verbindungstür. Doch bald nach dem Einbau ist es nie mehr zur Zusammenarbeit zwischen Pächter, Verein und Stadt gekommen.

"Ich bin mir nicht sicher, ob feijährige Mitgliederinnen noch unbedingt das Museum sehen wollen, wenn sie erst einmal die Treppe hinauf in den zweiten Stock beschaun", meint Ellengard Jung vom Verein "Denkmalpflege Königstein e.V.". "Seit 1968 gibt es an einer Diskussion für einen vernünftigen Standort für ein Stadtmuseum. Die ehemaligen Amtsräume des preußischen Magistrats waren noch nie dafür wirklich geeignet und sind es heute weniger denn je: Ich möchte im Stadtmuseum nicht die Toilette benutzen müssen! Seit Jahrzehnten betrachte ich schon fast amüsiert die Kirchentrampelpolitik, rund um das Museum". Ich würde hier noch nicht einmal von "Kirchentrampelpolitik" sprechen, das ist ein unpassender Vergleich. Denn wenn Sie vom Turm der St. Ursula-Kirche in Oberursel schauen oder vom Turm der Stadtkirche in Kieselberg weiter sich vor Ihnen die Ebene des Rhein-Main-Gebietes. Entsprechend in der Kulturlandschaft dieser Städte auch orientieren. Wenn Sie vom Turm von St. Marien aus schauen, dann glotzen Sie auf die Bastionen der Festungsgräben. Königstein kommt aus Rhein-Main-Sicht, aus Sicht der Kulturlandschaft, buchstäblich erst in zweiter Linie, und von St. Marien haben Sie keinen Überblick; geographisch ist das ohnehin so und das spiegelt sich auch in der Geschichte der letzten 100 Jahre wider", konstatiert Christoph Schlot. "Leider betrifft das auch die örtlichen Museen heute, wenn man erst einmal anfängt zu vergleichen."

Angesichts der ungewissen Zukunft des Museums, sowohl inhaltlich als auch baulich, haben sich die Vitrinen der drei Königsteiner historischen Vereine darauf verständigt, an einem Konzept für ein virtuelles "Stadt-Museum" zu arbeiten, das auf absolute Zeit sogar ein reales Schaufenster bekommen wird: Das alte "Obstloch" in Haus Hauptstraße 35.

"Beispielsweise es doch auf den Punkt: Ein Stadtmuseum, selbst wenn es am Wochenende geöffnet ist, nämlich sechs Stunden, ist aus Sicht der meisten Königsteiner-Besucher eigentlich immer geschlossen. Das kennen wir doch alle von eigenen Stadtreisungen. Kommt man in einer Kleinstadt am Museum vorbei, ist es fast immer dann geschlossen, wenn man als Tourist dort steht. Das Schaufenster im alten 'Obstloch' ist nie geschlossen, das Internet schon gar nicht. So folgen wir dem eigenen Provisorium 'Stadtmuseum' aus ein dauernd zu beschaffendes privatisches 'Schaufenster der Geschichte' hinaus, und auf die Dauer eine Internetpräsenz mit dem Titel 'Stadt-Museum Königstein'. Dann haben wir vielleicht wenigstens den Hauch einer Chance, in die Königsteiner Schulen zu kommen oder in die Wohnräume vieler Königsteiner", begründet Frauke Heckmann dieses Vorhaben: "Denn die Zeit der alten Stadtmuseen ist vorbei, gleich wie gut oder geschmacklos sie aufgebaut sind. Wir müssen mit den modernen Medien viel mehr leben als wir vielleicht wollen. Es hat aber keinen Sinn, auf angeblich undankbares Publikum zu schimpfen, was das Museum nicht besuchen will. Wir müssen uns schon Gedanken machen, wie wir auf die Publikum von heute zugehen wollen, denn schließlich wollen wir etwas von 'Dein', 'Du' oder meistens nichts von uns. Wir wollen die Wertebilder ihres Freizeit-Machen wir uns doch nichts von. Kommt ein kuratistischer Besucher Königsteins interessiert sich doch für die Stadtgeschichte, wenn er nur wenige Stunden hier ist und wählen muss zwischen Festungsgräben, Museum und Café Kröner."

Was glauben Sie wohl, was hinter runder fällt, wenn man zwei Sachen zu machen sind: Kröner sei es gegnigt! - Eigentlich müssten wir dort ausstellen. Und an besten noch jeweils eine Vitrine in den Enden. ... Auch deshalb verfügen wir ja auch den Ansatz 'Königstein und Denkmalgeschichte', 'Königstein und Grundgesetz'. Das ist zwar pädagogisch und touristisch schwierig, aber es hat den kleinen Vorteil, dass es ein Thema ist, das über Königstein hinausragt, mit Königstein aber zu tun hat und erst in Bonn ein konkurrierendes Angebot findet. Da muss aber gleich reagiert."



Königstein 1792 - 1796. Bild: Archiv NKK e.V.

Bereits seit 10 Jahren werden die Fenster der alten 'Obstloch' für historische Ausstellungen genutzt. Erst vor kurzem ist der runde Bausatz des virtuellen 'Stadt-Museum Königstein'. Bild: Archiv NKK e.V.

Skizze Museum, 2. OG - Raum 2

Entwurfsskizze, die wir in der Zukunft (1961 - 1962) (virtuell) zeigen (Bild: 12. Januar 2023)



Im Verein für Heimatkunde e.V. haben sich eine neue Form der virtuellen Zusammenkunft an, die vor allem mehr Transparenz gegenüber den Mitgliedern bedeutet. Dazu gehört auch in begrenzten Einheiten die Vermittlung von Zeitzeugeninterviews und Flanierungen gegenüber der allgemeinen Öffentlichkeit. Das bedeutet, dass die virtuelle Zusammenkunft in der Zukunft die Vermittlung der nun geplanten Abteilung "Nie war so viel Aufbruch" in Burg- und Stadtmuseum beinhaltet. Ihre Umsetzung für die Zeit von April 2023 bis in Ende des Jahres ist die wichtigste Aufgabe für Burg- und Stadtmuseum Königstein. Vermittelt wird eine Nachbereitung und Systematik der bisherigen Abteilung "In der Vergangenheit". Die Zusammenkunft mit Historischen Museen wird, Landmark für die Verbindung und Verband der historischen Geschichtsdarstellung nicht auf der Tagesordnung.

Kulturelles Erbe Königstein

Sonderausgabe
März 2023

Herausgeber:
Ellengard Jung
Christoph Schlot
Andrea Schmitt

Nach 55 Jahren: Stadt kündigt Museumsräume Fristgerecht und grundlos / Plant Stadt einen Raubzug am Vereinseigentum?

Standort Burgmodell In zwei Teile zersägt wie 1968? Neuer Platz gesucht

(Bild) Die Kündigung der Museumsräume, die dem 1. Vorsitzenden Ulrich Hiller da in den Briefkasten schmeißt, war wohl schnell. Er quittiert wenig Tage später seinen Posten, eigenartigweise direkt im Vorhinein mit der Kulturmündigkeit, die bis dato im Vorstand der Vereinseigenen war.

So gelangt die Kündigung also auf den Tisch der rechtlichen Geschäftsführer. Vorstands, dessen Mitglied Frauke Heckmann, ihren Zeichen 2. Vorsitzende, zu kommentiert.

Wir haben - wie in einem Prozess mit den Juristen - nun mitzureden können, wie im Verlauf von vier Wochen eine Kündigung ausgesprochen wurde, zunächst ein Teil des Museumsvereins als Eigentümer besprochen wurde, dass ein überwiegender Teil und zuletzt die Auflösung kam, doch bitte nachzuweisen, was im Museum überhaupt noch dem Verein für Heimatkunde gehören würde. Falls nicht nachzuweisen, wäre alles wohl Eigentum der Stadt im Sinne von Schenkungen und Zurechnung an den letzten Jahresabschluss, der der Verein bis dato ja nur freibildend betreiben würde.

Abgesehen von der Abschlusssitzung der Argumentation und dem freien Willen des Vorstands, diesem Verhalten, das ich als moderne Weigerung empfinde, Widerstand entgegenzusetzen, stellt sich mir doch die Frage: Was wäre, wenn...? Was wäre, wenn der Bürgermeister mit seinen Behauptungen Recht hätte? Dann in der Tat verschöbe sich allerdings auch der Betrachtungswinkel: Dann muss man sich z.B. fragen, warum keiner der letzten vier Bürgermeister sich jemals nach dem Inventar oder dem Archiv erkundigt hat? Wäre die Archivverwaltung soarm-Gedankens, Grafmann-Hofmann noch Alexandra König haben sich jemals für diesen Bestand interessiert. Falls ich mich bei Frau Dr. König irre, die ja innerhalb als Beirätin im Gesamtvorstand unseres Vereins war, so würde das daran liegen, dass niemand den Geschäftsführenden Vorstand von ihrer Einsichtnahme informiert hat. Möglich wäre es, so war es ja auch bei der Umgestaltung der Ausstellung im 1. Obergeschoss, an der sie mitwirkte und ich nun halbseitig lagere. Ich bin in.

Warum, habe, hat sich die Stadt in den letzten fünf Jahren nicht um ihr Eigentum gekümmert, z.B. dafür gesorgt, dass es einen adäquaten Lageraum für die Bestände des Museums gibt? Wieso sollte sie nicht dafür, innerhalb von Jahren mit akademischen Fachkräften in Archiv und Kulturamt, dass z.B. die Grabungsfunde von den Burgern Falkenberg und Königstein im Depot des Landesamtes für Denkmalpflege nach Wiesbaden verbracht? Wieso warf niemand jemals einen Blick auf das Inventarverzeichnis, sollte gar etwas über die Zustände und ihre Spender wissen, oder gar direkt Verträge mit diesen abschließen? Sollte gar der Verein als vorgeschlagene Empfänger misbraucht werden, damit Dinge in das Museum einfließen, die die Spender der Stadt direkt nicht anvertraut hätten? Wieso soll ein Verein Nebenkosten für ein Gebäude bezahlen und selbst das Geld für Aufzuchtspersonal aufbringen, wenn doch alles angeblich der Stadt gehört? Wieso hat kein Kulturreferat, keine Stadtarchivarin jemals mit dem Verein gesprochen z.B. über eine Zusammenarbeit mit dem Hessischen Museumsverband? Wieso hat es keinen der Stadt 50 Jahre lang keinen Mitarbeiter*in, keinen Bürgermeister geschert, was im Stadtmuseum angestellt wird, geschweige denn überhaupt dort vorhanden ist?

Auf mich macht das den Eindruck, dass man sich seitens der Stadt verhält wie vor 1968. Alles Alte vom ehemaligen Burgmuseum abgeben in einer Scheune, das Burgmodell auf einem Umzug des Bürgermeisters mitgehen und dann im Regen verregnen lassen. Die gesamte Sache abgeben an den Verein

für Heimatkunde, der sich um Restaurierung, Aussonderung und Präsentation kümmerte.

51 Jahre später: Plötzlich wird der Anspruch auf alles erhoben, ohne selbst zu benennen, was 1968 überhaupt übergeben wurde und unter welchen Bedingungen. Warum müssen wir im Vorstand erleben, dass die Beirätin Dr. Alexandra König, die ja nach eigener Aussage in keinem Interessenskonflikt gegenüber dem Verein stand, den überraschten Gesamtvorstand mit der Aussage unterhält im Sinne von: Das ist Eigentum der Stadt, und die Stadt bestimmt, was im Museum angestellt wird? Da erinnern sich der ehemalige langjährige Vorsitzende Rudolf Krinke ganz anders an das Jahr 1968. Und er ist nicht der Einzige.

Mit welcher Leichtigkeit hier der Paragraph 15 der Hessischen Gemeindeordnung missachtet wurde, macht mich sprachlos. Als ein neues Mitglied im Vorstand des Vereins für Heimatkunde kann ich mir vorstellen: Das Recht der einen Mitglieder des Vorstands, die inzwischen zurückgetreten sind, hat mich erschüttert. Der Mietvertrag im Sinne einer Auslieferung durch die Stadt aus dem Jahr 2013 ist eine Auslieferung des Vereins an die eventuelle Willkür einer Verwaltung. Deren Aufgabe vor 50 Jahren wäre es gewesen, eine ausgewogene Vereinbarung auf den Tisch zu legen, und nicht ihren unerbittlichen Willen durchzusetzen, mit Vollmachten ausgestattet zu sein, zu benutzen, um eine solche Vereinbarung überhaupt zur Unterschrift zu bringen.

Der Vorstand wird mit der Kündigung der Museumsräume überbracht und das angesichts der Tatsache, dass die damit befasste Kulturreferentin der Stadt, die gleichzeitig auch für die bisher erfolgreiche Andienung des ehemaligen Städtischen Museums an unbedarfte Mieter zuständig ist, wiederum als Beirätin in unserem Vorstand soll. Was soll ich von einem "guten Gespräch" zwischen Leonard Hiller, Dr. Alexandra König und Ulrich Hiller halten, von dem niemand sonst im Vorstand je etwas erfahren hat? Die uns derzeit vorliegende Korrespondenz bezieht sich zu diesem Ruf: Nein, wir haben keine Angst vor einer deutschen Verwaltung". Der amtierende Vorstand des Vereins für Heimatkunde ist gewillt, dessen Eigentum nicht aus der Hand zu geben, mag die Arbeit am Kulturgut des Museums früher so mangelhaft gewesen sein wie sie will. Mag der Vermieter seine Mietrechte zurückbekommen, das ist richtig, wenn auch nicht gerecht. Die beweglichen Inhalte der Museumsräume wird er nicht übernehmen können. Niemand in diesem Land wird aus einer Mietraute ausziehen müssen unter Zurücklassung seines Eigentums, auch nicht der Verein für Heimatkunde! Was kommt als Nächstes? Vielleicht der Auszug der Heimatscheune in Mammolshaus?

Was also wäre wohl das adäquate Vorgehen? "Wenn man da nicht weiter will, gründet man einen Arbeitskreis." So selbstkritisch der Spruch, so groß die Chance, die sich damit verbietet.

Doch weit gefehlt. Statt fordern die Stadt anders ein Konzept, ob zu Öffnungszeiten oder Inhalten, bleibt offen. Das ist abgelehnt, obwohl gegenüber dem Vermieter nicht notwendig. Man ist ja hilfreich und um Einkommen bemüht. Kreative Beiträge aus dem erweiterten Vorstand des eigenen Vereins: Fehlzettel.

Doch was geschah nach der Entreichung unserer Konzepte? Dem 1. Vorsitzenden wurde die Kündigung der Räumlichkeiten des Museums zugestellt, fristgerecht und ohne Begründung. Die ist nach geltendem Gewerbe-Mietrecht auch nicht nötig, geschieht gemacht vom Vertragspartner Leonard Hiller. Eine Kündigung, wenige Tage nach Entreichung eines

inhaltsreichen Konzepts der Neuausrichtung des Museums für die Jahre 2023 und 2024? Nach 51 Jahren ständiger völliger Gleichgültigkeit gegenüber dem Museum? Ein Schein, wer Böses denkt!

Eine Kontaktaufnahme mit dem Hessischen Museumsverband am eigentlichen Beratung! Sie erfolgt erst auf mein Betreiben endlich im Februar 2023. Zum ersten Mal in der Vereinsgeschichte überhaupt. Die Reaktion nach Ortsbesichtigung, empfunden vom Vorstand des Vereins? Als "Bankes Entsetzen", zu Recht im Übrigen. Natürlich hat der Verein Nachholbedarf "in Sachen Museum". Genau deshalb hat er sich ja erfolgreich um Förderungen und neue professionelle Partner bemüht! Inzwischen liegen die Dinge so, dass man nur in aller Weisheit-Manier von einem Schritt um ein tones Pferd sprechen kann! Zu retten gibt es in diesem Haas ohne grundlegenden inhaltlichen wie baulichen Wandel bleibt nach der Erinnerung an ein Heimatsmuseum, an Jahrzehnte verpasster Chancen, verpasster Forderungen, fehlender Anerkennung durch die Stadt und mangelnder Kooperation. Doch gibt es dazu eine inhaltliche Vorstellung seitens der Stadt? Fehlzettel. Wurde von ihr das Gespräch gesucht, um über veränderte Inhalte für die Zukunft zu reden? Keine Frage.

Dass gerade jetzt, nachdem die Bundesregierung über den Kopf der Kommune hinweg dem Verein direkte Förderung zukommen ließ, kurzweiliger zur Modernisierung des Museums, die Stadt ohne Begründung die Räumlichkeiten des Museums kündigt, ist logisch nicht erklärbar. Die wahren Beweggründe liegen liegen auf der Hand, sie sind inhaltlicher Natur. Was wird im Museum angestellt werden in Zukunft? - Nicht umsonst befasste sich der Leitartikel der letzten KKE-Ausgabe mit dem Thema "Wem gehört die Geschichte?"

Im Verein für Heimatkunde wiederum summiert sich auch bei Mitgliedern Widerstand: "Wir sind nicht bereit, unseren Verein der Stadt in die kulturelle Verfallung konzentrieren zu folgen", konstatieren übereinstimmend die Mitglieder Ellengard Jung und Christoph Schlot: "Ist das hier Schicksal? Beteile ich unser Verein an den Kosten für ein Museum, das er 'neubauähnlich für die Stadt' nur verwaltet? Veranlasst der Verein zweimal im Jahr einen Ankündigungs, der die Stadt den Image der Stadt traditionell guttut und dessen Aufbau wir unseren Mitgliedern Rudolf Krinke und Ulrich Hiller verdanken, um mit den Einnahmen das Aufzuchtspersonal für ein 'altdeutsches' Museum zu bezahlen? Werden da etwa jedes Jahr mehr als 6.000 Euro aufgewendet, damit die Stadt auf der anderen Seite genügend Geld hat, um ihre jährliche Hallenverpachtung für Gruselbesuche auf der Festungsanlage auszustatten? Gehört denn das zu den Kernaufgaben einer Stadt, der ihr Museum keinen Cent wert ist? Und kann, dass das Thema 'Tages Kognit' im Museum einziehen soll, wird eine ungeliebte Druckkugel unter Kündigung aufgebaut?"

Die Stadt hat ihren moralischen Anspruch auf intellektuelle Führung in Sachen Museum wohl restlos verspielt, niedergelegt in Briefen, die das Fürchten lehren wollen.

Doch auch hier gilt die alte Regel: Vergewissere Dich, ob sich erschrecken lässt, was Du erschrecken willst. "Wenn das eine Art Kulturskampf werden soll. Nur auf im Museum bestimmt der Verein die Themen, und die sind dem gemeinnützigen Anliegen des Vereins und einer wissenschaftlich begründeten Ausgewogenheit geschuldet, nicht dem Willen einzelner gewählten Politiker. Nicht umsonst gehört das Thema Museum eben nicht zu den Pflichtaufgaben einer Stadt. Nicht umsonst bedeutet sich unsere Gesellschaft hier fast überall freier Organisationen, beschließt Frank Heckmann ihre Anmerkungen.

(Bild) Das vermeintliche Frankstück des bisherigen Burg- und Stadtmuseums Königstein wird zum 30. Juli 2023 das Historische Rathaus wieder verlassen. Das Modell der Festung Königstein in ihrem Baustand um 1790 muss dafür aber in zwei Teile zerlegt und anschließend fachgerecht erneut zusammengebastet werden, so wie beim Einzug in das Haus 1968 auch schon einmal.

Für den Verein für Heimatkunde stellt sich indes die Frage: Wohin damit? Geplant wären Foyers von Unternehmen, bestimmt auch Räumlichkeiten im Außenbereich einer Königsteiner Schule. Ein konkreter Plan liegt nach nicht vor, aber: "Wir können inzwischen dieses Modell aus Hilfe von QR-Codes bzw. digitalen Filmen buchstäblich ganz neu zum Leben erwecken", sagt Historiker Christoph Schlot: "Das war für das laufende Jahr ohnehin für das Museum geplant." Und dann folgt er hinzu: "Im Moment fehlen mir als Präsentationsort nur das Karbad oder die KVB-Klinik, eine Den ist entsprechend Platz vorhanden. Es wäre in der Tat schade, das Modell wie vor 1968 in ein Lager zu packen, aber eine städtische Immobilie kommt ja im Moment wohl auch nicht in Frage."



Das bunte "Burgmodell" (am Oben) hat eine bewegte Geschichte: Innerhalb 1968 wurde es in zwei Teile zerlegt, was überhaupt in die Räume des Museums in gelang.

Königstein hat wieder ein Museum Ein bedeutsamer Tag für den Verein für Heimatkunde

Königstein (Ost) - Platte Festschlösschen des Königsteiner Corps waren am Sonntagmorgen Regelmäßig, als Karl Weißbaker, Vorsitzender des Vereins für Heimatkunde, die Tür zum alten Rathaus aufschloß. Damit war nach mehr als zwanzig Jahren in Königstein wieder ein Stadtmuseum eröffnet. Die große feierliche Gedenkfeier sollte sich wenige Augenblicke nach Eröffnung der jahrhundertalten Treppen in den Räumen des neuen Museums verlaufen. Hier ist in den letzten Monaten mit viel Mühe eine Vielzahl historischer Materialien zusammengetragen worden.



Der Historiker konnten es während der Eröffnungsgesellschaft nicht erwarten und stützten die Bühne stand in die drei geschwundenen orangefarbenen Räume des Museums. Doch am Freitag Burgmodell seiner Glasverkleidung. Der Historiker Kurt Krenzler, der drei Auslagen und den Museumsaufbau der drei Räume besuchten am ersten beiden Tagen rund 200 Königsteiner ihr neues Stadtmuseum.

Den Schlüssel des Museums überreichte Bürgermeister Wilko im alten orangefarbenen Gemeinderatszentrum am Burgberg an Heimatkundenvorstandsvorsitzenden Karl Weißbaker. Der Bürgermeister dankte für die mühsame Arbeit und zum Teil auch finanzielle Unterstützung der Mitglieder des Vereins, die sich wegen der Eröffnung des Museums große Mühe gegeben hatte.

Vorstandsvorsitzender Weißbaker dankte, dass alle Königsteiner Freude an ihrem Museum haben, berichtete von den Glückwünschen des hessischen Kulturreferenten, der Regierungspräsidenten und den Landräten und dankte besonders herzlich dem Kunstmaler und Restaurator Kurt Krenzler (Weißbaker: "Ohne ihn hätten wir heute das Museum nicht.") für die viele Arbeit, die er getan hat.

Einen Stein der KKEI räumlichen Legung überbrachte als Geschenk die Bildhauer von benachbarten Vösten für Geschichte und Altertumskunde erhielt. Alles hier und heute in Ruhe zu betrachten ist nicht möglich", sagte einer der Eröffnungsberechtigten. War es dann?

Das Historische Rathaus in Königstein war bereits in den vier Jahren Schloßplatz eines Museums, dem wieder von 1968 bis 2023. Im Jahr 1968 eröffnete der damalige Vorsitzende des Vereins für Heimatkunde Karl Weißbaker das neue Stadtmuseum, das seine Eröffnung mit der in einer städtischen Scheune gelagerten Exponate des ehemaligen Burgmuseums der NS-Zeit bezug. Sehen sind viele Objekte als Leihgaben und Schenkungen abgerufen worden. Die technische Ausstattung des Museums ist heute veraltet, die Modernisierung z.B. mit Rundschicht ist in vollem Gange. Diese Gelder reichen zwar nicht zu einem Neubau der gesamten Inneneinrichtung, die der Standard des Hessischen Museumsverbandes entspricht, jedoch schon mit Jahren angestrichen ist, aber zu einer digitalen Präsentation verschiedener Museumsthemen im Internet. Damit werden die Besucher Königsteiner zunehmend unabhängig vom realen Museum selbst, können sie doch über die entsprechenden Internet-Adressen in Königstein Geschichte auch ohne das Museum erfahren. - Der städtische Beitrag bei diesem Erneuerungsprozess beschränkt sich auf die Kündigung der Museumsräume. - Bilder: Neuer Königsteiner Kreis e.V., Krinke/Historia.



Kulturelles Erbe Königstein

Sonderausgabe
April 2023

Herausgeber:
Ellengard Jung
Christoph Schlott
Andrea Schmitt

Festungsruine Königstein: Modelliert, virtuell, auf Papier

Verein für Heimatkunde stellt digitalen Rundgang vor / Erste von drei virtuellen Erkenntnistouren

(Red.) Für den Verein für Heimatkunde e.V. Königstein war diese Bewilligung durch die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien im Bundeskanzleramt im Jahr 2022 eine große und erhoffte Freude: Die Förderung eines Projektes, das die Erstellung digitaler Rundwege durch die Geschichte Königsteins zum Inhalt hat, allerdings und erfreulicherweise gekoppelt mit der konkreten Aufforderung, das jeweils geförderte Museum auch real, d.h. in seinem Ausstellungsbestand zu realisieren.

Das bedeutet in diesem Fall die konkrete Zusage des Vereins, "mehrere Meter Virtuelle" im Burg- und Stadtmuseum den Themen "Eugen Kogon" und "Erkenntnistour Demokratiegeschichte" bzw. "Haus der Länder Villa Rothschild" zu widmen. So hatte es der alte Vorstand, vertreten durch Rudolf Kriehle und Ulrich Hilke, beantragt und so war es auch bewilligt worden.

Von der realen Umgestaltung unabhängig, ist die Gestaltung der digitalen Stadtrundgänge, die sich rückengleich mit den Themen "Urbanität", "Festungsruine" und "Demokratiegeschichte" befassen sollen. Von diesen drei digitalen Rundgängen ist der Rundgang über die Festungsruine der erste, der im April 2023 vorgestellt wird. "Dem Team aus Andrea Schmitt, Ralf Meier und mir gestellt wurde die Aufgabe, einen digitalen Rundgang durch die gesamte Festungsruine unter Berücksichtigung der gesamten Geschichte der Anlage, sofern bei einem Rundgang praktisch vernünftig, erläutern der ausführende Historiker Christoph Schlott, selbst Mitglied des Vereins für Heimatkunde, ebenso wie seine Kolleg:innen. "Wir sind letztlich auf rund 60 Positionen gekommen, die wir einzeln erläutern. Das klingt viel und ist auch viel.

In gedruckter Form wäre es wohl ein ganzes Buch. Auf dem interaktiven Plan der Festungsruine, der ebenfalls erst einmal fertiggestellt werden muss, verteilt sich das ganze auf einen kleinen Punkt und wird "auf" einem kleinen Bildschirm auf dem PC, aber alles gesehen und gelesen haben, ist man sicher mehr als eine Stunde "unterwegs", schreibt Schlott seine Erfahrungen zu den Grundlagen des Projektes.

Von Fall zu Fall sind den verfahren Beschreibungen historische Ansichten, neuere Rekonstruktionen zum 18. Jahrhundert und eigentlich immer aktuelle Ansichten beigegeben. Befragungen in den Jahren 2021 und 2022 bieten dabei immer wieder überraschende Perspektiven.

"Die Rekonstruktionsansichten sind natürlich nicht zentimetergenau", bemerkt der Grafiker Ralf Meier. Nach Beginn der detaillierten Vermessungen der gesamten Anlage von der Hochschule Rhein-Main ja nicht und so musste ich mich im Wesentlichen auf den "Kollagen" François Ignace Mangin und seine Pläne aus dem Jahr 1795 verlassen. Der und sein Sohn haben aber offensichtlich gut und genau gearbeitet. Im Nachhinein kommt ich das an einem Parallelplan des Jahres 1797 überprüften, der von einem Lieutenant Miremont etwa ein Jahr vor Beginn der Zerstörungen erstellt worden war."

Nicht alle Details auf diesen Plänen sind heute mehr eindeutig zu deuten, nicht in jedem Einzeldetail kann noch ganz sicher sagen, ob es eine Momentaufnahme damals war oder eher eine "Self-Ansicht". Insbesondere bei der Frage: Welche Kanonen standen wann wo? Und um welche Kaliber hat es sich gehandelt, auf Lafette oder auf einem festen Holzerbau und überhaupt: Wieviel? Solche Details bleiben natürlich der Fantasie überlassen, ebenso wie Einflüssen um den damaligen Zustand der meisten Pläne, der Gebäudevergnügen, der Dächer etc.

Die wenigen zeitgenössischen Anmerkungen, die ab und an fallen, z.B. zum Zustand des "Sterns" im zweiten Obergeschoss des Schlosses "verfallen" stehen leider nicht aus, um daraus konkrete rekonstruierbare Schlüsse zu ziehen.

So bleiben also die Rekonstruktionsansichten zum Stichtag 1797 in gewissem Sinne "Meinungsfragen", eher mit anderen Soldaten darauf ab mit zeichnen oder inszenieren, wie damals bekannt. Schweinerei und Flühe lassen sich in solchen Ansichten kaum realistisch erkennen.

Einige Details aber machten den drei Projektteilnehmern mehr Arbeit als andere: "Das Pfister des Schlosshofes ist da ein gutes Beispiel", erläutert Christoph Schlott: "Es wurde 1797 bis 1797 fertiggestellt, zu Beginn der Ausgrabungen unter dem Schlosshof, dadurch aber auch gleich vernichtet, denn es musste ja abgerissen werden, um darunter graben zu können. Nach dem Ende der Grabungen 1977 ist es auch nicht erneut wieder worden, obwohl ab dem Zerstörer vorher gerechnet. Für die Baufeste ist ein mit Split belegter Platz natürlich viel besser zu handhaben und so wurde das historische Pfister abgebaut nach den Grabungen abtransportiert. Es blieben nur die Zeichnungen und einige wenige Fotos. Doch damit ist noch keine fotografisch realistische Rekonstruktion hergestellt. Also haben wir uns umgesehen, wo in Hessen es vielleicht ein noch erhaltenes, fast identisches Pfister geben könnte". Und das Team wurde fündig, nämlich im Schlosshof von Schloss Seibitz an der Straße. Die Kollagen vom Landesamt für Denkmalpflege in Wiesbaden hatten aus "Orthofoto" dieses Pfisters, das wiederum in Ansichten man in den Innenhof des Schlosses, besser: in seine Rekonstruktion, eingepasst und mit den realen Ausgrabungsbeurteilungen verglichen werden konnte. So wurden also z.B. allein für diese zwei, drei Bilder etliche Stunden aufgewendet für

"Seitendruck", Bildbeschaffung und Rekonstruktion: "Ohne die Bilder von Rudolf Kriehle wären wir aufgeschrieben gewesen", meint Schlott: "Ich habe damals natürlich auch fotografiert, aber was glauben Sie, wie meine Bilder geworden sind, im Alter von 17 Jahren mit einer Foto-Klick-Plastikkamera? Ich habe nämlich auf Ralf Kriehles Kamera geschaut. Und dann sag der auch noch ab in sein eigenes Fotostudio, Sagst du?"

Die Ausgrabungen im Schlosshof sind leider auch ein "guter" Beispiel für das Hauptproblem der Festungsruine: Außer einer Bundesarchivung im Auftrag der Stadt aus dem Jahr 1977 vom Burgbibliothek Dr. Schickhaus, die bis heute allerdings nicht öffentlich verfügbar ist und die einen guten Überblick samt Literatur gibt, fehlt es weitgehend an einer Erläuterung und Auswertung der archäologischen Befunde und Funde, auch in einer Sicherung und Dokumentation der Renaissance-Architektur. Eine komplette Bildauswertung, die vom Ende des 15. Jahrhunderts bis heute reichen müsste und könnte, wäre nur in enger Partnerschaft mehrerer Forscher zu erstellen und würde tausende Motive umfassen, eine Teuserhebung zur Anlage fehlt natürlich bisher ebenso. Insgesamt ist es erstaunlich wenig, was konkret von der Festungsruine bekannt ist, zumindest öffentlich. Das hier die Forschung gerade erst begonnen hat, zeigt die Fülle der Publikationen, die in den letzten Jahren allein zum Thema "Geltingen der ersten Demokratie 1797-99" erschienen ist. Ähnlich sieht es zu einigen anderen Abschnitten der Festungsgeschichte auch aus. - Aber das ist ein anderes Thema. Der digitale Rundgang jetzt ist in gewissem Sinn der Nachfolger des langjährigen Besucher-Büchleins des Vereins für Heimatkunde, an dem sich manche noch erinnern können und der seit der Verpachtung der Festungsruine ja am Objekt nicht mehr erhältlich war.

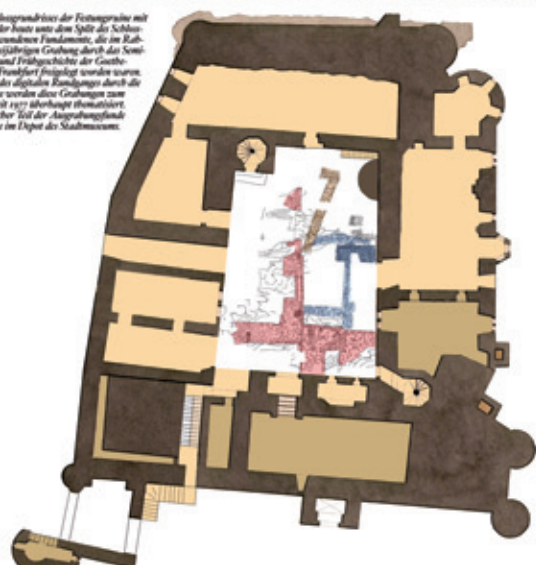


Der digitale Rundgang durch die Festungsruine im Internet umfasst auch die Betrachtung der Festungsruine aus der Luft heute: Umgrünung und jeweils die Positionen, zu denen sich im Internet entsprechende Text- und Bildhinweise finden. Nicht Luftbilder machen zudem deutlich, dass es sich bei der Festungsruine Königstein eben um eine Festungsruine handelt und nicht um eine Burganlage. Deshalb kann man die drei Ebenen der ganzen Anlage erkennen: Ebene der Bastionen des 17. Jahrhunderts, Ebene der Runderde des 16. Jahrhunderts und die Ebene der mittelalterlichen Kernburg. Nur an zwei Stellen sind Außenmauern des 16. Jahrhunderts zu sehen. Am "Langhaus" und am "Schlossberg".

Grundriss der Festung Königstein im Jahr 1795: Der Architekt François Ignace Mangin, Staatsarchitekt des Kaiser Karls, hatte die althergebrachte Festung Königstein 1790/91 zusammen mit seinem Sohn zusammen neu aufgemessen. Diese Pläne liegen heute im Stadtmuseum Wiesbaden. Der Überlebensplan von Mangin ist hier in seiner Färbung digital vorverarbeitet worden, so dass die einzelnen Architekturformen der Festung leichter zu erkennen sind. Der Zeitgenosse Johann Heinrich Liebigel spricht außerdem im Jahr 1795 von drei Höfen, die sich auf der Festung befinden: sie sind hier hellblau gekennzeichnet.



Plan der Schlossgrundrisses der Festungsruine mit Umgrünung der heute unter dem Spitz der Schlossbergs vergrabenen Fundamente, die im Rahmen einer dreijährigen Grabung durch die Senats für Kultur und Frühgeschichte der Goethe-Universität Frankfurt freigelegt wurden waren. Im Rahmen des digitalen Rundgangs durch die Festungsruine werden diese Grabungen zum ersten Mal seit 1977 überhaupt thematisiert. Ein hauchdünner Teil der Ausgrabungsfläche liegt bis heute im Depot des Stadtmuseums.



Kulturelles Erbe Königstein

Ausgabe 5
Mai 2023

Herausgeber:
Ellengard Jung
Christoph Schlot
Andrea Schmitt

Abschluss der Königsteiner Jakobinerzeit

'Neuer Königsteiner Kreis' beendet Forschungen und Publikationsreihe / Ziele weitgehend erreicht

(Red.) *Entscheidend für die Bedeutung der Internetseite www.koenigstein-erbe.de ist die Tatsache, dass die 'Gefängnis der ersten Demokraten' als ein 'schwieriges Kapitel' abstrahiert und wegen der Schwierigkeit nicht selbst damit zu belegen. Denn die notwendigen Daten und Fakten sind da. Der Rest ... ist Politik.*

Ellengard Jung: "Ich erinnere mich, dass Sie in diesem Zusammenhang auch ganz praktische begleitende Maßnahmen begonnen haben, die sogenannte Stadt Königstein insgesamt zum Ziel gemacht haben."

Christoph Schlot: "Allerdings. Letztlich war die große Konzeption 'Königsteiner Europa-Konzepte' 2008/2009 eine solche Begleiterscheinung, indem gefördert von Hessischen Minister für Wissenschaft und Kunst der Hessischen Europa-Missionen."

Von allem aber haben wir die 'Labor für Bürgerforschung an der Hochschule RheinMain' geleitet von Prof. Cornelia Rahn und koordiniert von Ott von Doering. Das ist, gewissermaßen, die jährlichen Vernetzungssitzungen auf der Festung Königstein durchzuführen."

Dies war der Punkt, wo sich die Förderprojekte der Flughafen- und der Hochschule RheinMain, die vorher nicht wirklich geplant war."

Ellengard Jung: "Die Messergebnisse liegen aber bis heute nicht vor. Was ist da passiert?"

Christoph Schlot: "Insgesamt vier Kampagnen 2008 und 2009 konnten ich organisatorisch begleiten, allerdings unterstützt von der Stadt Königstein, dem Burgverein und dem Heimatlandverein. Die fünfte Kampagne fiel aus. Sie hätte im Frühjahr 2010 stattfinden sollen und wäre die vorbereitete gewesen. Durch die Corona-Pandemie ist nicht nur die Vermessung im Stockwerk gescheitert, sondern natürlich auch der gesamte Lebensbereich an der Hochschule und selbst nach Corona ist die ganze Sache nicht mehr in der gleichen Stille fortgeführt worden wie vorher. Die Folgen dieser zwei Jahre begleiten Sie nicht nur die Hochschule auch heute noch."

Aber: Weitgehend ist die Vermessung der gesamten Festung durchgeführt und schon 2011 habe ich im Rahmen mehrerer kleiner Vorträge die Ergebnisse auch populärwissenschaftlich dargestellt, heute zu sehen auf der Internetseite www.koenigstein-erbe.de des Heimatlandvereins."

Ellengard Jung: "Wie manifestieren sich denn ansonsten die Ergebnisse Ihres Projekts?"

Christoph Schlot: "Das zentrale Ergebnis nahm aufgrund unserer Zusammenarbeit mit dem 'Institut für geschichtliche Landeskunde' an der Universität Mainz 2009 und 2010 einen anderen Verlauf, als wir ursprünglich geplant hatten. Wir sind immer mehr von rein darstellenden zu einem Forschungsprojekt mutiert, was letztlich in einer in der tausende von Stunden gebundenen Recherche vor allem in den Staatsarchiven in Wiesbaden und Wiesbaden hinderte. Die Historikerin Sara Aul an der Universität Mainz trug hier die Hauptlast. Die Mainz-Initiative wurde von uns zu einem ständigen Begleiter."

Dies merkt man heute noch, denn dessen Geschäftsführer Dr. Kai-Michael Springer gehört seit dieser Zeit zum internen Beirat des 'Neuen Königsteiner Kreises'."

Ellengard Jung: "Wie soll es denn weitergehen? - vor allem der Weg der Publikation in Papier, das heißt in Form von Büchern und Broschüren. Ich will sie an dieser Stelle gar nicht einzeln auflisten, in dieser Zeitung gibt es ja den Schwerpunkt Publikationen zur Festung Königstein."

Christoph Schlot: "Wenn ich recht informiert bin, sind ich glaube, dass ich das bin, sind das doch die ersten handfesten Publikationen zur Festung Königstein überhaupt seit langer Zeit."

Christoph Schlot: "Im Sinne von Büchern sicherlich. Natürlich existieren über die letzten hundert Jahre viele Aufsätze zur Festungsgeschichte, in den letzten rund vierzig Jahren ja auch von Ihnen selbst und vor allem von Rudolf Kriehle, aber Bücher zur Festung hat es wohl noch nie gegeben."

Ellengard Jung: "Das Resultat ist also ein gutes Dutzend meist monographischer Bücher, die sich aber insgesamt auch immer mit dem 200-jährigen Jubiläum der 'Gefängnis der ersten Demokraten' auf der Festung, also um die Jahre 1793 bis 1795 drehen."

Christoph Schlot: "Ja, natürlich. Das vermittelt auch außen für viele in Königstein sogar den Eindruck, dass ich persönlich in der Festungsgeschichte nichts anderes sehen würde als ein Gefängnis der ersten Demokraten. Das ist natürlich Quersch. Aber unter Aufzug unserer Förderung, auch die Förderung im Rahmen

des Bundesprojekts 'Neuzeit Kultur' in 2021 und 2022 für den Verein für Heimatkunde, laute man einmal nicht 'Die ganze Geschichte der Festung', sondern: 'sapp' formiert: 'Nur die letzten Jahre'."

Natürlich hat sich eine Umkehr ergeben hinsichtlich der Publikationslage zur Festungsgeschichte. Jetzt liegt also gut ein Dutzend Bücher auf dem Tisch und behandelt zwei aus rund 800 Jahren Festungsgeschichte. Das heißt aber wieder, dass ich mich persönlich nicht auch für andere Abschnitte der Festungsgeschichte interessieren - meine Publikation zu den Königsteiner Mäusen des 16. Jahrhunderts zeigt es ja -, noch dass ich der Meinung bin, es sollten die ersten 800 Jahre der Festungsgeschichte nicht auch adäquat dargestellt werden. Nur dafür hat sich bisher niemand gefunden."

Die Jahre, das ich persönlich sogenannte 'ungewisse' nur selbst alles publizieren sollte, ist absurd. Man kann einem Historiker nicht ernsthaft vorwerfen, warum er, wenn er zu Französischen Revolution publiziert, nicht auch gleichzeitig z.B. über Ludwig XIV. schreibt. So ist das mit Spezialisten. Aber, um es einmal abschließend anzudeuten, das 'Desiderat' fehlender Bücher der Zeit zwischen der Stadt bisher nicht publiziert worden ist. Genauso schade finde ich es, dass bisher niemand all die guten Aufsätze, darunter auch viele von Ihnen, liebe Ellengard Jung, die in der 'Königsteiner Wache' und in den Bürgerschriften des Burgvereins erschienen sind, nicht einfach einmal in einem Sammelband zusammengetragen wurden. Das würde schon immens weiterhelfen."

Ellengard Jung: "Sind Sie denn mit Ihren Forschungen zum 'Gefängnis der ersten Demokraten' soweit fertig?"

Christoph Schlot: "Fertig ist ein Historiker eigentlich nie. Aber die tausenden Prinzipien in den Staatsarchiven sind weitgehend geordnet, eine Auswahl wichtiger Dokumente sogar in einem geordneten Folienkasten inzwischen publiziert. Wir wissen eingetauscht gar Bescheid über das 'Gefängnis der ersten Demokraten' auf der Festung."

Ellengard Jung: "Jenseits der Bücher ist etwas Schreibbares und Lesbares geborgen?"

Christoph Schlot: "Ja, schon. Wenn auch nicht geordnet für die Zukunft auch der nächsten Jahre."

In der neuen Dauerausstellung im Stadtmuseum zur Geschichte der Festung sind wenigstens rund 1,5 Meter des Thema 'Gefängnis der ersten Demokraten' gewidmet, anteilig vielleicht etwa 10 Prozent der Festungsgeschichte. Aber auch das ist Menschen, der gerne im Museum die 'Leitlinien der Politik' bestimmen würde, sich selbst schon zu viel. Solange wir Topfchen, Pfanddeckel, Schüsseln etc. unterliegen Soldaten des Karlsruher haben. Was haben wir die Papiergeister von 'Demokratisierung'?"

Dies ist ein gewisses Problem in Deutschland, wenn es um die Darstellung von Demokratiegeschichte in einem Museum geht, weitgehend antriebig. Wieso müssen Manuskripte von Demokraten ausstellen, wenn doch historische Diktatoren oder ältere Mäusen verlocken? Es ist eben immer die Frage, was man unter 'Museum' versteht und was dieses leisten soll."

Christoph Schlot: "Was soll es denn leisten?"

Christoph Schlot: "Dieses kann man hier nicht aufzählen. Doch eines ist gewiss: Es sollte auf keinen Fall den Eindruck 'schöner guter alter Zeiten' vermitteln, gar noch 'Heimatschönheit' in den Mittelpunkt stellen. Damit haben sich hinsichtlich Schade, sogar schon die Macher der Hessischen Verfassung auseinandergesetzt, und das war 1946!"

Im Moment bleiben also von unseren Bemühungen ein Haufen Bücher, eine Internetseite und eine kleine Museumsanstellung auf Abseits."

Ellengard Jung: "Was wäre denn Ihr größtes Ziel für die Festungsgeschichte?"

Christoph Schlot: "Was wäre denn Ihr größtes Ziel für die Festungsgeschichte?"

Christoph Schlot: "Das stand von Anfang fest, hat aber in der Königsteiner Politik keine Freunde gefunden. Die Gestaltung der Festungsgeschichte als aufwändliches Lernort zum Schwerpunkt 'französisch-französische Geschichte' bzw. 'Demokratisierung', auch und gerade angesichts der tatsächlich dort oben vorhandenen

Aussicht auf andere Orte deutscher Demokratiegeschichte in Königstein. Fördermittel in europäischen Kontext hätten wir haben können, ein erstes Gespräch mit dem Französischen Generalkonsulat fand statt, konkrete Pläne für einen Projekt auf der Festungsgeschichte samt Finanzierung und Besucherqualifizierung liegen seit Jahren vor."

Ellengard Jung: "Nein?"

Christoph Schlot: "Aber: Man kann nicht ernsthaft in die EU herantreten, wenn nicht der Eigentümer der historischen Immobilie ebenfalls aktiv dabei ist. Und nachdem bereits 2020 der Magistrat um gegenüber klargestellt hatte, dass irgendeine praktische Kennzeichnung an und in der Festungsgeschichte nicht möglich wäre, um zwei Informationen auf der Festungsgeschichte für die Besucher zu vermitteln, bzw. aufgrund der Pächtersituation ja noch nicht einmal die Anlage der öffentlich geführten Pforte möglich und selbst an eine QR-Kennzeichnung innerhalb des Denkmals nicht zu denken ist, muss weiterführende Projektzettel ja keinen Sinn."

Das ist aus meiner Sicht sehr schade. Aber eine 'Stadtgesellschaft' bestimmt immer noch selbst, wie sie ihre Stadt und ihre Denkmäler - im Rahmen der gesetzlichen Denkmalsbestimmungen natürlich, sollte man meinen - sehen und darstellen will. Diese Demokratiegeschichte gehört anscheinend nicht dazu. Es beschreibt nicht etwa das Gefühl, das der Umgang mit dem Denkmal 'Festungsgeschichte' insgesamt - sagen wir - nicht ganz 'angenehm' ist. Manchmal kommt es mir wie bei einem frisch gepressten Apfelsaft. Wenn der erst mal gekippt ist, wird man schnell besoffen und wälzt sich in einem ewigen Gärtnerei. Dann dreht sich nur noch alles um Strömungen, Maximalabgängen von Kellern und Scheiterhaufenkonzepte. Natürlich nur zu Festzeiten."

Das ist legitim und von einer Königsteiner Mehrheit offensichtlich auch so gewollt. Schade, dass daher eine ernsthafte Betrachtung der Festungsgeschichte verschwindet. Dem allerdings haben wir wenigstens partiell etwas abgeholt in den letzten rund sechs Jahren."

Die Festungsgeschichte Königstein könnte ein überregional bedeutsamer Ort gerade der Deutsch-Französischen Demokratiegeschichte sein. Wenn 'nauf' das wollte. Wenn nicht, dann eben nicht."

Da ist es schon fast ein Doo, wenn Dr. Daniel Meis von der Universität Düsseldorf, vor kurzem Referent in Königstein zum Thema 'Caroline Böhmer', mit scheinbar sagt: 'Königstein sei doch bekannt für die 'Gefängnis der ersten Demokraten'. Ich glaube es nur zu gerne. Vielleicht haben unsere Publikationen ja doch etwas bewirkt. Wunderbar. Wir wollen ... - Karsten indes ist doch folgende: Ganz Deutschland war 1793 ff. informiert über diesen politischen Akt. Und 1796 erschien in Paris eine Zeitungszeitung deutscher Demokratie, in der der Philosoph Felix Anton Han, noch ein Jahr zuvor prominenter Gefangener 'auf dem Königstein', zum Besten gegeben hatte: 'Theater der Gerechtigkeit'."

Ellengard Jung: "Viele Dank für das Gespräch. Und ich füge ganz konkret hinzu: Mit unserer Aktionsgemeinschaft der historischen Vereine in Königstein, so wachelt sie aufgrund der aktuellen Restriktionen im Heimatverein auch ist, und der neuen Internetseite www.koenigstein-erbe.de haben wir doch wenigstens eine digitale Plattform gefunden, um solche politischen Ergebnisse wie einen Bandagen durch die Festung 1793 unabhängig von behördlicher Genehmigung oder Verweigerung am Ort selbst Königsteiner Besuchern präsentieren zu können. - Wir geht's ab Nächstes hier?"

Christoph Schlot: "Nach unserem Einsatz für die Bekanntmachung der Festungsgeschichte als wichtiger Ort der deutsch-französischen Demokratiegeschichte, eigentlich dem einzigen wirklich beschaulichen in Deutschland, widmen wir uns nun wieder mehr dem Grundgesetz bzw. dem 'Haus der Länder Villa Rotschild', was dem einen Ort bisher fehlt in der offiziellen Darstellung der Stadt, wird einem im Übermaß nachgefragt. Die Legende von der 'Weg der Bundesrepublik Deutschland' ist doch sehr verführerisch. Mal sehen, ob mit der historischen Wahrheit geht ..."



Bilder: NKK e.V.

Zahlreiche Veranstaltungen begleiteten die Arbeit zur Demokratiegeschichte in Königstein. Impressionen 2016/2019.

Herausgeber:
Ellengard Jung
Christoph Schlott
Andrea Schmitt

Verfassungstadt Königstein

Hessen und die Republik / Drei Objekte - vier Standorte

(Rez.) Inwieweit Königstein sticht bei der Verfassungsgeschichte Deutschlands heraus? Das muss nun hat, ist offenbar eine Entscheidung der drei historischen Vereine in der Stadt: Die historischen Zusammenhänge sind aufgefächert, die entsprechenden Publikationen sind herausgegeben, alle relevanten Experten sind befragt worden, die praktischen Möglichkeiten wurden abgeklüfft.

Die Hessische Verfassung vom 8. Dezember 1946 ist durch ihre Entstehungsgeschichte auf besondere Art mit Königstein verbunden.

Nicht nur, dass die Königstreier*innen damals in der Volksabstimmung vom 1. Dezember 1946 sich – wie alle anderen Bürger*innen Hessens auch – aktiv für diese Verfassung aussprachen und damit das erste Mal in der Geschichte ihres Landes persönlich zu ihrer Verfassung Stellung beziehen konnten, sondern vor allem durch den Umstand, dass einer der Entwurfsorte zur Hessischen Verfassung in Königstein geschrieben wurde: Der „Königstreier Entwurf“ von Ulrich Noack, der damals im Haus Mannsdorffshaus Weg Nr. 1 und wohnte und dort wohl auch an seinem Verfassungsentwurf arbeitete, macht Königstein zu einer Stadt der Hessischen Verfassung!

Inwieweit das einer Erinnerung wert ist, in - wie immer beim Thema Demokratiegeschichte - eine politische Entscheidung. Schließlich gibt es auch die laudfähige Meinung, dass die Hessische Verfassung ohnehin keinen praktischen Wert für unser Altgläubchen hat, weil ihre Relevanz in der Bundesrepublik Deutschland durch das Grundgesetz stark eingeschränkt wäre. Also: Worauf sind wir zu erinnern, geschweige denn an die Orte ihrer Entstehung?

Das was die die historischen Völkern Kriegen erwartungsgemäß ganz anders: Ich habe nicht schlechter gestanden, als der Vorsteher des Neuen Königsreiches Kriegen. C. Christoph Schott vor ein paar Wochen mit der Publikation von Martin Willemsen, der die Geschichte der Völkern Kriegen in der Vorstandsberatung kam, gleich mit dem Falschheit des Empirien in der Hand, kommentiert Eberhard Jung, der Vorsteher des Völkern Denkmalparks. Völkern Kriegen "Natürlich ist das Öffentliche eine relativ unzureichende Archivalie, und sind ohne nur einige Dutzend eng mit Schreibmaschine beschriebene Blätter, nichts von der Optik einer schönen Urkunde zum Beispiel des 19. Jahrhunderts auch nur in entferntesten Maße kommt. Aber so ist das mit historischen Dokumenten eben: Nicht alles, was schön geschrieben ist, ist auch historisch. Die Aussage ist nicht alles, was schön geschrieben ist, ist wichtig. Ganz im Gegenteil: Ich schreibe!"

Damit ist aber noch nicht die Frage beantwortet, warum denn neben dem Faksimile des "Königsstein Entwurfs" im Burg- und Stadtmuseum nun auch ein Faksimile der Urchrift der Hessischen Verfassung selbst ausgestellt wird, nämlich in der neuen Dauerausstellung "Nie war so viel Aufbruch - Königsstein 1945 - 1947".

Das wiederum beantwortet der Kurator dieser Präsentation Christoph Schlitt, der die Visionen im Museum im Auftrag seines Vorgesetzten vom Heimatlandverein eingetrugen hat: "Wenn wir uns die Nachkriegsgeschichte der hessischen Kommunen anschauen, auch die von Krieginern, dann ist die Tatsache, dass die Hess*innen zwischen Januar und April 1946 zusammen mit den Bayern die ersten Deutschen, die unter Aufsicht anderer sich wieder in freien Wäldern eine Kommune, eine Landkreis- und Landesvertretung, nämlich den Landtag, frei wählten darstellt, wohl das einschneidendste politische Ereignis der direkten Nachkriegszeit. Das ist im Grunde weitgehend vergessen, denn

seit dem 1. Dezember 1946 ist die hessische Demokratie ja eine Selbstverständlichkeit. Wer von uns kennt schon die Hessische Verfassung? Ich halte es aber nicht nur für konsequent, dass wir - wenn wir schon die Stadt des 'Königsteiner Entwerfes' der Hessischen Verfassung sind und die als Faksimile zeigen, auch die Urschrift der Hessischen Verfassung inszenieren sollen.

[illegible]

Und - um es etwas pragmatisch anderszulegen: Eine Königinserzählung, die ich im Museum bekommen will, muss sich etwas geben lassen, dass wegzunehmen am Rande in unsern Lebenslauf aufsteht. Das ist mit dem Thema 'Demokratie' sicherlich der Fall, mit dem Thema 'Die Grafen von Sülzburg/Königsgrub' wohl eher nicht. Aber darüberhin: Wieso soll unsere Demokratieschichte eigentlich nicht auch im Museum aufsteigen? Das Argument, das fast alle anderen Museen Demokratieschichte ebenfalls nicht zeigen, kann ja wohl kein Maßstab sein. Dann ist Königsgrub eben die erste dieser Art in Hessen: Wunderlich Klein, aber oh so eben. Damit kann ich doch gar leben. Und andere offenbar auch."

So erfüllt sich auch der aktuelle Stand in Königstein: Neben einer Verfassungswortnote in der Bibliothek der St. Angeli-Schule, eingeweiht am 1. Dezember 2022 durch den Hessischen Minister der Justiz Prof. Dr. Roman Poser, stehen nun zwei weitere Vorträge mit dem Fokus des „Königsteiner Entwurfs“, der Hessischen Verfassung und des Grundgesetzes in den beiden Gebäuden des Königsteiner Amtsgerichts, eingeweiht von der Vize-Landtagspräsidentin Heide Hoffmann Mdl. und dem Direktor des Königsteiner Amtsgerichts Dr. Philip Hess.

Hanns kommt zu Standort Burg und Stadtschule: "Ich bin mit diesem Stand der Entwicklung mehr als zufrieden; denn die Vorstände des Heimatsvereins Frank Heckmann: "Vier Stunden für die Fortbildungsergänzung. Vielfach kommen ja die anderen Königsteiner Schulen demnächst noch hinzu, das würde mich freuen. Wir arbeiten daran. Der pädagogische Ansatz – und der besteht sich nicht nur auf Schüler-Seiten, sondern eigentlich auf uns alle, ist doch ganz einfach: Schülern muss von vorgegebil Ähnlichem, nämlich unserem Leben in den Normen unserer Vergangenheit, schrittweise deutlich wird. Das ist Demokratieförderung per se, und es ist auch eine Politisierung, weil sie die Kinder engagiert und aufrichtet. Bisher haben wir's doch auf den Punkt. Wir erwarten schon die Umfassung des Grundgebietes (im Stadtscheit) der Stadt des Grundgebietes Königsplatz und wir kann schon ein Exemplar davon in die Hand nehmen! Nur hier bei uns."

[illegible]

Unattraktives Material?

Aufgespießt: Meinung gefragt!
Demokratiegeschichte im Museum

(Red.) *Abgaben von der äusseren gegen Demokratie, welche, als dem Prinzip der Beschäftigung mit Demokratiegut, in Königin Christine als ein wichtiges politisches Kissen und teilweise auch in dem Humanitätsbereich entgegen, nach sich selbst Gedanken zur Demokratie, nach dem Heissen und dem schmerzhaften Leben. Die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, also nicht nur ein historisches Menschen, ein Heiliges, Man ist mit dem Leben verbunden. Auch alle Reaktionen gegen die neuen Verfassungen in Burg und Staden und die ganze Verleumdung, also intellektuell nicht, - außer der Unschuld des Grundgesetzes nicht, - die meisten Diskursen zur Demokratiegut, nicht, "Schle" in diesem Sinne, nicht nicht einmal der Vortrag des "Wortlichen Frieden", Ein Reiter in, auch Friedrich Schiller's Thele aus Königin, oder Martin Gochens "Die große Leben Christi" aus dem Königin's Kämpferleben des Lebens.*

[illegible][illegible]

Demokratie-Exponate per QR

(Red.) Im Zuge der allmählichen Einrichtung der neuen Abteilung "Königsprin 1941 - 1951" im Stadtmuseum wurden nicht nur die ersten zwei ererbten Vitrinen des "Statt-Museums" im Amtsgericht Königsprin eingeweiht (ausführlicher Bericht folgt), sondern auch die ersten kleinen Erläuterungspfähle zu einzelnen Themen in den Vitrinen online gestellt: Das Stadtmuseum verfügt länger über einen eigenen youtube-Kanal, und die ersten Objekte und Themen in der neuen Ausstellung können nun also auch auf dem Handy im Museum oder zu Hause betrachtet bzw. vertieft werden. - Eine Auswahl stellen wir hier vor:



Blick in eine Vitrine der neuen Abteilung „Einsteins 1945 – 1952“ im Berg und Stadtmuseum Einsiedeln, auch in der Gestaltung



Kulturelles Erbe Königstein

Januar 2024

Ausgabe 10

Herausgeber:
Ellengard Jung
Christoph Schlott
Andrea Schmitt

Leichengrusel als einzige Zukunftsoption Königsteins?

Warum hadert Königstein mit seinem wahren kulturellen Erbe? / Historische Vereine entwerfen die Zukunft / Der Bürger Meister ohne Kulturkonzept von Christoph Schlott

(Red.) Nach der Veröffentlichung des „Königstein Planes 2020“ der drei historischen Vereine hat die Nachricht vom „Halloween of the Walking Dead“ in Königstein zu Diskussionen geführt. Korrespondent des Plus, Königstein, in ein neues Gesicht bringen zu versuchen, mit dem Inhalt des Bürgermeisters, in Stadtkommunikation des Vereins für Historische in „Zukunft des Tins anzuheben“ Das eine geht um andere. Darüber hat sich Bürgermeister Christoph Schlott Gedanken gemacht. Homogenität ist mehr als ein Leitbild: Es ist die Konstellation mit einer Deutlichkeit, die nicht postmodern ist, sondern einfach nur Königstein und geht ist.

Die Erklärung innerhalb einer Pressemitteilung der Stadt 2021 verdeutlichte Auffassung, Demokratieverständnis in Königstein gehört nicht zur Königsteiner Geschichte und wäre als Ausübung der Freiheit in Frankfurt im Rahmen der dort für 2030 geplanten Demokratisierung aufgeführt, hat die vorliegenden Leser städtischer Webseiten verblüfft. Mehr schon. Vor allem der Hinweis, dass insbesondere das Gefängnis der ersten Demokratie auf der Festung 1793-1795 schon deshalb nicht zur Geschichte Königsteins gehöre, weil die betreffenden Gefangenen dort ja nicht freiwillig verurteilt hätten, hat mich aufhorchen lassen. Von der Abstraktion des Gedankens einmal ganz abgesehen, stellt sich sofort die Frage: Warum wird solcher Blödsinn behauptet? Nur, um das ja ganz offensichtlich ungeliebte Thema der „Mainzer Republik“ am Königstein wieder herauszuheben? Nur, um im weiteren Demokratieverständnis in Königstein aus dem Parteifreie staatsbürgerliche Themen herauszuheben? Und wenn ja, zu welchem Zweck? Warum sollte man sich der Demokratieverständnis Königsteins entziehen wollen? Vor allem, wenn zugebilligt in Brauer gegessen am großen Stadtmuseum Königstein als die „Stadt der Grundlagen der Grundgesetze“ gewiesen wird, eine reichlich unverständliche Selbstbezeichnung im übrigen.

Was gehört zu was? Wer gehört wem?

Was sind die Kriterien, ob etwas zur Stadtgeschichte gehört oder nicht? Herkunft der Akteure? Das kann es wohl nicht sein, denn dann fällt fast viele, auch die so hell und lang geliebten Teile der Geschichte Königsteins aus. Obgleich ich nie mehr als 100 Jahre alten Dörf, das nie aus sich heraus einen Bürgermeisters von Stadtmuseum hat, zumindest nicht vor der Gründung der Königsteiner CDU. Dann können wir also Ritter Katen von Königstein, paderborn von Münsingen, ebenso aus der Linie Königsteiner Persönlichkeiten streichen wie Graf Eberhard IV. von Eppenstein-Königstein, Graf Ludwig II. von Sulzbach-Königstein, schließlich auch Herzog Adolph von Nassau und seine Frau Adelheid – schließlich nur externe Erben der Macht und Souveränität in der Stadt – ganz bestimmt auch Graf von Rensselaer zum „Paderborn-Möndel“ – der vor angeblich vergessenen Kassen hier und ließ sich, o Schreck, in der Klinik Kollmann von einem Leibarzt, der auch kein Königsteiner war, natürlich auch General Fock, der 1979 Königstein ja nur einen Truppensoldaten abstrakte, schließlich die französischen und britischen Besatzungstruppen der 20er Jahre – die waren ja nicht freiwillig da –, ganz bestimmt den „Königsteiner Kreis“ von 1949 II. – kein einziger Königsteiner dabei –, auch Friedrich Schuler sind sie dem einfach los. Was hat er mit Königstein zu tun, nur weil sein Sohn hier ein Werk kam und er an seiner Feinwerkzeugfabrik stammte, nach noch westfälisch geistig? Wie gesagt dann auch sein Buchtitel: „Facht von Königstein“.

Dann lassen Sie uns durch das Herings-Milch-Deinard abheben und einleiten, auch den Paderborn-Brenner müssen wir nicht mehr pflegen – wird er gepflegt? –, schließlich kann Paderborn Verfassungsgewalt seinen Herrern nach Königstein und hatte sich die arme Städtchen nicht selbst ausgesucht. Geht man die Persönlichkeiten durch, die gemeinhin mit Königstein in Verbindung gebracht werden, von Ernst Meier-Landshut über Karl Robert Langewiesche bis Eugen Kogon, dann stellt man schnell fest: Alle kamen „von außen“, viele waren nicht einmal lange hier, einige noch nicht einmal überhaupt freiwillig gekommen.

Mehr Königstein in 79. Jahrhundert historisch als „Jugendstil“, „Dunkel und Historisches“ Friedrich Schuler mit seinem „Facht von Königstein“.

Als Schlossherrin in die Mangel: „Der Dörf“, St. Marien, Königstein im Bismarck-Jahr 1900.

Königstein

Die Perle des Taunus



Licht und Schatten am Königstein: Bürger Franz Halder (links, unten) und Graf Ludwig II. von Sulzbach-Königstein (rechts). Kaiserliche Palastgarde von der Festung (rechts), katholische Wehrleute am Kapuzinerkloster (unten).



Dann lassen Sie uns auch Peter Weidmann von Strutzen aus der Linie streichen, ähnlich eine angelegte Figur aufgrund jüngerer Vorläufer, oder auch Hilda von Nassau, nur ein Sommergut: Was ist das schon. Gut. Verständlich, dass niemand wissen will, dass Brauer Berger Königsteiner Bürger war. Oder Franz Halder. Königstein ist einfach zu klein, um eine lange Reihe hier geborener bedeutender Töchter und Söhne der Stadt nachweisen zu können. Auch da ist es so, dass eigentlich nichts aus Königstein heraus entstanden ist, nicht die Trüpfelindustrie, nicht das Gensengespinn Villa Gans, nicht das Münsinger in Fallenstein. All das wurde Königstein von außen aufgedrückt.

Stadt ohne Juden und Nationalsozialisten

Nun gut, dann müssen wir uns auch nicht damit beschäftigen, wie die jüdischen Völkern in den 30er Jahren in anderen Orten gekommen sind, noch weniger damit, wie das in Königstein organisiert, „Jugend“, verwandelt hat. Es hat ja nichts mit Königsteiner Geschichte zu tun, so wenig, wie die Juden damals wirklich Königsteiner waren. Dann lassen Sie uns auch über die US-amerikanische Besatzung nach 1945 schweigen, die waren ja ebenfalls nicht freiwillig hier. Und von der Königsteiner Sprachkammer sollten wir lieber nicht reden, schon gar nicht von Hans Diekmann, der CDU und Fritz Thyssen. Immerhin das ist bisher genauso gut gegangen wie das Schicksal über die Jahre und Jahrzehnte zuvor. Und da fällt einem auch die Königsteiner Neoplatone ein, ein verurteiltes Projekt. Es wurde allerdings vergangen, weil damals am Königstein noch mehrheitlich einkam und überlebte. Das die CDU/Wehrmacht ist in einer arisierten jüdischen Villa Königsteins gegründet wurde, dafür in der Tat können die CDU-Vorstände von damals nicht. Der „Judenkammer Königstein“ jedenfalls ist nicht nur vergangen, er ist auch bis heute geblieben und eine reiche jüdische Lebens- und Kulturgeschichte. So wenig, wie die Juden damals wirklich Königsteiner waren. Der Schicksal der Nationalsozialisten danach heute nicht der Stadt der Königsteiner? Die – sagen wir einmal – Schumpfung der jüdischen Geschichte keine Königsteiner Täter gehabt hat, glaubt heute doch kein Mensch mehr! Schon 1949 wundert man sich, dass im Stadthaus die Akten zur „Reichsstatistik“ verschwinden waren und die Statistiken sich vermutlich selbst entzündet hatte. 2023 wundert man sich indes noch mehr, wenn man aus dem Stadthaus erfährt, dass die Akten aus der Zeit nach 1945 noch nicht bearbeitet sind und daher auch nicht zur Verfügung stehen. Ich dachte immer, dass eigentlich seit dem Resten der Geschichte/Stadt Königstein im Land Hessen die Akten im Archiv abgelegt und dort „sortiert“ worden sind. Wie sieht es mit mir?



Doch zurück zu den Dingen, die von außen kamen und nicht zur Königsteiner Geschichte gehören: Ob das Heim für politische Flüchtlinge in den 30er Jahren in Fallenstein überhaupt etwas mit Widerstand und Demokratieverständnis zu tun hat, das sollte der Bürgermeister untersuchen lassen. Was ist daraus eigentlich geworden? Wir sollten einfach einmal Edward Reuter befragen, dessen Vater war schließlich in Fallenstein! Vielleicht kann er uns weiterhelfen, wo städtische Recherche verortet. An Heide möchte ich ebenfalls jemand wirklich erinnern, verständlich. Wie war das mit der Einrichtung des Karburs 1927? Da war doch die chemische Olympiastadion im Hotel Bender 1936 eine ganz andere Nummer, eine erfolgreiche!

Stadt ohne Persönlichkeiten?

Wenn das mit den Fremden, die nicht zu Königstein gehören, so gut argumentiert ist, was ist Königstein dann historisch betrachtet? Die Antwort fällt leicht, verblüfft einen Historiker aber keineswegs: Königstein war ein bedeutendes Städtchen hinter der ersten Berge des Taunus verstreut, große einmal gut genug, um Reisenden und Händlern an der großen Reichstraße die Wagen zu reparieren oder Quartier für die Nacht zu bieten. Ein Städtchen mit einer Geschichte, die in nichts „bedeutender“ ist als die der benachbarten Dörfer. Bis auf die kurze Zeit der Residenz der Grafen und bis auf die Festung oben. Nur einmal noch trägt der Name Königstein durch alle Gaue des Deutschen und der benachbarten Länder: Zur Zeit des „Gefängnisses der ersten Demokratie“ 1793/95. Kein wichtiges literarisches Zeugnis kommt von einem Königsteiner, noch nicht einmal das „Gefälle Leben Christ“ des Grafenkapitans Martin von Cöchem, auch das Werk im „Kaiserlichen St.“. „Über die moralische Bildung des Menschen“ von Felix Anton Blas, einem unvollständigen politischen „Gast“ auf der Festung „Held als Füllhorn“ von Franz Halder wird da wohl auch eher nicht zitiert sein. Kein bedeutendes Kunstwerk stammt von einem Königsteiner, oder ist der Patient Ernst Ludwig Krieger vielleicht ein „Bauer-Königsteiner“, wo er doch so schön entzerrte Bilder gemalt hat? Das Städtchen blieb auch lange so – unbeachtet, bis, ja bis man um 1850 auf die Idee kam, ins Grüne zu ziehen. Die Grafen kamen auf diese Idee, darunter auch der Herr von Nassau. Schließlich hatte man ja noch Grundstücke hier, schließlich waren die Stadt und die Bürger willig, außerhalb der Festung Grundstücke für Villen herzugeben. Die Villa Borgia ist so ein Produkt aus dieser Zeit, erst recht die Villa Rothschädel. Der Gipfel der Entwicklung ist dann die Kampagne „Auf zum Taunus“ bald nach 1900. Und so kamen immer mehr Fremde, immer von außen natürlich, fast immer auf der Suche nach Sommerfrische, Erholung oder Genuss. Das ist für Königstein eine wichtige Zeit: Die Reichen kamen an, und so blieb es auch bis heute. Damit wohnen sie neben der Stadt, heute auch. Topographisch und geistig. Das kleine Königstein bleibt im Kern, es immer schon war: Eine kleine Stadt, die in sich ruht und sich angesichts dieser Entwicklung in nichts von hunderten anderer Städtchen im Reich heraushebt und heraushebt. Die zweifelhafte Gesellschaft Königsteins wird der Villenzeit nach 1850 hat sich zudem bis heute nicht aufgelöst.

Von Leuten, die nie da waren ...

Zieht man einen Strich unter die lange Liste derer, die angeblich zu Königsteiner Geschichte nicht gehören oder doch, wie es traditionell oder neuerdings definiert, dann stellt man schnell fest: Heute wird gerne aus der Geschichte genommen was passt, man vergisst, was verdrängt. So wird also der Wunsch des Bürgermeisters, die Geschichte Königsteins mit der Chlodwig-Sage beginnen zu lassen, zu einer hinteren Fassade: Wenn einer bestimmt nicht in Königstein war, noch nicht einmal für eine Botschaft, dann das war es Chlodwig der Frankenking. Alles danach wird geprüffelt nach identifizierbaren Zweckstiftung: Kato der Riter, aber ja! Die Grafen aus Eppstein und Sulzbach als Kaiser zum Feiern. Gerne durch. Der Sommerfrische Adolph von Nassau und ein Eric Gans bestimmt. Der Graf von Sulzbach, das ist „america“. Der Chef des Generalstabes des Heeres Franz Halder: Der nicht. Die Kabarettisten des Georg Pflüger: Das ist Königstein! Die Kinderexperimente in der Klinik Mammshäuser: Schließlich nicht. Die katholische Akademie: Das ist Königstein! Der Königsteiner Kreis von 1949: Wohl eher nicht. Der „Königsteiner Schlüssel“ der westdeutschen Ministerpräsidenten: Das ist Königstein! Die „Königsteiner Entschlüsselung“ Fritz Bauer und seiner Kollegen: Was soll das sein? Und überhänge: Ganz bestimmt nicht! Fehlt noch Stoll: War die da? Aber ja, aber geht's: Nur ganz kurz, auf einen Reim waspassen. Und auch „Hochmuth“. So verkörpert Stadtgeschichte schnell zu einem Selbstbezeugen nach politischer Façon. Man ergänzt das abstrakte Klischee der Burgfrieden und des edlen Mittelalters nun noch nach mit der „Stadt der Grundlagen der Grundgesetze“, das macht was her, auch wenn's nicht stimmt.

Das alles wäre nicht Nichts, egal ob nur für Königstein selbst wichtig oder auch für Gäste interessant. Das alles wäre aber nichts, wenn man das bündende Image Königsteins als Stadt der Reichen – um 1900 das „Deutsche St. Moritz“, später Juden – eine neue künftige Farbe, eine neue Schattierung bekäme: Die „City of the Walking Dead“. Dabei hätten wir so schöne eigene eher Leichen gehabt: Nicht im Keller, sondern verstreut auf dem katholischen Kirchhof, auch rein akademisch mit der „Königsteiner Entschlüsselung“. Und die von Nöte Neumann natürlich. Da wird sogar in der Bismarck-Geschichte, gegen Gage und rein literarisch natürlich. Auch so kann Königstein einem Millionenpublikum nahe gebracht werden, obwohl diese Taten so real sind wie Chlodwig Botschaft.

Wie geschmacklos kann Politik sein? Auf der vorliegenden ungenutzten Stadtgeschichte angeordnet wie ungenutzter nationaler Bedeutung nun ein Grundbesitz aufweisen ist starker Tod. Aber: Man sollte sich aus der Geschichte der Burg (?) zum Leichenamt begeben, nicht es. Wie das? Dieses Vergessen bleibt so bald wie der „Dunkle Bogen“ dunkel. Dabei geht es um eine so schöne Kino-Trach-Vorlage: „Die Nacht der lebenden Leichen“ spielt eine auf einer Festung. Die dämlichen Darstellungen: Unter der auf Burg Frankenstein als Errungenschaft für Königstein anzusehen, das allerdings ist der intellektuelle Selbstschmerz einer Claque Königsteiner Kulturschaffenden, die es nicht verstehen hat, aus der Geschichte ihrer Burg auch nur einen einzigen glühenden Schein für ein Feuer der Begründung zu ziehen.

„Je moralische Bildung möglich? Wie ist sie möglich?“ Das sind Sätze, die von unserer Festungsgründung kommen, festgehalten in einer Kant-Schrift, festgehalten am 1. Mai 1794 in einer Gefängniszelle. Autor: Felix Anton Blas. Sieh ich ihn als „Königsteiner“? Ja, das tue ich und ich wünsche mir, dass es auch Andre tun. Ein Kontinuum als „Gast“ in Königstein: Von ihm führt ein Weg über Jahrhunderte über das böse Denken der Nationalsozialisten, über Franz Halder, Eugen Kogon, Herbert Salbach, Hans Diekmann, Fritz Bauer und Hanna Arendt hin zu Bettina Königstein. Warum entstand die „Königsteiner Entschlüsselung“ in Königstein? Dieser Schein von der Burg glüht noch heute weiter, soll er ein Fundament unserer Gesellschaft sein. Man sollte ihn nicht entdecken, sondern befeuern: „Also auf, nach unerschöpflichen Lernort Festungsgründung!“



Kulturelles Erbe Königstein

Ausgabe 11
März 2024

Herausgeber:
Ellengard Jung
Christoph Schlott
Andrea Schmitt

Home of ... Darkness or: Light, Culture and Democracy? Von fremden Geschäftsinteressen, vom Niedergang aus Mangel an Kreativität Leidartikel von Christoph Schlott

(Red.) Hallowsen ist selbst? Jaja, kommt das profanistisch. Hallosen. Gehen. Angenehm. Diese kleinen Raststätten. Politik ist eine neue Sprache. Diese Zitate zum Thema. Hier ist es, in gewohnter Weise. Es ist nicht so, wie Sie ist. Sie ist genau so, wie die verantwortlichen Politikerinnen sie für die Bürger gestalten haben. Auch ein bezauberndes Bild, von Parkanlagen. Dieser ist nun der andere. „Home of Darkness“, das die Bürger als ein Ort, auf den Bürger kommen, ist, so, wie es so sein soll. Vom Karst über das Wogel, dessen Kammern sich seit einem Jahrzehnt im Dialog befinden, von der Festungsanlage bis zum Display für Einkäufer, von der Bekleidung des Hauses der Regierung bis zur Kunstschöpfung. Es wird geglaubt, diskutiert und diskutiert, verteilt auf Funktionen und vermeintliche Kompetenzen im Stadtmanagement, von Handwerksbetriebe bis zum Bürgerverein. Doch es passiert nichts.

des Grundgesetzes“ in Bremer gegenüber. Das sieht gut aus. Der Fagun-Kapitel-Punkt für Berlin, die Königstein. Daraus sieht „man“ gut aus. Schon fünfmal. Ein reiches. Große Leute in der kleinen Stadt? Doch wirklich groß sein ist mit Arbeit verbunden, mit Vordere, mit Ausdauer und mit der Erkenntnis, dass Großes nicht in Plakativen besteht, sondern im Handeln, und zwar meistentheils im Hintergrund. Deshalb ist Königstein auch nicht groß. Wer glaubt, durch ein Amt groß zu sein, verliert den Sinn der Demokratie. „Man“ ist nicht erwählt, sondern herbeigeführt. Und der Anstifter ist nicht per se so bedeutend wie sein Amt. Aber das Amt kann durch seinen Träger auch schrumpfen. Da ist Fantasie doch eine einfache Angelegenheit: Groß die Ovale, deutlich die Konturen. Und das Publikum steht stumm und stumm in seiner vergangenheitsreichen Stadt. Neidische Blicke richten sich auf Königstein, Oberursel, Idar, selbst Bad Camberg und auch Epfendorf.

Wenn die Stadt schon so zu Geld kommen will? Oder würde eine Gleichheit eines Bremer finden, so wie einst die Bremer Stadtmusikanten? Vielleicht im Verband mit der GdH-Haus der Regierung? Es ist eine totale politische und moralische Pein, wenn in einer solchen Diskussion sich eine Partei zu Wort meldet mit einem Statement der Kirche, es ist eine totale politische und moralische Pein, wenn Bürger darauf hinweisen, dass sie in der Stadt Königstein keine „Walking Dead“-Figuren in unserer Fußgängerzone erleben möchten, es ist eine totale politische und moralische Pein, wenn eine Stadt ihren eigenen Demokratie-Kennzeichen fünf Jahre lang ignoriert und gleichzeitig Mühe aufwendet, ihr ganzes Image durchzusetzen für Truth, der sich als Hallowsen verkleidet. „Gute Nacht, Königstein!“, wenn wenige Tage später in einer Online-Zeitung es lesen ist, der politische Einsatz wäre wir und von Gefährdeten vorgetragen. Geht's noch? Dabei ist dem Unternehmer aus dem fernen Mühlhölz gar kein

etwas tatsächlich der Titel „Home of Darkness“. Die Vorstellungen des Unternehmers sind nicht das Problem, sondern sein Gang, der Bürgerverein, der diesen Geist, den er tief, man ihm alles anfangen an den Hals geworfen hat. Entsprechend fällt die Reaktion in seinen Teilen der Königsteiner Stadtgesellschaft dann auch aus, die sich plötzlich aufgedreht sieht, Stellung zu beziehen ... und dies auch tut. „Hier hat mit dem Kampf gegen die Dunkelheit gemeint ist, werden Sie verstehen sich um, dass die glückliche Hinsicht dabei gebracht werden soll, dass sie lebendig und in großer Fülle mit der Bevölkerung bleibt und nicht aus dem tiefsten Raum heraus Entscheidungen trifft, die an das Realitäts des Lebens allig verbleiben. ... Die meisten Menschen, die hier die Dunkelheit abgeben, haben diese Dunkelheit durch die Peinlichkeit und ihren Mangel an Einsicht erlangt. „Wohld wahl!“ Und, hier, machen wir uns nichts vor. Gibt es in Sachen Kultur und Tourismus in der Stadtverwaltungserwartung legendären kreativen alternativen Vorschlag? Legendären wöchentlichen Workshop gegen diesen schon systematischen Mangel des städtischen Images?

Nein, Nein und nochmal Nein: War der Antrag der FDP zur Namensänderung Königstein als „Europa-Stadt“ eine gute Idee? Ja! War es zu groß gedacht? Ganz offensichtlich! War es das letzte, was in dieser Stadt groß gedacht war? Keineswegs, die letzten sieben Jahre mit der Diskussion um Demokratisierung zeigen es. Doch bewirkt hat bei den Entscheidungsträgern offenbar nur, sich zu rühmen und sie als Selbstverständlichkeit zu sehen. Da haben einige trotz AfD in der Stadt den Kopf nicht gehoben.

Müssen also immer noch ein paar Antiparlementarische wirklich Ralf Dahrendorf besitzen, wenn's schon Königstein nicht ist? „Antiparlementarische haben als die Halbes von modernen Gesellschaften die Pflicht, alles Unterwerfung anzuerkennen, aber alle Selbstverständlichkeit zu erkennen, alle Antwort letztlich zu erkennen, alle Frage zu stellen, die sonst niemand zu stellen wagt.“ Politik ist nicht, sich vollständig mit großen Worten an bürokratischen Vorhaben zu beteiligen, für die man dann nichts tun will, besser noch: sie dann auch noch bekämpfen. Das ist nur peinlich, so werden eigene Statements zum wöchentlichen Gespräch. Am Thema „Demokratisierung“ konnte man das gut erkennen. „Sei kein Engländer, der sich mit der Geschichte der deutschen Demokratie zu verschiedenen Jubiläen und vorzeitig zu sein“, schrieb 2016 Lenz.

der Regierung? Das damals war Begrifflichkeit der Stadt ist unvollständig, es ist keine Sache selbstständigen Image, deren Auswirkung und Modernisierung aber in abgeschwächter Hinsichtlichkeit selbstständig wurde.



Mit der Schrift „Auf zum Taunus“ 1988 schenkte Königstein eine glänzende Zeitschrift in profunden Kaiser- und Kaiser. Doch die Weltung der Königstein. Der Herbst ist doch nicht ein 1988. In der Stadt ist eine andere Zeitschrift. Das „W“ und „J“ der Jahre 1990 Jahre hat das Ende der deutsch-deutschen Kultur.



In Königstein. Das, was da über das Jahr 1990 Jahre hat, wurde nach dem letzten der 1.000 Jahre. Die Stadt ist eine andere Zeitschrift. Das „W“ und „J“ der Jahre 1990 Jahre hat das Ende der deutsch-deutschen Kultur.

Gut, die Hausfrau für die hervorragenden Nachschubleistungen des letzten Jahrzehnts, das furcht, Mitarbeiter in der Stadterhaltung haben das Handbuch geworfen und sind verschwunden, nicht ohne ihnen gleich Ursache und Wirkung mit angeliefert wurde, doch die Versauer des Nichts und ihrer Freunde: Sie sind geflohen. Und sie werden immer höher, oder? Längst haben nicht wenige städtische Bürgerinnen auch das Handbuch geworfen, von vielen Gewerbetreibenden einmal ganz abgesehen. So ist es eben in Königstein! Und so war es schon immer. Warum, um Himmel und Allerbeygen willen, sollte sich etwas daran ändern lassen? Das würde Aufstand bedeuten, wahren humanistischen inneren Widerstand, ein Bürgerbegriffen gar? Wie soll das sein. Haben wir ja schon einmal ... Auf einem Friedhof herrscht Stille, alles andere wäre Störung der Totenruhe. Nicht umsonst steht in der satirischen Nachkriegszeit „Der Sumpf“ (Nomen est Omen) im Jahr 1947: „So lesen: „NICH NICHT UNTERMAN DER. OBRIKKEIT. Sie ist Euer Dasein, die Verschönerung, die Milderung unser des Seelens.“ So sumpft es es. Gegen diese Haltung haben in diesem Land während Generationen Kulturschaffende und auch Politikerinnen angekämpft, meistens ohne Erfolg, vor allem auf der kommunalen Ebene. Der renommierte Historiker Kurt Kroll hat es auf den Punkt: „Es gibt eine spezifisch deutsche Tugend: die Unfähigkeit, eine in seinem Land ausgeübte Tugend, die Unfähigkeit, Stillschalten und die Unfähigkeit, Abkündigung.“ Und auch „man“ Renommierbegriffen Tagen Kroll ließ gleich zu Beginn seiner politischen Laufbahn jenseits des Konzentrationslagers verbleiben. „Wie werden ein Kindheit sehr leicht sein, aber die Leute sind nicht glücklich, sondern müde. Die glückliche Phase, die, während, das man in nicht einig und auch aus dem Her wieder einmüde liegt, hat die Menschen der Dasein verdrängt. ... Wir müssen also mehr: nämlich die Leute ... zu unterstützen ... Einbildungungen bringen, das hat man nie geben und auch nie hat man zu.“ Welches „Ja“ indes soll es sein? Es fehlt an allem in dieser Stadt, an großem Datenstrom, an Stadtmannschaft zu betreiben, an Kippen, die über den Eindeutigkeit hinausdenken, an einem wahrhaften und kampfberühnten Gewerbe, ausgeht aus Jahrzehnten ständiger Dürftum ... Was erleben wir statt dessen in Königstein? Die Demontage des Rests von Kulturbetrieb, ersetzt durch Einzel-Ereignis der persönlichen Bedürfnissen und Bedürfnislosigkeit. „Seht her, ist das nicht das? Die heute hochgeachteten Architekten Otto Herbert Hajek der letzte, der Königstein buchstäblich seine mögliche beste Zukunft vor die Nase geholt hat. Das Karstadt. Doch selbst hier ist es der Kommunalpolitik gelungen, aus dem einstigen Projekt für eine gute Zukunft einen Pfad zu werden zu lassen. Sogar der Pfleger, der Forderung, hat inzwischen das Handbuch geworfen und will nicht mehr mit seinem Fährfeld. Wenn es denn in Mühsen aus der Bürgerkraft kommt, die von Verdrick und Systematik zogen, dann allerdings werden Kräfte such, die verworren wirken und sogar effektiv sind. Allen letzten Betrachtungen am Anfang zum Trotz, denn bekanntlich ist nichts effektiv, als sich gleich zu Beginn auf den Karstblock zu setzen, sich die Zigel zu nehmen und dann ein lautes und allein verurteilendes „Bein“ in die Runde zu rufen. Sollten die Pferde dann immer noch ziehen oder gar schreien. Man wird sie wohl erschrecken müssen. Groß möchte „man“ sein. Groß soll es sein. Doch hier so, dass „man“ nicht dafür zu tun muss. Das erklärt, dass der Grundgesetz,



Abbildung, die den Namen verlieren mit neuen Geschäften, Bäumen und Mauern, die es tatsächlich gibt, Wochenend-Publikum in der ganzen Stadt.

Was ist Königstein? Eine Durchgangspassage nur seit 100 Jahren von Feiern mehrheitlich Feiern, auf der es immer dann zum Karsten kommt, wenn gefeiert werden soll. Legen die guten Argumente, um das Gemein zu retten. Seine kluge Mauer, die es Jahr für Jahr für einen Frankfurter Pfänder abwirft, kommt nicht der Stadt zugute. Warum lassen wir alle den Verfall eines einstigen Bürgerorts zu? Warum versucht sich niemand an eigenen Ideen oder wenigstens einem Sanierungsversuch eigener Tradition? Kein Ideen im Königsteiner Land, oder wie? Und der eine Unternehmer, der uns die Erde kommt, bringt das große Heil über die von Hakenkreuz beherrschte Festungsanlage? Für wie Müd hält man die Königsteiner eigentlich, um ihrer Stadterneuerung, das man einen Prospekt in die Runde stellt, in dem die angelegten Vorrede und Einleitungen eines „Home of Darkness“ besonders fett und groß gedruckt werden? Das illustriert schon einen bewährten Oma-Trick an der Hasente, so als wollte ein Vertreter mit dem Verkauf eines Kaffeehaus eine auch gleich die Unversehrtheit zur Reservierungsvorstellung für Kollaboranten erhaschen. Damit machen sich Stadterneuernde und ein Bürgermeister gemein? Lassen wir uns kaufen? Verleihen wir unseren Ruf für das hiesige Geld, überhaup für Geld? Und überhaup: Wozu legen einige Prospektblätter ein solch verheerendes Image für diesen neuen Image an den Tag? Wie kam es dazu, dass das Hallosen der vergangenen Jahre ausmacht, eine etwas verdrückte Spielerei eines Bürgermeisters, oder Vorlese und Versuchsbildung? Warum eigentlich, wenn doch jedes Jahr Euro 50.000- und noch viel mehr als „Gewinn“ für die Stadt abfließen, warum eigentlich gründen wie in Königstein nicht eine eigene GdH, wenn schon mit Grusel Geld verdient werden soll. Schließlich gibt es hier ein Millionenmuseum. Wäre das nicht die Konsequenz,



Wir schenken Wälder, Pflanz, und auf dem Hügel der Erde des „Bürger“ ... doch eine verdrückte (Gefühllos) Gedächtnis.

Schon die Bildung des „Homes der Regierung“ war eine Bürgerkraft, doch über das große Heil zu handeln. Die Chance, mit der eigenen Geschichte um das Taunus Projekt sich um zu positionieren wurde nicht genutzt, so wurde es nicht einmal genutzt. Nun also kommt, nachdem Fagun Kroll ein inoffizielles Mandat zum Anführer hat, der große Wurf für das 21. Jahrhundert. Eine tolle Idee der Union zu leben, ein halbes Jahrhundert, aber die man sich die verdrückte Königstein und denken man, groß nach der Festungsanlage. Eine ist aber Königstein wird nicht benötigt um sagen Hoffen. Aber die Chance, mit Schicksal verfahren zu werden, die ist gegeben! Warum es machen: Es ist ein ganz Recht, zu versuchen, sein Glück in Königstein zu platzieren. Es mag durchaus sein, dass seine Prognosen zu einem gewissen Maß richtig sind, dass vielleicht sogar gründliche Bedenken sich in Luft auflösen, nach dem Motto „Learning by doing“. Und Erfahrung hat er. Doch daraus geht es gar nicht. Es geht nicht darum, sich innerhalb einer Stadtgesellschaft darüber zu verständigen, wie denn etwas zusammen gehen soll und wenn ja, mit welchen konkreten Einschränkungen oder Vorgaben. Es geht um die Frage, ob Königstein sich überhaupt mit dem Walking-Dead-Thema befassen möchte, eine solche Veranstaltung als inausprechlich für die Stadt überhaupt haben möchte und für die der Begriff „Hallowsen“ überhaupt nicht passt, sondern

hand Hehn. Verjährten Politikerinnen? Denn Königstein rühmt sich gar nicht. Und das man jüngst gefahren Gefäß „Burg als Dunkel-Image als leitet“ ist die Dunkelheit auf die Stern geachtet. Warum, um alles in der Welt, machen wir uns kein Image, sondern lassen es uns machen? Sind wir dumm? Können wir nicht zwischen Ereignissen, Tagesspielen, Touristen, Karpfingern und Kulturgütern unterscheiden? Glauben wir, eine verdrückte Walking-Dead-Person hat bei Krainer Kuchen oder sein kontinuierlich in den Abständen und verdrückt geschickter Schwein? Abends das Bild! Man wird die Defekte in einer Stadt nicht dadurch verdrücken können, indem man durch einen neuen Auftrag ablenkt. Das, von

Fortsetzung auf Seite 3

Kulturelles Erbe Königstein

Ausgabe 12
Dezember 2024

Herausgeber:
Ellengard Jung
Christoph Schlott
Andrea Schmitt

„Neustart Kulturelles Erbe Königstein“ am 18. März 2025

Fünf historische Vereine stellen ihre Konzepte für Königstein vor / Mehr Ideen als Möglichkeiten: Eine gute Basis!

(Red.) Nachdem es nach der Schließung des Burg- und Stadtmuseums Königstein Ende März 2024 still um die historischen Vereine Königstein geworden war und wieder auch keine KKK-Zeitung mehr erschienen ist, melden sich diese Vereine nun mit einem neuen Veranstaltungstermin in gemeinsamer Sache wieder zu Wort.

Am 18. März 2025, dem „Internationalen Tag der politischen Gefangenen“, laden alle fünf historischen Vereine (Verein für Heimatkunde e.V. Königstein, Neuer Königsteiner Kreis e.V., Denkmalpflege Königstein e.V., Eugen-Kogon-Gesellschaft e.V. und Carolus-von-Schelling-Gesellschaft e.V.) die Öffentlichkeit ein, sich zum umfassenden Konzept der Vereine zum „Kulturelles Erbe Königstein“ direkt zu informieren.

Kern der Veranstaltung werden die erneute Ertüchtigung des „Königstein-Plan“ für die Jahre bis 2030, die Vorstellung des Ausstellungskonzepts „Königstein-Geschichten“, die Fortführung des „Digitalen Stadtmuseums Königstein“ und konkrete Planungen zur Aufarbeitung der NS- und Nachkriegsgeschichte von Königstein sein.

„Im Juli 2023 und 2024 haben die drei Vereine 'Verein für Heimatkunde e.V. Königstein', 'Neuer Königsteiner Kreis e.V.' und 'Denkmalpflege Königstein e.V.' so viele neue Details erarbeitet und vorgestellt, dass sich so grundlegende konzeptionelle Gedanken zur Bewahrung und Darstellung des kulturellen Erbes Königsteins gemacht, dass es an der Zeit ist, über alles auf einmal zu informieren“, erläutert dann die Vorsitzende des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein, Frauke Heilmann: „Als insgesamt 14 Ausgaben der Zeitung 'Kulturelles Erbe Königstein' haben die Vereine darüber immer wieder informiert. Eine Reaktion aus Magistrat und Stadtratsversammlung darauf konnten wir nicht feststellen. Einige die Wünsche des Magistrats hinsichtlich eines vielfältigen in Zukunft wieder entstehenden Stadtmuseums wurden konkret.“

Die meisten Vorstandsmitglieder der Vereine fühlten verunsichert, dass sie auch erst einmal den Wechsel im Bürgerweinstaurant absorten sollten, bevor sich die Vereine neu positionieren. „Wenn ich allein an unser Projekt zur Festengruppe denke, das als Ergänzung innerhalb einer Rufungs-Anstellung, eine Zeitung und einen Doppel-Bildband vorstellen kann“, weist Ellengard Jung, Vorsitzende vom 'Denkmalpflege Königstein e.V.', „dann hat um ein fehlender Kommentar des Magistrats bis Mai 2024 nicht gewundert.“

„Allerdings sind ja auch die praktischen Konsequenzen aus der Schließung des Burg- und Stadtmuseums gravierend“, kommentiert Frauke Heilmann: „Auf der einen Seite verfügt der Heimatkunde-Verein nun über früher wegen der Beschlagnahme der Aufstellungsbasis Mittel und kann endlich wieder selbst Projekte durchführen, auf der anderen Seite fehlt der Ausstellungsraum dafür. So entstand zusammen mit dem 'Neuen Königsteiner Kreis e.V.' der Plan der Bauzaun-Anstellungen innerhalb der Festengruppe und in den Parkanlagen der Stadt. Die haben wir unter der Überschrift 'Königstein-Geschichten' zusammengefasst, und das erste Produkt ist nun die noch in 2024 präparierte Bauzaun-Anstellung 'Ort deutscher Demokratiegeschichte: Haus der Länder VIII. Reichsland Königstein', die sowohl physisch als auch virtuell im Internet, als Film, als Broschüre und hier in dieser Zeitung 'besichtigt' werden kann.“

„Das Thema Bauzaun ist für uns ein wenig schwierig, wenn wir stattdessen, aber dennoch hochschulreife 'analoge Medien' der Wissensvermittlung“, erläutert Dr. Wolfgang Geiger, Vorsitzender der Eugen-Kogon-Gesellschaft e.V. Königstein: „Deshalb bringt Kollege Christoph Schlott die Grundgedanken hier in dieser Zeitung auch noch einmal auf den Punkt, deshalb haben wir zum Projekt 'Haus der Länder' um die Mäule gemacht, 13 Filme herausgebracht, eine Bildgeschichte in Umdruck zu belegen und das gesamte Projekt 'Bauzaun-Anstellung' in dieser Zeitung wiederzugeben.“

Die Vorstände sind sich einig, dass nach den Entgehnungen des ehemaligen Bürgerweinstants in der lokalen Presse es nun einen Neustart geben kann, denn die neue Bürgerweinstant Brauerei Schenk-Matthies pflegt, so sind sich alle Beobachter in den Vereinen einig, einen sachlich orientierten und höflich ausgeprägten Umgang mit den Vereinen. Das dabei die Interessen nicht unbedingt übereinstimmen, ist eine andere Sache, die man aber, so scheint es, in geordneten Bahnen diskutieren werden kann.

Zwischen Januar 2023 und März 2024 haben drei historische Vereine Königstein in offiziellem und mehreren Sonderausgaben in der Zeitung „Kulturelles Erbe Königstein“ viele tolle Beiträge publiziert, um sich auch direkt zu den Festengruppen um die Schließung des Burg- und Stadtmuseums positioniert und zu anderen kulturellen Themen Stellung bezogen. Insbesondere der „Königstein-Plan“ beschreibt ein Szenario, das in Königstein ermöglicht wird, endlich ein eigenes kulturelles Profil jenseits der Burg und der Stadt zu entwickeln – A new Chapter of King? zu entwickeln. Aber die Kommunalpolitik kann dazu gar keine Entscheidungen, geschweige denn, Nachfragen.



Die Thema „Gefängnis der ersten Demokratischen Festengruppe“ war im Mai 2024 auf dem FORTE-CULTURA-Bürger ein eigenes Referat.



Vorstand der fünf historischen Vereine Königstein: Ellengard Jung, Wolfgang Geiger, Frauke Heilmann, Christoph Schlott, Nina Ostfeld, David Metz (v.l.)



„Entwicklung der Festengruppe in Burg- und Stadtmuseum Königstein 2021“: es ist Hilde Heilmann, Frau-Landungsleiterin (l.) und Landesleiterin Philipp Heu (r.). Mit Wolfgang Geiger (Mitte), Vorsitzender der Eugen-Kogon-Gesellschaft e.V. und Vorsitzender der Carolus-von-Schelling-Gesellschaft e.V. sind die Vereine in den nächsten Jahren die gemeinsame politische Richtung geplant.



Der Bauzaun - Medium der Zukunft? Königstein als Pilotgemeinde eines neuen Hessen-Konzepts von Christoph Schlott

„Bildung ist Kern und Fundament unserer Demokratie“.

Dabei richten sich die Anstellungen im Rahmen des Projekts „HESSEN-GESCHICHTEN“ des Neuen Königsteiner Kreises e.V. in erster Linie an Kommunen und kommunale Einrichtungen wie Museen, Volkshochschulen und Schulen, aber auch an entsprechende Einrichtungen des Landes oder direkt an heimische Vereine, die sich mit dem Thema Demokratie und Geschichte im weiteren Sinn befassen.

Angelehnt der zweiten Zielgruppe, nämlich alle Bürgerinnen und Bürger, erscheint uns das Konzept der klassischen Anstellung in Ausstellungsbereichen ergänzungsfähig. Wir möchten auch das Publikum erreichen, das nur selten oder gar nicht für Museen und Galerien etc. zu gewinnen ist.

Kurzfristig sind Ausstellungsbereiche aber nur selten zu bekommen. Dabei bieten wir ein Ausstellungsformat an, das für den öffentlichen Raum unter freiem Himmel konzipiert ist (Park, öffentliche Grün, Fußgängerzone, große Parkanlagen, auch Bausiedlungen etc.).

Die „HESSEN-GESCHICHTEN“ präsentieren Themen zur gemeinsamen Demokratie und Demokratiegeschichte, die unter dem Motto „Geschichte - Demokratie - Identität“ stehen und die Hessen-Schwerpunkte beschreiben und formulieren.

Sie gliedern sich in drei Sektionen: Europäische und deutsche Demokratiegeschichte in Hessen, Lokale Demokratiegeschichte in Hessen.

Wir greifen damit im Kern auf die hessischen Demokratie-Episoden von 1792/93, 1848/49, 1919 und 1948/1949 und viele weitere wichtige Demokratiezeiten und ihre Leistungen an den letzten mehr als 200 Jahren zurück.

Gleichzeitig soll die Ausstellungsbereiche „HESSEN-GESCHICHTEN“ darüber hinaus zeigen, wie Ort selbst nach den demokratischen Werten unserer Gesellschaft zu forschen und sie so darzustellen, dass sie ebenso präsent wird wie andere historische Ereignisse auch. Neben den gegebenen Denkmälern aus antiker Zeit soll sich unser Gesellschafts-Erinnerungsraum zu ihrer Demokratiegeschichte endlich selbst schälen.

Die „HESSEN-GESCHICHTEN“ sind grundsätzlich als Bauzaunform im Format 30x176 Zentimeter konzipiert und eignen sich für Aufstellungsstellen im öffentlichen Raum auf den üblichen von allen Kommunen und Unternehmern genutzten Baustellen. Sie können im Umdruck von weiteren Medien wie Filmen im Internet, Flyern und/oder Broschüren und Büchern begleitet werden. Gehen wir zum Publikum? Das ist besser, als allein auf Publikum

für Demokratiegeschichte in Museen und Ausstellungsbereichen zu warten.

Die Bauzaun-Anstellungen in öffentlichen Anlagen oder auf Schulhöfen oder in den Anlagen von Kreisläusen oder Rathäusern erreichen ein Publikum, das zum allergrößten Teil gar nicht nach einer solchen Ausstellung gefragt und sie auch nicht gesucht hat.

Anstellungen in Häusern werden gefunden, weil nach ihnen gesucht wird. Bauzaun-Anstellungen werden gefunden, obwohl sie nicht gesucht werden! Und neben den interessierten suchen wir auch in Sachen Demokratie vor allem die Nicht-Interessierten, Gleichgültigen und Abwesenden. Dafür ist das Format Bauzaun bestens geeignet. Von dort geht es hoffentlich ins Internet, in eine Buchhandlung oder in eine Ausstellung. Das wünschen wir uns zumeist.

Zeigen wir das vergangene Abenteuer Zukunft Demokratie, zeigen wir deren Menschen und Ereignisse, dann unsere Demokratiegeschichte lebt in uns weiter, hat unsere Freiheit und unsere Gesellschaft begründet und geht um daher auch etwas an.

Mit Demokratie ist unser Land „gar gefahren“. Dazu bedarf es tausender engagierter Menschen und mutiger Entscheidungen und Taten. Wie in der Demokratie schlägt, auch in der Diktatur auf! Entwerfen wir mit Demokratiegeschichte und machen wachsen.

Dass sich dieses Konzept leicht auf jede Kommune in eigener Sache übertragen lässt, liegt auf der Hand! So entstand das Konzept der „Königstein-Geschichten“, das am 18. März 2025 ja auch öffentlich vorgestellt werden soll.

Die erste Ausstellung in der Hohen-Fallender-Adage zum „Haus der Länder“ ist dabei eigentlich ein Paradebeispiel, denn dieses Thema ist eine „Königstein-Geschichte“, eine „Hessen-Geschichte“ und eine „Deutschland-Geschichte“ gleichermaßen.

Es liegt ebenfalls auf der Hand, dass Bauzaun-Anstellungen in den Parks von Königstein sehr viel mehr Betrachter mit sich bringen als eine Präsentation in ehemaligen Burg- und Stadtmuseen. Der Erfolg dieses neuen Ausstellungsformats hängt in der Praxis allein von der Genehmigung zur Aufstellung durch den Magistrat ab. Insofern ist unser Konzept immer zu kommunale Verwaltungswirtschaften gefunden. Eine Kommune ist nicht verpflichtet, einer solchen Ausstellung zuzustimmen. Im Fall Königstein liegt für die erste Ausstellung die Zustimmung erforderlich vor, und wir hoffen, dass das so bleibt. Dabei soll die Themenwahl natürlich weiterhin über Demokratiegeschichte hinausgehen.

Für die Demokratie zum „HESSEN-GESCHICHTEN“ und „KÖNIGSTEIN-GESCHICHTEN“:
Christoph Schlott, Vorsitzender Neuer Königsteiner Kreis e.V.

Vier Jahre Aktionsgemeinschaft der historischen Vereine

Positive Bilanz: Veranstaltungen, Zeitungen, Bücher / Neuer Verein zu Eugen Kogon / Illustre Gäste

(Red.) Was sich schon 2019 anlässlich des Jubiläums „70 Jahre Grundgesetz“ im Rahmen einer Veranstaltung im Haus der Begegnung anbot und als 2021 dann auch eine fest verankerte Form bekam, das ist heute die „Aktionsgemeinschaft der historischen Vereine“ in Königstein.
Vom großen Saal im „Haus der Begegnung“ bis zum Katholischen Gemeindezentrum: Eiffrige Veranstaltungen wurden in den letzten Jahren gemeinsam durchgeführt, die meisten Projekte wechselnd organisiert. „Für mich ist das eine positive Entwicklung, vor allem das immer engere Zusammenwirken der nun bündelnden vier historischen Vereine“, meint Rudolf Kröde vom Heimatlandverein: „Es kommen ganz neue Ideen und Pläne auf den Tisch, denn wir haben allesamt nicht dieselbe Sichtweise auf die Dinge. Das macht es aus. Und es freut mich, dass es so zur Gründung der Eugen-Kogon-Gesellschaft e.V. gekommen ist.“ „Dass dies von führenden politischen Kreisen nicht gestützt wird? So schief! Ansicht und Einsicht sind in keiner Hinsicht deklorierbar. Da hilft auch die feste Absicht manchem nichts. Kein Grund, das zu aufheben“, erklärt dann der Vorsitzende des Neuen Königsteiner Kreises e.V. Christoph Schlott. „Diese Vereine aus Guts und sie selbst darüber reden. Vor allem, wenn sie konkrete Pläne und Ziele haben und dann auch etwas tun. Und nicht nur reden. Das ist gegeben.“



Für den Neuen Königsteiner Kreis, organisiert von Königsteiner historischer Verein (Hrsg.) *„70 Jahre Grundgesetz“*, u.a. mit dem Beteiligungs-Gesellschaft, *„Einführung der Republik, Friedrich auf der Festungsgasse“* (Kriegsmuseum P. Friedrich und Heeres-Einigungsarmee L. Friedrich), *Veranstaltung zum Historischen Festzug in „Haus der Begegnung“* (u.a. Heide Hoffmann und Roman Pöschel), *Festakt zu „70 Jahre Haus der Länder“* mit Parlamentarier Michael Völlmer.

Digitales Stadtmuseum wächst

Europäische Galerien und Museen „in Königstein“

(Red.) Die Arbeit des Vereins für Heimatkunde zur Exkursion eines Digitalen Stadtmuseums Königstein nimmt Fahrt auf. Inzwischen kommen immer mehr Werke und Objekte zu Königstein ins digitale Archiv, die bisher für die Stadtgeschichte nicht genutzt werden konnten, weil sie schlecht vor Ort nicht bekannt waren.
„Die Digitalisierung der Kulturerbschriften Europas kommt uns als natürlich sehr gelegen“, erklärt Frauke Heilmann, Vorsitzende des Vereins: „Nach vor 10 Jahren wäre es kaum möglich gewesen, aus dem Reichsmuseum Amsterdam „Stücke“ zu Königstein zu bekommen, natürlich nur digital. Es ist erstaunlich, was es in den letzten 200 Jahren Exponate mit Königstein als Thema bis ver-

schlagen hat.“ Die „Arbeitsgruppe Digitales Stadtmuseum“ versucht aber nur Zeit für eine neue, natürlich sehr viel größere Auswertung als im letzten ehemaligen Burg- und Stadtmuseum. Dazu zählen inzwischen „Exponate“ aus privaten Galerien, ganz verschiedenen Museen wie dem Stadtmuseum Wiesbaden, dem British Museum oder der Library of Congress in Washington, um nur einige zu nennen. „Die ganze Museumsbranche wird, vor allem was die kleinen Ortschaften betrifft, in dieser Hinsicht neu denken müssen“, erläutert Historiker Christoph Schlott: „An die Seite der realen Museen mit Platzproblemen werden virtuelle Museen ohne Platzprobleme treten. Und Königstein soll ganz vorne dabei sein.“

Aus einer privaten Gemäldesammlung des neuen „Digitalen Stadtmuseums Königstein“ zur Verfügung gestellt: Die historische Wasserfall am Bittel, Gemälde von Franz Jakob Hoffmann (1811 - 1903), einem angesehenen Mitglied der „Königsteiner Malerschule“.



„Was hier mit dem Konflikt gegen die Bürokratie gemeint ist, werden Sie verstehen wenn ich sage, daß die öffentliche Virtualität dahin gebracht werden muß, daß sie lebensnah und in enger Fühlungnahme mit der Bevölkerung bleibt und nicht aus dem luftleeren Raum heraus Entscheidungen trifft, die an den Realitäten des Lebens völlig vorbeigehen.“
Was es mit diesem Zitat auf sich hat?
Siehe Seite 2.



Was ist Königstein?

Vortrag und Diskussion im Katholischen Gemeindezentrum

(Red.) Eine echte Eigenart hat die Veranstaltung der vier historischen Vereine Königstein am 25. Januar 2025 im Katholischen Gemeindezentrum. Was zunächst als Vortragabend über die Identität Königsteins angekündigt war, entwickelte sich schnell zu einer lebhaften Diskussion über Denkmalwissenschaften und aktuelle Probleme der Königsteiner Kulturlandschaft - und am Ende des Abends war eine neue, gemeinsame von vier Vereinen getragene Idee geboren ...

Mit einem kurzen Film über 11 neue Publikationen der historischen Vereine eröffnete Moderator Christoph Schlott den Abend. Neben der KEG-Zeitung erschienen in diesem Jahr neun Ausgaben der „Königsteiner Museumsblätter“ und die ersten Bände der „Historischen Quellen“, darunter ein Bildband von Rudolf Kröde. Mit der bis vor wenigen Tagen in der Fallender-Anlage aufgenommene Bauzustand-Ansicht über die Villa Rothschütz und das „Haus der Länder“ hat der Verein für Heimatkunde den Königsteiner Kreis der „Königsteiner Museumsblätter“ und die ersten Bände der „Historischen Quellen“ - und an weiteren Ideen und Plänen mangelt es nicht.

Ein Vortrag von Christoph Schlott dürfte sogar manchem abregewesenen Königsteiner neues Wissen gebracht haben. Er schlug den Bogen vom Glöckelberg bis zu Eugen Kogon, und es tauchten viele Namen von Persönlichkeiten aus der Stadtgeschichte auf, darunter auch viele, die sich hier mehr oder weniger unbekannten aufhalten und dennoch zur Identität der Stadt beitragen haben. Dazu gehörten sicherlich Georg Pöglitz, der mit seiner Kulturwerkstatt den Aufschwung der Stadt zum Kurort einleitete oder Gertrud Bawert, der im Sanatorium Kolonnen „Peterschen-

Modell“ schenkte. Sicherlich aber auch General Franz Habbe, dessen Broschüre „Hüter als Feldherr“ in Königstein entstand. Mehr oder weniger unbefriedigt wurde auch Eugen Kogon zum Königsteiner, nachdem sein Wohnort Fallenstein 1972 im Zuge der Gebietsreform nach Königstein eingemeindet worden war.

An Eugen Kogon knüpfte auch die nachfolgende Diskussion mit Dr. Wolfgang Geiger (Vorsitzender der Eugen-Kogon-Gesellschaft) und Rudolf Kröde (langjähriger Vorsitzender des Vereins für Heimatkunde) an. Rudolf Kröde, der Kogon noch persönlich als Kunden der eheleichen Dreger kennenlernte, bewährte ihn als warmherzigen Mann, dem man das Erbkiste nicht anmerkte.

Geiger ging auf die Unterschiede in der Heimatkunde ein und berichtete von seinen Erfahrungen aus Frankreich, wo Heimatlandler ein hohes Ansehen in ihren Gemeinden genießen. Der Kontrast zu Königstein drängte sich den Zuhörern auch ohne expliziten Hinweis auf.
Lebhaft war die anschließende Diskussion mit dem Publikum, in der natürlich auf die verzerrte Sicht des Museums eingegangen wurde, aber auch auf die bauliche Situation sowie die fehlende touristische Erschließung der Festungsruine. Spannend wurde dann der Punkt, wie die Vereine es schaffen können, hoffentlich gemeinsam mit der Bürgermeisterei und Mitgliedern des Magistrats konkrete Projekte umzusetzen, die an die besondere Historie der Stadt erinnern. Hierzu wurde noch im Auditorium ein konkreter Plan geschlüsselt, der in den nächsten Wochen sicherlich an die Öffentlichkeit kommen wird.

Lebhaft Diskutiert Dr. Wolfgang Geiger, Rudolf Kröde und Christoph Schlott (v.l.).



Ort europäischer Demokratiegeschichte

Festung Königstein

Herausgegeben von

Ellengard Jung

Das Gefängnis der ersten Demokraten

Gefördert von



Königstein: Ein Trip in die Französische Revolution

Die Festungsruine Königstein: Tatort europäischer und deutscher Demokratiegeschichte

von Ellengard Jung

Königstein hat eine Festungsruine, in der eine Renaissance-Schlossruine steckt, in der eine mittelalterliche Burgruine steckt. Das sind fast 1.000 Jahre Baugeschichte in einem Satz. Königstein hätte eine der größten Burgruinen Deutschlands, heißt es allgemein: Das dagegen ist nicht richtig. Von der mittelalterlichen Burgruine er-

kennt man heute noch den Turm und einige Außenmauern. Das war's dann aber auch schon, der Rest wurde später überbaut. Wie die Burg z.B. im 13. Jahrhundert konkret aussah, weiß kein Mensch, aber es war definitiv zunächst eine sehr kleine Burg. Die wurde im 16. Jahrhundert zu einem Renaissance-Schloss umgebaut und erhielt rundherum moderne „Rondelle“ für moderne Kanonen. Damit wandelte sie sich zum „Schloss“ oder, wie Zeitgenossen schrieben, zur „Veste“ oder Festung. So wird sie auf verschiedenen Kupferstichen auch im 17. Jahrhundert dargestellt: Als wehrhaftes Schloss mit Rondellen. Bald nach 1650 kamen noch zwei hochmoderne „Bastionen“ dazu, damit die „Festung Königstein“ auf dem neuesten Stand der Wehrtechnik wäre. Bis zu ihrer Teilerstörung 1796 bzw. ihrem Teilabriss blieb es dabei. Weitere Bauten kamen nicht mehr hinzu. Als im Oktober 1792 die französische Re-

volutionenarmee diese Festung von der kleinen kurmainzischen Besatzung kampflos übernahm, zog sie in eine altersschwache, ungepflegte, teilweise baufällige Festung ein, die noch nicht einmal mehr über Kanonen verfügte. Sie galt damals in Militärkreisen wie auch Königstein als „elendes Nest“. Und überhaupt: Wer kannte schon diese unbedeutende Festung? Zwischen 1640 und 1793 hatte sich noch nicht einmal ein Künstler die Mühe gemacht, die Festung in einem Kupferstich festzuhalten. Wer hätte den auch kaufen wollen? Da gab es im Land schönere, größere, „bessere“ Festungen wie zum Beispiel Ehrenbreitstein bei Koblenz, Hohenasperg in Württemberg, die Zitadelle in Mainz, die Festung Erfurt usw. usw. Königstein hat eine Festungsruine, die vor allem aufgrund ihrer schönen geographischen Lage heute zu einem bedeutenden Ausflugsort im Rhein-Main-Gebiet geworden ist. Was macht sie historisch so be-

deutend? Ihre Geschichte als Grafenresidenz und als „Gefängnis der ersten Demokraten“, das hier von 1793 bis 1795 untergebracht war. Sie besuchen also keine Burgruine, sondern eine Festungsruine mit einer wichtigen demokratiehistorischen „Story“ aus der Zeit der französischen Revolution.

Die Zeitung: Ihr Besuch Ihr Führungsblatt für die Ruine

Wer liest heute schon noch Zeitung? Also: So richtig mit Papier vor der Nase? Sie, wie man sieht!

Bringt Ihnen das etwas außer dem Gefühl der „guten alten Papierzeit“? Ja! Denn diese Zeit hat einen praktischen Nutzen ... und ein paar Aufsätze zur Geschichte können ja auch nicht schaden ...

Nehmen Sie diese Zeitung mit auf die Festungsruine: Auf der Rückseite finden Sie einen Plan, den Sie für Ihren Rundgang benutzen können (auf der Festungsruine selbst gibt es nichts Vergleichbares).

Außerdem finden Sie zu vielen Stellen Ihres Rundganges QR-Codes, mit deren Hilfe Sie dort auf Ihrem Handy sich gleich noch Filme zur Festung anschauen können!

Wenn Sie lieber 80 Stellen der Festungsruine per Bild und Text auf Ihrem Handy haben wollen: Bitte, das geht ebenfalls!

Nehmen Sie diese Zeitung aber bitte auch mit nach Hause, denn die Lektüre der Aufsätze lohnt sich:

Schließlich wollen Sie doch wissen, wie es mit der Französischen Revolution bei uns bestellt war, vor allem auf der Festung Königstein, oder nicht?

Online gibt's diese Zeitung natürlich auch: siehe

www.koenigstein-festung.de
www.koenigstein-kulturelles-erbe.de

Wir hoffen, dass Sie Königstein so in guter Erinnerung behalten und sich vielleicht auch in Zukunft für die Geschichte unserer Demokratie interessieren.

Ein Online-Portal, das Sie weiterführt, finden Sie unter:

www.demokratie-geschichte.de

Ihr Team von
Denkmalpflege Königstein e.V.

Ellengard Jung, Paul Roesch, Christoph Schlott

www.koenigstein-denkmalpflege.de



Ein Händler aus dem französischen Mainz besucht im Oktober 1792 den französischen Kommandanten der Festung Königstein Capitaine Menuret, den späteren

tapferen Verteidiger der letzten Festung der Franzosen rechts der Rhein gegen die preußische Übermacht. So ähnlich kann man sich die Ankunft am Tor vorstellen.



Zweimal wurde die Festung Königstein massiv von Dutzenden Kanonen „unter Feuer“ genommen: Im De-

zember 1792 und im Juli 1796. - Dem Donner der Kanonen konnte man in Mainz und Frankfurt gut hören!

Ereignisse: Kleine Chronik Was geschah 1792 bis 1796?

Die Geschichte der Burg bzw. Festung Königstein beginnt im 13. Jahrhundert. - International geriet die Festung Königstein nur einmal in die Schlagzeilen der Tagespolitik und der Zeitungen Europas, und zwar in den Jahren 1792 bis 1796.

Das hängt mit den militärischen und politischen Ereignissen der Französischen Revolution zusammen und machte die Festung als das größte politische Gefängnis außerhalb Frankreichs bekannt.

Die Ereignisse in Schlagzeilen:

Am 28. Oktober 1792 übernimmt eine Einheit der französischen Revolutionsarmee kampflos die Festung Königstein und schickt die kurmainzische Besatzung nach Hause.

Die Franzosen bewaffnen die Festung mit 14 Kanonen und besetzen sie mit rund 420 Mann.

Am 6. Dezember 1792 erscheint die preußische Armee vor Königstein und fordert die französische Besatzung auf zu kapitulieren. Die Franzosen lehnen ab.

7. und 8. Dezember 1792: Die preußische Artillerie beschießt die Festung und legt rund 80 Prozent der Stadt Königstein in Schutt und Asche. Fast alle Einwohner verlassen die Stadt. Die Festung bleibt fast unbeschädigt.

17. Dezember 1792 bis 8. März 1793: Die preußische Armee belagert die Festung.

8. März 1793: Die französischen Besatzer ergeben sich, die preußische Armee übernimmt die Festung.

21. März 1793: Kurmainzische Verwaltungsleute nehmen die Festung wieder für den Kurfürsten von Mainz in Besitz.

8. April 1793 bis 21. September 1795: Die Festung wird als politisches Gefängnis für die Aktivisten und Sympathisanten der „Mainzer Republik“ genutzt. Vermutlich mehr als 250 Gefangene werden hier festgehalten.

21. September 1795 bis 7. September 1796: Die Festung wechselt mehrmals den Besitzer: Österreicher - Franzosen - Österreicher - Franzosen.

7. September 1796: Die französische Armee versucht, die Festung zu sprengen. Nur Teile des Schlosses werden beschädigt. In der Folge reißen die Königsteiner die Festungsmauer selber ab, um mit dem Baumaterial ihre zerstörten Häuser wieder aufzubauen. Die Festung wird zur Ruine.

Wolfgang Geiger
Erinnerungskultur für Königstein

(Red.) Wolfgang Geiger, promovierter Historiker und Vorsitzender des Verbandes der Geschichtslehrerinnen und -lehrer, Koordinator des gesamtdeutschen Verbandes in Fragen der Zusammenarbeit mit dem 'Neuen Königsteiner Kreis e.V.' tritt in diesem Artikel, der gleichzeitig Grundlage für seine Diskussion im Rahmen des "3. Königsteiner Gesprächs" am 1. März 2023 im 'Haus der Begegnung' ist, für eine systematische Ergänzung unserer Erinnerungskultur "in Sachen Demokratie" ein: Wolfgang Geiger hat zum Thema "Eugen Kogon - Der SS-Staat" promoviert, publizierte zur Erinnerungskultur in Deutschland und ist auch fachlicher Partner bei der Neugestaltung der Abteilung "Nie war so viel Aufbruch - Königstein 1945 - 1952" im Burg- und Stadtmuseum Königstein.

Seine Ansichten "zur Gesamtlage" spiegeln sich buchstäblich schon heute in der lokalen Königsteiner Diskussion um die Darstellung von Demokratie- und Zeitgeschichte im Museum wider. - Sein Beitrag erschien in der KEK-Zeitung 2 vom März 2023.

Der Bundesverband der Geschichtslehrerinnen und -lehrer gibt eine Zeitschrift heraus, die sich sehr treffend *Geschichte für heute* nennt. Und dies gilt für kein Thema mehr als für die Demokratiegeschichte. Betrachten wir aber die lange Geschichte hin zur Demokratie, wie wir sie heute haben, wirklich als Geschichte für heute oder ist auch diese Geschichte "historisiert", sind es einfach nur Etappen der Vergangenheit, Ereignisse wie andere auch? Das muss man sich umso mehr fragen, als die letzten Etappen hin zu unserer heutigen Demokratie paradoxerweise weniger im Einzelnen bekannt sind als weiter zurückliegende und erinnerungskulturell Wichtiges und weniger bis gar nicht gefeiert werden.

Dieses und nächstes Jahr wird eine gigantische Event-Maschinerie 175 Jahre 1848er Revolution und Paulskirche in den beiden Haupt-Städten Berlin und Frankfurt feiern, doch während in Frankfurt die Paulskirche 1948 so schnell wie möglich für's hundertjährige Jubiläum wieder aufgebaut wurde, hat die Bundesrepublik bis heute noch nicht einmal einen offiziellen Geburtstag, und damit meine ich auch: einen gefeierten und zwar jedes Jahr gefeierten, wie man das bei Geburtstagen gemeinhin macht, nicht nur bei Jubiläen wie zum 70. Jahrestag des Grundgesetzes und sicher bald auch wieder zum 75. Jahrestag - aber gewiss ohne das Spektakel, das die 175 Jahre Paulskirche krönen wird. Dieses Spektakel sehe ich auch gar nicht kritisch, mir geht es nur um den Vergleich.

Für die Ostdeutschen mag es vielleicht schwierig sein, den Geburtstag der Bundesrepublik zu feiern, von dem sie 1949 ja ausgeschlossen waren. Doch das kann nicht für uns Westdeutsche gelten, und, wenn auch unterschiedlich, so betrifft die Demokratiegeschichte uns alle.

Auf der betreffenden Webseite der Bundesregierung zu offiziellen Gedenk- und Feiertagen heißt es, sie "gehören zu den Symbolen, durch die sich ein Staat öffentlich darstellt. ... In der gemeinsamen Erinnerung werden an konkreten historischen Erfahrungen die Grundwerte, welche die Staats-

und Verfassungsordnung fundieren, anschaulich und erlebbar. Damit tragen Gedenk- und Feiertage auch zur Konsensbildung und Identifikation mit unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung bei."

Die Liste dieser offiziellen Gedenk- und Feiertage besteht aus folgenden:

- * 27. Januar (Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus);
- * 11. März (seit 2022 Nationaler Gedenktag für die Opfer terroristischer Gewalt);
- * 17. Juni (für die Opfer des Volksaufstandes in Ost-Berlin und der DDR, bis zur Wiedervereinigung als Tag der Deutschen Einheit offizieller Nationalfeiertag der Bundesrepublik);
- * 20. Juni (seit 2014 Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung);
- * 20. Juli (Gedenken an den Widerstand gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft in Berlin im Jahr 1944);
- * 3. Oktober (Der Tag der Deutschen Einheit seit der Wiedervereinigung);
- * sowie am zweiten Sonntag vor dem 1. Advent der Volkstrauertag.

Der 3. Oktober ist somit der einzige Gedenktag, der eine positive Botschaft vermittelt, denn die Erinnerung an den Widerstand wird ja von dessen Scheitern überschattet.

Jahrzehntelang haben wir nur des gescheiterten Widerstands und seiner Märtyrer gedacht, erst durch den Film von Steven Spielberg kam "Schindlers Liste" in unser öffentliches Bewusstsein, obwohl Oskar Schindler in den 50er und 60er Jahren in Frankfurt, wo er dann gelebt hat, durchaus bekannt war, aber nur einem relativ kleinen Kreis.

Außer dem 3. Oktober "war und bleibt nationales Gedenken eine Reihe von Trauerfeiern". Dies heute so zu sagen, bringt einen fast schon in den Verdacht, sich der "Schuld kult"-Propaganda der Kreise um diejenigen anzuschließen, die im Haus der Begegnung vor einem Monat ihr zehnjähriges

Jubiläum gefeiert haben. Doch ich habe diese "negative Erinnerung" wortwörtlich so schon 2012 auf einer Tagung des Koordinierungsrats der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit zur Sprache gebracht. Sie ist die um 180 Grad gedrehte Kompensation der Verdrängung in der älteren Generation. Und dies hat mir damals beim Koordinierungsrat keine Kritik, sondern Zustimmung eingebracht. Auch die jüdische Geschichte immer nur unter dem Zeichen einer in den Holocaust mündenden Verfolgung zu sehen, verzerrt die Geschichte, vergisst, dass es zuvor auch eine Gleichstellung und Integration der Juden gegeben hat.

Es geht darum, die dunkle Seite deutscher Geschichte durch deren helle Seite entsprechend zu ergänzen. An die Bejahung der Demokratie müssen wir historisch ebenso erinnern - und das heißt: ebenso intensiv - wie an deren Verneinung. Wir tun das gewiss zu wenig, die Lehrbücher tun es zu wenig.

Unser pädagogischer Auftrag beinhaltet natürlich die Erziehung zur Demokratie, aber das ist sehr allgemein, die Frage geht nach dem 'Wie', hier auf den Geschichtsunterricht bezogen. Dass die erinnerungskulturelle Schocktherapie des Gedenkens ans Negative ausreichend "zur Konsensbildung und Identifikation mit unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung beiträgt", wie es in der erwähnten Webseite heißt, möchte ich bezweifeln. Diese Identifikation braucht mehr als nur das mahnende Erinnern an die schrecklichen Folgen der Zerstörung der Demokratie. Neue Infragestellungen unserer Demokratie heute kommen ganz anders daher als damals. Und sie treffen auf eine etablierte - Gott sei Dank etablierte! - Demokratie, die das seit Langem nicht mehr kannte und die deswegen von vielen, zu vielen, für selbstverständlich gehalten wird. Sie ist es aber nicht.

Kein System der Freiheit kann allerdings bestehen ohne einen entwickelten, immer wachen Freiheitswillen seiner Bürger. "Nie ist Demokratie ein Zustand, immer eine Forderung", schrieb Eugen Kogon in dem 1948 neu eingefügten ersten Kapitel seines Buches 'Der SS-Staat'. 1948 ging es nicht mehr nur um die Erinnerung an die Konzentrationslager, sondern auch bereits um die Erfahrungen mit der "Bewältigung" dieser Vergangenheit, die Kogon machen konnte, noch in der Besatzungszeit und zugleich schon im Prozess des demokratischen Aufbruchs.

Es ging ihm und, wie ich meine, es geht auch noch für uns heute darum, Demokratie nicht nur als eine, in meinen Worten, äußere Demokratie zu verstehen: Institutionen, Wahlen ..., sondern auch um eine innere Demokratie: eine Überzeugung und Verhaltens-maxime, Moral, wenn man so will. Auch dies erscheint banal, ist es aber nicht. Immer wieder sehe ich, dass Demokratie nur als Mehrheitsprinzip wahrgenommen wird, gerade auch, aber nicht nur bei Schülerinnen und Schülern, als funktionales Prinzip. Es kommt aber auch auf die Inhalte an.

Seit etlichen Jahren gibt es viele zivilgesellschaftliche Initiativen zur Förderung von Demokratiebewusstsein, manche sind sogar schon recht alt, wie 'Gegen das Vergessen / Für Demokratie e.V.', viele sind aber durch die neuen politischen Herausforderungen entstanden und im Zuge des hundertjährigen Jubiläums der Gründung der Weimarer Republik werden diese auch endlich einmal in ein positiveres Licht gerückt.

Dennoch bleibt die Erinnerungskultur, auch so, wie sie sich in den Schulbüchern niederschlägt, zur sehr auf ein lückenhaftes Standardrepertoire der Demokratiegeschichte beschränkt, das, so glaube ich, alleine nicht die magische Kraft entwickeln kann, die eigentlich benötigt wird. Der politische Aufbau nach 1945, der dann zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland führte, wird von Schülerinnen und Schülern zu sehr als Resultat der amerikanischen Reeducation gesehen, kaum als eigene Leistung der (West-)Deutschen. Dabei gab es eine immense Anstrengung vieler Deutscher, nicht nur an der Konzeption der Landesverfassungen und des Grundgesetzes Beteiligter, sondern auch in der politischen Debatte drumherum, die in dieser Stunde des Aufbruchs etwas Neues schaffen wollten, das die Lehren aus der Vergangenheit zog. Wie das geschehen sollte, was dazu gehörte, das war damals übrigens durchaus kontrovers.

Wolfgang Geiger

(Red.) Wenige Monate nach Erscheinen dieses Artikels gründete sich unter Führung von Wolfgang Geiger in Königstein die „Eugen-Kogon-Gesellschaft e.V.“, die in Zukunft auch in Königstein ihre Stimme erheben wird, wenn es um die Erinnerung an Eugen Kogon geht oder die Beachtung seiner Grundsätze zu Demokratie und Bürgerbeteiligung. Und wenige Wochen vor Erscheinen dieses Buches im Januar 2026 rief Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier den 18. März zum „Tag der Demokratiegeschichte“ aus. - Es besteht also Hoffnung, würde Egon Kogon sagen.

Christoph Schlott

Was für eine Geschichte? Was für eine Geschichte!

(Red.) Ebenfalls in der Ausgabe 2, März 2023 unserer Zeitung erschien dieser Leitartikel von Archäologe, Historiker und Publizist Christoph Schlott, der die Stimmung in den damals drei historischen Vereinen Königsteins einfing und ihre gemeinsame Position ausdrückte:

“Die kümmern sich um die alten Scherben von der Burg.” - “Die unterhalten eine Antiquitätensammlung im Historischen Rathaus.” - “Die wollen doch nur ihre historischen Grabsteine abbürsten.” - “Die mit ihrer Demokratiegeschichte: Wen interessiert’s? Wir haben doch die Stolberger!” - “Was soll das mit Eugen Kogon? Das ist doch keine Geschichte, der Mann ist ja erst seit 35 Jahren tot!”

Legion die kurzen prägnanten Sprüche, die Vorstandsmitgliedern der historischen Vereine Königsteins entgegenschallen. Das Missverständnis der politischen Entrücktheit historischer Vereine ist ein Missverständnis der Nation und spiegelt sich auch in einer Stadt wie Königstein wider, hier vielleicht heftiger als anderenorts.

Doch dahinter verbirgt sich ein grundsätzliches Problem, an dem übrigens alle betroffenen Vereine, und vor allem auch Museen, landesweit selbst Schuld sind: Die tief verwurzelte Überzeugung, dass historische Vereine und auch Museen sich (gefälligst) nur um die Vergangenheit bemühen sollen, nur darstellen, was war.

Mit dem Auftreten des ‘Neuen Königsteiner Kreises e.V.’ und dessen Anspruch, in Königstein insbesondere die bemerkenswerte (Königsteiner) Demokratiegeschichte aufzugreifen, ist ein neuer Zungenschlag in die Arbeit aller drei historischen Vereine Königsteins hineingetragen worden. Aber das - die Verblüffung folgt sicherlich unter anderem diesem Artikel und dieser Zeitung auf den Fuß - ist ja erst der Anfang!

Denn plötzlich macht sich ‘in der Politik’ die Erkenntnis breit, dass Demokratiegeschichte sehr wohl konkrete Auswirkungen haben kann auf das Erscheinungsbild, vielleicht sogar das Image der Stadt.

Natürlich macht es einen Unterschied, Eugen Kogon für einen traditionell von einem CDU-Bürgermeister vertretenen Kulturpreis zu verwenden oder Eugen Kogon im Museum als einen Mann zu outen, der sehr wohl mit Konrad Adenauers CDU nicht viel anzufangen wusste, ... um es einmal vorsichtig auszudrücken.

Natürlich werden Fakten und Personen der Demokratiegeschichte auch zu Aussagen zur politischen Landschaft heute.

Doch das ist nur ein Teilaspekt: Die traditionelle Illusion, dass Geschichtsvereine sich nur um die historischen Fakten ferner Vergangenheiten kümmern, um wirklich Vergangenes eben, ist der

eigentliche Grund des Missverstehens:

Denn ein jeder Geschichtsverein kümmert sich de facto auch um die Zukunft seiner Stadt, beeinflusst er doch die eigene historische Identität, die wiederum auf die aktuelle nicht ohne Einfluss ist, macht er doch - bestenfalls wie ‘Denkmalpflege Königstein e.V.’ - konkrete Vorschläge im Bereich der Stadtgestaltung.

Was aber, wenn solche Vereine darüber hinaus von dem Gebrauch machen, was sie eigentlich können oder noch besser: was sie eigentlich sein sollten?

Nämlich die Sachwalter der “wirklichen” Geschichte und nicht die Vollstrecker der glattgebügeln, der romantisch verhübschten Geschichte zu sein? Was, wenn sie aus der Geschichte Lehren ziehen und diese auch noch darstellen, gar ihre Verankerung im Stadtbild fordern?

Was, wenn sie zu guter Letzt - und das geschah im ersten Editorial dieser Zeitung - daraus politische Lehren ziehen? Was, wenn sich drei Vereine zur Idee der “Europastadt Königstein” bekennen und dieser Idee historische Nahrung geben?

Wieder einmal rückt ein nationales Jubiläum heran, klopft an die Pforten der Stadt: 2024 wird die Bundesrepublik Deutschland 75 Jahre alt.

Königstein rühmt sich, Stadt der “Grundlagen des Grundgesetzes” zu sein und die Stadt des Eugen-Kogon-Preises. Was also tun mit der Idee der “Europastadt”?

Was, wenn in einem viel zu kleinen Museum Schwerpunkte gesetzt werden müssen? In einem Museum, das ohnehin für die umfassende Darstellung der Stadtgeschichte keinen Platz hat und sie deshalb auch noch nie in Angriff genommen hat?

Was, wenn die “Museumsmacher” sich fragen, ob Georg Pingers Papiere oder Tourismustässchen aus der Zeit um 1900 wichtiger oder weniger wichtig sind als Eugen Kogon oder Friedrich Stoltze?

Die einfachste Antwort, nicht nur in Königstein, lautet in hunderten kleiner Museen: Halten wir uns das, was wir haben! Daraus ergeben sich die Themen. Haben wir nichts, machen wir nichts!

Das ist nicht nur wohlfeil, es bewahrt auch vor der ernstesten Aufgabe, eigenverantwortlich zu gewichten und anzuschaffen. So bleibt die thematische Lücke eben die thematische Lücke: Zu schade, dass frühere Vereinsleute hier nichts beschafft haben. Was können wir da schon machen?

Genereller ausgedrückt: Was will Königstein sein?

Allein Stadt romantischer Burgfeste mit Renaissance-Kostümen und einem Fürsten vergangenen Familienruhms samt einem Bürgermeister, die aus der Kutsche winken, oder auch Stadt historischer politischer Bildung und moderner Demokratiebildung, eben aufgrund der eigenen Demokratiegeschichte? - Warum sollten sich die drei historischen Vereine dieser Stadt diese und ähnliche Fragen nicht stellen?

Weil solche Fragen und Debatten den politischen Parteien allein zugeordnet wären? Frei nach dem Motto: Äußern soll sich nur, wer ein Amt in der Verwaltung oder ein Amt in einer Partei hat? Am besten nur, wer von seiner Organisation auch noch mit dem Presserecht versehen ist?

Mag sein, dass es meistens an den meisten Orten so ist. An uns soll es liegen, wenn es anders wird.

“Die politischen Parteien wirken bei der politischen Willensbildung des Volkes mit”. So verkündet es Artikel 21 des Grundgesetzes. Recht so. So soll es sein. Es ist eben nur eine Mitwirkung der politischen Parteien bei der Willensbildung gefragt.

Was das für Königstein bedeutet? Wir alle sind Teil der politischen Willensbildung, insbesondere aber auch Vereine. - Lassen wir die müßige philosophische Frage “Was ist eigentlich Politik, was ist die ‘Polis’?” einmal außer Acht: Brechen wir es herunter auf eine Stadt, sagen wir: auf Königstein.

Dann ist eine Antwort glasklar: Natürlich sind die historischen Vereine Bestandteil der politischen Willensbildung in dieser Stadt, und natürlich sollten dies viel mehr Menschen und Organisationen sein als nur die politischen Parteien. Der Königsteiner Burgverein macht es uns doch erfolgreich vor: Nimmt er keinen Einfluss auf die Gestaltung der Festungsrüne, seit Jahrzehnten? Ist dies kein politisches Engagement? Das ist es selbstverständlich. Und es ist legitim, mehr noch: Die Verfassung will es so.

Die Geschichte so zu erzählen, wie ein jeder von uns sie gerne hätte, ist menschlich, wir alle sind nicht frei davon. Doch die Geschichtsvereine sollten frei davon sein, sind es manchmal sogar. Auch um den Preis des Widerstands aus der Gesellschaft heraus, die sich im Einzelfall nicht von Liebgewonnenem, was sie als “historisches Wissen” bezeichnet, trennen will? - Wir werden sehen.

Warum steht in Königstein Adolf von Nassau in Bronze gegossen in einem Park? Na, weil er schon immer dasteht. Und weil er heute das Denkmal eines Denkmals ist. Doch kurioserweise ist er weniger ein Denkmal seiner selbst, sondern längst viel

mehr ein Denkmal der Unterwürfigkeit obrigkeitstreuer Menschen vergangener Generationen, mit deren Staatseinstellung gerade das Grundgesetz Schluss machen wollte und wohl auch weitgehend Schluss gemacht hat.

Im Park steht also nicht ein Bronzekerzog, der übrigens für das demokratische Leben heute nicht viel Verständnis gehabt hätte, im Park steht die Erinnerung an eine preußische Epoche mit all ihrer unterwürfigen Liebdienerei gegenüber dem Staat und ihrem Herangewanze an ein Trugbild deutscher Geschichte.

Scheuen wir alle auch deswegen, auch wegen der Brisanz der Geschichte, Themen der jüngeren Vergangenheit? Trauen wir uns doch, Geschichte so darzustellen, wie sie war - und das bedeutet, dass es immer um Politik geht -, oder bleiben wir bei der oberflächlichen Inszenierung der “guten alten Zeit”? Das muss jeder Verein für sich entscheiden. Mit dem Plan der Einrichtung eines Raumes zum Thema “Nie war so viel Aufbruch - Königstein 1945 bis 1952” im Burg- und Stadtmuseum wird nicht nur Neuland betreten, sondern ist eine erste Entscheidung gefallen: Der Verein für Heimatkunde Königstein mischt sich ein, er “wirkt mit” an der politischen Meinungs- und Willensbildung in seiner Stadt. Mit dem, was er tut. Mit dem, wie er es tut. Mit dem, was er gar auch noch anregt oder - der Himmel bewahre uns vor so viel Demokratie! - was er vielleicht vielleicht noch vorschlagen wird. Die Rückendeckung der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien im Bundeskanzleramt hat er jedenfalls: Zweimal sprach das BKM dem Verein eine 90-prozentige Förderung seiner Projekte zu, die zweite läuft in diesem Frühjahr aus. Zweimal war darin der Schlüsselbegriff “Demokratiegeschichte” entscheidend.

Auch vereinsintern sind so intelligente Bemerkungen zu hören gewesen wie: *“Machen wir jetzt aus dem Stadtmuseum ein Demokratiemuseum oder wie?”* Was für ein Unsinn. Aber: Nein! - Genau das ist es: Ja, wir machen aus dem Stadtmuseum auch ein Demokratiemuseum, denn die Geschichte nach 1945 ist nun einmal die Geschichte des Weges des deutschen Volkes in die Demokratie. Wird die Darstellung der Zeitgeschichte deshalb zur “Demokratiegeschichte”, weil sie nolens volens die Entwicklung der Demokratie als wichtigen Teilaspekt berücksichtigt? Wer weiß: Vielleicht ist die abstruse Idee, bei Nachkriegsgeschichte pauschal von Demokratiegeschichte zu sprechen gar nicht so abstrus. Schließlich ist alles, was in unserem Staat spätestens



Die politische Akzeptanz, Unterstützung bzw. Erschwerung der demokratiehistorischen Arbeit der Königsteiner Vereine fiel in den vergangenen zehn Jahren ganz unterschiedlich aus.

Oben: Vize-Landtagspräsidentin Heike Hofmann, SPD und Mitglieder der SPD Königstein sowie der Direktor des Amtsgerichts Dr. Hess 2023 bei der Einweihung der Verfassungsvitrine im Burg- und Stadtmuseum Königstein.

Unten: Einziges gemeinsames Auftreten des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein mit Bürgermeisterin Beatrice Schenk-Motzko Ende Oktober 2024 in einer Veranstaltung im Katholischen Gemeindezentrum: Die Bürgermeisterin warb für eine leihweise Übernahme der Sammlung des Vereins durch die Stadt mittels Leihvertrag, forderte aber zwei Wochen später schriftlich zur unveränderten Akzeptanz des städtischen Vertragsentwurfs auf. Inzwischen, Stand Januar 2026, ist der Magistrat entschlossen, dem Verein seine Sammlung per Klage abzunehmen.



seit 1949 geschieht, in gewissem Sinne Demokratiegeschichte. Aber wenn wir so verfahren, dann sollten wir konsequenterweise über die Geschichte der Stolberger Zeit in Königstein oder die Epoche des Mainzer Kurfürsten und der nassauischen Herzöge auch das Label "Autokratie" legen, um nun doch einmal zu demonstrieren, worum es bei der Darstellung von Geschichte im Kern eigentlich geht.

Was bitte, macht uns so sicher, dass die verquaste Illustrierung autoritärer Herrschaftssysteme wie der politischen Ordnung des "Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation", niedergeschlagen im Regieren von Münzenbergern, Eppsteinern, Stolbergern und Nassauern vor Ort, von der Kirche ganz zu schweigen, sinnvoller ist als die Darstellung von Ereignissen und Menschen, die wollten, was wir haben und in vollen Zügen genießen? - Eine demokratische freie Gesellschaft.

Es wird Zeit. Es ist Zeit. Zeit für einen Bewusstseinswandel in Museen und historischen Vereinen. Sie sind nicht nur die Sachwalter des "vergangenen Abenteuers Zukunft", sie sollten auch mitwirken an der Zukunft, die sich immer aus dem richtigen Wissen um die Vergangenheit mitbegründet.

Zumindest sollten sie aber mitwirken an der Identität ihrer Gesellschaft vor Ort, ihrer Stadt.

Wählen musste man bis jetzt Gott sei Dank im Burg- und Stadtmuseum ja noch nie, bisher war ja "alles klar". Aber bisher fiel die Entscheidung ja auch immer zugunsten des Althergebrachten, zu Gunsten "der in Bronze Gegossenen und in Stein Geschlagenen".

Es ist wirklich eine schöne Tradition, dass jährlich Alexander Fürst zu Stolberg-Roßla die Stadt Königstein beehrt anlässlich der Inthronisation des Burgfräuleins und der Burgfestumzugs.

Er ist zudem der einzige Kopf einer Adelsdynastie, der aus der Geschichte Königsteins greifbar ist, und er nimmt sich freundlicherweise die Zeit. Aber bitte: Verwechseln wir doch Folklore nicht mit dem Wesentlichen.

Wann denn, wenn nicht jetzt, wollen wir die Besucher dieser Stadt aufklären, wer dieser Mensch, dieser Eugen Kogon war, dessen Namen wir anlässlich der Preisverleihungen in die Welt hinausposaunen?

Noch einmal gefragt: "Wem gehört die Geschichte? Wem gehört die Königsteiner Geschichte?" Das wissen wir nicht. Wir wissen aber, wem sie nicht gehört: Sicherlich nicht einer politischen Partei, nicht einem Bürgermeister und nicht einer Verwaltung! Oder wollen sich die Bürger*innen dieser

Stadt mit der unausgewogenen Präsentation ihrer Stadtgeschichte auf der Internetplattform ihrer Stadt zufriedengeben? Eine intellektuelle Glanzleistung gibt es dort zu bewundern: Den Text zum "Gefängnis der ersten Demokraten" auf der Festung in den Jahren 1793 bis 1795. Europa und Deutschland zerrissen sich damals das Maul über dieses politische Gefängnis, das zweifelsohne ein Ort unserer Demokratiegeschichte geworden ist.

Das meinten übrigens 2019 auch die Generalkonsulin der Republik Frankreich und einige andere kluge Köpfe. Im Verhältnis dazu ist der städtische Text zur Geschichte der Festung im Internet recht übersichtlich. Hier ist er zitiert:

Hier befand sich auch ein Staatsgefängnis, in dem Caroline Schlegel-Schelling 1793 für zwei Monate inhaftiert war.

Am ehesten noch gehört die Geschichte uns allen, und daraus folgt, dass sie immer diskussionswürdig und disputfähig bleibt, bleiben muss. Den historischen Vereinen obliegt aufgrund ihrer Selbstverpflichtung die Aufgabe, dafür ein wohl fundiertes Faktengerüst zu liefern, vielleicht sogar eine begründete Interpretation. Sich aus einzelnen Themen der Geschichte "herauszuhalten", kann nicht Sache der Bürgerschaft und ihrer Organisationen sein.

Nicht umsonst bemerkte der Historiker Kurt Kreier: *"Es gibt eine spezifisch deutsche Tragödie der Autoritätsgläubigkeit, eine in unserem Land ausgeprägte Tendenz des kleinbürgerlichen Stillehaltens und der bürgerlichen Anbequemung. ... Es existiert kein Fortschritt ohne die kollektive Erinnerung an die Sache der Freiheit. ... Darum besteht so lange Hoffnung, wie die Erinnerung an die gescheiterten Hoffnungen der Vergangenheit nicht abbricht."*

Was hat das mit Königstein zu tun? Ich hoffe sehr, gar nichts. "Stillehalten" ist die Sache der historischen Vereine nicht mehr, das Erinnern an die Sache der Freiheit steht auf der Agenda, und dass es nachhaltig sein und nachhaltig wirken möge, dafür arbeiten einige fleißige und hoffentlich kluge Geister in drei historischen Vereinen.

Bisher, schaut man sich die Ausstellung im Burg- und Stadtmuseum in der Zeit vor der "großen Pandemie" an, kann man sogar konstatieren, hat das Museum in dieser Hinsicht versagt. Eine Ansammlung von Altertümern ist noch keine Stadtgeschichte! Bisher war das Museum genau das, was Kurt Kreier schrieb. Er beschreibt aber nur einen Teil unserer Lust an der Darstellung autokratischer Geschichte mit Rittern, Adel und Kirche.

Es ist vielmehr auch die Lust am royalen Glitzer, an den schönen Dingen alter Herrschergeschlechter.



Seit 2021 arbeitet der Verein für Heimatkunde e.V. Königstein an der Modernisierung seines kleinen Burg- und Stadtmuseums, soweit dies im Rahmen der vorgegebenen Museumsarchitektur möglich war. Dazu zählten auch die ersten QR-Codes und Filme zu einzelnen Objekten sowie die digitale Rekonstruktion der Festungsruine. - Bilder: Blick in den „Festungsraum“ des Museums 2021.



Ein demokratischer Staat wird wohl kaum eine "Schatzkammer" präsentieren, so wie es viele Dome und Bistümer Deutschlands können und tun. Die "Väter und Mütter" des Grundgesetzes fallen auch nicht durch Diademe, Schlösser und prunkende Hochzeiten auf, ganz im Gegenteil: Sie arbeiteten meist zu Hause, sozusagen zwischen Küche und Wohnzimmer.

Eine Stolberger Doppelhochzeit auf dem Königsteiner Schloss ist natürlich - inklusive Schloss versteht sich - viel attraktiver als die Geschichte von Ulrich Noack, der "daheim" im Haus 'Mammols-hainer Weg 1' 1946 an der Hessischen Verfassung arbeitete. Von ihm blieben nur Fotos und Akten-papiere. Wie von den meisten Demokraten. Von dort werden auch keine museal beachtlichen Exponate kommen, Gott sei Dank:

Niemand möchte doch ernsthaft einen 8-Zylinder Rolls Royce eines Ministerpräsidenten bewundern wollen, ... den es Gott sei Dank auch gar nicht gibt. Doch die Kutsche eines Duodez-Potentaten aus der deutschen Provinz übt anscheinend auf die meisten von uns eine magische Anziehungskraft aus, weckt romantische Gefühle. Dennoch, eines ist sicher: Wären wir da, wo viele von uns sich bei diesen Gelegenheiten hinwünschen, nämlich in der "guten alten Zeit", was dann? Glauben wir wirklich, wir wären Prinzessin, Fürst, Ritter oder Held? - Sicher wären wir das, was fast alle Menschen damals waren: Untertanen, und das war meistens nicht lustig.

Die Entscheidung, ob zum Beispiel in einem Stadtmuseum ein Vitrinenplatz freigemacht wird für das Thema "Eugen Kogon" und dafür ein Quadratmeter Stolberger Zeit geopfert wird, fällt doch nicht schwer. Oder doch?

Wollen wir die historische Qualität Königsteins tatsächlich lieber an Rittergeschlechtern und Adels-häusern, gar einem katholischen Kurfürsten oder dem Hause Nassau festmachen als an Persönlichkeiten und Ereignissen, die zu unserer Demokratie führen?

Um es einmal pointiert auszudrücken: Dass ich mehrmals im Jahr in irgendeiner Form Namen wie Pingler oder den Grafen von Stolberg in dieser Stadt begegne ... ist schön. Doch wo ist der 'Rest vom historischen Schützenfest'? Den werden wir wohl selbst gestalten müssen.

Dass, wenn wir von Königsteiner Literaturgeschichte sprechen, es sehr wohl auch um 'Peterchens Mondfahrt' geht, ist ebenfalls schön. Aber wo ist Felix Anton Blaus 'Über die moralische

Bildung des Menschen', geschrieben im Gefängnis auf der Festung? Das ist dann wohl unser Job! Diese Stadt Königstein ist so reich an Einzelfakten ihrer Geschichte, dass man noch eher die Fabeln des Äsop mit der Festung in Verbindung bringen kann als Plastik-Gruselmasken zu Halloween.

Dass ich jetzt erfahre, welch vehementer Widerstand sich aufbaut, wenn es um die museale Würdigung von Königsteiner Persönlichkeiten wie z.B. Eugen Kogon oder Robert Kempner geht, das ist nicht nur irritierend. Das ist bedenklich!

Und wer glaubt, er könne im Jahr 2023 tatsächlich ernstgenommen werden mit der pseudoakademisch ummantelten Ansicht, Herzog Adolf von Nassau müsse für Königsteins Image eine größere Bedeutung haben, gar eine größere positive Wirkung als Kogon oder Kempner, den frage ich ganz offen, woran er eigentlich glaubt und verweise ihn nur zu gerne an Kurt Kreiler, siehe ein wenig weiter oben. Mag sein, dass sogar viele Gäste dieser Stadt und auch etliche Königsteiner lieber in der pseudohistorischen Welt der Ritter und Fürsten verweilen: Es ist ihnen freigestellt. Dafür gibt es das Burgfest, dafür gibt es das Ritterturnier. Und das ist - das sei hier ausdrücklich gesagt - auch gut so, nicht zu kritisieren, traditionell und gesellschaftsformend.

Einem ernstzunehmenden Geschichtsverein indes ist es nicht freigestellt, auf dieser freizeitorientierten Ebene Geschichte darzustellen.

Kurzum: Die Königsteiner können ohnehin nur "stolz" sein auf das, was Andere von außen in ihre Mauern getragen haben, und das seit Jahrhunderten. Als Stadt an sich ist Königstein nämlich nichts Besonderes, nicht besonderer als Kronberg, Bad Soden, Glashütten und andere Nachbarstädte.

Dass Generationen ihrer Bürger über Jahrhunderte für diesen oder jenen Potentaten die Burg, das Schloss, die Festung bauen mussten: Traurig genug, aber überall in Europa zu finden. Legion.

Dass sich in Königstein Diese, Jene oder auch Andere trafen und in dieser Stadt (Demokratie-)Geschichte schrieben bzw. machten: Bestenfalls das Verdienst der guten Luft, des jeweiligen Hoteliers und der Chance, am Rande der Stadt weitgehend unbemerkt zu agieren.

Stolz sein kann z.B. der Verein für Heimatkunde auch nur auf das, was er tut und nicht auf das, was er darstellt in seinem viel zu kleinen Museum. Stolz sein kann er auf Entscheidungen, die Maßstäbe setzen und stolz sein kann er auf seinen Widerstand, den er gegebenenfalls gegen Beugungsversuche in Königstein aufbringt.

Burg- und Stadtmuseum Königstein - Erinnerungsort der 'Mainzer Republik'

Die Festungsrue Königstein ist wegen des „Gefängnisses der ersten Demokraten“, wegen der Inhaftierung der Mainzer Jakobiner auf der Festung in den Jahren 1793 bis 1795, einer von zwei wichtigen Erinnerungsorten zur Geschichte der 'Mainzer Republik'. Nur zwei Gebäude erinnern heute authentisch an diesen ersten Demokratieversuch auf deutschem Boden: Das Schloss in Mainz und die Festungsrue Königstein.

„Die Mainzer Jakobiner, sie stehen für mich vor allem für eines: für den Willen zur Demokratie. Ich wünsche mir, dass Sie ... auch neue Ideen für ein lebendiges Gedenken ausprobieren.“ sagte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier 2018 im Mainzer Landtag und meinte damit auch Königstein.

Da eine moderne Kennzeichnung der Festungsrue im Sinne unserer Demokratiegeschichte auch im Jahr 2021 nicht möglich ist, wird nun also das Burg- und Stadtmuseum Königstein aufgrund seiner neuen Dauer-ausstellung zur Geschichte der Festung zu einem Erinnerungsort an die 'Mainzer Republik'.

Es ist zur Zeit die einzige Dauerausstellung zur 'Mainzer Republik' überhaupt, ausgestattet mit umfangreichen Informationsmaterialien, u.a. vom rheinland-pfälzischen Landtag, dem unser herzlicher Dank gilt.



Erinnern an die 'Mainzer Republik': Gedenktafel auf der Festungsrue Königstein, initiiert vom Königsteiner Bürger (zwischen Herbst 1993 (oben), Gedenktafel in Mainz-Friedheim (unten), Platzbenennung vor dem Landtag von Rheinland-Pfalz (rechts oben), Gedenktafel in Mainz-Kostheim (rechts).



Erinnern an die 'Mainzer Republik': Empfang des Französischen Generalkonsulats auf der Festungsrue Königstein 2019 zur Erinnerung an die gemeinsame deutsch-französische Demokratiegeschichte während der Zeit der 'Mainzer Republik' (1793).



Bild oben: Dokumentationstafel aus dem Burg- und Stadtmuseum Königstein 2021.

Bild rechts:
Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit Gattin und Landtagspräsident Hendrik Hering. Sie halten ein handgefertigtes Faksimile des Mainzer Dekrets vom 18. März 1793 in der Hand, gefertigt vom Neuen Königsteiner Kreis e.V.
Datum der Aufnahme: 19. März 2018.



Das Vorhaben des Heimatkundevereins, im Stadtmuseum nun einen Schwerpunkt "1945 - 1952" zu bilden, ist nicht nur logisch, es ist fast zwingend: Nie war so viel Aufbruch in Königstein wie in diesen Jahren, nie ereigneten sich fast gleichzeitig so viele bedeutende Versammlungen in bzw. am Rande dieser Stadt.

Und wenn es eine bundesweite Studie sogar in die Hauptnachrichten der Nation bringt, weil in ihr festgestellt wird, wie groß das Interesse der jungen Generation am Nationalsozialismus ist, warum sollte dann ein Heimatkundeverein Eugen Kogon nicht in sein Museum mit einbeziehen? - Auch ein praktisches Erfolgsargument neben allem Ideellen! Auf die Entscheidung zu dieser Abteilung kann der Heimatkundeverein stolz sein. Vor allem, dass dies von einem 87-jährigen ehemaligen Vorsitzenden voller Vehemenz mitgetragen und mit konzipiert wird, einem kritischen Zeitzeugen.

Ein Bronzemodell in der Fußgängerzone verkündet stolz: "Königstein, Stadt der Grundlagen des Grundgesetzes". Große Worte, gegossen bestimmt mit großer Überzeugung. Doch wo sieht man etwas zu diesen großen Worten in der Stadt? Nirgends!

Was war diese Stadt, was war Königstein in seiner Vergangenheit? Was können wir daraus lernen? - So einfach die Fragen, so wenig sind sie bisher beantwortet. Man kann die essentiellen Fragen zur Geschichte auch unter einem Berg von Altertümern, Kostümen, Aufsätzen und Feiern begraben. So gesehen gibt es in Königstein noch viel freizulegen.

Wann und wo ist das Grundgesetz denn dann zu sehen, in der 'Stadt der Grundlagen': Demnächst, im Stadtmuseum. Und ich sage: Das ist allemal besser als Pingers Klistierspritze!

Außerdem: "Der Verein" als Institution ist per se eine Antwort des Bürgers auf politische Gängelung, und sei es "nur" bei der Darstellung der eigenen Geschichte: So begann es im 19. Jahrhundert mit der Vereinsarbeit, als beherzte Bürger sich freischwammen in ihren progressiven Vereinen gegenüber einer repressiven Obrigkeit. Eine Verbrüderung mit den gar nicht ehrenwerten Zielen der Obrigkeit wäre wohl damals nicht vielen in den Sinn gekommen. Erinnern wir uns daran, schaden kann es nicht. Die Installation obrigkeitsorientierter Strukturen in moderner Vereinsarbeit dagegen muss ein "No-Go" sein. Koste es, was es wolle.

Christoph Schlott

Christoph Schlott - Andrea Schmitt

„Königstein Rocks“

Eine konkrete Illusion für das Kurbad

(Red.) Auch in der Ausgabe 2, März 2023 unserer Zeitung erschien dieses Gesprächsprotokoll zwischen dem Archäologen, Historiker und Publizisten Christoph Schlott und Vorstandsmitglied im Verein für Heimatkunde e.V. Königstein Andrea Schmitt:

Probleme und Lösungen liegen in Königstein vielleicht näher beieinander als es auf den ersten Blick erscheint. Das wussten die Königsteiner Touristiker vor 120 Jahren vor Ort sehr gut, auch die Regionalplaner: Der Slogan 'Auf zum Taunus' stammt schließlich aus dem Jahr 1908 und von seinen buchstäblich 'gebauten' Resultaten profitiert die Stadt noch heute. 'Das deutsche St. Moritz' lautete damals ein Werbespruch, und wenn nicht, ja: wenn nicht der Erste Weltkrieg dazwischengekommen wäre ... Ist er aber. Es folgten Phasen des Auf und Ab, zuletzt eine, die Königstein in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts ein Kurbad bescherte, was damals Maßstäbe setzte: Maßstäbe hinsichtlich Architektur und Zukunftsglauben. Kurzum: Ein mutiger Entwurf, befördert von einem mutigen Kurdirektor. So war das damals.

Heute fehlt der große Wurf, definiert sich Königstein touristisch ganz anders. Aber wie eigentlich?

Feste wie das Ritterturnier, das Burgfest oder Rock auf der Burg sind das eine, ein permanentes Angebot das andere. Gibt es versteckte Möglichkeiten, die dazu einladen, Ideen zu schmieden?

Christoph Schlott: "Die langjährige Diskussion um die Zukunft des Kurbades lässt einen Teilaspekt bisher außer Acht: Die Einbindung von Menschen, die dort etwas erleben könnten, ohne baden zu wollen!"

Andrea Schmitt: "Was meinen Sie damit?"

Christoph Schlott: "Wir sind es traditionell gewöhnt, an einem Ort mit einem Thema bzw. einer Möglichkeit konfrontiert zu werden. Auf einer Burg geht's nur um Ritter. In einem Römerkastell geht's nur um Römer. ... noch nicht einmal um Römerinnen. In einem Stadtmuseum geht's nur um die Vergangenheit usw. Die einfache Frage lautet doch: Warum ist das so? oder besser: Muss das so bleiben? - Warum präsentieren wir denn in einem Stadtmuseum nicht auch die Planungen unserer Stadt für die Zukunft? Soll heißen, sehr vereinfacht ausgedrückt: Warum soll im Kurbad nur geschwommen, bestenfalls noch gegessen werden?"

Andrea Schmitt: "Bedenkt man, dass der Name Kurbad schon seit Längerem nicht mehr zutrifft, denn dort findet keine Kur mehr statt und ich weiß auch nichts davon, dass dort irgendwann mal wieder Kuranwendungen geplant sind, leitet das über zu der Frage: Haben Sie denn einen konstruktiven Vorschlag, was Sie dort praktisch verwirklicht sehen könnten?"

Christoph Schlott: "Danke für die rhetorische Frage:

Ich denke aber allerdings nur aus meiner Perspektive, der eines Archäologen und Historikers bzw. vielleicht auch Touristikers. - Aber ja. Und die Lösung ist denkbar einfach, falls man einen Raum im Gebäudekomplex Kurbad dafür zur Verfügung hätte."

Andrea Schmitt: "Meines Wissens nach stehen im Erdgeschoss schon seit mehreren Jahren Räumlichkeiten leer, die früher von 'Henke Physik' genutzt wurden und im ersten Stock stehen Kabinen leer, die früher für Kuranwendungen genutzt wurden. Da könnte man doch mal nachhaken. Was sind denn Ihre Gedanken dazu?"

*Christoph Schlott: "Zu den konkreten Räumen kann ich nichts sagen, aber konkret frage ich: Wie bekommt man es fertig, dass von den Hunderttausenden Wochenendaufsteiger*innen, die über die B8 in den Hochtaunus wollen, ein kleines Quantum am Kurbad abbiegt, vielleicht zwei Euro Eintritt bezahlt, aber gar nicht schwimmen geht? Indem man ihnen ein Thema anbietet, mit dem sie auf ihrem Weg in ihren Tagesausflug vielleicht konfrontiert werden wollen, wenn sie ein wenig wissenshungrig sind. Sie fahren schließlich in den Hochtaunus, befassen sich - überwiegend zumindest - mit Natur, Felsen, Wandern, Wald ... und Essen natürlich.*

Was lässt sich aus dieser Erkenntnis ziehen - außer der Idee eines Restaurants direkt an der B8! -, was einem gehobenen kulturellen Anspruch genügt, spannend zu präsentieren wäre und praktisch machbar ist ... und zudem noch zu einem Kurbad passt? Die Antwort scheint langweilig, sie ist es aber nicht: Steine! Ganz einfach: Steine!"

Andrea Schmitt: "Würden Sie am oder im Kurbad eine Steinsammlung präsentieren? Das klingt nicht gerade nach einem Kassenschlager ... obwohl - Königstein und Stein, der Name trägt's ja in sich. Aber, wie ich Sie einschätze, kommt da noch etwas Anderes."

Christoph Schlott: "Genau. Steine! Wie langweilig. Die Besucher des Senckenberg-Museums gucken sich kaum die Steinsammlungen an, aber das 'vergangene Leben' schon, sprich Fische, Urpferdchen, besser noch: Dinosaurier, sei es nun als Knochen oder rekonstruiert. Kurzum: Es geht nicht um die Steine, sondern um das vergangene Leben das darin steckt. - Ich schlage für das Kurbad einen Raum vor, der als 'Königstein Rocks' gestaltet wird."



*Real und doch fiktiv: Mögliche Szenen und Bilder aus dem möglichen „kleinsten Science-House“ der Welt im Kurbad Königstein „Königstein Rocks“:
 Flora des Devon, Abguss eines Dunkleostus, Schieferbergwerk im Taunus, „Weiße Mauer“ bei Falkenstein, Devon-Gipfel Königsteiner Burgberg, Präsentation historischer Schieferplatten.*



Real und doch fiktiv: Mögliche Szenen und Bilder aus dem möglichen „kleinsten Science-House“ der Welt im Kurbad Königstein „Königstein Rocks“:
Erklärung der Entstehung devonischer Gesteinsschichten, Schema zum Gesteinsaufbau im Devon, geologische Karte des Taunus, beeindruckender Devonfelsen auf dem Königsteiner Burgberg, Wegweiser in Königstein, historische Seltersflaschen.



Real und doch fiktiv: Mögliche Szenen und Bilder aus dem möglichen „kleinsten Science-House“ der Welt im Kurbad Königstein „Königstein Rocks“.

Das Königsteiner Freibad: Außenstation für einen 10 Meter langen Dunkleostus am Beckenrand; Vulkane im Taunus: Erklärung; Zeitalter; Pflanzen erobern das Land; Grundsätzliches: Knochenbau an Land; Schild aus dem Open-Air-Erlebnispfad in Königstein zwischen Kurbad, Festungsruine und Freibad.

Andrea Schmitt: "Was soll das denn sein?"

Christoph Schlott: "Das versteinerte Leben vor etwa 420 bis vielleicht 360 Millionen Jahren, die Zeit des 'Devon' eben.

Mammolshain und Fischbach sind die letzten Standorte in unserer Nähe, wo Sie Sereizitgneis direkt aus dem Steinbruch beziehen können, Sie wissen schon, den gräulich-grün schimmernden Stein, der sich in vielen älteren Gebäuden, Einfahrten etc. findet. Der hat mit vulkanischen Aktivitäten in der Devon-Zeit zu tun. Aber ein Blick auf die Festungsrue reicht, um zu wissen, was hauptsächlich unter unseren Füßen liegt.

'Taunusschiefer' laienhaft gesprochen, also Meeresablagerungen aus der Zeit des Devon. Sie erinnern sich an den Heimatkundeunterricht in der Schule? 'Rheinisches Schiefergebirge' etc.? Und jetzt frage ich Sie: Wo kann man dazu etwas sehen?"

Andrea Schmitt: "Ich kenne keinen Ort. Sie meinen also, wir sollten etwas präsentieren, was spezifisch für die Region, also den Taunus ist?"

Christoph Schlott: "Sehr richtig. Eigenartigerweise ist das Thema 'Was ist der Taunus?', salopp gesprochen, bisher nirgends touristisch verarbeitet.

Schiefer, Kalk, Ton, Eisenerz, Mineralwasser, Basalt. Das sind die Hauptschlagworte, wenn es um den Taunus geht. Schön, es gibt den 'Geo-Park Westerwald-Lahn-Taunus', aber der beginnt erst nördlich des Hochtaunus-Kreises.

Für die Wochenend-Touristen aus dem Raum Frankfurt sind das Ziele, die zu weit weg sind. Und ein touristisch erfolgreiches Schiefer-Schaubergwerk in der Eifel nützt uns hier auch nichts. Na ja, in gewissem Sinne schon: Das 'Deutsche Schieferbergwerk' in Mayen in der Eifel ist so weit entfernt, dass es keine Konkurrenz sein könnte zu etwas Ähnlichem im Taunus. Nach Mayen in der Eifel fahren Sie einfach nicht so rasch hin am Wochenende. Also: Das Thema 'Taunus-Stein' ist de facto vakant. Daraus lässt sich touristisch etwas machen, wenn ... tja wenn 'man' an der richtigen Stelle mit der richtigen Umgebung Gelegenheit hat, das auch zu tun."

Andrea Schmitt: "Und Sie glauben, das Kurbad wäre eine solche 'richtige Stelle'?"

Christoph Schlott: "Allerdings. Wo im Taunus finden Sie am Wochenende mehr Menschen in ihren Autos, die gutgelaunt auf Freizeit-Tour unterwegs sind als kurz hinter dem Königsteiner Kreisel? Es dürften doch über 20.000 Fahrzeuge sein, die da pro Wochenende herumkurven. Ich denke, ein nennenswerter Teil von deren Insassen hätte Lust

auf eine halbe oder eine ganze Stunde 'Entdeckungstour Devon'. Dabei muss das, was sie zu sehen bekommen, noch nicht einmal besonders umfangreich sein. Aber es muss kurzweilig sein. Am besten eine Kombination von drinnen und draußen.

Geben Sie doch einfach mal im Internet den Begriff 'Dunkleosteus' ein. ... Und ab da lassen Sie Ihre Fantasie spielen, was ein Erlebnisraum Devon 'Königstein Rocks' wohl sein könnte. - Nach Ihrer Tour im Kurbad würden Sie dann auf eine Geo-Entdeckungstour durch Königstein geschickt, leicht zu machen bei dem Baubestand, die auf der Festungsrue und im Burghain ihren Höhepunkt finden würde. Denn von dort aus würden Sie mit einem 'Fernrohr in die Vergangenheit' auf einen Vulkanausbruch vor rund 400 Millionen Jahren blicken usw. usw. Das Material für einen solchen Erlebnisraum lagert unter unseren Füßen und natürlich in verschiedenen Instituten und Sammlungen in Bad Homburg, Bonn, Frankfurt etc.

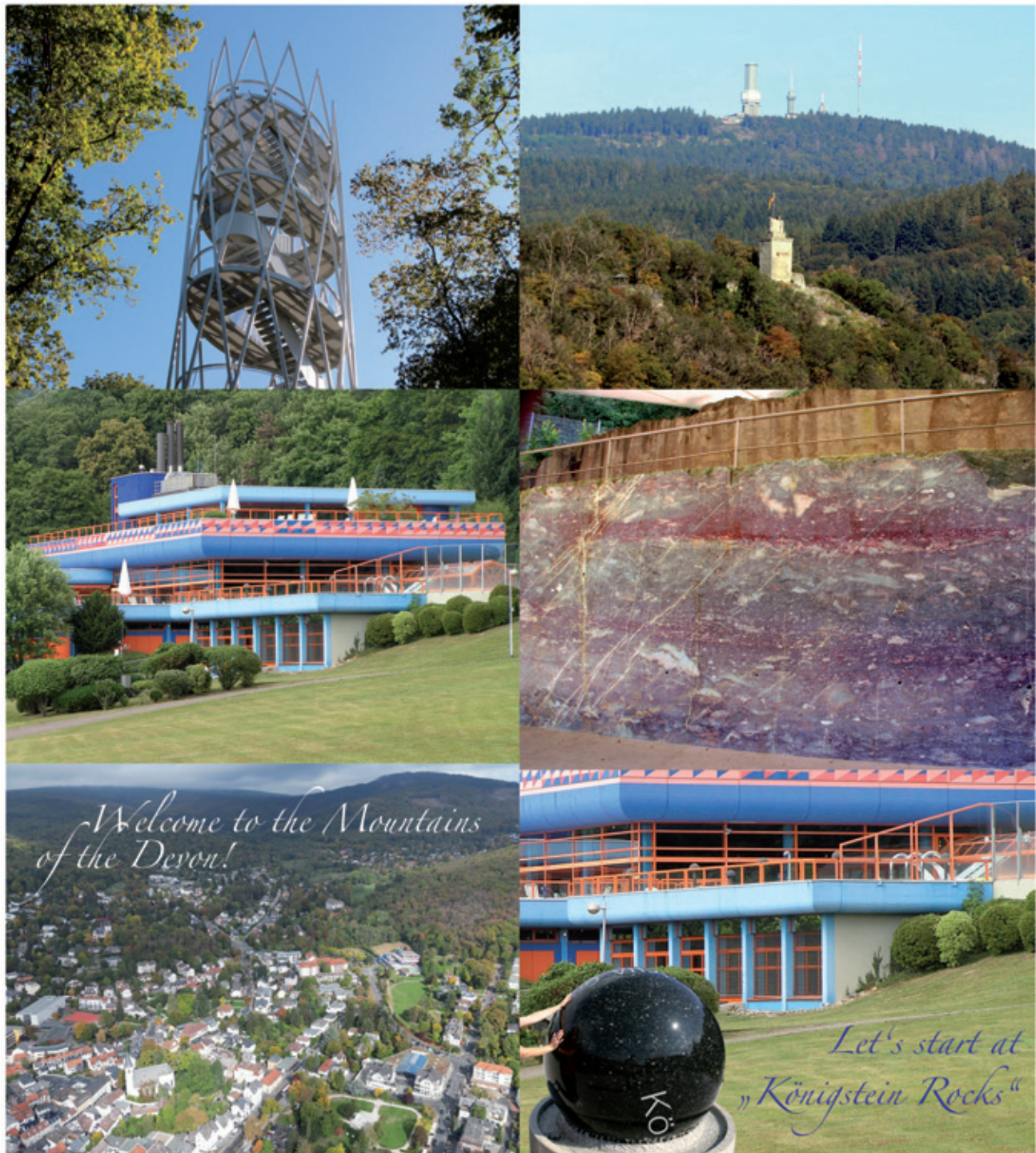
Dass sich im Schwimmbecken des Kurbades für Taucher etwas finden würde aus dem Devon: Aber klar doch! Dass Sie von der Außenanlage im Kurbad aus nicht nur auf die Festungsrue schauen, sondern auch auf einen *Dunkleosteus*: Versteht sich von selbst. Machbar, förderfähig, vor allem aber: einbaubar ins Kurbad und für's Erste: Über-schaubar. Aber vielleicht sollte man zuerst einmal mit einem attraktiven Hinweisschild zur Festungsrue am Opelzoo beginnen. Da warte ich schon seit 1965 drauf ..."

Andrea Schmitt: "Wer soll das bezahlen? Wer hat das bestellt?"

Christoph Schlott: "Es gibt Fördergelder für Vieles in der undurchsichtigen Welt der Ministerien, der EU und der Bundesrepublik. Einen Versuch, eine Suche wäre es wert:

Nehmen Sie dreimal den Etat vom Königsteiner Halloween, packen Sie Gelder vom Förderverein Kurbad obendrauf und vervielfachen Sie das Ganze mit Hilfe eines Förderantrages.

Mit den vielleicht rund 150.000.- Euro ließe sich schon was machen, 'ganz in Stein'. Und nehmen wir einmal an, von den hunderttausenden Fahrzeugen auf der B8 hielten dann 300 pro Monat am Kurbad an, an jedem Wochenende davon vielleicht 50, und ihre Insassen würden gucken wollen ... 10.000 Besucher im Jahr, die oben an der Kurbadkasse einen Eintritt von sagen wir 2 Euro bezahlen und danach noch in die Stadt kommen ... Wäre das nichts für den Anfang? Die Kasse im Bad ist



Real und doch fiktiv: Mögliche Szenen und Bilder aus dem möglichen „kleinsten Science-House“ der Welt im Kurbad Königstein „Königstein Rocks“:

Hardtberg-Turm mit Blick in das Devonland Taunus, Devonfelsen Falkensteiner Burg, Standort des Science-House „Königstein Rocks“, devonische Korallenwand, Blick auf das Devonland Königstein/Hoher Taunus, fiktive Außenanlage am Science-House „Königstein Rocks“.



*Real und doch fiktiv: Mögliche Szenen und Bilder aus dem möglichen „kleinsten Science-House“ der Welt im Kurbad Königstein „Königstein Rocks“:
Blick in den nördlichen Hochaunus zur Zeit des Devon; „Devon-Wand“ mit dreidimensionaler Blickmöglichkeit in das Zeitalter des Devon.*

doch ohnehin besetzt, ein Raum im Erdgeschoss weitgehend ungenutzt. Praktische 'Wenn und aber's' gibt es sicherlich genug. Eine praktikable Idee ist es trotzdem."

Andrea Schmitt: "Als Königsteinerin beobachte ich jetzt schon gefühlt mehr als 10 Jahre, dass es Umbau- und Sanierungspläne rund ums Kurbad gibt. Wie ernst es die Stadt meint, erkennt man am Zukauf des Nachbargrundstücks. Dennoch ist bis heute nichts passiert, was es wert wäre, damit an die Öffentlichkeit zu gehen. Die Stadt hat meiner Meinung nach zu viele Bauprojekte, die beendet werden oder noch durchgeführt werden müssen. Fraglich, ob ein 'Erlebnisraum Devon' unter diesen Gesichtspunkten eine Chance hat."

Christoph Schlott: "Das mag schon sein. Aber zu einem konkreten Projekt gehört erst einmal eine grundlegende Idee, besser noch: Ein umfassendes Konzept, das ganz Königstein in den Fokus nimmt. Der 'Erlebnisraum Devon' ist eine einzelne der möglichen 'Königsteiner Perlen'. Vielleicht verändern wir einfach einmal unsere Perspektiven, 'verrücken' uns ein bisschen und sehen Königstein von außen: Könnte es der Mittelpunkt eines 'Königsteiner Landes' sein? Aus Frankfurter Touri-Sicht nicht abwegig. So gesehen liegt der Opel-Zoo auch nicht bei Kronberg, sondern bei Königstein und die Raubritter-Burg Oberreifenberg gehört zum 'Königsteiner Land' - touristisch natürlich, nicht historisch. Da sowieso: Doch die Beziehungen zwischen Königstein und Oberreifenberg im 15. Jahrhundert sollten kein Vorbild sein ..."

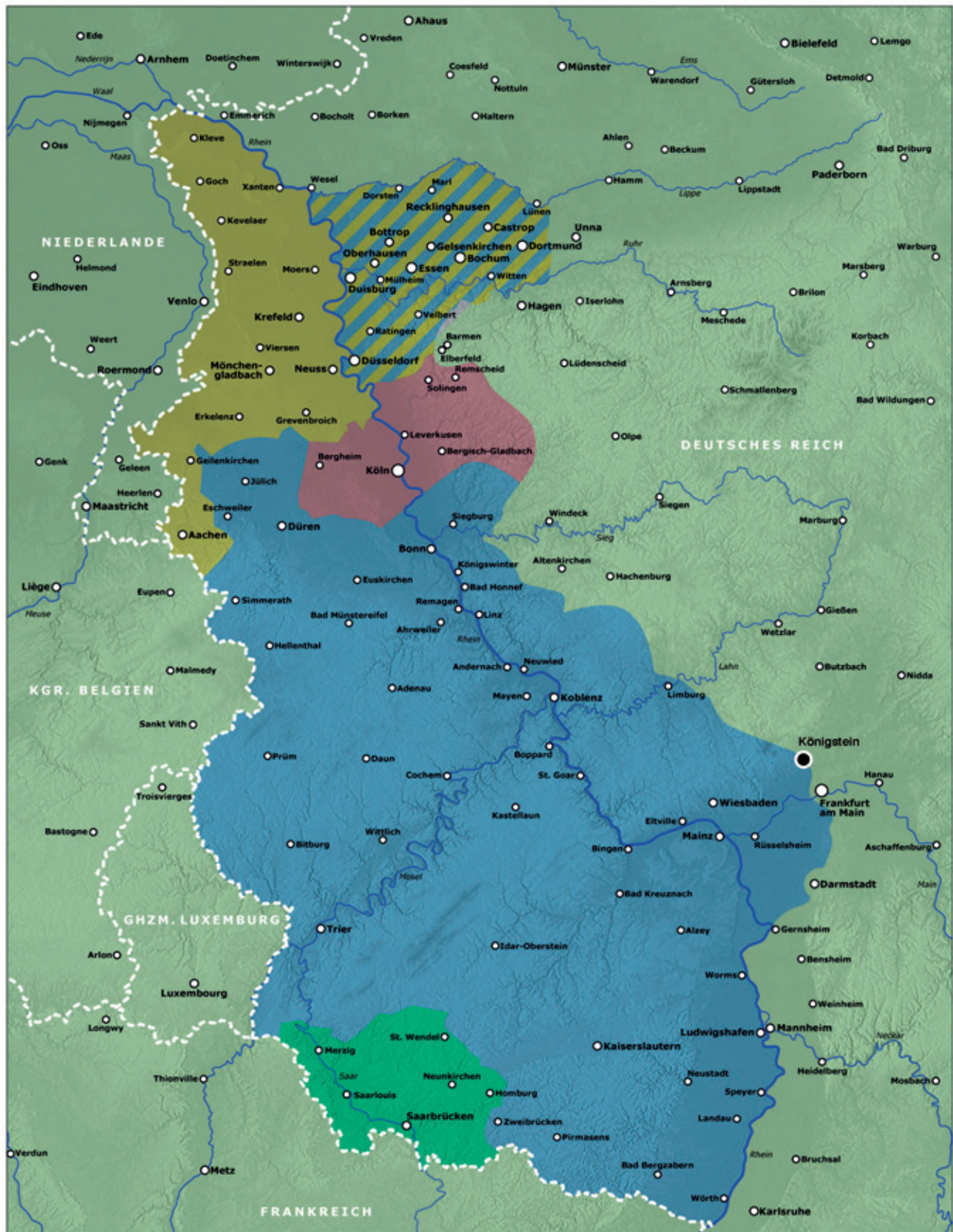
Andrea Schmitt: "Ihrer Meinung nach fehlt es noch am Gesamtkonzept für die Stadtvermarktung?"

Christoph Schlott: "Ich kenne keines. Auch nicht aus gesamttouristischer bzw. vergleichender Sicht. Königsteins Chancen rekrutieren sich auch aus dem, was Andere nicht sind.

Kronberg zum Beispiel: Klassische Musik, Cello - "Weltniveau"! Wo bleibt also die eher populär präsentierte große Klassische Musik? Vielleicht im 'Haus der Begegnung' Königstein? Eine Zeitlang gab es diesen Ansatz, mit unseren Sinfonie-Konzerten mit hessischen Hochschul-Sinfonie-Orchestern. Das nicht zu halten für die Stadt, war meines Erachtens ein Versäumnis. Wo sind die Chancen für Königstein, der Stadt, deren Kreisel dafür sorgt, dass viel zu viele mögliche Gäste Königstein umgehen können? Nicht, dass der Kreisel seine Aufgabe nicht erfüllen würde, auch nicht die "Umgehungsstraße" B8. Aber wollen wir, dass so viele Kreisel-Benutzer Königstein umge-

hen? Wenn nicht, dann müssen wir neu denken. Da reichen Antikmarkt und Events auf der Festungsruine noch nicht aus, schon deshalb, weil sie geballt die Menschen auf Termine hereinholen. Eine Lösung besteht darin, Angebote zu haben, die über das ganze Jahr in einem steten Maße konsumiert werden können und das in einer Zahl, die der Stadt und ihren Geschäften nützen und sie nicht überlasten. Eine Möglichkeit besteht darin, vakante 'Taunus'-Themen für Königstein zu reklamieren: Das Stichwort 'Devon' ist eines davon."

Christoph Schlott
Neues Zentrum für Zeitgeschichte



Die Rheinland-Besetzung aufgrund des Versailler Vertrages von 1919 sprach der Republik Frankreich große Teile des heutigen Rheinland-Pfalz, von Nordrhein-Westfalen und einen Teil des hessischen Taunus und Rhein-Main-Gebietes zu. Diese Besetzung, die bis 1929/30 andauerte, gehörte zu den großen Ungerechtigkeiten des Versailler Vertrages gegenüber dem Deutschen Reich und ist einer von vielen Gründen, warum nationalistische Parteien in Deutschland im Verlauf der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts immer mehr Einfluss erhielten.

Königstein mit seinen französischen und englischen Kasernenbauten aus den Jahren nach 1919 gehörte zu den östlichsten Orten der Rheinland-Besetzung und war besonders hart betroffen.

Bis heute ist das Thema „Rheinland-Besetzung“ aus ganz verschiedenen Gründen nirgends dokumentarisch zu sehen. Das vorgeschlagene Zentrum wäre ein möglicher Ort, Bundes- und EU-Zuschüsse inklusive. Bild: Karte der alliierten Besatzungszonen im Rheinland nach 1919.

(Red.) In der März-Sonderausgabe unserer KEK-Zeitung des Jahres 2023 legte für die drei historischen Vereine Christoph Schlott eine Skizze für ein besonderes „Zentrum“ im Untergeschoss des Hauses der Begegnung vor:

(Red.) “Diese Stadt hat Besseres verdient und Besseres zu bieten.” Mit diesem Statement geht der Vorsitzende des Vereins ‘Neuer Königsteiner Kreis e.V.’ auf die neuesten Entwicklungen rund um das Stadtmuseum Königstein ein, die Königsteiner Demokratiegeschichte und die Förderung des ‘Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein’ durch die Bundesregierung: “Wir können es nicht ändern, und wir wollen es auch nicht ändern: Königsteins Rolle in der Geschichte Deutschlands vor allem des 20. Jahrhunderts ist nun einmal herausragend. Dass darüber hinaus mit dem ‘Gefängnis der ersten Demokraten’ auf der Festung Königstein die heutige Ruine zu einem ‘Ort europäischer Demokratiegeschichte’ geworden ist, kommt da nur noch ‘obendrauf!’”

Auf die Frage unserer Herausgeberin und Redakteurin Andrea Schmitt erläutert Christoph Schlott einen Plan, der im kleinen Kreis der drei historischen Vereine schon länger diskutiert wird, aber bisher nie öffentlich gemacht wurde:

Seit 2019, seit den Feierlichkeiten des ‘Neuen Königsteiner Kreises e.V.’ zum Jubiläum ‘70 Jahre Haus der Länder Villa Rothschild’ wurde an einem Konzept für Königstein gearbeitet, das versucht, die historische Bedeutung der Stadt für die nationale Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert ‘auf den Punkt zu bringen’ und zum Vorteil der Stadt wiederum in ein konkretes Vorhaben zu gießen.

Daraus wurde das Projekt ‘Königstein-Plan’.

Darin wiederum findet sich das Projektpapier „Weimar - Bonn - Königstein: Der Weg zur bundesdeutschen Demokratie 1919 bis 1952 - Brennglas Königstein“.

Kerngedanke ist die Betrachtung Königsteins konsequent aus der Sicht der Alliierten des Ersten wie auch des Zweiten Weltkrieges und aus der Perspektive seiner Gäste der letzten hundert Jahre.

Es ist nicht zu leugnen, dass Königstein nicht nur während der Französischen Revolution aufgrund seiner geographischen Lage vor den Toren Frankfurts immer wieder in den Fokus alliierter, zunächst einmal französischer Überlegungen geraten ist.

Das hatte 1792 bis 1796 gravierende, heute allseits bekannte Folgen für die Stadt (Bombardierung, Auflassung der Festung, Wiederaufbau der Stadt, Besatzungen durch Preußen, Österreicher und Franzosen, Gefängnis der ersten Demokraten).

Das hatte auch 1919, im Anschluss an den Frieden von Versailles, gravierende, heute allerdings nur ganz am Rande und selten erwähnte Folgen für die Stadt:

Die französische Zone am östlichen Zipfel der Rheinland-Besetzungen, der immense Aufwand, um am Rande der Stadt auf freiem Feld Kasernen für die Besatzer zu bauen, die Villa Rothschild als Standort des französischen und englischen Offizierskorps, Königstein als östlichster Ort der ‘Rheinischen Separatisten’ 1923, als Stadt englischer Besatzung bis 1930: Das sind Ereignisse und historische Fakten, wie man sie so geballt nur an ganz wenigen Orten Deutschlands findet, lässt man einmal Metropolen wie Berlin, Frankfurt oder München außer Betracht.

In Königstein zwischen 1919 bis 1930 kommen fast schon exemplarisch das Leben in einer deutschen Kleinstadt und die große nationale Geschichte von Aufbruch und Tragödie der Weimarer Republik an einer Stelle zusammen. Das ist ein Kapitel der nationalen Geschichte, das ‘im Großen’ hinauf und herunter erzählt wurde, gerade in den letzten Jahren auch filmisch verarbeitet worden ist.

Dennoch: Konkrete Erinnerungsorte daran sind rar in Deutschland. Was bleibt denn neben der Erinnerungsstätte an Friedrich Ebert in der Heidelberger Pfaffengasse und vielleicht dem großen Historischen Museum in Berlin? Wo ist denn der Raum zur Erinnerung an ‘Aufbruch und Scheitern der Weimarer Zeit’, an ‘Militärische Besatzung und gesellschaftlicher Aufbruch’ in den 20er Jahren?

Vielleicht noch das Bauhaus in Weimar oder die historische Ausstellung zur Weimarer Republik in Weimar? Oder lokal vermittelt im Historischen Museum Frankfurt.

Königstein als der östlichste Ort alliierter Besatzung im Deutschen Reich zwischen 1919 und 1930: Das ist auch ein Hintergrund, vor dem sich ein historisches Tableau mit Tragweite öffnen ließe.

Wie steht es mit Königstein in der Zeit des Nationalsozialismus? Nun gut, die allseits bekannte Briefmarke der Reichspost zur Villa Gans ist nun einmal aus den Katalogen der Deutschen Philatelie nicht zu löschen, doch was bedeutet sie? - Völlig im Nebel der verpassten Heimatgeschichte ist die Bedeutung Königsteins im und für das Dritte Reich verschwunden. Auch hier spielt die Stadt wahrlich nicht nur eine ‘Durchschnittsrolle’ in Deutschland. Doch das ist nur ganz Wenigen in dieser Stadt überhaupt bewusst. Erforscht und dargestellt ‘im Großen’ ist sie fast bis zur Abstumpfung, die



Die Bedeutung Königsteins als Ort der französischen Rheinland-Besetzung nach dem I. Weltkrieg wird durch den Besuch von General Foch (oben) im Jahr 1919 deutlich. Weitere Bilder: Postkarte vom Hotel Pfaff = Hauptquartier der Franzosen 1919; Abzug der französischen Besatzer: Bahnhof Königstein; an ihrer Stelle rückten Briten ein.





*Oben: Mauretanische Garde von General Foché 1919 in Königstein;
unten: vier Jahre nach dem Abzug der alliierten Besatzer: Postkarte 1933.*





Dem Aufschwung als „Judenkurort“ der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts (Bild oben: Parkplatz 1931) folgten die nur scheinbar erfolgreichen Jahre des nationalsozialistischen Regiments im Rathaus Königstein (Bild unten: Erholungsheim der Reichspost in der ehemals jüdischen Villa Gans; Briefmarke).



Geschichte des Dritten Reiches und seiner Protagonisten. Dünn wird es dagegen fast immer auf der Ortsebene, handelt es sich nicht um international bekannte und nicht zu verschweigende Orte wie Dachau, Nürnberg, Vogelsang, Wevelsburg, München, Buchenwald etc. etc. So vorbildhaft viele dieser Dokumentationsstätten und Gedenkstätten sind, so sehr verführen sie dazu, anderenorts wegzuschauen und lieber nur dorthin Ausflüge zu machen. Allein die Geschichte der Villa Rothschild, die Geschichte der Villa Gans, des 'Juden-Kurortes Königstein', von Ernst Ludwig Kirchner, dem Sanatorium Kohnstamm und der Kriegslazarette lässt ahnen, was die Heimatforschung bisher weitgehend unbeachtet gelassen hat.

Mit der Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg sieht es nicht viel besser aus: Bisher dominieren Schlagworte wie 'Wiege des Grundgesetzes', 'Königstein, Stadt der Grundlagen des Grundgesetzes'.

Da mutet es schon fast sarkastisch an, dass sich die AfD zu ihrem 10-jährigen Jubiläum genau dort getroffen hat, wo 1933 der Arbeitsdienst an der Ehrentribüne für den Reichsminister Hermann Göring arbeitete!

Und während gerade in diesen Wochen das Konzept einer Abteilung 'Nie war so viel Aufbruch! Königstein 1945 bis 1952' im Stadtmuseum in weite Ferne zu gleiten droht, gewinnt der 'alte Plan' von 2019 wieder an Aktualität: Was wäre, wenn ... Was wäre, wenn im Untergeschoss des Hauses der Begegnung nicht volle Flaschen verkauft und gegen leere eingetauscht würden, sondern wenn dort ein Dokumentationsraum zum Thema "Weimar - Bonn - Königstein: Der Weg zur bundesdeutschen Demokratie 1919 bis 1952 - Brennglas Königstein" entstehen würde? Gefördert von den dafür in Frage kommenden fünf Bundesstiftungen, der Kulturstiftung der Länder und dem Hessischen Museumsverband etc.!

Die praktischen Vorteile lägen auf der Hand: Ein Haus, das ohnehin tagtäglich besetzt ist, hätte eine automatisch bewachte historische Dokumentationsstätte, die wiederum aufgrund ihres Inhaltes selbst zu einem Motor einer ganzen Reihe von Veranstaltungen im Haus der Begegnung werden könnte, die sich in den Nachbarräumen dieser Dokumentationsstätte wiederfinden würden.

Ein kongeniale Ergänzung zum Jüdischen Museum in Frankfurt, zum Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn, zum geplanten Demokratiezentrum in Frankfurt, zum Adenauer-

Haus in Rhöndorf, zur Friedrich-Ebert-Stätte in Heidelberg, zu den Erinnerungsstätten in Nürnberg und Herrenchiemsee, doch aufgebaut vor dem Tableau der konkreten Geschichte eines konkreten Ortes.

Eine Dokumentation, die gerade für die Jahre 1945 bis 1952 Königstein in einem Lichte erscheinen ließe, das weiter strahlte als der - zudem falsche - Hinweis auf die Villa Rothschild als die 'Wiege des Grundgesetzes'. Dieses Licht würde fallen auf Fritz Bauer, Robert Kempner, Ulrich Noack, Konrad Adenauer, Dwight D. Eisenhower, Lucius D. Clay, Georg-Hans Reinhardt, Franz Halder, Eugen Kogon und Christian Stock. Es wäre ein Licht, das dem Ausspruch Christian Stocks, der 'Königstein - Im Zentrum der Länder' sah, ein modern beleuchtetes Aussehen verliehe. Es wäre ein Licht, das buchstäblich kaum mehr beleuchten müsste als einen Quadratkilometer Taunus - zwischen der Villa Gans und dem Standort des ehemaligen Hotel Pfaff.

Es wäre eine Dokumentation, die in der Kulturregion Frankfurt.RheinMain zu einem Magneten werden könnte. Und das, ohne den geschundenen, ewig diskutierten Parkplatz in Königsteins Mitte zu überlasten. Eine Dokumentation, die schon aufgrund ihrer verkehrsgeographischen Lage Publikum automatisch 'abbekäme', eine Dokumentation, die aufgrund ihrer immensen gesellschaftlichen Reputation auch kommerzielle Mieter in das Haus der Begegnung ziehen würde, ganz sicher aber Königsteins Attraktivität als Ort entsprechender Tagungen, Bildungsveranstaltungen u.ä. wenigstens 'ein bisschen' zurückbringen könnte.

Dass angesichts der relativ immensen Fläche im Untergeschoss des Hauses der Begegnung Platz wäre für eine moderne 'Stadtgeschichte im Überblick' ist hier nur erwähnt: Auch das würde vielleicht die eine oder andere Vereinsveranstaltung einmal mehr in das Haus der Begegnung ziehen und dank des großen Themas dieser stadtgeschichtlichen Ausstellung mehr Publikum bringen als im traditionell abgeschlagenen Historischen Rathaus.



Bild oben: Das ehemalige Grand Hotel Königstein nach seiner Zeit als Lazarett der Deutschen Wehrmacht;

Bild links: Behelfshäuser für Flüchtlinge nach dem II. Weltkrieg;

Bild unten: Luftbild Königsteins unterhalb des Kreisel. - Hier wird deutlich, wie dominierend die Kasernenbauten der Jahre nach 1919 bis heute sind.



Redaktionsteam

Königstein-Plan 2030

weist Richtung Bildungstourismus

(Red.) Von der Redaktion der KEK-Zeitung gemeinsam verfasst, kommt der „Königstein-Plan 2030“ eher als kurzgefasstes topografisches Konzept daher: Aber zusammen mit den vorangegangenen und den folgenden Artikeln ‘en detail’ beschreibt er ein ‘Skelett’ für eine mögliche touristische Zukunft Königsteins, dessen ‘Fleischwerdung’ sicherlich viele Jahre dauern würde. Aber nicht müsste: So war im März 2023 bereits skizziert, was sich bis zum Oktober 2025 noch verdichtete.

(Red.) Königstein ist offenbar eine Stadt der Gegensätze, eine Stadt, deren Tourismus angeblich über einen städtischen Weg der Demokratie verfügt, den niemand bisher entdeckt hat und einen Magistrat, der versucht, dem eigenen Heimatkundeverein das Stadtmuseum zu entreißen auf der einen Seite, und drei historischen Vereinen auf der anderen Seite, die ihre Kräfte bündeln, Neues und vor allem Digitales planen und umsetzen und sich grundlegende Gedanken zu einem Gesamtkonzept für die Stadt machen.

Heraus kommt mit diesem Artikel die Skizze eines stadtumfassenden Tourismus-Plans, den die drei Vorsitzenden der Vereine, Frauke Heckmann, Ellengard Jung und Christoph Schlott gerne als den “Königstein-Plan 2030” bezeichnen, in Anlehnung an den großen ‘Hessen-Plan’ des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Hessens Georg-August Zinn.

Dass er nicht mehr sein kann als ein Vorschlag, eine Anregung mit konkreten Inhalten, ist selbstverständlich. Dass man sich daran abarbeiten kann mit vielen ‘Wenn ...’ und ‘Aber’s’ liegt ebenfalls auf der Hand. Dass er eine konkrete Möglichkeit von *mehreren* ist, die kreativen Bürger*innen und Politiker*innen einfallen mögen, ist auch klar.

Zur Zeit ist er der einzige, der ‘auf dem Tisch liegt’. Er hat keinen größeren Anspruch, als eine Debatte zu entfachen. Und das wäre schon viel. Denn eines ist sicher, und auch das kann man neben aller Demokratiegeschichte in Königstein exemplarisch lernen: Der Weg zu Veränderungen ist mühsam, sehr mühsam. Schon der Weg bis zum Beschluss zu Veränderungen ist es, von den Veränderungen selbst einmal ganz zu schweigen. Die Veränderung ist meistens wie eine Salzkarawane in der Sahara: Rechts und links gibt es nichts zu sehen, grün ist auch nichts, und nicht das schnellste Wüstenschiff bestimmt das Tempo.

Vielleicht ist der “Königstein-Plan 2030” für einige Zeitgenossen nur eine Fantasterei, sicherlich ist er schwerer umzusetzen als der Slogan ‘Europa-Stadt Königstein’ - und das hat schon nicht geklappt - und ganz sicher ist er ‘ohne Auftrag’ entstanden, vor allem ohne Auftrag aus ‘der Politik’ oder aus ‘dem Rathaus’. Dieser Plan ist eine Art Selbstbeteiligung, die man - der Hessischen Verfas-

sung und dem Grundgesetz sei Dank - neben der Meinungsbildung durch die politischen Parteien von Bürger*innen sogar ausdrücklich erwartet.

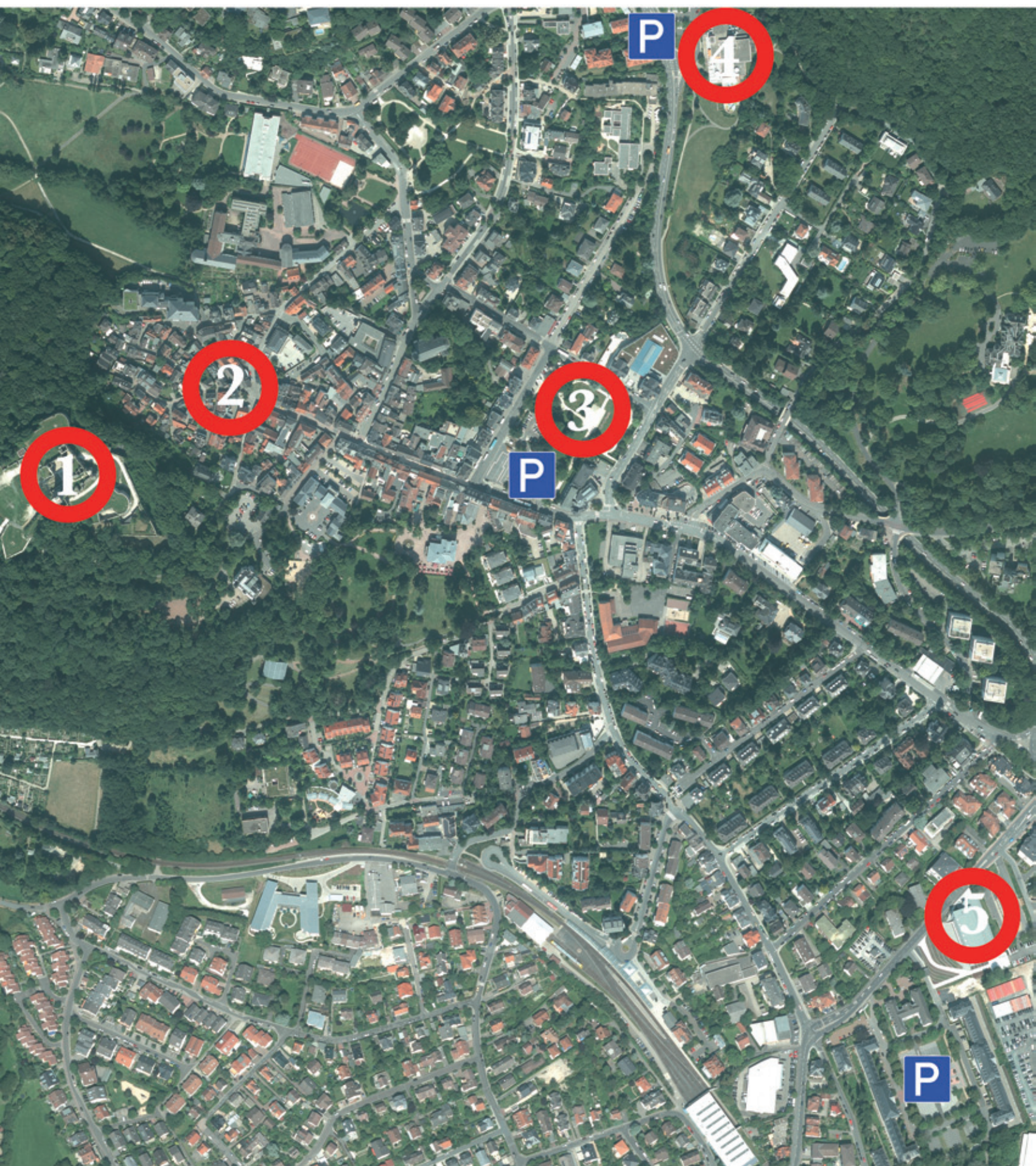
Bitte. Dies ist eine Meinung, fundiert begründet und mit einer klaren Botschaft: Öffnung der Stadt Königstein gegenüber dem Rhein-Main-Tourismus, der politischen Bildung aller Gäste und dem Erleben von bildungsbereicherter Freizeit an einem der schönsten Orte des Taunus: Königstein, der ‘Perle des Taunus’, des ‘Ortes europäischer und deutscher Demokratiegeschichte’, der ‘Stadt des Grundgesetzes’.

Der “Königstein-Plan 2030” berücksichtigt schlicht einige grundlegende Parameter, soweit es denn geht, die nach dem Verständnis seiner Autor*innen für Königstein wichtig sind:

Den Wunsch nach Bindung von auswärtigem Publikum in der Innenstadt, bei und in Schenswürdigkeiten, möglichst über das ganze Jahr verteilt und nicht nur an besonderen Veranstaltungstagen und -wochenenden, der Führung des Publikums ohne verkehrstechnische Überlastung der Innenstadt, seiner Unterhaltung durch kurzweilige und anspruchsvolle Angebote mit klarem Königstein-Bezug. Das alles wiederum in einer konkreten Vorstellung, die möglichst keine besonders hohen Kosten verursacht, ein möglichst großes Maß an finanzieller Förderung durch Dritte zulässt und möglichst nicht mit Flächenverbrauch, neuer oder geänderter Infrastruktur und Bauvorhaben einhergeht, also auch auf bereits vorhandene Räume akquiriert und dies unter dem Gesichtspunkt der Vermeidung zusätzlichen kommunalen Personals. Diese Dinge vorausgesetzt, sind der Fantasie natürlich recht enge Grenzen gesetzt, nicht hinsichtlich möglicher Themen, doch hinsichtlich konkreter Lösungsvorschläge.

Allerdings angesichts der bisher allein geäußerten Ansicht, die Festungsrue attraktiver zu gestalten, indem man ihren Turm unter die Haube bringt - wohlgemerkt die Holzhaube des 18. Jahrhunderts -, mögen die folgenden Vorschläge vielleicht sehr weit ausgreifen, doch fantastisch und unerreichbar sind sie nicht. Das zeigen viele, sehr viele vergleichbare Projekte quer durch unsere Republik.

Zu den einzeln vorgeschlagenen Standorten finden



Die wesentlichen Ortspunkte des „Königstein-Plans 2030“: Festungsruine Königstein (1), Historisches Rathaus (2), Konrad-Adenauer-Anlage (3), Kurbad Königstein (4), Haus der Begegnung (5).

Sie ergänzende Einzelartikel (KEK Zeitung März 2023, diese und folgende Ausgabe). Hier finden Sie eine kurze Begründung und Übersicht.

Zentrum im Haus der Begegnung:

Ausstellung **“800 Jahre Stadtgeschichte”**;

Ausstellung **“Weimar - Bonn - Königstein:**

Der Weg zur bundesdeutschen Demokratie 1919 bis 1952 - Brennglas Königstein”

Täglich von Dienstag bis Freitag geöffnete Ausstellung, Samstag und Sonntag durch Verein betreut.

Darstellung Königsteins 1918 bis etwa 1952 im Kontext seiner nationalen Bezüge.

Historisches Rathaus:

“Haus der Demokratie

Startpunkt Geschichte”

Öffentlich zugängliche Dokumentation im Historischen Rathaus: Darstellung des preußischen Rathauses um 1900 (Rekonstruktion, Dokumentation) und Erläuterung der kommunalen Demokratie in Königstein resp. Hessen (Entwicklung Demokratie und Selbstorganisation der Stadt von 1900 bis heute); Ort der Präsentation aktueller Stadtplanungen.

Einrichtung eines **“Startpunkt Geschichte”** in den benachbarten Räumen des ehem. ‘Altstadtstübchens’ (Informationszentrum mit Broschüren, Literatur, Verkauf touristischer Produkte, Ausgabestelle für Tablets/digitale Stadtrundgänge, Ausgabe pädagogischen Materials an Schulklassen/Lehrer, ‘Schnelldurchlauf Stadtgeschichte’ ...).

Festungsruine:

“Neues Burgmuseum”

Präsentation des Festungsmodells im neu eingerichteten Burgmuseum. Standort: Nebenraum der Schlossküche auf der Festungsruine. Einrichtung: Medial modern ausgerüstete Präsentation der Geschichte der Festungsruine (Rekonstruktionen, Filme etc.), ausgesuchte Anzahl historischer Objekte von der Festung (Originale, Repliken, Faksimile). Öffnung durch Pächter der Festung.

Kurbad:

“Königstein Rocks”

Präsentation der Geologie und Paläontologie des Taunus unter aktiver Verwendung der Geologie Königsteins: Erlebnis-Präsentation zum Erdzeitalter des Devon in Verbindung mit Erlebnisroute zum Burgberg. Öffnung durch die Kurbad-Verwaltung.

Outdoor:

“Königsteiner Bergpark”

Einrichtung einer Erlebnisroute zu Themen der Wald-Ökologie, Archäologie des Berges und Geologie des Taunus/von Königstein auf der Grundlage des Wegenetzes der 1970er Jahre. Jederzeit zugänglich.

Outdoor in der Konrad-Adenauer-Anlage:

“Sommer-Pavillon der historischen Vereine”

Temporärer Aufbau eines Glaspavillons mit ca. 20 Quadratmetern Präsentationsfläche in der Konrad-Adenauer-Anlage, jeweils (definitionsbedürftig) ‘in den Sommermonaten’. Die praktische Verbindung zu einem temporären Konsum-Pavillon (Wein o.ä.) liegt nahe.

Zweck des Pavillons: Temporäre Ausstellungen der drei historischen Vereine; Präsentationsfläche für andere Vereine in Königstein nach Absprache. Organisation und Betreuung: Die Aktionsgemeinschaft der historischen Vereine Königsteins.

Stadtrundgänge:

Im Verlauf des Frühjahrs 2023 legt der Verein für Heimatkunde e.V. drei digitale Rundgänge zur Stadtgeschichte auf, die ab April 2023 nacheinander vorgestellt und veröffentlicht werden. Sie können und sollen weiter ausgebaut werden.

Rundgang 1: Festungsruine Königstein;

Rundgang 2: Altstadt Königstein;

Rundgang 3: Erkenntnistour Demokratiegeschichte in Königstein.

Redaktionsteam und
Christoph Schlott

„Das Alte neu gedacht und auf die Festung gebracht“

(Red.) In der Ausgabe 6 vom Juni 2023 der KEK-Zeitung entwickelte das Redaktionsteam zusammen mit Christoph Schlott einen konkreten und sicherlich relativ leicht umsetzbaren Plan für die Festungsrue:

(Red.) Angesichts der eventuell bevorstehenden Schließung des Burg- und Stadtmuseums oder der 'gemeinsamen' Neukonzeption sind neue Lösungen für die Präsentation der reichhaltigen Königsteiner Geschichte gefragt, die sich jenseits des üblichen Spektrums 'Historisches Rathaus' bewegen.

Ein konkreter Vorschlag lautet:

"Burgmuseum Königstein".

Mit dem drohenden Auszug des Vereins aus dem Historischen Rathaus verschwände auch das beliebte Festungsmodell aus den Augen der Öffentlichkeit.

Schaut man sich nach öffentlichen oder halböffentlichen Präsentationsmöglichkeiten für das Modell um, bleiben in Königstein eigentlich nur das Foyer des Kurbades oder die Festungsrue selbst. In deren Gemäuern wiederum kommt aus klimatechnischen Gründen natürlich nur der ehemalige Holzspeicher neben der Schlossküche in Frage, ein Raum, der zwar traditionell vom Verein 'Concordia' belegt ist, praktisch aber nur im Rahmen des Burgfestes benutzt wird.

Gleichzeitig ist dieser Raum der einzige Raum in der Festungsrue, der mehr oder weniger unbeschadet die Teilerstörung der Festung überstanden hat und einen Eindruck vom ehemaligen Aussehen vieler Gewölberäume im Schloßteil der Festungsrue geben könnte. Dennoch ist er traditionell der Öffentlichkeit entzogen, unter touristischen und pädagogischen Gesichtspunkten sicherlich ein Verlust für die Besucher.

Nun stellen sich aus der Not des Burg- und Stadtmuseums heraus aber nicht nur eine Reihe praktischer Probleme ein, sondern auch bemerkenswert zukunftsorientierte Möglichkeiten.

Im Raum neben der Schlossküche befand sich bis 1945 schon einmal das Burgmuseum der Festungsrue, eingerichtet zu einem unbekannten Zeitpunkt von Georg Piepenbring, dem 1938 verstorbenen ersten Heimatforscher Königsteins. Die Wahl des Raumes damals war genau richtig, die damals bereits ergriffenen Maßnahmen zur Trockenlegung des Raumes haben bis heute Bestand, weshalb er ja auch so gerne vom Verein 'Concordia' genutzt wird. Angesichts der heutigen Verwaltungssituation der Burg (Verpachtung des Besuchereintritts durch die Stadt an einen Geschäftsmann) und der technischen Möglichkeiten (Raumüberwachung per Video aus dem Empfangsraum der Festungsrue heraus) wäre eine Wiederbelebung des alten Burgmuseums also durchaus denkbar. Technisch machbar wäre es ohne

allzu großen Aufwand, und ein solches Burgmuseum hätte den Charme, dass es sich um seine Besucher nicht bemühen müsste.

Ähnliche Konzepte werden an anderen Anlagen auch gefahren, die Burg Rheinfels ist wohl das bekannteste Beispiel in nicht allzu großer Entfernung.

"Angesichts der Vermessungen der Festungsrue durch die Hochschule Rhein-Main und die sicherlich mindestens ebenso detaillierten Daten der Firma, die für die Stadt die Festungsrue eingemessen hat, wäre es nicht schwer, dort eine dreidimensionale filmische Präsentation der Festung in ihrem Zustand als Ruine oder als Festung des Jahres 1795 zu präsentieren", erklärt Christoph Schlott, Vorsitzender des Vereins 'Neuer Königsteiner Kreis e.V.' und langjähriges Mitglied des Heimatkundevereins: "Probeweise haben wir ja bereits die nebendran liegende Küche filmisch wieder zum Leben erweckt".

Seiner Meinung nach bietet der Raum neben der historischen Schlossküche die besten Möglichkeiten, zu einem modernen Erlebnisraum innerhalb der Festungsrue zu werden: "Die Idee des Bürgermeisters, dort einen Raum für standesamtliche Hochzeiten zu gestalten zeigt ja, welche bauliche Qualität die Stadt dem Raum selbst zumisst. Zudem hat die Stadt sicherlich nicht ohne Grund eine Hauptschaltzentrale der Stromversorgung der Festungsrue genau dort untergebracht."

Im Mittelpunkt stünde das traditionelle Festungsmodell, allerdings nun bereichert mit einer Phalanx begleitender QR-Codes, mehreren filmischen Präsentationen zur Geschichte der Festung (Geschichte der Burg, des Schlosses, Ereignisgeschichte, Gefängnis der ersten Demokraten, Kriege und Zerstörung, Schicksal als Ruine etc.) und natürlich einer Auswahl der wichtigsten archäologischen Fundobjekte, die der Verein für Heimatkunde e.V. sicherlich der Stadt leihweise zur Verfügung stellen würde.

"Außerdem bietet sich hier auch die Möglichkeit, nach rund 50 Jahren endlich auf die Ausgrabungen im Schlosshof aufmerksam zu machen, deren Ergebnisse ja für die Geschichte der Burg wegweisend waren, wenn auch nie publiziert wurden, und für die Besucher beim Betreten des Schlosshofes ja ein komplett verändertes Bild der gesamten Anlage vermitteln würden: Schließlich stehen sie dort direkt über einer Vorgängerburg, die über sechs Meter tief im Boden steckt", erklärt Frauke Heckmann, 2. Vorsitzende des Heimatkundevereins.

Orte und Methoden eines möglichen neuen Burgmuseums:
 Unter dem Restgewölbe der Burgrüche und im komplett erhaltenen trockenen Nebenraum ist genügend Raum für eine moderne Dokumentation (rechts);
 Im Gewölbekeller des Nordflügels der Schlossruine wäre der Endpunkt der „Devon-Route“ (Mitte);
 ein Beispiel aus Mainz zeigt eine Möglichkeit einer Dokumentation im Freien, aber nicht unter freiem Himmel auf (unten).





Die Gewölbekeller des Schlosses auf der Festungsruine und die „Große Galerie“ („Dunkler Bogen“) eignen sich für lichtunterstützte Dokumentation (zwei Beispiel aus dem Elsass und dem Schwarzwald).

Ihrer Meinung nach reichen die Möglichkeiten ohne allzu großen finanziellen Aufwand für die Stadt sogar noch weiter: Der Heimatkundeverein verfügt ab diesem Sommer über 20 Tablets, ausreichend also für 40 Personen gleichzeitig, die eigentlich mit den digitalen Stadtrundgängen bespielt werden sollten, nun aber angesichts des drohenden Auszuges des Vereins aus den Räumen des Burg- und Stadtmuseums dort vermutlich nicht zum Einsatz kommen. Diese Tablets wiederum könnten ziemlich problemlos gegen Pfand bereits an der Festungskasse interessierten Besuchern ausgehändigt werden und würden die reale Ausstellung im neuen Burgmuseum ideal ergänzen.

Mehrere reale Rundgänge unter verschiedenen thematischen Gesichtspunkten durch die Festungsruine könnten auf diesen Tablets programmiert sein: "Das Quellenmaterial reicht locker für diese Rundgänge: 'Die Festung in romantischer Zeit', 'Orte der Literatur auf der Festung', 'Die mittelalterliche Burg', 'Das Schloss der Stolberger', 'Das Gefängnis der ersten Demokraten'", weiß Heckmann aus der Arbeit des Vereins zu berichten: "Wir sind ja jetzt schon dabei, die Festungsruine in mehreren Formaten ins Internet zu bringen."

Die Idee des neuen Burgmuseums zöge aber unweigerlich weitere, relativ leicht zu verwirklichende Maßnahmen nach sich: Eine pädagogisch-touristische Ausgestaltung des benachbarten 'Speisgewölbes', die Einbeziehung der Mauern der Schlossküche in die historische Präsentation ebenso wie des Schlosshofes mit seinen buchstäblich wieder verschütteten Ausgrabungen und vor allem die Belegung des ebenfalls weitgehend trockenen Gewölbekellers unter der Schlosskapelle mit dem bereits viele Jahre vom Verein Denkmalpflege Königstein e.V. vorgeschlagenen 'Lapidarium', in dessen Kontext die wichtigsten Reliefs und Wappensteine des Renaissance-Schlusses in der Festung präsentiert werden könnten.

"Die Funde der Ausgrabungen von 1965 bis 1977 direkt neben dem Fundort präsentieren zu können, ist schon ein schöner Gedanke", bekräftigt Frauke Heckmann: "Seit 50 Jahren haben es weder die staatliche Denkmalpflege noch der Heimatkundeverein noch die Stadt fertiggebracht, über diese Grabungen zu informieren. Das ist doch sehr schade." Und sie ergänzt aus ihrem internen Wissen heraus: "Das Datenmaterial, welches der 'Neue Königsteiner Kreis e.V.' über die Festungsruine zusammengetragen hat, ist umfangreich. Es umfasst bisher völlig Unbekanntes und stünde dem Projekt sicherlich zur Verfügung. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass sich 'Krönke Historia' einem solchen Projekt verweigern würde."

Zu den historischen Umständen meint sie: "Es wäre nicht das erste Mal in der Königsteiner Geschichte, dass es zwei museale Präsentationen gibt, nämlich im Historischen Rathaus *und* auf der Festungsruine. Und auch die Frage der Besucherakzeptanz an den verschiedenen Standorten ist nicht neu, sondern wurde bereits vor vielen Jahrzehnten diskutiert."

Christoph Schlott vom 'Neuen Königsteiner Kreis e.V.' erklärt auf Nachfrage: "Selbstverständlich würden wir alle dreidimensionalen Entwürfe, Filme, Studien, alle Pläne, historischen Bilder, Karten etc. dafür zur Verfügung stellen. Wir würden sogar noch weiter gehen, und uns auch finanziell an einem solchen Unternehmen beteiligen." Ähnlich klingt die Aussage von Ellengard Jung, Vorsitzende des Vereins 'Denkmalpflege Königstein e.V.': "Unser Detailwissen zur Festungsruine, insbesondere zur Renaissance-Zeit, ist ziemlich umfangreich, das Bildmaterial ebenfalls. Für uns wäre es kein Problem, publizistisch das 16. und 17. Jahrhundert wieder zum Leben zu erwecken und das für multimediale Clips zur Verfügung zu stellen. Und auch für uns gilt: Im Rahmen unserer Möglichkeiten würden auch wir uns finanziell beteiligen."

So steht also ab dem Datum dieses Artikels ein Konzept im Raum, das da lautet: "*Burgmuseum Königstein auf der Festungsruine: Multimedial in die Vergangenheit von Burg, Schloss, Festung und Ruine*".

Außerdem: Endlich hätten der Verein für Heimatkunde oder die Stadt im Historischen Rathaus den nötigen Platz, um dort konzentriert die Stadtgeschichte darzustellen, denn dafür war dort bisher nie ausreichend Platz verfügbar. Schon wegen des Festungsmodells und der damit verbundenen Darstellung der Festungsgeschichte.

"Das Burg- und Stadtmuseum im Historischen Rathaus war schon immer mit dem Spagat der Darstellung von Burg- *und* Stadtgeschichte überfordert. Dazu reichen drei kleine Räume einfach nicht aus, und die Enttäuschung der Besucher war immer vorprogrammiert: Von jedem ein wenig, aber nichts kausal erklärend, geschweige ausgewogen umfassend. Oder haben Sie jemals im Burg- und Stadtmuseum die Stadtrechts-Urkunde von 1313 entdeckt, geschweige denn ein historisches Foto vom Gebäude selbst, immerhin das wichtigste mittelalterliche Denkmal der Altstadt samt einer spannenden wehrtechnischen wie politischen Geschichte? Eine Entzerrung von Burg- und Stadtgeschichte wäre wirklich eine gute Maßnahme, und ein multimediales Museum, nein: eine multimediale Präsentation, die auf keinen Fall 'Museum' heißen darf, auf der Burg würde dem viel-

leicht anschließenden Besuch eines wirklichen Stadtmuseums samt kleiner Gastronomie sicherlich sehr förderlich sein: Das eine Gute macht Lust auf das andere Gute. Im Moment ist es aber genau umgekehrt: Das Nichts auf der Festungsrue macht sicherlich keine Lust auf das bisherige beliebige Allerlei im Burg- und Stadtmuseum. ... Zumal noch nie an der Festungsrue überhaupt ein Hinweis auf das Burg- und Stadtmuseum angebracht worden ist.", resümiert Christoph Schlott.

Christoph Schlott

Tourismus-Idee „Königsteiner Land“

(Red.) Königsteins Rolle im Tourismus, vor allem dem Wochenend-Tourismus im Hochaunus, wurde bisher noch nicht diskutiert. Könnte Königstein hier eine größere Rolle spielen, die ihr selbst zugute käme? Sie könnte, und zwar mit dem touristischen Begriff des „Königsteiner Landes“. Darüber macht sich Mitherausgeber Christoph Schlott Gedanken, und zwar in der KEK Zeitung 8 vom Oktober 2023:

Gibt es ein „Königsteiner Land“?

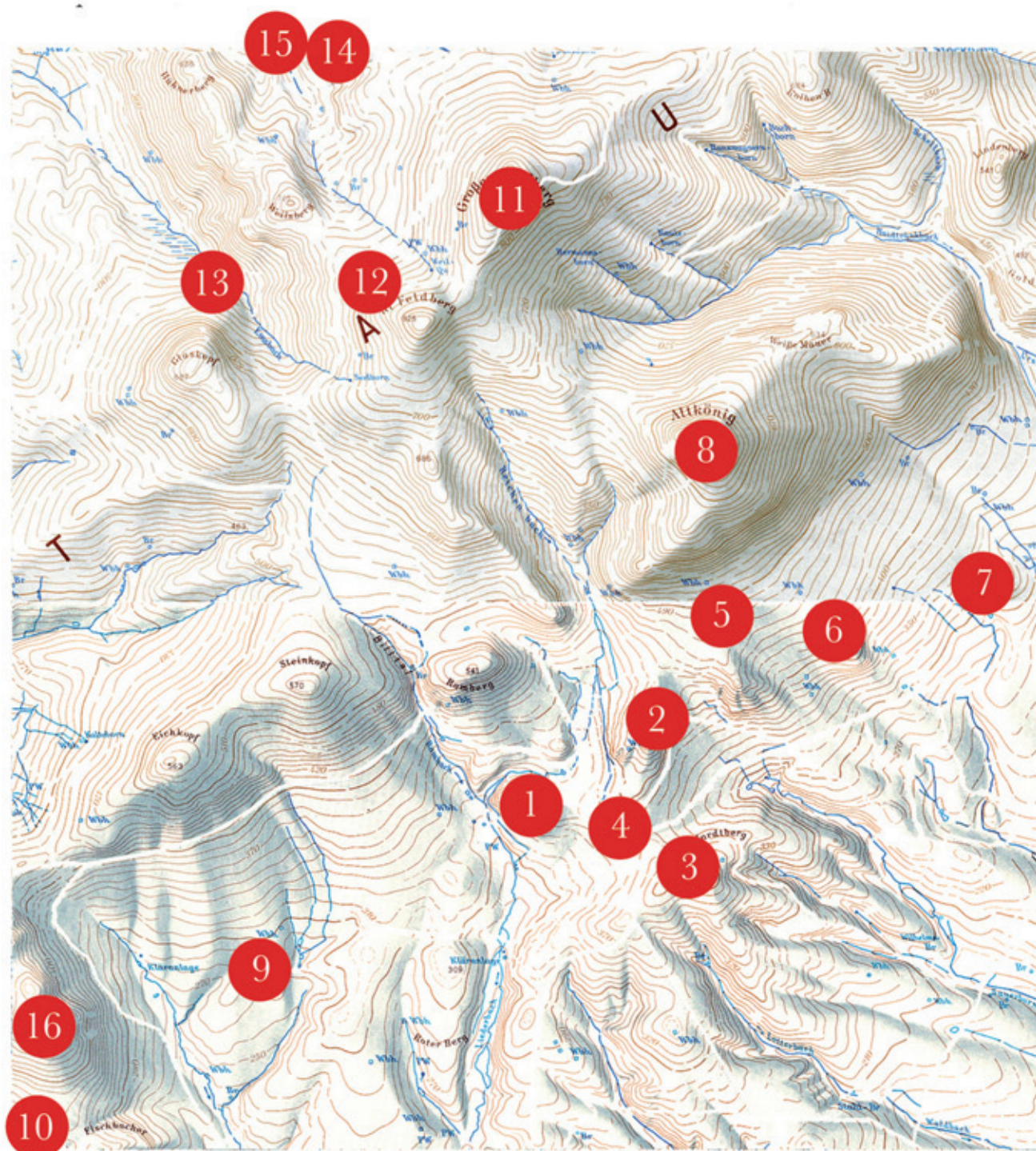
Nun, historisch betrachtet schon, doch das hat für heutige Fragestellungen keine Relevanz mehr, zumindest keine, die sich praktisch auswirken würde: Die ehemalige „Grafschaft Königstein“, zerfleddert zudem wie viele kleine Herrschaften des 16. Jahrhunderts, hatte ihren Schwerpunkt im Raum Königstein/Oberursel.

Unter tages touristischen Gesichtspunkten heute indes sind die Räume Oberursel/Kronberg und Königstein getrennt, einzig verbunden durch die Bundesstraße und den großen Verteiler „Europa-Kreisel Königstein“. Königstein liegt „hinter den ersten Bergen“, ist von Frankfurt aus kaum einsehbar. Es ist Richtung Hochaunus orientiert, u.a. zu den Gemeinden, die heute zu wenig bestückt sind mit herausragendem Sightseeing-Gut, um selbst Besuchsmagneten zu werden. Damit sind Glashütten und Schmitten gemeint, vielleicht auch Eppstein. Sind sie zusammen mit Königstein das „Königsteiner Land“?

Meines Erachtens schon: Wer immer sich als „Motor“ der Erlebnisregion „Königsteiner Land“ verstehen würde, könnte belebend wirken: Das Feldberg-Kastell der Römer, der Limes am Sandplacken, die historischen Glashütten bei Glashütten, die Raubritterburgen Ober-Reifenberg und -verwunschen im Wald - Hattstein, natürlich die Burg Eppstein samt „Kaisertempel“, der (keltische) Altkönig, der Hardtbergturm bei Königstein: Das sind die „kleinen Highlights“, die hinter den „großen Highlights“, also Opelzoo, Fuchstanz nördlich von Falkenstein und Großer Feldberg, das „Königsteiner Land“ zu einer besonderen Erlebnisregion machen. So wie natürlich Königstein selbst, das letztlich - betrachtet man sich die Besucherzahlen - dank seines Kreisels bisher eher eine Verteilerfunktion ausübt denn als Magnet fungiert. So sehr der Opelzoo als Besuchsziel „bei Königstein“ wahrgenommen wird, so sehr der Große Feldberg überwiegend über Königstein angefahren wird: Geworben wird dort für Königstein natürlich nicht. Die Besucherzahlen da wie hier sprechen Bände.

So sehr, wie Königstein ein pragmatischer Flyer fehlt nach dem Motto „Königstein. Zehn Orte, die Sie gesehen haben sollten.“, so sehr fehlt dem „Königstei-

ner Land“ überhaupt zunächst einmal die Mann- oder Frauschaft, die es gründen könnte. Dabei legen unsere Nachbarn bereits vor, ist das „Idsteiner Land“ längst Schildwirklichkeit an Bundes- und Landesstraßen. Die Führung und Ausgestaltung des „Königsteiner Landes“ wiederum könnte, ja sollte der Verteilergemeinde der rund zwei Millionen Besucher pro Jahr von Opelzoo, Großem Feldberg und Fuchstanz zufallen, also Königstein. Was hindert eine innovative Bürger-meister*in, das „Königsteiner Land“ zu gestalten? Wer weiß, vielleicht genügt schon ein Blick auf Königstein aus Wiesbadener Perspektive oder Frankfurter Perspektive?



Die wichtigsten historisch-touristischen Positionen in einem möglichen „Königsteiner Land“ (orohydrographische Karte):

1 = Königstein Festungsruine, 2 = Burgruine Falkenstein, 3 = Hardberg-turm, 4 = Opelzoo, 5 = Lipstempel, 6 = Antoniuskapelle/3-Burgen-Weg, 7 = Ringwall Hünenberg, 8 = Ringwälle auf dem Altkönig, 9 = Retters-hof, 10 = Burg Eppstein/Kaisertempel, 11 = Großer Feldberg, 12 = Li-meskastell am Roten Kreuz/Limes/Weilquelle, 13 = Glashütten bei Glas-hütten, 14 = Burgruine Oberreifenberg, 15 = Burgruine Hattstein, 16 = Rosserthurm, 17 = Fuchstanz.

Christoph Schlott

Ort für Bürger oder Untertanen?

(Red.) Ebenfalls im Oktober 2023, innerhalb der KEK Zeitung 8, erschien dieses Gedankenspiel von Christoph Schlott zur eventuellen Rolle des Historischen Rathauses nach dem Ende als Stadtmuseum:

(Red.) Der „Königstein-Plan 2030“ sieht mittelfristig die Aufgabe des Historischen Rathauses als klassischem Stadtmuseum vor, aus baulichen Gründen und wegen fehlenden Raumes zuvorderst. Natürlich gibt es ein Nachfolgekonzept, das die drei historischen Vereine im Rahmen des „Königstein-Plans 2030“ empfehlen, ein Konzept, das auch ohne die Sammlungen des Vereins für Heimatkunde relativ schnell umsetzbar wäre und sich zudem zu einem guten Teil auf Bestände des Stadtarchivs stützen könnte. Endlich, möchte man sagen, denn in den letzten 55 Jahren des Burg- und Stadtmuseums war aus dem Stadtarchiv dort nichts zu sehen.

Nach wie vor wäre es ein Haus mit wenig Platz, nach wie vor würde seine Zugänglichkeit nicht besser sein als jetzt. Was also passt dort hinein, ohne aus allen Nähten zu platzen? Was könnte sein Beitrag sein, ohne wieder nur ein normal langweiliges Museum mit zu wenig Platz zu sein?

Das, was es war um 1900: Ein preußisches Rathaus in einem mittelalterlichen Stadttor mit barockem Aufbau.

Was also sollte, könnte dort zu sehen sein?

Natürlich eine Dokumentation zum Haus selbst, das auch. Natürlich sollte dort zu sehen sein, was die Geschichte des Hauses selbst ist: Stadttor, barockes und biedermeierliches Rathaus, Mehlnwaage und Elle allenthalben, das Marktrecht am Platz natürlich auch.

Im Kern aber wäre es für alle Besucher dieser Stadt ein Magnet auf ihrer Zeitreise in die preußische Kaiserzeit, zurück in die viel geliebte Zeit eines Georg Pingler und Herzog Adolf, es wäre wieder ein preußisches Rathaus, ein Rathaus in der preußischen Provinz Hessen-Nassau, im reichen und verwöhnten Vorfeld Frankfurts und Wiesbadens, das Rathaus vieler reicher Zugezogener samt jüdischer Bankiers und einer strebsamen alteingesessenen Königsteiner Bürgerschaft, nicht ganz so reich wie die Eigentümer der vielen Neubauten rund um die Stadt ...

Wie wäre es, wenn im Historischen Rathaus Königstein der Raum des Bürgermeisters von 1909 wiedererstünde, samt Formularen, die man als Besucher dort sogar ausfüllen könnte? Melden Sie sich doch damals einmal als Frau für einen Beruf an! Auch das wäre eine Art Crash-Kurs in Sachen (fehlender) Demokratie! Am besten noch das preußische Kommunalrecht dazu, auch das Bürgerliche Gesetzbuch - von damals -,

natürlich die Verfassung des Reiches und, um es komplett zu machen, ein 'Vitrinsche' mit Heinrich Manns 'Der Unter-tan'. - Ein "Erlebnis-Rathaus" des kaiserlichen Deutschlands! Ist der Hauptmann von Köpenick da noch so weit?

Zwei Räume blieben für ein besonderes multimediales Dokumentarisches: Vielleicht sollte dort auch zu sehen sein, was die deutsche Sozialdemokratie 1918 vom Platz gefegt und statt dessen installiert hat: Eine deutsche Republik mit einer demokratischen Verfassung, Königstein als Stadt in der Weimarer Republik, gar als Kreisstadt? Wäre das dem Slogan Königsteins als 'Stadt des Grundgesetzes' als Counterpart wohl angemessen? Würde das einen Spannungsbogen schaffen, der das Publikum interessiert, frei nach dem Motto: 'Vom Untertanen zum Bürger'? Wäre es, richtig gestaltet, ein Objekt der Besucherneugier, gar für Schulklassen, die auf der Suche nach dem 'eigentlich Deutschen' sind oder besser: Auf der Suche nach dem, was wir mit dem Grundgesetz hinter uns ließen? Auf der Suche nach dem Untertanen?

Wäre es gar eine Stätte, die dann auch vom Verlust der Demokratie 1933 auf Verwaltungsebene berichtet, von der Wandlung einer Stadt vom 'Judenkurort' zur nationalsozialistischen Vorzeigestadt der Region, die am konkreten Beispiel des Königsteiner Rathausbetriebes selbst aufzeigte, was der Verlust von Demokratie nun konkret am Ort bedeutete? Damit die Stolpersteine der Opfer des Nationalsozialismus in Königstein die zu ihrem Verständnis fehlende Täterseite des bürokratisierten Terrors an die Seite gestellt bekommen?

Wie sah das Formular aus, mit dem man per Verwaltungsakt zum 'Halbjuden' wurde? Was war nötig für einen Königsteiner Hotelier, um an seinen Gartenzaun das Schild 'Juden unerwünscht' heften zu dürfen oder müssen?

Wie war es nach dem 1. Mai 1945, mit einem Hubert Faßbender als Bürgermeister, den ersten freien Wahlen seit 1933, der ersten großen Bürgerversammlung 1948 etc. etc.?

Das Schöne an diesem Gedankenspiel ist: Alles, was auf Ortsebene dazu nötig ist, ist vorhanden! Wohl sortiert, noch kommentarfähig durch wenige Zeitzeugen, vom 'Bildarchiv Schilling' bis zum preußischen Formulardruck oder einem Briefbogen der NSDAP. - Alles, was über die Ortsebene gebraucht würde: Leicht zu beschaffen.



Fiktive reale Szenen aus dem „preußischen Rathaus Königstein“: Die frühesten Schreibmaschinen, die ältesten Telefone Königsteins, der Kaiser im Porträt an der Wand, die Taunusblätter auf dem Tisch ...; ein Raum weiter: die Verwaltungsakten des NS-Königsteins, wer hängt wohl an der Wand?, Unterlagen zu den Lazaretten, zur „Auswanderung“ der Königsteiner Juden ...; einen Raum weiter: die Akten zur ersten Kommunalwahl im neuen Land Hessen 1946, Entnazifizierungsformulare, Aufrufe zu Spenden, alliierte Anweisungen, die Frankfurter Rundschau ... - Das Historische Rathaus würde zu einem „Rathaus der deutschen Geschichte“ ad exemplum; es würde die Wichtigkeit der kommunalen Demokratie in den Fokus nehmen und den Kaiser am Seifentisch im Gästeklo.



Das Beste an diesem Gedankenspiel ist indes: Es wäre einmalig in Deutschland, wie manches einmalig sein könnte in Königstein für Deutschland.

Ich sehe schon einen gelehrigen Schüler eines pfiffigen Geschichtslehrers, der am Schreibtisch des Bürgermeisters Platz nimmt und seinem Gegenüber die alles entscheidende Frage stellt: 'Habe Sie denn gedient?' - 'Aber ja, Herr Börschermeister: Im 2. Nassauischen Infanterie-Regiment Nr. 88, in der Elisabeth-Kaserne in Mainz.'

Das also wäre der zentrale Raum im Historischen Rathaus. Das Haus mit dem Telefon-Anschluss Nr. 2 im Jahr 1909, einem Gerät mit Wählscheibe, aber was für einer!

Die zwei anderen Räume würden ihre Besucher durch die anderen Jahre kommunaler Demokratie und Diktatur führen, exemplarisch für Hessen, gefördert vom Land Hessen, mit Bezügen zum Land Hessen.

Denn schließlich: ... entstanden in Königstein Teile der hessischen Verfassung, ... ist Königstein eine Stadt des Grundgesetzes, das - wie wir wissen - die Kommune als die politische Einheit definiert, die alle ihre Angelegenheiten im Rahmen der Gesetze selber regelt.

Wird es nicht Zeit, dass es in Hessen einen Ort gibt, der zeigt und dokumentiert, dass die Demokratie in diesem Land seit 1946 im 'bottom-up' Prinzip organisiert wird, der erklärt, was der große 'Hessen-Plan' war und für eine Stadt bedeutete, was die Gemeindereformen spürbar für uns Bürger*innen ausmachten? Welche Stadt in Hessen sollte es sonst wohl tun? Schließlich ist Königstein die Stadt mit dem Preis 'für gelebte Demokratie'! Warum bieten wir dazu nicht deren Dokumentation am eigenen Beispiel? Eine Dokumentation unserer kommunalen Demokratie, von uns selbst?

Natürlich wird es so nicht kommen, nicht in hundert Jahren! Aber darüber vordenken sollte man schon.

Redaktionsteam
„Der Monat der Festung“

(Red.) Drei Vereine, drei Vorsitzende, ein Plan: Besprochen, gestritten, beschlossen, publiziert. Auf die Frage, wie sie sich zum Halloween-Plan der Stadt stellen sollen, antworten die Vereine mit einem gemeinsamen Projektvorschlag, wie immer sarkastisch verpackt vom Mitherausgeber Christoph Schlott und damit dem Thema angemessen:

Dass die gelebte Demokratie ohne Kontrolle Schaden nehmen kann, das war schon für Eugen Kogon eine Binsenweisheit: Er wies oft genug darauf hin, insbesondere, dass mangelnde Kontrolle zum Verlust von gelebter Demokratie führen kann und daran die mißachteten Demokraten selbst Schuld wären. Dass dies in der Praxis nun ausgerechnet Mister Frankenstein in die Mauern der Festungsrue spült: Nun ja, der Königsteiner Treppenwitz der Geschichte ist wenigstens stählern, denn der Notausgang aus der Festung würde dringender gebraucht denn je, und sei es nur, um im alkoholisierten Geschlechtertrupp den „Walking Dead“-Komparsen auf der hell erleuchteten Ruine in den dunklen Nachtwald zu entkommen.

Die Frage, ob es überhaupt im Oktober auf der Festung eines Riesen-Events bedarf, ist vor lauter Aufregung über das „Wie“ schon fast vergessen.

Beantwortet ist es zudem seit Jahren für die Bürger ohnehin: Dass Halloween schleichend von der Stadt Besitz ergriff. Niemanden hat es offensichtlich groß gestört, zu gut die Erfolgsmeldungen, zu verführerisch für einen geübten Marketingmann der Gedanke, es nun doch zwei Nummern größer zu versuchen. Ihm ist kein Vorwurf zu machen für den Plan. Der Vorwurf geht an den Bürgermeister und seine Partei, die ja immer das Recht hat, die Untertanen im Unklaren zu lassen, ihnen die Möglichkeit der Diskussion zu nehmen. Und erst Recht die Möglichkeit der Ablehnung oder der Alternative.

Also gut: Lassen wir uns für diesen Moment darauf ein und sagen: „Königstein braucht im Oktober noch ein Event auf der Festungsrue!“.

Dann allerdings lautet unsere Antwort: Es sollte besprochen sein, es sollte mit der Geschichte der Stadt zu tun haben und: ja, es sollte „die Stadt davon profitieren“. Falls jemand erklären kann, was das sein soll. Schon bei meiner Mutter war ich skeptisch, wenn es hieß „Das ist gut für Dich und damit basta“. Aber vielleicht ist Königstein ja eine Basta-Stadt.

Dabei hätten wir uns alle gewünscht, dass man therapeutisch korrekt wenigstens auf uns zugekommen wäre und gefragt hätte: „Was meinen Sie denn dazu?“ Schließlich ist es etwas anderes, ob man Zehntausende Leute in die Stadt holt oder zwei Parkbuchten für ein Café drangibt. Hatte ich so gedacht.

Nun ist der Herbst eine Zeit, in der viel gefeiert wird. meistens mit Wein und Erntedank, etwas einfacher

auch mit Begrüßung des Oktobers im September, gerne auch mit Franzosen, auch wenn sie unsere Festung einst in kleine Teile zerlegen wollten: Schwamm drüber! Aber die Idee mit der Demokratie? Auch Schwamm drüber! Nun gut, Erntedank auf der Festungsrue wird wohl nicht mehr kommen - schade eigentlich. Kommen könnten dagegen, seit Jahr und Tag angedacht, die Biwak-Kollegen der „Legion Mayence“, um der Festungsrue im Oktober an einem Wochenende, an den „Tagen der Festung“ ein wenig das Leben einzuhauchen, das dort im 18. Jahrhundert herrschte. Es wäre ein authentisches, ein pädagogisches, gleichwohl ein aufseherregendes Re-Enactment, aber: der Geschichte gerecht, mit Blick auf den Erhalt eines europäischen (!) Denkmals. Denn das ist die Festungsrue unzweifelhaft, apropos „Haft“: Das „Gefängnis der ersten Demokraten“ 1793-95 würde hier auch eine Rolle spielen, Caroline Schelling wäre sehr dafür!

Doch ein historisches Biwak Mitte Oktober reicht nicht bis Halloween, wenn man das denn so haben will, und sei es nur als Erinnerung an den Reformationstag und Allerheiligen. - Da nun allerdings erinnern wir uns an das neue Christenkreuz in der Burgkapelle und fragen doch tatsächlich nach einem Gottesdienst an historischer Stelle!

Das ist etwas Anderes als frisch aufgeschüttete Gräber, aus denen bekleckerte Leichenteile schauen. Ich finde, da reicht doch ein Blick in die Abendnachrichten, wer's mag.

Also bitte: Historisch korrekten Grusel hätten wir ja zu bieten, aber: Ohne den Rückgriff auf einen Coca-Cola-schwenkenden GI des Jahres 1977, da sind wir uns mit unserer grausigen eigenen Geschichte doch schon selbst genug. „The Walking Dead“ in der Stadt Eugen Kogons zu inszenieren, ist schon ein Ding: Vielleicht hängen wir ein paar Ausgaben vom „SS-Staat“ ans Falkensteiner Tor auf der Burg? QR-Code anbei: Bilder aus Buchenwald im frisch kolorierten Filmchen?

Doch zurück zur Kirche auf der Burg und im Dorf: In der Tat ist Allerheiligen mit den Newweligen aus dem alten Kurfürstentum ein Datum, das sich burgengerecht für Schauriges und Nachdenkliches eignet, dem mittelalterlichen Volksglauben sei Dank:

Hieronymus Bosch & Kollegen fassten das in Bild und Text, wovor sich des Volkes Seele vor der Reformation am meisten fürchtete und es am meisten erschnte:



Burgen haben viele im Rhein-Main-Gebiet, eine Festung praktisch nur Königstein:
 Ein „Tag der Festung“, ein „Monat der Festung“ würde u.a. genau das in den Fokus nehmen: Re-Enactment mit verschiedenen Gruppen aus Hessen und dem weiteren Rhein-Main-Gebiet. Oder auch noch die Landsknechte aus der Zeit der Grafschaft Königstein? Oder preußisches Militär des Jahres 1813? Auf jeden Fall aber französische Revolutionssoldaten (Bild Mittel links: französische Revolutionssoldaten 2017 in Königstein). - Motive aus verschiedenen Veranstaltungen in Hessen.





Vielleicht wäre der „Tag der Festung“, der „Monat der Festung“ auch geprägt von Präsentationen aus der Übergangszeit, von Bosch und Bruegel? Oder ein Ort der Präsentation und Thematisierung von Festungsalltag und Festungsgrauen, vom politischen Gefängnis schlechthin? Wäre dort gar eine Inszenierung von Äsops Fabeln zu sehen, gar kindgerecht, weil 1794 auf der Festung vom Griechischen ins Deutsche übersetzt?

Würde Halloween einkehren in seiner mittelalterlichen Fassung wie im „Garten der Lüste“ mit den Grauen der Hölle?

Fantasia, die sich direkt aus der Geschichte des Objektes speisen, sind leicht zu beschreiben, ihre Inszenierung wäre eine Herausforderung.

Doch wo ist ein Denkmal vergleichbarer Art, das jenseits der abgedroschenen Hochglanzritter etwas Ähnliches denkt und macht?

Niveauvolle Alleinstellung ist wohl nur mit Ideenreichtum zu bekommen (Bilder: Bosch, Garten der Lüste; Goya, Erschießung der Aufständigen).



Himmel und Hölle, und alles, was dazwischen liegt. So gesehen ist die christliche Kunst des 15. Jahrhunderts eine Steigerung billiger Plastikmasken aus den Halloween-Stanzen der Grusel-Industrie.

Nehmen wir Hieronymus Boschs „Garten der Lüste“ mit der Erschaffung der Welt, dem Garten Eden, dem sogenannten Garten der Lüste und der Hölle. Kaum ein christliches Kunstwerk hat seit seiner Entstehung derartig viele Debatten ausgelöst: Ironie und Aufklärung im ausgehenden christlichen Mittelalter sind auf dieselbe Pancele gemalt. Dieses Werk, das mit dem Hause Nassau zusammenhängt, aus Brüssel in Kopie in unsere Burg zu holen und es dort zu inszenieren: Das wäre neu zwischen Alpenkamm und Nordsee.

Dem Grusel eine Chance, der wahren Geschichte auch, der mittelalterlichen Angstfantasie zum Trotz, der Aufklärung des politischen Gefangenen und Kirchenautors Felix Anton Blau zu Ehren, der großen Zeit der Burg Eberhard IV. von Eppstein-Königstein gewidmet und universal in moralischer Aussage und Lebenserkenntnis: Dafür in der Tat sind Königsteins Kasematten und Gänge gut geeignet.

Was in Hieronymus Bosch & Kollegen drinsteckt? Die Welt! Und seien es nur die Kinderspiele und Sprichwörter Bruegels. ... Wir wollen schließlich Kinderlachen von der Festung hören und nicht inszeniertes Stöhnen und Winseln.

Und dabei rede ich noch nicht einmal von „Faust“, dessen Urfassung dem Amtmann von Königstein gewidmet ist, auch nicht von Äsop, dessen Fabeln auf der Festung ins Deutsche übersetzt wurden ...

Der Abschluss käme - rein kalendarisch - am 5. November, am „Hubertustag“: In zünftiger Erinnerung an die „Niddaer Sauhatz“ von 1633 und ihr schweinisches Grillende auf der Festung des Mainzer Kurfürsten würde die Ruine letzten Endes für einen Tag am Schluss zum Standort eines großen Grillspießes? Wer weiß. Dass dort noch Platz ist für leuchtende Kürbisse: So what!

Doch der Rahmen bliebe gesetzt: Zwei Wochen im Oktober/Anfang November. Das in Verbindung mit unserer Open-Air-Bauzaun-Ausstellung zur Festung, die ab Frühjahr 2024 zur Verfügung steht: Es wäre eine Festungs- und Burgruine buchstäblich und im übertragenen Sinne „in einem neuen Licht“. Attraktiv für Publikum, aber nicht attraktiv für reflektionslosen Gruselschauer mit der Bierdose in der Hand.

Das Ganze organisiert und durchgeführt von den Königsteiner historischen Vereinen, damit die Einnahmen in der Stadt bleiben und nicht nach Mühlthal zu den Halloween-Meisters Hauptquartier abwandern, damit der Überschuss der Kulturarbeit auf der Burg

und im Museum zugutekommt und Königstein ein zusätzliches Publikum generiert, das nicht an Königsteins Gastronomie vorbeihuscht aber sich auch schon tagsüber blicken lässt, in angemessener Anzahl versteht sich. Wie sagte schon der Planer des „großen Königsteiner Halloween 2024“ der Presse: „Tagsüber wirkt es wohl eher nicht, das Halloween“. Unsere Burg und Festung soll aber tagsüber wirken. Wir wollen nicht allein nächtliche Kulisse sein.

Darum ergeht von dieser Stelle die untertänige Bitte: „Sire, gewährt Disput und gedenkt Eurer Bürger und Vereine. Mit dem städtischen Halloween-Etat in der Hand für die Tage im Oktober wäre da etwas zu machen für Königstein und den Einnahmen daraus, dann im Portemonnaie des Stadtmuseums und der Denkmalpflege. Das wäre groß!“

Erlebniswelt Burg und Festung: Ja! Aber ...

P.S. Wer's im Detail hören will: Die Vereine kommen gerne in den Kultur- und Sozialausschuss des Stadtparlaments.

Christoph Schlott

Der Bauzaun - Medium der Zukunft ?

(Red.) In der KEK Zeitung 12 vom Dezember 2024 berichtet das Redaktionsteam vom neuen Konzept der Zaun-Ausstellungen open-Air im öffentlichen Raum, die man sich als Nachfolge-Idee für das in Abwicklung befindliche Stadtmuseum ausgedacht hatte. Daraus hätte eine bunte Reihe unterschiedlichster Ausstellungen werden können, wie im Artikel selbst auch vermerkt wird. Dass es anders kommen sollte, wissen die Beteiligten heute, im Oktober 2025, nur zu gut.

„Bildung ist Kern und Fundament unserer Demokratie“.

Daher richten sich die Ausstellungen im Rahmen des Projektes „HESSEN.GESCHICHTEN“ des Neuen Königsteiner Kreises e.V. in erster Linie an Kommunen und kommunale Einrichtungen wie Museen, Volkshochschulen und Schulen, aber auch an entsprechende Einrichtungen des Landes oder direkt an hessische Vereine, die sich mit dem Thema Demokratie und Geschichte im weitesten Sinne befassen.

Angesichts der avisierten Zielgruppe, nämlich alle Bürgerinnen und Bürger, erscheint uns das Konzept der klassischen Ausstellung in Ausstellungshäusern ergänzungswürdig. Wir möchten auch das Publikum erreichen, das nur selten oder gar nicht für Museen und Galerien etc. zu gewinnen ist.

Kurzfristig sind Ausstellungsräume ohnedies nur selten zu bekommen. Daher bieten wir ein Ausstellungsformat an, das für den öffentlichen Raum unter freiem Himmel konzipiert ist (Parks, öffentliche Gärten, Fußgängerzonen, große Parkplätze, auch Baustellen etc.).

Die „HESSEN.GESCHICHTEN“ präsentieren Themen zur gelebten Demokratie und Demokratiegeschichte, die unter dem Motto „Geschichte - Demokratie - Identität“ stehen und die Hessens Selbstverständnis beschreiben und formulieren.

Sie gliedern sich in drei Sektionen:

Europäische und deutsche Demokratiegeschichte in Hessen,

Hessische Demokratiegeschichte,

Lokale Demokratiegeschichte in Hessen.

Wir greifen damit im Kern auf die historischen Demokratie-Ereignisse von 1792/93, 1848/49, 1919 und 1948/1949 und viele tausend engagierte Demokrat*innen und ihre Leistungen aus den letzten mehr als 200 Jahren zurück.

Gleichzeitig soll die Ausstellungsreihe „HESSEN.GESCHICHTEN“ dezidiert dazu anregen, vor Ort selbst nach den demokratischen Wurzeln unserer Gesellschaft zu forschen und sie so darzustellen, dass sie ebenso präsent wird wie andere historische Ereignisse auch: Neben den gegebenen Denkmälern aus autokratischer Zeit sollte sich unsere Gesellschaft Erinnerungsorte zu ihrer Demokratiegeschichte endlich selbst schaffen.

Die „HESSEN.GESCHICHTEN.“ sind grundsätzlich als Bauzaunplanen im Format 341x176 Zentimeter konzipiert und eignen sich für Außenpräsentationen im öffentlichen Raum auf den üblichen, von allen Kommunen und Unternehmen genutzten Bauzäunen.

Sie können im Einzelfall von weiteren Medien wie Filmen im Internet, Flyern und/oder Broschüren und Büchern begleitet werden.

Gehen wir zum Publikum! Das ist besser, als allein auf Publikum für Demokratiegeschichte in Museen und Ausstellungshäusern zu warten.

Die Bauzaun-Ausstellungen in öffentlichen Anlagen oder auf Schulhöfen oder in den Anlagen von Kreisämtern oder Rathäusern erreichen ein Publikum, das zum allergrößten Teil gar nicht nach einer solchen Ausstellung gefragt und sie auch nicht gesucht hat.

Ausstellungen in Häusern werden gefunden, weil nach ihnen gesucht wird. Bauzaun-Ausstellungen werden gefunden, obwohl sie nicht gesucht werden! Und neben den Interessierten suchen wir doch 'in Sachen Demokratie' vor allem die Nicht-Interessierten, Gleichgültigen und Ablehnenden. Dafür ist das 'Format Bauzaun' bestens geeignet. Von dort geht es hoffentlich ins Internet, in eine Buchhandlung oder in eine Ausstellung. Das wünschen wir uns zumindest.

Zeigen wir 'das vergangene Abenteuer Zukunft Demokratie', zeigen wir deren Menschen und Ereignisse, denn unsere Demokratiegeschichte lebt in uns weiter, hat unsere Freiheit und unsere Gesellschaft begründet und geht uns daher auch etwas an.

Mit Demokratie ist unser Land 'gut gefahren'. Dazu bedurfte und bedarf es tausender engagierter Menschen und mutiger Entscheidungen und Taten. *Wer in der Demokratie schläft, wacht in der Diktatur auf!* Erinnern wir mit Demokratiegeschichte und machen wachsam.

Dass sich dieses Konzept leicht auf jede Kommune in eigener Sache herunterbrechen lässt, liegt auf der Hand: So entstand das Konzept der „KÖNIGSTEIN.GESCHICHTEN.“, das am 18. März 2025 ja auch öffentlich vorgestellt werden soll.

Die erste Ausstellung in der Hubert-Faßbender-Anlage zum 'Haus der Länder' ist dabei eigentlich ein Paradebeispiel, denn dieses Thema ist eine 'Königstein-Geschichte', eine 'Hessen-Geschichte'



Konnte wegen des Verbots für Königstein nur außerhalb gezeigt werden: Die Bauzaun-Ausstellung „275 Tage. Die Entstehung der Hessischen Verfassung“. Hier ein Schnappschuss vom 28. November 2025 in Steinbach mit Staatsminister Christian Heinz (2.v.r.) und Christoph Schlott (2.v.l.).



und eine 'Deutschland-Geschichte' gleichermaßen. Es liegt ebenfalls auf der Hand, dass Bauzaun-Ausstellungen in den Parks von Königstein sehr viel mehr Betrachter mit sich bringen als eine Präsentation im ehemaligen Burg- und Stadtmuseum.

Der Erfolg dieses neuen Ausstellungsformates hängt in der Praxis allein von der Genehmigung zur Aufstellung durch den Magistrat ab. Insofern ist unser Konzept immer an kommunale Verwaltungsvorschriften gebunden. Eine Kommune ist nicht verpflichtet, einer solchen Ausstellung zuzustimmen. Im Fall Königsteins liegt für die erste Ausstellung die Zustimmung erfreulicherweise vor, und wir hoffen, dass das so bleibt. Dabei soll die Themenauswahl natürlich weithin über Demokratiegeschichte hinausgehen.

*Für das Ausstellungsteam von „HESSEN.GESCHICH-
TEN“ und „KÖNIGSTEIN.GESCHICHTEN.“
Christoph Schlott*

Anmerkung der Redaktion: Bereits zu Beginn des Jahres 2025 hat sich der Magistrat der Stadt Königstein mehrheitlich dafür ausgesprochen, in Königsteins öffentlichen Anlagen keine Bauzaun-Ausstellungen mehr zuzulassen, wegen des mangelhaften ästhetischen Eindrucks.

Redaktionsteam

Bauzaun-Ausstellung im Winter

(Red.) In der vorläufig letzten Ausgabe einer KEK-Zeitung, der Ausgabe 13 vom Februar 2025, erschien noch einmal ein kleiner Bericht zum Erfolg der ersten Bauzaun-Ausstellung in einer Königsteiner Parkanlage. Doch das war's dann auch, denn der Magistrat der Stadt Königstein hat inzwischen entschieden, dass es keine Bauzaun-Ausstellungen mehr geben wird. Damit ist den historischen Vereinen der letzte öffentliche Raum aus den Händen geschlagen und ihre Tätigkeit auf Buch, Veranstaltung und Internet beschränkt.

(Red.) Es war ein Experiment, das in der Hubert-Faßbender-Anlage von Anfang Dezember 2024 bis Mitte Januar 2025 zu sehen war: 15 bedruckte Bauzaun-Planen im Format 341 x 176 cm, montiert auf die entsprechende Anzahl funkelnagelneuer Bauzäune der Stadt.

Thema: Das „Haus der Länder Villa Rothschild“.

Es war nicht die erste Bauzaun-Ausstellung in Königstein, aber die erste eines Königsteiner historischen Vereins: Gefördert vom Land Hessen hatte sich der Verein für Heimatkunde e.V. im Herbst aufgemacht, anlässlich des Jubiläums „75 Jahre Haus der Länder Villa Rothschild“ für die Wintertage, gerade noch rechtzeitig zum historischen Jubiläum im Dezember, diese Ausstellung zu entwickeln.

Autor und Gestalter Christoph Schlott hatte dazu nicht nur Wissenswertes zusammengetragen, sondern auch Neues: So waren z.B. Bilder der Konferenz der Ministerpräsidenten vom August 1950 zu sehen, aber auch auf einer Breite von mehr als zwei Metern eine vergrößerte Reproduktion des Emil-Rumpf-Gemäldes „Ausritt der Engländer aus der Villa Rothschild“ von 1920.

„Für den Verein ist dieses Format nach der Schließung des Museums die einzige Möglichkeit, mit einer Ausstellung an die Öffentlichkeit zu gehen“, erklärt Ute Reiermann, Schriftführerin des Vereins: „Doch die Not macht nicht nur erfinderisch, sondern bringt auch Vorteile.“

Damit meint sie die Erkenntnis, dass diese Art von Ausstellung zu den Leuten geht und nicht, wie in einer Galerie oder in einem Museum, auf die Menschen warten muss. „Die ersten Betrachter waren natürlich die Hundebesitzer, die auch bei kaltem und schlechtem Wetter Anfang Dezember unbedingt vor die Tür müssen“, stellt Vereinsvorsitzende Frauke Heckmann fest: „Wieviele Menschen letztlich die Ausstellung zu dieser kalten Jahreszeit aber wirklich gesehen und auch gelesen haben, werden wir natürlich nie wissen.“ Deshalb waren auch alle Planen mit QR-Codes bedruckt, über deren Eingabe man zur filmischen Variante der Ausstellung gelangte: Ihr gesamter Inhalt führte schließlich zu einem 26 Minuten dauernden Film, der nun auf der Internetseite des Vereins und der Aktionsgemeinschaft der historischen Vereine zu sehen ist, s. Impressum in dieser Zeitung.

Diese Ausstellung war ein Pilotprojekt im Rahmen des

Ausstellungsprogramms „HESSEN.GESCHICHTEN.“ des Vereins 'Neuer Königsteiner Kreis e.V.', deren erste Bauzaun-Ausstellung am Hessischen Landtag im April 2025 startet: „Da haben wir uns in der Aktionsgemeinschaft überlegt, parallel dazu ein Bauzaun-Projekt „KÖNIGSTEIN.GESCHICHTEN.“ ins Leben zu rufen und von nun an in unregelmäßigen Abständen solche Aktionen zu wiederholen“, erklärt Frauke Heckmann: „Das würde auch Ausstellungen auf der Festungsrue umfassen oder anlassgebundene Präsentationen wie zum Burgfest. Doch ein entsprechendes Angebot z.B. an den Burgverein blieb leider bisher unbeantwortet, ebenso an die Stadt. Wir hätten uns auf der Festungsrue auch wunderbar ganz andere Themen wie zum Beispiel „Hieronymus Bosch: Der Garten der Lüste“ oder Äsops Fabeln mit Darstellungen aus dem 15. Jahrhundert vorstellen können und vor allem: Zur Festung selbst. Alles, was die Festungsrue für unsere Besucher attraktiver macht, so dachte ich, müßte doch willkommen sein.“

Ob es zu einer weiteren Ausstellung in einer Königsteiner Parkanlage oder gar auf der Festungsrue kommen wird, ist also bislang ungewiss.

Christoph Schlott

Friedrich Stoltze - Eine Chance für die Stadt?

Königstein

Und um zu deinem Hüften
Soll ich gesungen sein,
O es täumel schonste Blumen
O du, mein Königstein!
In deinem Felsenäumen,
Mit Burgen auf den Höhen,
In deinem Waldesäumen
Wie bist du doch so schön!

Mein Leben in mein Laufen
Steigt all zu dir empor,
Und deiner Bäche Raufen
Nur liegt mich in dem Ofr
Gott segne dein Bader,
Mein Lied ist magg-spüger
Gott segne deinem Acker,
O Himmelstüft, das künge!

Aus der Kladde von
Friedrich Stoltze:
originaleintrag seines
Gedichtes zu Königstein.

Wo in Königstein
könnte man es hören?
Gar auf einer Ruhebänk
im Woogtal, nahe des
dort angelegten „Stoltze-
Plätz“ am Bach, be-
quem zu hören über
einen QR-Code?

Wäre das sogar nur eine
Station im Woogtal, der
„Tal der Bänke mit Kö-
nigsteiner Literatur“?

(Red.) Unabhängig von der ja nur sehr sporadisch erscheinenden Zeitung „Kulturelles Erbe Königstein“ erschien in Buchform und als erster Band der neuen Reihe „Kulturelles Erbe Königstein - Anregungen“ im Frühjahr 2025 der inzwischen vergriffene Band „Friedrich Stoltze und Königstein - Eine Chance für die Stadt?“, auf den natürlich, keiner der vier historischen Vereine hat es anders erwartet, keinerlei öffentliche Reaktion erfolgte. Angesichts der offiziellen Position der Stadt, bis auf Weiteres mit keinem der Vereine über ein Thema überhaupt sprechen zu wollen, war das absehbar. Grund genug, den Inhalt dieses Bändchens an dieser Stelle erneut abzudrucken, denn schließlich definiert sich Königstein zu einem guten Teil traditionell über das Thema „Kur“ im weitesten Sinn und subsumierte darunter bislang auch die Einrichtungen für psychische Erkrankungen. Es geht also - historisch betrachtet - im wesentlichen um „Pingler, Stoltze, Kohnstamm, Amelung & Co.“. Gut, inzwischen ist die Erinnerung an den übergroßen Themenvater Dr. Georg Pingler in der Praxis des Tourismus-Alltags verblasst, sein Brunnen meistens trockengefallen, und auch ansonsten beschränkt sich das öffentliche Bekenntnis zur Kurgeschichte auf Anmerkungen wie „Man müsste mal ...“ ohne wesentlichen Inhalt und die eine oder andere Führung, die jeweils von einer Handvoll Bürgern wahrgenommen wird. Aber ansonsten bleibt das Thema, etwa im Gegensatz zum Erscheinungsbild des konkurrierenden „Kneippheilsbades Bad Camberg“, erstaunlich unsichtbar. Selbst im Entrée des noch stehenden Kurbades bleibt möglicher Erkenntnisraum für Besucher freie Fläche. Schade. Dabei ließe sich sogar Demokratiegeschichte mit der Geschichte der Kur verbinden, nimmt man Friedrich Stoltze als Beispiel. Das tun die Autorinnen Frauke Heckmann, Ellengard Jung und Christoph Schlott an dieser Stelle: „Friedrich Stoltze und Königstein - Eine Chance für die Stadt?“

Friedrich Stoltzes empfundene Bedeutung für Königstein ist immerhin so groß (gewesen), dass sich die ehemalige Haupt- und Realschule Königsteins als „Friedrich-Stoltze-Schule“ bezeichnet hatte.

Daraus ist aber nie etwas für das Bewusstsein der Königsteiner Bürger gefolgt. Und mit der Schließung der Schule hat sich die wenigstens im Namen der Schule ausgedrückte Präsenz von Friedrich Stoltze in Königstein bis auf Weiteres verflüchtigt. Unter akademisch-wissenschaftlichen Kriterien gefragt: Hat Friedrich Stoltze für Königstein eine historische oder aktuelle, gar vielleicht touristische Bedeutung?

Die Antwort des Stadt**historikers** lautet dazu pauschal:

Nein, Friedrich Stoltze hat für die Entwicklung, explizit für die städtebauliche Entwicklung Königsteins, keine Bedeutung für die Stadt.

Vielleicht hat seine häufige Anwesenheit bzw. die ebenso häufige Berichterstattung über seine Anwesenheit in Königstein und vielleicht haben vor allem seine eigenen Gedichte und Werke über Königstein dazu beigetragen, dass Königstein dadurch weitere Kur- und Sommergäste bekommen hat.

Das mag sein, nachweisbar indes ist es nicht.

Die Antwort eines Stadt**politikers** aber könnte lauten:

Friedrich Stoltze ist heute im Stadtbild, physisch wie geistig, nicht präsent. Er könnte es aber sein, und zwar aus drei historischen Gründen.

Er war ein Streiter für mehr Demokratie in nas-sauischer und preußischer Zeit und herausragender politischer Journalist. Er „passt“ damit gut zur „Stadt der entschlossenen Demokraten“ König-

stein, zu der eine ganze Reihe Persönlichkeiten zwischen dem 18. und 20. Jahrhundert gehören.

Friedrich Stoltze ist dabei die einzige herausragende Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts.

Friedrich Stoltze gilt nach Goethe als der zweitberühmteste Frankfurter, vor allem wegen seiner Mundartdichtung: Königstein war, neben seiner Heimatstadt Frankfurt natürlich, wohl der häufigste Aufenthaltsort von Friedrich Stoltze.

So gesehen gibt es neben Frankfurt nur noch eine „Stoltze-Stadt“: Königstein.

Für die so gerne und so oft von lokalen Touristikern zitierte „Kurgeschichte“ Königsteins ist Friedrich Stoltze nicht nur ein beredter Zeitgenosse aus der Frühzeit der Kur, sondern auch – damals wie heute – ein Sympathieträger für die Kur in Königstein, sei es „für Wasser, Landschaft, Geschichte oder Luft“. Er könnte – neben dem unscheinbaren „Pingler-Brunnen“ in der Limburger Straße - durchaus zum sichtbaren „Exponat“, besser: „Exponenten“ der Kurgeschichte Königsteins werden.

Stadtbild Königstein gestern!

Wo war Friedrich Stoltze?

Bereits seit 1868 sorgte das „Stoltze-Plätzchen“ dafür, dass Generationen von Königsteinern und Besuchern Stoltze präsent blieb: Es gab einen Platz, zu dem man gehen konnte und auch ging.

Doch das Publikumsverhalten hat sich seit „damals“, und damit ist vornehmlich die deutsche Kaiserzeit gemeint, sehr verändert.

Stadtbild Königstein heute!

Wo ist Friedrich Stoltze?

Im heutigen Stadtbild und Stadtbewusstsein ist



*Wäre er möglich, ein realer wie digitaler Rundgang durch das nassauische Königstein, zusammen mit Friedrich Stoltze?
Bild: Ausschnitt Kaiserpanorama - Königstein 1860.*

Friedrich Stoltze nicht mehr präsent. Das „Stoltze-Plätz“ ist de facto unzugänglich und bereits im 19. Jahrhundert auch baulich so verändert worden, dass es seinen ursprünglichen Charme auch nicht mehr hätte, wäre es denn frei zugänglich und gepflegt.

Zudem hat sich das Freizeitverhalten der Menschen so verändert, dass das „Stoltze-Plätz“ an seinem nun einmal damals durch seinen Verursacher festgelegten Ort heute keine Wirkung mehr erzielen würde.

Heute ist Friedrich Stoltze de facto nicht im Stadtbild präsent ... und auch nicht im Bewusstsein.

Der Entschluss des Magistrats, die neue Sonderausstellung des Stoltze-Museums Frankfurt zum Thema „Friedrich Stoltze und sein Königstein“ als Duplikat für einen Monat im April und Mai 2025 nach Königstein in das Rathaus zu übernehmen, bereichert um drei Postkarten aus dem Stadtarchiv, ist sicherlich zu begrüßen.

Allerdings sind weiterführende Überlegungen aus Anlass dieser Leih-Ausstellung bisher nicht bekannt geworden.

Auch die Ausstellung selbst bleibt hinter den Möglichkeiten zurück, wurde doch seitens der Stadt die schon im Dezember 2024 persönlich vorgetragene Bereitschaft der Vereine zur Zusammenarbeit nicht aufgegriffen. So entfallen bei dieser Ausstellung nicht nur Vereinswissen, sondern auch reale Exponate, die hätten gezeigt werden können.

Die Präsenz Friedrich Stoltzes im Stadtbild Königsteins, hier also im Rathaus im April und Mai 2025, hat offenbar keine konzeptionellen, publizistischen oder praktischen Folgen.

Stadtbild Königstein morgen?

Wo könnte Friedrich Stoltze sein?

Bleibt die Frage: Könnte die Stoltze-Ausstellung im Königsteiner Rathaus im April und Mai 2025 praktische Folgen für die Stadt haben? Für das Stadtbild? Für den Tourismus? Für die Identitätsfindung der Stadt?

Und wenn ja, zu welchen organisatorischen, finanziellen und historisch-inhaltlichen Bedingungen?

Die Antwort ist einfach und speist sich zum überwiegenden Teil aus Standard-Erfahrungen touristischen Stadtmarketings, so wie man es in Deutschland hundertfach bei ideenreichen Kommunen vorfindet.

Hinzu kommen einige vielleicht außergewöhnliche konkrete Vorschläge, die von den Königsteinern

verlangen, dass sie ein bisschen „verrückt“ denken: Aus einer Perspektive von einem anderem, sagen wir: nach links verrückten Standpunkt aus.

Einige Vorschläge wiederum sind Bestandteil eines umfassenden touristischen Konzeptes der historischen Vereine, dessen Einzelkonzepte bisher aber noch nicht öffentlich referiert wurden. Das betrifft insbesondere die Vorschläge „Bronzefiguren“ und „Bänkestadt Königstein“ und „Königsteiner Land“.

Neues „Stoltze-Plätz“

Das ist weniger ein technisches oder finanzielles als vielmehr ein gedankliches Problem.

Das „Stoltze-Plätz“ wurde bereits 1860 an Stoltzes Lieblingsort in Königstein eingerichtet, hat also einen konkreten, realen topographischen Hintergrund: Hier saß Stoltze, und nirgends sonst sah er einen anderen „Lieblingsplatz“ in oder bei Königstein.

Sein Lieblingsplatz wurde aber 1907 stark verändert, durch den Bau des Wasserstollens und auch der prächtige Wasserlauf aus Stoltzes Zeit ist längst so nicht mehr da.

Heute ist das „Stoltze-Plätz“ aufgrund der Wege-rechte vor Ort nicht nur schwer erreichbar, sondern seine historische Attraktivität auch nicht mehr nachvollziehbar. Zudem ist seine geographische Lage so, dass er nicht „touristenverdächtig“ ist.

Was folgt daraus? Im Prinzip das Gleiche wie aus dem Konzept des Hessenparks: Macht der ursprüngliche Standort eines historischen Fachwerkhäuses keinen Sinn mehr und hat dieses eine hinreichende historische Bedeutung, so hat es gute Chancen, im Hessenpark erneut zu entstehen, also: an neuer Stelle!

Das Gleiche empfehlen wir für das „Stoltze-Plätz“: Verlegung in das Woogtal unterhalb des Stadtkrankenhauses, direkt am Bach mit einem einfachen Wegezgang samt historischer Erläuterung/QR-Führung etc. etc., am besten in Sichtweite des „Freiheitsfelsens“.

Für das Woogtal wäre das zudem der erste von mehreren Schritten, zu einem erlebnisreichen und für Gäste und Touristen attraktiveren Lauf-Areal zu werden, um dessen Gestaltung sich seit vielen Jahren Bürgergespräche drehen. Dazu würden in Zukunft gehören: Pulvermühle, Freiheitsfelsen, Stoltze-Plätz, Grillplatz, das Thema „Wasserläufe in Königstein“ u.a. (s. unser „Ökologisch-historisches Konzept für Königstein“)



Würden Sie auf Ihrem Stoltze-Rundgang durch Königstein in der Buchhandlung Millennium gerne ein bisschen Briefpapier von Georg Pingler mitnehmen? Außer Literatur von Stoltze natürlich ...
 Der Verlebensigung des Stoltz'schen Königstein sind angesichts der Quellenlage vor Ort kaum Grenzen gesetzt. Zum Wohle der Geschäfte in der Innenstadt, die etwas bereithalten natürlich ...



Die Pingler'sche Kaltwasseranstalt im Billtal Ende des 19. Jahrhunderts. Heute nicht mehr touristisch attraktiv: Privat genutzt, weitab vom Schuss normaler Touristenrouten, am Weg zu einem kaum zugänglichen historischen Stoltze-Plätz: Historisch wichtig, touristisch nichtig.

Stoltze in der Innenstadt, Einzelstationen:

Aufgrund der schriftstellerischen Aktivitäten Stoltzes und seiner Aufenthalte zur Kur in Königstein ergeben sich zahlreiche konkrete Stellen in der Innenstadt, die gestaltet bzw. als „Stationen“ eines Stoltze-Weges gestaltet werden können.

Dazu gehören in erster Linie:

Standort des ehemaligen Hotels Pfaff (Parkplatz/Konrad-Adenauer-Anlage, ehemaliger Hotelstandort Friedrich Stoltzes; Einkehr der Besatzung des Raddampfers „Freie Stadt Frankfurt“ am 27. August 1827 = Erzählung Friedrich Stoltzes aus dem Jahr 1866);

Standort des ehemaligen Hauses Nr. 5 Hauptstraße, heute Deutsche Bank (Wohnort bis zur „Flucht von Königstein“, Februar 1860);

Historisches Rathaus Königstein (Meldestation für die Geburt des Sohnes Anfang 1860);

Parkanlage am Adolph-von-Nassau-Denkmal, aus thematischen Gründen (Journalismus gegen die Obrigkeit);

Vier Positionen auf der Festungsrue Königstein (Aussichtspunkte: Zur „Königsteiner Chaussee“ Richtung Bad Soden = KVB Klinik = „Schiffbruch des Raddampfers ...“; Richtung Falkenstein/Alt-könig/Feldberg = Dichtung; Richtung Rosser/Staufen = Dichtung; Richtung Frankfurt = Dichtung);

Ausgesuchte Gastronomie in der Stadt („Stoltze-Karte“, Apfelwein ...);

Verschiedene Sitzbänke in den öffentlichen Anlagen „Hubert-Faßbender-Anlage“, „Konrad-Adenauer-Anlage“ und „Kurpark“ = Detail aus dem „Bänkestadt-Königstein“-Konzept.

Stoltze und Pingler in der Hauptstraße

(„Projekt Bronzeguss/gefräste Figur“ aus den Konzepten „Stadt der entschlossenen Demokraten“, „Bronzefiguren“)

Die Erinnerung an Begebenheiten oder Persönlichkeiten durch lebensgroße realistische Figuren ist wahrlich nicht neu, kann aber in Verbindung mit begleitenden QR-Codes/Filmen wirksam sein:

Wir schlagen die Errichtung einer Figurengruppe in der Nähe der Villa Borgnis oder in der Fußgängerzone Hauptstraße vor, die besteht aus: Friedrich Stoltze und Georg Pingler. Anlässlich dieser Figurengruppe wird per QR-Code auch das Thema „Königstein 1860“ transportiert.

Alternativ böte sich eine Figurengruppe aus den

Werken Stoltzes an, insbesondere Königsteiner Protagonisten wie die „Herren Amstutz und Pfaff“, „die Mary“, seine Kinder, seine Eltern, Georg Pingler u.a.

„Raddampfer ‚Freie Stadt Frankfurt‘“ am Parkplatz Konrad-Adenauer-Anlage

Die Erzählung „Der Schiffbruch des Raddampfers ‚Freie Stadt Frankfurt‘ im Jahr 1827“, die auf ein tatsächliches Ereignis des Jahres 1827 zurückgeht, ist aufgrund ihrer Kuriosität der Ereignisse eine ganz besondere Erzählung Stoltzes.

Daraus allerdings könnte eine außergewöhnliche, aber sicherlich touristisch betrachtet attraktive Maßnahme in Königstein werden:

Der Nachbau des vierrädrigen Raddampfers ‚Freie Stadt Frankfurt‘ und seine Positionierung auf dem ehemaligen Platz seines endgültigen Zielortes in Königstein im Jahr 1827. Das war damals der Platz vor der Gastwirtschaft/Hotel „Zum Löwen“ der Familie Pfaff, also am Rande des Parkplatzes an der Konrad-Adenauer-Anlage.

Dort wäre genügend Platz für einen „Nachbau“ des Raddampfers oder eine verkleinerte Ausgabe samt Erinnerungsmal.

Wie die konkrete Ausgestaltung dieser Erinnerungsstätte aussehen könnte, bliebe einer späteren Ausarbeitung vorbehalten. Dass eine solche Idee keineswegs ohne (größeres) Vorbild ist, zeigt das Freischwimmbad Babenhausen.

Ob das mit einer Freilegung eines Teiles der Grundmauern des Hotels „Zum Löwen“/„Hotel Pfaff“/Kloster verbunden wäre, ist eine andere Frage.

Im Jahr 1991 war im Rahmen des Friedrich-Stoltze-Jubiläumsfestes auf dem Frankfurter ein Nachbau des Raddampfers „Freie Stadt Frankfurt“ samt Kutschenkorso erneut von Frankfurt nach Königstein gefahren und hatte sich hier in den Umzug des 1991er-Burgfestes eingereiht.

Kurzum: Es war alles schon einmal da!

Ein Nachbau des Raddampfers sollte in Zukunft jedes Jahr Bestandteil des Burgfest-Umzuges sein unter dem Motto: „Stoltze-Stadt Königstein“!

Einzelmaßnahme aus dem Konzept „Stadt der entschlossenen Demokraten“

Die Tatsache, dass Friedrich Stoltze die berühmte „0-Nummer“ seiner „Frankfurter Latern“, einer der kritischsten und demokratisch gesonnenen

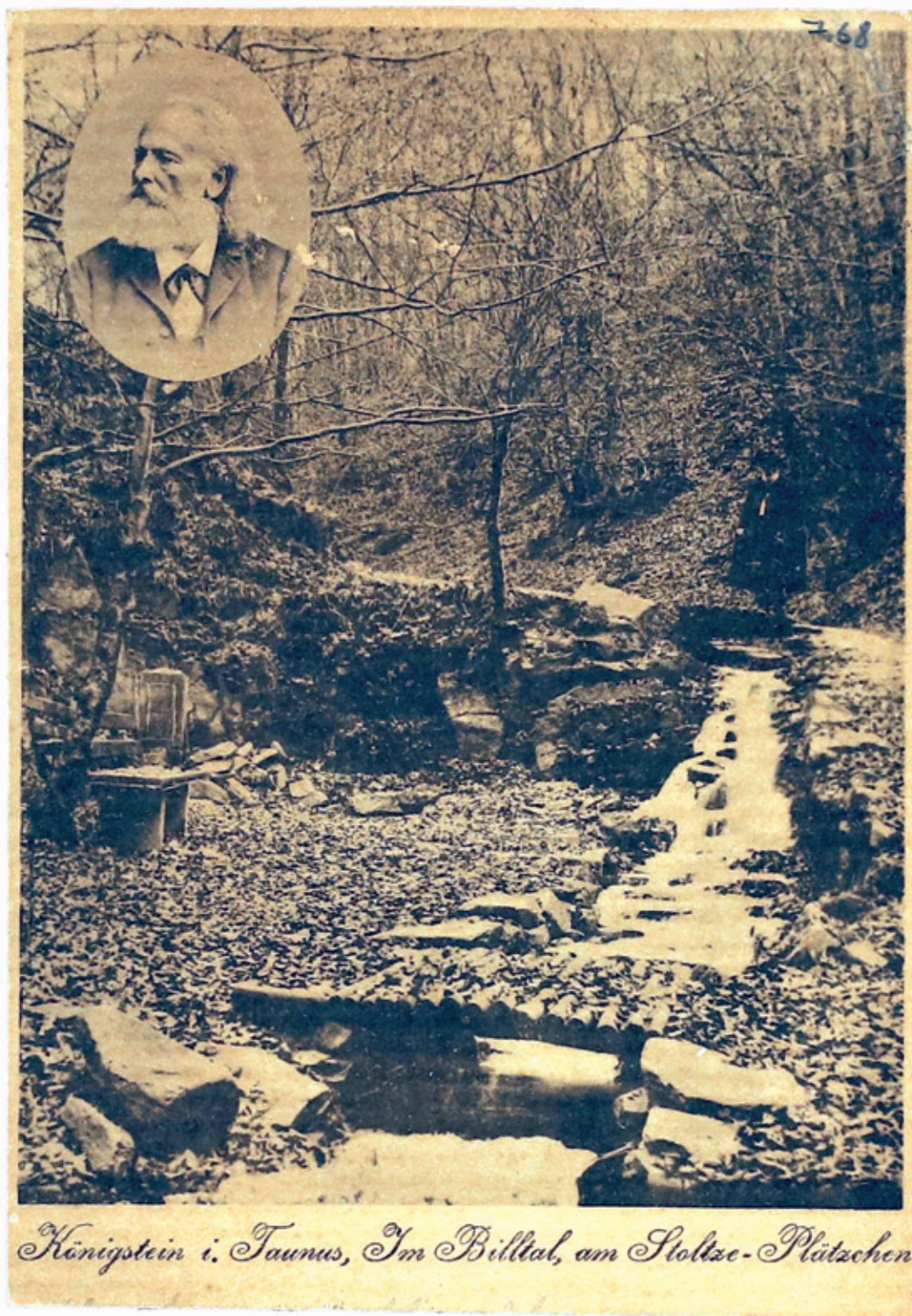


Um 1900 wurde
auf Postkarten
auch mit Stoltze-
Gedichten Wer-
bung betrieben.





Der im 19. Jahrhundert berühmte Wasserfall im Billtal, auf dem Weg zum Stoltze-Plätz; Gemälde aus der Kronberger Maler-Kolonie nach 1860, heute Privatbesitz; aus dem Bestand des Digitalen Stadt-Museums Königstein.



Postkarte aus der Zeit um 1890.



Der Wasserfall im Königsteiner Bilital heute.

Zeitungen der nassauischen und preußischen Zeit, in Königstein konzipiert hat, führt zu diesem Vorschlag:

Gestaltung eines Erinnerungs- und Bildungsortes zum Thema „Presse- und Meinungsfreiheit“ im Bereich der Konrad-Adenauer-Anlage oder, ganz bewusst, vis à vis des Herzog-Adolph-Denkmal, mit konkretem Bezug auf die „Frankfurter Latern“ und - gleichzeitig und bewusst - die „Frankfurter Hefte“ von Eugen Kogon.

Wie diese Erinnerungsstelle aussehen könnte? Das ist einfach zu beantworten: Dort stünde die einzige reale „Frankfurter Latern“ als reale Rekonstruktion einer fiktiven „Zeitungs-Laterne“.

Stoltzes Glaskasten

Dauerhafte Erinnerung in der Stadtbücherei mit einer „Stoltze-Vitrine“ und entsprechenden Film-Hör-QR-Codes.

Stoltzes „Flucht von Königstein“ aus dem Haus Hauptstraße 5

Die „Flucht von Königstein“ Ende Februar 1860 fand aus dem Hinterhausfenster des damaligen Gebäudes Hauptstraße 5 heraus statt, heute ein Neubau mit einer Filiale der Deutschen Bank.

Die Installation einer lebensgroßen Figur, aus einem Fenster aus dem 1. OG aussteigend, liegt nahe und wäre mit einem QR-Code zum eigentlichen Fluchtvorgang/Text Stoltzes zu kombinieren.

„Stoltze Vaterfigur“

Eine Stoltze-Erinnerung am Historischen Rathaus in welcher Form auch immer, dort übrigens genauso wie an Hilda von Baden, Elisabeth von Österreich, Großherzog Adolph von Nassau und Kaiser Wilhelm II., wäre sinnvoll aufgrund der Tatsache, dass Stoltze im Rathaus im Februar 1860 die Geburt seines Sohnes angezeigt hat.

Stoltze-Rundgang 1: Königstein, Stadt (Wohnorte)

Wo sich Stoltze tagesüber – oder gar nachts – in Königstein im Einzelnen aufgehalten hat, ist natürlich nicht bekannt. Bekannt sind weitere Einquartierungsadressen (Bleichstraße, Limburger Straße). Ob das für einen überzeugenden „Stoltze-

Rundgang“ reicht, ist dann wahrscheinlich, wenn unter Einbeziehung der öffentlichen Parkanlagen Stationen mit Hör- und Film-Dokumenten zu Stoltze installiert würden.

Stoltze-Rundgang Königstein 2: Die direkte Umgebung (Falkenstein ...)

Aus dem in seinen Briefen erwähnten und in den Gedichten zum Ausdruck gebrachten „Laufverhalten“ Friedrich Stoltzes lässt sich so etwas wie eine „Stoltze-Tour“ rund um Königstein zusammenstellen.

Stoltze und andere für das restaurierte Wegenetz um Königstein aus der Zeit um 1900

Das touristisch erschlossene Wegenetz rund um Königstein war um 1900 weit ausgebaut und gut gepflegt. Heute ist das Wissen um diese Wegeführungen weitgehend verloren, die meisten alten Wege nicht mehr gepflegt, geschweige denn touristisch empfohlen. Beispiel: „Kocherfelsen“ Falkenstein oberhalb des Grand-Hotels.

Friedrich Stoltze und andere historische Persönlichkeiten seiner Zeit, z.B. Hilda von Baden („Hilda-Blick“) wären geeignet, um einen Wanderrundgang mit entsprechenden Adaptionen rund um Königstein zu gestalten, der auch das alte Wegenetz der Kaiserzeit bewusst berücksichtigt.

Stoltze-Produkte des Vereins

Im Verein für Heimatkunde liegen Entwürfe für ca. 10 Stoltze-Produkte bereit, von denen einige anlässlich der städtischen Ausstellung „Stoltze und sein Königstein“ im April 2025 mit 0-Nummern präsentiert wurden.

Stoltze-Filme des Vereins als Voraussetzung für QR-Orte

Zum Thema „Stoltze und sein Königstein“ können gut und gerne 20 Kurzfilme hergestellt werden, die als QR-Codes in die verschiedenen Stoltze-Stationen in der Stadt eingearbeitet werden können. Einige Beispiele werden anlässlich der städtischen Ausstellung „Stoltze und sein Königstein“ im Mai 2025 präsentiert.



Marienbad, Figurengruppe Kaiser Franz-Joseph II. und König Edward VII. - Anregung für Königstein?
„Wir“ hätten Sie alle da in Königstein: Den König von Rumänien, Edward VII., Kaiser Wilhelm II., den Herzog von Nassau, Elisabeth von Österreich, Friedrich Stoltze und seine Frau natürlich, Herrn Cohn-Speyer, Herrn Pingler und und ...
Pro Figur, sagt der Touristiker: Euro 30.000.- ... und die Sache steht. Doch „unsere“ Figuren hätten auch etwas zu sagen, garantiert!

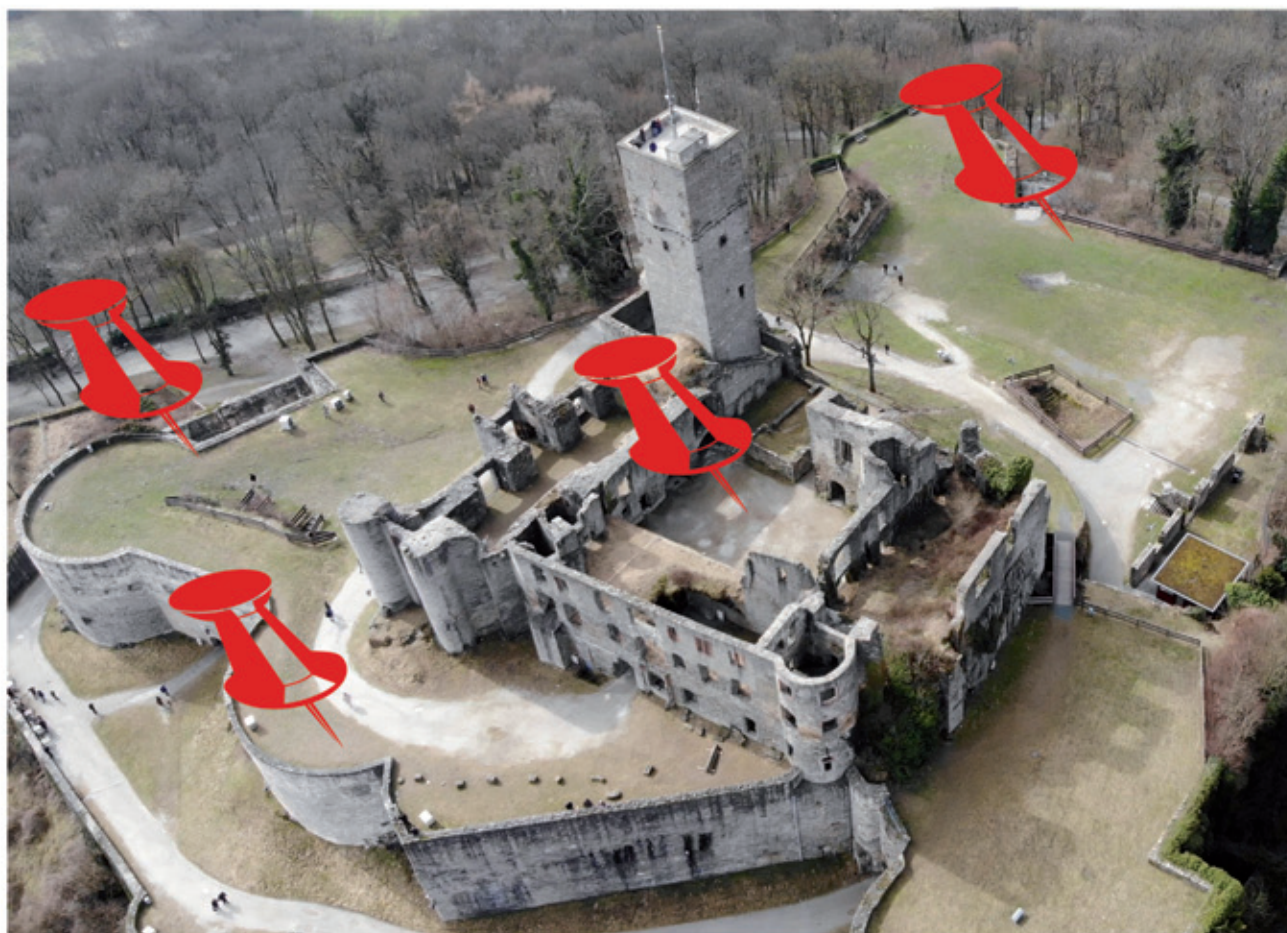


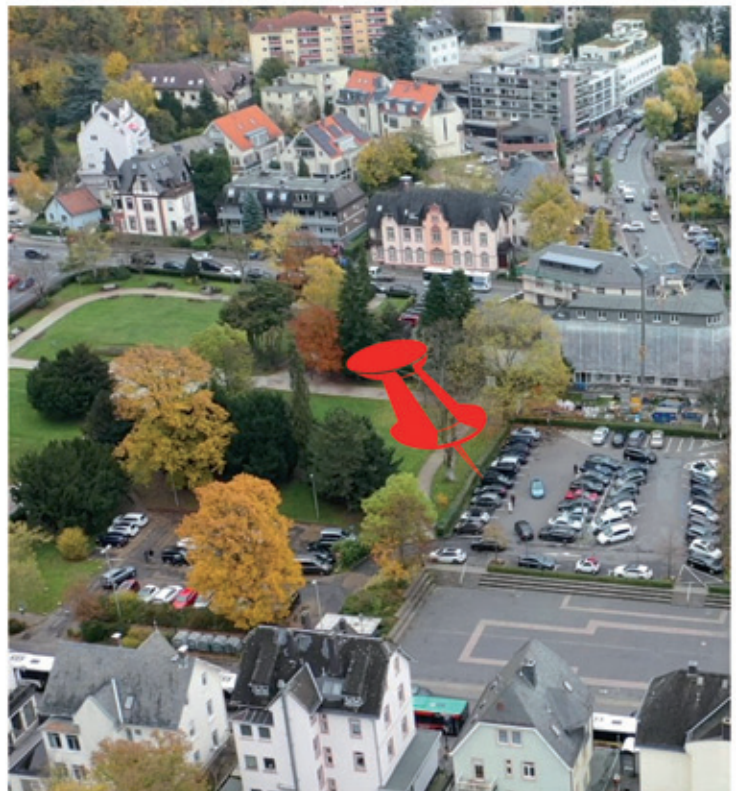
Bild oben: Orte auf der Festungsruine Königstein, die sich mit Friedrich Stoltze in Verbindung bringen lassen. Vier von ca. 15 Literaturorten auf der Festungsruine, immerhin. Bilder unten: Wäre der trockengefallene Pingler-Brunnen vielleicht bereichert um ein paar gelenkige Stoltze-Figuren, wie am Datterich-Brunnen in Darmstadt?





Bilder:

Blick auf die Festungsrue vom Altstadtbrunnen an der heutigen Karlstraße, Darstellung aus den Kindertagen Friedrich Stoltzes (rechts oben): Von dort oben konnte man ihn sehen, den „Raddampfer Freie Stadt Frankfurt“, wie er sich 1827 unter Gejohle fast aller Königsteiner die Frankfurter Straße entlang auf die Stadt zubewegte (zeitgenössische Abbildung oben links). Geparkt wurde er im Hof des Hotel Pfaff. Die Stelle ist heute einigermaßen auszumachen. Am Rande des Parkplatzes (Bild rechts).
 Stünde dort in der neuen Konrad-Adenauer-Anlage gar eine attraktive Nachbildung, so eine wie vor etwa 60 Jahren?





... oder stünde der „Raddampfer Freie Stadt Frankfurt“ vielleicht als 10 Meter langer Naachen auf der Liegewiese des Freibades, nicht ganz so groß wie dieses Schiff auf der Liegewiese des Freibades Babenhausen?



FRIEDRICH STOLTZE & ERNST SCHALCK.

N^o 0.

Frankfurt

August 1860.

Diese Laterne wird wöchentlich einmal angezündet, auch wenn der Mond in dem Kalender steht, wodurch sie sich schon von vornherein sehr vorthellhaft von den übrigen Frankfurter Laternen unterscheiden wird.

Das Laternengeld wird nicht nach der Gläserfronte berechnet und kostet per Quartal 1 fl. 10 Kr. Eine einzelne Laternenbeleuchtung kostet 6 Kreuzer. Man abonniert bei den zunächst gelegenen Buchhändlern und nicht zu entzweiten Buch- und Kunsthandlungen.

Probenummer.

An unser deutsche Mitberjer!

Die Frankfurter Laternen werden christlich dann in ihrer ganzen künstlerischen und musterhaften Ausstattung erscheinen, wann diejenige Anzahl derjenigen Abonnenten diejenige erreicht haben wird, was denjenigen, die das Blatt herausgegeben, als genug erscheinen wird.

Um odder demjenigen oliverige Schmuhs, der aus unnützigem Mangel an ein hinlängliche Vertraue in unser stadtbekannt Thätigkeit, sehr lässliche und besorgende Gerichte in der Vaterstadt ausgebreitet sich die hwererlässig Mit gewone hat, uff ewige Zeiten maulstodt ze mache, so wolte merr solche Menische mer aasach erwidern, das merr vielleicht schonnt jetzt so viel vorgearewelt haben kannte, das merr dadermit vielleicht schonnt ein halwe Jahrgang stille kannte, wann mer nur de Ereignisse vorgeisse wolte.

Das odder e blos Probenummer dorchans net schonnt so schee sei kann, als wie des Blatt selber, kimmt daher, weil mir hwerer-reell sein un bei uns die Baar besser ausfällt als des Kupfer. Desseuthalwe verspricht Euch wenig, anwer erwart viel.

Die Frankfurter Laternen wird wenigstens a a m o l in der Woch erscheinen un zwar grad immer an dem Dag, an dem die Woch schonnt erum id.

Da odder in der Regel e jed Ding sei zwaa Seite hat, mir un odder ausnahmeweis segar von drei Seite mit unserm Blatt präsentirn wern, un uns sogar von vier Seite präsentirn kannte, wann merr mer wolte, (merr wolte odder net!) so werd derr daderdorch e gar schee Pläz offe gelasse un zwar fer diejenige Geschäftsmenner un Gewerbleit, die uff e ganz neu un bis jetzt noch unerhört Art empfohle un unner die Zeit gebracht ze sein ze wunsche Ursach ze haben glaawe der Waanung sein. Dann! unser Blatt werd, wie saa zweites in der Stadt, von der wern.

die ganz Zeit 12 Kreuzer, bis no fergah 9 un bis an Dertschus 6 Kreuzer. Mitberjerinne! Deitsche innwärts un umschlang! so weit die deitsche Zunge

Abonniert uff die Frankfurter Laternen!

ba gar un vorhande is, sich net ze abonniern; un ba d' Laternen mit dem zweiste Exemplor e vollstennig N. die Laternen gewöhnlich haachdeitlich geschriuwe sein werde. denjenigen Lesern unseres Blattes die der Belahspred net vorkomme. ag uff der Gass gratis errum laafe.



Stünde auf dem Königsteiner Stoltze-Rundgang der drei Meter hohe Nachbau der „Frankfurter Laternen“ vielleicht am Rathaus-Platz, dort wo das Licht der Demokratie wohl hingehört?

Würde am Haus der Königsteiner Woche Stoltzes Akquisefigur stehen samt einer Dokumentation zur Frankfurter Laternen? - Sozusagen „unter Kollegen“?

„Stoltze-Stecker“ an externen Orten

Leicht montierbare „Stoltze-Stecker“, also QR-Stationen können in Absprache mit Forst und Nachbargemeinden installiert werden an: Großer Feldberg, Kronthal, Rossert, Eppstein, Stauffen etc., also Orten, zu denen Stoltze Gedichte und Geschichten geschaffen hat. Sie verweisen natürlich auf die „Stoltze-Stadt“ Königstein.

Was ist das Ziel dieser Maßnahmen?

Mit der Schaffung und Vermarktung des Themas „Stoltze-Stadt Königstein“ kann *ein* Segment des touristischen Publikums angesprochen werden, dessen Umfang allerdings kaum realistisch kalkulierbar ist.

Die Maßnahmen zur „Stoltze-Stadt Königstein“ dienen auf jeden Fall der Aufenthaltsverlängerung touristischer Gäste und erhöhen den Erlebniswert der Stadt für Kurgäste.

Sie sind sinnvoll im Kontext weitergehender Maßnahmen zur Neupositionierung der Stadt.

Finanzierungen

Würde man alle hier aufgezählten Maßnahmen umsetzen inklusive der aufwändigen Bronzeguss-Aktion kämen bei Umsetzung mit einem historischen Verein Königstein Kosten in Höhe von Euro 165.000.- zusammen; bei Wegfall der Bronzeguss-Aktion circa Euro 75.000.-, je nachdem, ob solche Maßnahmen mit Hilfe externer Agenturen oder in Zusammenarbeit mit Königsteiner Vereinen durchgeführt werden.

Königstein, den 10. April 2025

Frauke Heckmann, Ellengard Jung, Christoph Schlott



Die wichtigsten Orte für einen Königsteiner Stoltze-Rundgang im Stadtplan.



Historischer Wasserstollen und moderne Wasserversorgung direkt unterhalb des historischen „Stoltze-Plätzli“: Ende der Stoltz’schen Romantik!





Das Stoltz-Plätz heute (oben); Deklamieren Stoltz'scher Verse am historischen Ort (rechts); das Gebäude der historischen Pingler'schen Badeanstalt (unten). Nur eine politische Gruppierung widmete sich vor etlichen Jahren diesem vergessenen Ort: Die ALK. Vielleicht möchte sie sich daran erinnern?





Stoltzes „neues Plätzchen“ im Woogtal (Bilder)? Wäre das Wegenetz dort gar geeignet für einen Bänke-Literatur-Rundgang mit Stoltze & Kollegen aus der Literaturgeschichte Königsteins? Immerhin geht's von Goethes Ur-Faust bis Nele Neuhaus!

Christoph Schlott
Traumhaft?
Weihnachtsmarkt in Königstein



Wie sähe die „Sternenwiese“ in Königsteins Kurpark wohl aus? - Bild aus der Buchausgabe „Peterchen Mondfahrt“ von 1915.



Wäre die Schlittenfahrt auf der Milchstraße wohl eine kunstschneebedeckte kleine Piste in der Konrad-Adenauer-Anlage? - Bild aus der Ausgabe von 1915.

(Red.) Als Gerdt von Bassewitz 1911 wegen seiner psychischen Probleme eine Auszeit in Dr. Kohnstamms Klinik in Königstein nahm und dort die Geschichte „Peterchens Mondfahrt“ erdachte, hatte er wohl nicht im Sinn, den Königsteinerinnen und Königsteinern eine Steilvorlage für einen deutschlandweit einmaligen Weihnachtsmarkt zu liefern. Na ja, und den Königsteinerinnen und Königsteinern kam es seitdem auch nicht in den Sinn, beim Vorlesen der Abenteuer von Peterchen und Anneliese (Kohnstamm) an den Betten ihrer Kinder über das eine oder andere ersonnene Detail des prominenten Psycho-Patienten ganz praktisch nachzudenken. Wer weiß, vielleicht ließen sie sich ja auch davon beeindrucken, dass von Bassewitz sich schon 1923, aus welchen Gründen auch immer, am Wannsee in Berlin erschoss. – An „Peterchens Mondfahrt“ indes dürfte das nicht gelegen haben, war diese Geschichte doch seit 1912 sein großer Erfolg gewesen! Setzt man sich die Lesebrille des Stadttouristiklers auf, dann allerdings gewinnt die eine oder andere Station von Peterchen und Anneliese auf dem Weg zum Mond ganz praktische Bedeutung ... wenn man sie sehen will! Autor Christoph Schlott sieht sie und stellt eine „Was wäre, wenn ...“-Geschichte den Lesern zur Verfügung, die geeignet sein könnte, Königsteins traditionell eher beliebigen Weihnachtsmarkt eine in Deutschland einmalige Position zu geben. – Quasi als versöhnliche Antwort auf das neue unsägliche Image der „Walking-Dead-Halloween“-Stadt. Wolkenkuckucksheim? Mitnichten!

Rund 20 Monate nach dem Ausscheiden des vorigen Bürgermeisters aus dem Amt geht die Saat der Verheerung auf:

Das historische Rathaus in Falkenstein steht leer, das historische Rathaus in Königstein steht leer, das Stadtmuseum ist liquidiert, der Kontakt zu allen historischen Vereinen offiziell durch die Magistratschefin abgebrochen, der Versuch der Stadt, die historische Sammlung des Vereins für Heimatkunde in ihr Eigentum zu bekommen, landet unweigerlich vor Gericht, der Förderverein für das Kurbad hat aufgegeben, der Burgverein hat aufgegeben, das Burgfest ist nach 72 Jahren perdu, die Musikschule kümmert weiter vor sich hin, die Burg soll verschenkt werden und zerfällt, Königsteins Burgimage wandelt sich wie geplant zum „Walking-Dead-Image“, die Stadtführungen haben ein qualitatives Niedrigstniveau erreicht, der Trödel- und Antikmarkt wankt wegen des geplanten Stadtumbaus, die Geschäfte in der Innenstadt klagen über Schwund, die großen Konzertreihen sind mit Corona schon vor Jahren verloren gegangen, die Tourismus-Projekte der Vereine erfolgreich aus dem Stadtbild verbannt und publizistischer Selbstbetrug soll das sich im Belanglosen verlierende Image der „Perle des Taunus“ aufhalten helfen.

Selbst der Weihnachtsmarkt 2025 wurde noch als Vorzeigeobjekt der Region geschildert, dokumentiert mit Bildern der Traurigkeit im Regen.

Nun gut, für den Regen kann die Stadt nichts. Aber für ihre Ideenlosigkeit: Beton statt Kulturkonzepten, das scheint die Antwort der Stadtpolitik auf den offensichtlichen Verfall zu sein.

Dabei sind sich hier Regierungsmehrheit wie Opposition traurigerweise einig: Nicht im

Beton-Plan, doch in der Ideenlosigkeit. Niemand aus der Riege der mühsam gewählten, doch nicht erwählten Repräsentanten des Königsteiner Wahlvolkes hat einen Plan; einzelne Parteien suchen gar verzweifelt per Umfrage nach Ideen in der Bevölkerung.

Dabei hat die Stadt aufgrund ihrer sehr besonderen Geschichte einen Köcher voller Möglichkeiten in petto. Abgeschossen wie Pfeile, meint man, müssten sie doch etwas auslösen können?

Bisher: Weit gefehlt. Denn der Bogen der Ideen fehlt, und in den Köcher mag niemand hinschauen.

Lieber diskutiert man, ob nicht auch das Burgfest von einem Geschäftsmann ausgerichtet werden soll, anstatt sich nach 72 Jahren des immer gleichen Feierns selbst etwas einfallen zu lassen.

Dabei hapert es schon an den einfachsten organisatorischen Maßnahmen, die ein erfolgreiches Stadtmarketing ermöglichen könnten. Um nur eine zu nennen: Die Verknüpfung der Vermarktung vom Haus der Begegnung mit der Open-Air-Kulisse Burg.

Und dabei ist es auch offensichtlich, dass Königstein im Vergleich zu seinen Nachbargemeinden, eigentlich auf mehr als einer einmaligen Chance sitzt, aus seiner Geschichte zu schöpfen. Dazu allerdings müsste die Obrigkeit in der Bibliothek des Stadtvolks lesen.

Darauf basiert auch das schemenhafte Konzept eines neuen, in Deutschland dann bestimmt einmaligen Weihnachtsmarktes, dessen Elemente bereits vor 111 Jahren in einem Kinderbuch beschrieben worden sind: Der Weihnachtsmarkt von Peterchen und Anneliese!

In „Peterchens Mondfahrt“ zu lesen, ist keine



Würden wohl Figuren aus dem Schloss der Nachtfée den Königsteiner Weihnachtsmarkt bevölkern? Die Kostüme genäht von den Mitgliedern der Nähstube des Burgvereins? - Bild aus der Ausgabe von 1915.



Wie sähe die Weihnachtswiese an der Villa Borgnis wohl aus? Wer macht den Schokoladenmann? Wer den Weihnachtsmann? - Bild aus der Ausgabe von 1915.

leichte Sache. Dazu bedarf es der Bereitschaft zu Fantasie, eher sogar zu Fantasterei und eines gehörig pragmatischen Anlasses: eigene Kinder oder Enkel etwa.

Oder man liest „Peterchens Mondfahrt“ als Ansammlung konkreter Ideen, um einmal im Jahr der Literaturstadt Königstein auf die angenehmste Weise zu gedenken: Durch die Bestückung eines neuen Weihnachtsmarktes, den es in Deutschland bisher noch nicht gibt, erstaunlicherweise, erfreut sich „Peterchens Mondfahrt“ seit etlichen Generationen gleichbleibender Beliebtheit und ist mithin uns allen „irgendwie“ bekannt.

Was wäre also, wenn ...

... es auf dem Königsteiner Weihnachtsmarkt 2026 eine Sternwiese gäbe, auf der das Sandmännchen wohnt: Kinder könnten dort Sterne putzen und mitnehmen, die Pauke für die Einberufung der Himmelsziegen bedienen, Glöckchen an Bäumen und Sträuchern bedienen, sich an der besonderen Beleuchtung zwischen Villa Borgnis und Rathaus erfreuen.

Eine Schneekanone würde einen Teil des Kurparks in das verwandeln, von dem die Alten behaupten, es erlebt zu haben: Schnee zu Weihnachten; reale Schlitten würden zu mehr verführen ..., der Kinderspielplatz am Rathaus wäre kreativ mit einbezogen, in einem mauretanischen Königszelt, aufgebaut zwischen Park und Fußgängerzone, gäbe es tatsächlich einen Weihnachtsmann, sogar Lesungen von Peterchens Mondfahrt.

Kleine Gatter beherbergten Himmelsschäffchen und Himmelsziegen, versilbert oder auch nicht, aus dem Theaterfundus in Frankfurt wären Aktive in der Verkleidung des Herrn Sumsemann und seiner Mitstreiter unterwegs, ein Geschäft hielte tatsächlich ein Kinderzimmer aus der Zeit um 1910 bereit, wie im Buch eben.

Die riesige Taschenuhr aus der Geschichte ist heute leicht beziehbares Werbegerät für Gewerbetreibende, auch ein „Mondschlitten“ wäre so zu ordern, überhaupt das eine oder andere Detail aus der Milchstraße.

Gleiches gilt für das Schloss der Nachtfee, abgesehen von den mannshohen Bildern des Herrn Illustrators Balluschek, die Königsteins neues Image verzieren würden.

QR-Codes an den Sträuchern würden Handybewehrte Kinder in Kurzgeschichten à la

minute ziehen: Sie würden dort Donnermann, Windliese, Wolkenbase, Blitzhexe und Milchstraßenmann ebenso begegnen wie dem Großen Bären. Eine 40 Quadratmeter große Plane wäre buchstäblich betretbare Grundlage für ein Peterchen-Spiel und würde unweigerlich zur Weihnachtswiese führen - dem Einsatzort der Schneekanone übrigens, also: dahinter.

Eine schneeweiße Traglufthalle wäre der Mittelpunkt:

Dort würden Spielzeuge wachsen – Hampelmänner und Petzbären zum Beispiel -, auf der Bilderbücherwiese gäbe es Bildbücher, auch die kleinen Teiche mit Limonade wären da, natürlich genauso die Spielzeugvögel, Pfefferkuchenbäume, Pfefferminzplätzchen, der Puppengarten und die Marzipanschweine-Züchterei. Die Spielzeugmaikäfer aus der Geschichte wären ebenso zu haben wie die meisten anderen Details und seien es hölzerne Nussknacker, die selbst heute noch als Soldaten ins Verkaufsregal kommen. Wie zeitgemäß doch seit Kurzem. Man muss eben nur warten können.

Wie man mit dem Osternest und die Mondkanone umginge: Ein konkretes Konzept würde es offenbaren.

Die Spielzeugindustrie zwischen Shanghai und Santa Fee ist heute so reich, dass kaum ein Detail aus Peterchens Mondfahrt ohne Adaption bliebe.

Was das alles kostet? Das ist eine berechtigte Frage, und ihre Beantwortung Herausforderung für ein kreatives Stadtmarketing.

Doch die Aussichten: Sie sind nicht schlecht! Besser: Sie sind mehr als gut, denn ideenreiche Weihnachtsmärkte muss man suchen in Deutschland. Vielleicht wäre der Erfolg auch im Umsatz messbar. Oder: So ein Gedränge wie auf dem Weihnachtsmarkt in Kronberg - das ist machbar. Und noch viel mehr ...

Aber wie so oft in der abgewetzten „Perle des Taunus“: Es ist nur eine Idee, eine Annahme, eine Anregung. - Macht, dass sie wahr wird.

Alle Kinder hätten es verdient. Die Erwachsenen übrigens auch.



Wo stünde eigentlich die Mondkanone, jene Kanone, von wir alle glauben, dass man damit Ungeliebte zum Mond schießen kann? Gibt es in Europa überhaupt das Besichtigungsobjekt „Mondkanone“? Und wenn nicht, warum nicht? Schließlich kann man in den Niederlanden sich auch die Brücken unserer Euro-Scheine anschauen! - Bild aus der Ausgabe von 1915.



Und was wäre eigentlich Ostern? Schließlich ist das „Osternest“ auch eine Erfindung aus Königstein! ... Mehr jedenfalls als das Grundgesetz. Bild aus der Ausgabe von 1915.

Christoph Schlott
„Ausgangssituation“

(Red.) Im Oktober 2025 erschien die Dokumentation „Kulturelles Erbe Königstein - Berichte 3“ mit dem Titel „Stadt.Museum.Königstein - Bestand und Zukunft“. Darin fasst Autor Christoph Schlott im Auftrag des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein die Genese der Sammlung des Vereins zusammen, ergänzt um Aussagen zu den historischen Auflistungen von Beständen in den ehemals städtischen Museen vor 1945. Hintergrund der Dokumentation ist ein Vergleich, der vor dem Landgericht Frankfurt zwischen dem Verein und der Stadt Königstein im September geschlossen worden war, um die Herkunft etlicher Museumsobjekte zu klären.

Christoph Schlott hat darüber hinaus aber aufgrund der aktuellen juristischen wie praktischen Lage sich auch Gedanken gemacht zu einer eventuellen Zukunft eines heute noch nicht bestehenden städtischen Stadtmuseums. Diese Überlegungen werden hier erneut abgedruckt.

Die gesamte Dokumentation „Kulturelles Erbe Königstein - Berichte 3“ ist im Internet als Download verfügbar (siehe: www.koenigstein-kulturelles-erbe.de).

Ausgangssituation für ein Städtisches Stadtmuseum:

Hier kann nur aufgrund der fruchtlosen Gespräche mit der Stadt Königstein im Zeitraum März 2023 bis Anfang 2025 eine Einschätzung von außen erfolgen:

Es gibt juristisch betrachtet zur Zeit kein städtisches Stadtmuseum. Zu seiner Einrichtung gehört ein Beschluss der Stadtverordneten, weil die Führung eines Museums eine freiwillige Leistung der Kommune wäre.

Sollte ein Beschluss der Stadtverordneten vorliegen, hätte die Stadt diese praktischen Voraussetzungen:

Ausgewiesene Fachkraft (Stadtarchivarin),

Möglichkeit der Bezuschussung durch den Hessischen Museumsverband für Inventarisierung, Konzept und Einrichtung,

Einzelne mögliche Ausstellungsobjekte aus dem Stadtarchiv,

Ankauf von möglichen Exponaten auf dem freien Markt,

Leihgaben externer Institutionen,

Leihgaben aus der Sammlung des Vereins für Heimatkunde, zuletzt aktiv angeboten im Februar 2025.

Zur Zeit verfügt die Stadt noch nicht einmal über einen Grundfundus an Objekten, zumal die Illusion der Verwendung der Objekte aus ihren ehemaligen städtischen Museen, selbst wenn sie sie als Leihgabe vom Verein für Heimatkunde bekommen würde, mit der Qualifikation bzw. Disqualifikation dieser Sammlungen als einem „Pool für Stadtgeschichte“ zerstoßen ist (s.o.).

Das für eine fundierte Konzeption eines neuen Stadtmuseums notwendige Detailwissen ist bei der Stadt nicht vorhanden: Das ruhende Potential des über Jahrzehnte angehäuften Wissens weniger historischer Laien in Königstein ist selbst mit der besten Fachkraft von außen nur ansatzweise substituierbar.

Die Illusion vieler Kommunalpolitiker, wie man Wissen für ein Stadtmuseum generieren kann, ist

hier der Grund für die Überheblichkeit der Stadt, nicht mit Heimatkundlern und historischen Vereinen vor Ort zusammenarbeiten zu wollen. Auch das Stadtarchiv kommt traditionell der ihm von der Stadtverordnetenversammlung zugedachten Aufgabe einer „Zusammenarbeit mit Vereinen“ (und übrigens auch Schulen) in keiner Weise nach.

Ob dieses Wissen in den nächsten Jahren von den handelnden Personen in diesem kulturpolitischen Klima zur Verfügung gestellt würde, sollte es seitens der Stadt nachgefragt werden, kann man getrost als fraglich einschätzen.

Das macht sich bereits jetzt in dem städtischen Bemühen um ein eigenes Buch zum „Luxemburger Schloss“ bemerkbar, für dessen Realisierung - eine besondere freiwillige Leistung der Kommune! - ein Etat von immerhin Euro 7.000,- zur Verfügung steht.

Selbst wenn alle praktischen Hindernisse (Gebäude, Objektbeschaffung, fachliche Betreuung, Wissensbeschaffung) gelöst wären, würde das Prozedere einer Zusammenarbeit mit dem Hessischen Museumsverband, in der Praxis ja frühestens ab dem Haushaltsjahr 2027, dazu führen, dass an eine Einrichtung des Museums vor 2030 nicht zu denken ist.

Zudem fehlt es der Stadt an einem Rahmenkonzept, an dem laut ehem. Bürgermeister Helm bereits seit 2022 gearbeitet wird.

Das Rahmenkonzept, das der Verein für Heimatkunde wiederum 2023 der Stadt vorgelegt hat, ist von dieser ungeprüft zurückgewiesen worden.

Die Stadt verfügt zur Zeit über keinerlei Voraussetzungen für ein städtisches Stadtmuseum.

Ausgangssituation für ein reales „Stadt.Museum.Königstein.“

Der Verein für Heimatkunde verfügt über diese Sammlungs-Elemente (qualitativ bewertet, nicht quantitativ):

*1968 übernommene unqualifizierte Reste der Sammlungen des ehemaligen „Burgmuseums“ und des ehemaligen „Heimatismuseums“, damals im Eigentum der Stadt. Die Objekte wurden dem Verein als Schenkung übergeben. Eine Auflistung, geschweige denn eine Beschreibung dieser Schenkung hat die Stadt nie vorgenommen;
Objekte aus den Sammlungssegmenten 1 - 5 (s.o.);
Zugriff auf die privaten profunden Sammlungen von Rudolf Krönke („Krönke Historia“), Achim Hasselbach, Edmund Brütting und Ellengard Jung;
Zugriff auf das digitale Archiv des Neuen Königsteiner Kreises e.V.;
Zugriff auf die Bestände des Stadtarchivs.*

Die Aussicht auf Räumlichkeiten jeglicher Art sind in naher wie mittlerer Zukunft in Königstein nicht gegeben. Selbst wenn es erneut zu einem vereinsgeführten Stadtmuseum im Historischen Rathaus als Idee kommen sollte: Diese Räumlichkeiten fallen in Zukunft aufgrund der aktuellen Genehmigungsvoraussetzungen mit hoher Wahrscheinlichkeit aus. So bleiben für reale Präsentationen des „Statt.Museum.Königstein.“, wie der Verein seit dem 1. Juni 2025 sein Stadtmuseum nennt, bestenfalls Sonderausstellungen an noch unbekanntem Ort oder kleinste dauerhafte Einrichtungen in Schaufenstern, in Foyers o.ä. Aber auch das ist in der Praxis nicht absehbar, auch wenn damit temporär bereits 2018 gute Erfahrungen gemacht worden sind (s. Aktivitäten rund um den „Salut für die Demokratie“ am 18. März 2018 und folgende Wochen).

Die Prognose lautet also:

Es wird mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit in den nächsten Jahren kein reales „Statt.Museum.Königstein.“ geben.

Aufgrund der extrem geringen Verwendungsmöglichkeit der ehemals städtischen Objekte wäre ohnehin eine ausgreifende weitere Anschaffungs- und Leihpolitik nötig, um ein überzeugendes Stadtmuseum modernen Zuschnitts bewerkstelligen zu können.

Ausgangssituation für das „Digitale.Statt.Museum.Königstein.“ des Vereins für Heimatkunde

Anders und sehr viel besser sehen die Voraussetzungen für ein „Digitales.Statt.Museum.Königstein.“ des Vereins für Heimatkunde aus. Auch hier sind die realen Sammlungen praktische

Voraussetzung, denn bekanntlich: Ohne Realien keine Digitalisierungen.

Allerdings ist ohne finanzielle Unterstützung von außen aufgrund der sehr begrenzten ehrenamtlichen und auf wenige Personen konzentrierten technischen Möglichkeiten hier nur mit einem sehr langsamen Wachstum im Internet zu rechnen:

Dazu gehören jeweils eine erneute fachgerechte Inventarisierung, digitale Erfassung, museale Kommentierung und professionelle Einstellung im Internetmuseum des Vereins.

Andererseits erlaubt das „Digitale.Statt.Museum.Königstein.“ auch die Hinzunahme von Exponaten, die sich real nicht in Königstein befinden, sondern im Eigentum von Museen, Galerien, Privatpersonen weltweit. Denn gebraucht werden allein die wissenschaftlichen Daten der jeweiligen Objekte und entsprechende Bilder, nicht aber die Objekte selbst.

In den Zeitungen „Kulturelles Erbe Königstein“ hat der Verein dafür bereits konkrete Beispiele gebracht. Zudem verfolgt der Verein mit seinen Buchreihen „Kulturelles Erbe Königstein – Berichte“ und „Kulturelles Erbe Königstein – Historische Quellen“ und seiner Zeitung „Kulturelles Erbe Königstein“ das Ziel, nach und nach sowohl reale Sammlungsstücke (historische Bücher, Broschüren, Dokumente aller Art; alle Objektgruppen) als kommentierte Faksimile oder als Bildbände herauszugeben.

Das ist dem Verein mit mehr als 20 Publikationen in den Jahren 2023 bis 2025 auch bereits überzeugend gelungen.

Gleichzeitig wächst im Hintergrund ein digitales Archiv, das von wenigen Vereinsmitgliedern zusammengetragen wird.

Die Aufgabe des „Digitalen.Statt.Museums.Königstein.“ ist nicht nur, die Öffentlichkeit zu informieren, sondern aufgrund Vorstandsbeschluss auch der Stadt Königstein und weiteren berechtigt Interessierten entsprechende Daten zur Verfügung zu stellen, sofern darauf nicht restriktive Rechte Dritter liegen.

Wann zum ersten Mal die Museums-„Räume“ dieses Museums im Internet zu sehen sein werden, ist zur Zeit noch offen.

Sie werden dann im Internet auf der Website www.koenigstein-museum.de zu sehen sein.

Diese Website besteht weiterhin, auch wenn der Magistrat vom Verein ihre Löschung verlangt hat.

Ein zukünftiges Stadtmuseum unter Stadtmarketing- und touristischen Gesichtspunkten

Selbst wenn, wie oben konjunktiv dargelegt, alle Voraussetzungen für ein städtisches Stadtmuseum gegeben wären, wäre die gesellschaftlich notwendige Diskussion um die Art eines Stadtmuseums noch nicht geführt. Andererseits wäre eine öffentliche Diskussion in Königstein um dieses Thema auch neu und eher unwahrscheinlich.

Geklärt werden müsste aber im Sinne des Stadtmarketings und des zukünftigen städtischen Tourismus die Ausrichtung als ein „Stadtmuseum nach innen“ oder als ein „Stadtmuseum nach außen“.

Dazu haben die historischen Vereine in ihrer Zeitung „Kulturelles Erbe Königstein“ in den Jahren 2023 und 2024 bereits umfassend grundsätzliche Erwägungen und konkrete Vorschläge veröffentlicht.

Zudem hat sich „die Stadt Königstein“ erst jüngst für ein städtisches Image des „Walking Dead – Halloween“ ungeahnten Ausmaßes entschieden, und es fehlt nach wie vor überhaupt an einem Stadtmarketing-Konzept und auch an einem touristischen Konzept.

Ohne eine Zukunftsstrategie für die Stadt Königstein insgesamt ist aber eine erfolversprechende Planung für ein städtisches Stadtmuseum kaum möglich.

Die politische Führung Königsteins hat jedoch traditionell keine Zukunftsstrategie und hört auch traditionell nicht auf sinnvolle Einwendungen aus der städtischen Gesellschaft und aus dem Vereinsleben in ihrer Stadt.

Die historischen Vereine als identitätsstiftende Ideengeber und Gestalter für Königstein

Es hat neun Jahre gedauert, bis die historischen Vereine Königsteins unter Führung des Neuen Königsteiner Kreises e.V. nach Dutzenden großer Demokratie-Sinfonie-Konzerte, Dutzenden Wort- und Vortragsveranstaltungen, „Königsteiner Gesprächen“ mit renommierten Gästen aus Politik und Wissenschaft, Dutzenden populärwissenschaftlicher und wissenschaftlicher Publikationen (Folianten, Sachbücher, historische Miniaturen, Bildbände, Flyer, Broschüren und Zeitungen), mehreren Bundes-, Landes- und Stiftungsförderungen erleben konnten, dass in einem Facebook-Beitrag Ende September 2025 die Königsteiner Bürgermeisterin von der großen Bedeutung der Demo-

kratiegeschichte für das Image Königsteins sprach, angefangen bei der 'Mainzer Republik' bis hin zum 'Haus der Länder'.

Damit hat der Magistrat Königsteins wenigstens einige zentrale Elemente der besonderen Königsteiner Demokratiegeschichte adaptiert, ohne deren wirkliche Tiefe und Bedeutung bisher angesprochen zu haben.

Insofern können die historischen Vereine sich selbst versichern, dass sie in den vergangenen Jahren zu einer Bewusstseinsentwicklung der städtischen Gesellschaft nicht nur beigetragen, sondern sie gestaltet haben.

Auf städtischer Seite ist - davon unabhängig - nur der eigenständig entwickelte Identitäts-Ansatz „Walking-Dead-Halloween“ öffentlich geworden.

Immerhin ist die Stadt Königstein 2020 der „AG Orte der Demokratiegeschichte“ beigetreten, 2017 mitgegründet u.a. vom 'Neuen Königsteiner Kreis e.V.', immerhin ist sie 2025 aufgrund der zahlreichen Aktivitäten der Vereine und der historischen Fakten in das „Netzwerk Verfassungsstädte“ dieser AG aufgenommen worden, immerhin hat die Stadt von der 'Bundesstiftung Orte der Demokratiegeschichte' zweimal hintereinander die Plakette 'Ort der Demokratiegeschichte' für die Villa Rothschild verliehen bekommen. Ihrer Verpflichtung gegenüber der AG, der sie beigetreten ist, für die Vermittlung der Demokratiegeschichte vor Ort einzutreten, ist die Stadt bisher, Stand: Oktober 2025, durch vier Maßnahmen nachgekommen:

Teilnahme der Stadtarchivarin an einem Empfang im Schloss Bellevue, Berlin; Pressetermine zur zweimaligen Verleihung der Plakette 'Ort der Demokratiegeschichte' 2024 und 2025; Pressetermin vor dem Deutschen Nationaltheater in Weimar anlässlich der Aufnahme in das 'Netzwerk Verfassungsstädte'.

Die gesamte inhaltliche historische Arbeit wurde indes von den historischen Vereinen geleistet. Die Stadt hat hierzu bisher keinen Beitrag geleistet.

Außerdem haben die Königsteiner historischen Vereine mit ihrem „Königstein-Plan“, der 2023 zum ersten Mal veröffentlicht wurde und ein Konzept bis zum Jahr 2030 bereithält, der Stadt einen möglichen Weg aus ihrer Konzept- und Identitätslosigkeit heraus aufgezeigt.

Die fehlende Reaktion seitens der Kommunalpolitik, weder zustimmend noch ablehnend, zeigt deutlich, dass es in der Stadt Königstein innerhalb der gewählten Repräsentanten der Bürger, also: bei den Kommunalpolitikern, überhaupt keine Sensibilität

gibt, wie man sich verhalten könnte, wenn nicht-politische Organisationen sich kulturpolitisch äußern.

Die Königsteiner Stadtgesellschaft hat hier noch einen langen Weg der Erkenntnis vor sich, wenn sie in Zukunft Anderes hören will als nur Worthülsen des regierenden Magistrats oder Zukunftsschweigen der Opposition. Längst ist das Gespür dafür verloren gegangen, dass gerade Kommunalpolitik vom ständigen Zuzug aus der Stadtgesellschaft lebt und vom ständigen aktiven Austausch mit fachlich vorgebildeten Organisationen innerhalb der eigenen Bürgerschaft. So ist es sicherlich kein Zufall, dass sich zwischen 2016 und 2025 noch nicht einmal der Kultur- und Sozialausschuss der Stadtverordneten jemals mit dem Thema „Demokratiegeschichte“ befasst hat. Er hat in dieser Sache auch keinen Austausch mit seiner eigenen Bürgerschaft gesucht. Ein solches Verhalten wirkt dem Bestreben um die Befestigung unseres demokratischen Selbstverständnisses entgegen, sicherlich ohne es zu wollen. Es nimmt der Stadt aber auch die Chance auf eine ideenreich untermauerte Zukunft, denn die Ideen werden im allgemeinen aus der Bürgerschaft zugerufen und sie sollten im allzu stillen Zukunftsraum der Kommunalpolitik gehört werden. Große Kommunalpolitiker Königsteins wie Alexander Freiherr von Bethmann wussten das zu schätzen, die Bürgermeisterin heute weiß es zu nutzen: Nun wird also die Demokratiegeschichte „kommunale Staatsräson“. Das ist eine gute Entwicklung. ... Ein freundlicher Rückruf indes an die, die dafür gearbeitet haben, wäre nett. Statt dessen erleben die historischen Vereine systematische Ignorierung, konkret auch Behinderung, und seit März 2023 öffentliche, zum Teil verleumderische Stellungnahmen des Magistrats zu Personen und Maßnahmen, die die Stadt schlicht nichts angehen. Der Begriff „übergriffig“ ist hier angebracht, auch wenn er sich realiter selbstverständlich immer nur auf Personen und nicht auf eine Institution beziehen kann.

Die Kündigung der Museumsräume 2023 und die Folgen

Die Kündigung der Räume des vereinsgeführten Stadtmuseums am 31. Januar 2023 durch den Magistrat geschah ohne Ankündigung und unbegründet. Auch auf Nachfrage aus der Stadtverordnetenversammlung 2025 beharrt die Stadt auf ih-

rem Recht, diese Kündigung ohne Begründung ausgesprochen zu haben.

Die Entwicklung des Verhältnisses zwischen dem Verein für Heimatkunde und dem Magistrat ab März 2023 und leider auch die Aktenlage im Verein seit Mai 2022 indes lässt den begründeten Verdacht zu, dass nicht das erst im Verlauf des Jahres 2023 städtischerseits nachgeschobene Argument fehlender Modernität des Museums der Grund für die Kündigung war, sondern der Wunsch, die Modernisierung des Museums durch den Verein selbst auf jeden Fall zu verhindern.

Denn dank der zweimaligen Förderung des Vereins durch den Bund stand ab 2022 ein Konzept für das Museum im Raum und war mit der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien im Bundeskanzleramt vertraglich vereinbart, das nicht nur eine Professionalisierung in der Art der Darstellung beinhaltete (Neuordnung und digitale Erschließung für Nutzer im Internet), sondern explizit auch die erstmalige Präsentation einzelner neuer Themen der Stadtgeschichte vorsah. Das betraf insbesondere die Einzelthemen „Eugen Kogon“, „Haus der Länder“ und „Orte der Demokratiegeschichte“ in Königstein. Damit verbunden war der Entschluss des Vereins, grundsätzlich eine kleine neue Dauerausstellung zum Thema „Königstein 1945 bis 1952“ zu errichten, die als Entwurf auch im Verlauf des Frühjahrs 2023 fertiggestellt wurde. Der Versuch einzelner Personen, diese Umsetzung nachweislich im direkten zeitlichen Vorfeld der Kündigung konspirativ zu verhindern, u.a. mittels Anzeige und Einschaltung von Polizeikräften, ist gescheitert. Die öffentliche Nachricht des damaligen Bürgermeisters, man müsse evtl. einen neuen Geschichtsverein gründen, um anstelle des bisherigen die „wahre Geschichte“ Königsteins darstellen zu können, verrät im politischen Raum den wahrscheinlich wahren Beweggrund einer Kündigung nach 55 Jahren, die bis heute offiziell unbegründet geblieben ist. Angesichts der bemerkenswerten Nachkriegsgeschichte Königsteins in Sachen Demokratie-Entwicklung, aber eben auch in Sachen Entnazifizierung und vielleicht auch Defiziten in Restitutionsangelegenheiten ist es bemerkenswert, wenn auf Nachfrage zur Vorlage städtischer Dokumente zu den Jahren 1945 folgende der Verein die Auskunft des Stadtarchivs erhielt, dass diese Akten „nicht sortiert“ wären. Immerhin besteht das Stadtarchiv seit 1966 und bot sogar erst jüngst dem Verein an, an seiner Stelle eine Neu-Inventarisierung der Museumssammlung vornehmen zu können: So weit entfernt von der Erfüllung der Pflicht-

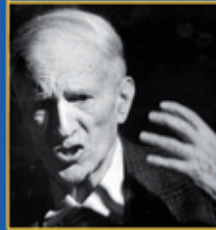


Kulturelles Erbe Königstein Berichte

Herausgegeben von
Ellengard Jung, Christoph Schlott und Andrea Schmitt

Felix Blau - Caroline Böhmer - Robert Kempner
Erich Köhler - Eugen Kogon - Christian Laukhard

I - 2023



*Was zu tun ist, um ein rund 2.200
Objekte umfassendes Inventar fachge-
recht zu bestimmen - inventarisiert ist
es dank Thomas Ehl -, das hat der
Verein für Heimatkunde e.V. König-
stein bereits realistisch geschätzt.*

Kulturelles Erbe Königstein - Berichte 1 / 2023

Archäologische Inventarisierung
im Burg- und Stadtmuseum
Königstein:
Zurück auf 'Los!'

Christoph Schlott

sch

Kulturelles Erbe Königstein - Berichte 1 / 2023

Das „digitale Inventar“
des Burg- und Stadtmuseums
Königstein
Ein vorläufiger Bericht

Frauke Heckmann

sh

aufgabe, und doch bereit, eine so aufwändige freiwillige Leistung zu übernehmen?

Nun wird es also auf lange Zeit keine reale Darstellung der Königsteiner Nachkriegsgeschichte geben, und die reale Präsentation der Demokratiegeschichte durch die historischen Vereine Königsteins ist zur Zeit ebenfalls immer noch nicht möglich. Aufgrund dieser Situation ist es 2025 zu einer vereinsübergreifenden informellen Gründung gekommen: Das Projekt heisst „*Forschungsstelle Jüdisches Leben, Nationalsozialismus, Entnazifizierung und Demokratiegeschichte in Königstein*“ und lenkt somit die praktische Arbeit des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein nachhaltig auf ein neues Feld der Stadtgeschichte.

Das Wissen um die Epochen des Mittelalters, der Reformation, des Barock, des 18. Jahrhunderts und der Französischen Revolution, auch des gesamten 19. Jahrhunderts, der Kaiserzeit und der Weimarer Zeit haben im Wesentlichen Königsteiner Bürger erbracht, und zwar im Zeitraum zwischen etwa 1860 und 2024. Dabei stehen Publizistenamen wie Kowalt, Jung, Brütting, Raven, Stöhlker, Loderhose und allen voran Krönke auf der Liste der Verdienten, jüngst auch Schlott, auch zahlreiche Autoren einzelner Beiträge in den Heften des Burgvereins und sicherlich auch die städtische Archivarin Großmann-Hofmann. Das bisher so gut wie gar nicht erfasste historische Kapitel „Zeit des Nationalsozialismus“ ist in den 80er Jahren mutig Stadtarchivar Sturm-Godramstein angegangen, wenn auch mit erheblichen politischen Verwerfungen damals verbunden und längst ergänzt um bürgerliches Engagement zu den „Stolpersteinen“ von Petra Geis u.a.

Die Stadt Königstein ist einfach nicht so strukturiert, dass sie dieses bürgerschaftliche historische Wissen selbst schaffen konnte und kann, und ihre aktiven Kommunalpolitiker täten gut daran, endlich die-sem meist vereinsgestützten bürgerschaftlichem Engagement den nötigen Respekt zukommen zu lassen, denn ohne diesen Respekt, vielmehr: mit den derzeitigen Anfeindungen, verstummen diese bislang sprudelnden Quellen. Genau das erleben wir gerade.

Soll das vermieden werden, muss sich die Kommunalpolitik mit ihren laienhaften und vor allem ideologisch geprägten Vorstellungen von Geschichte und ihrer Darstellung zurückhalten: Die Darstellung von Geschichte gehört nur dann - vielleicht - in städtische Hand, wenn ihre Darstellung durch Fachleute unbeeinflusst von der Politik bleibt. Denn

die Stadt ist politisch geleitet, so wie es die Hessische Gemeindeordnung vorsieht.

Wohin die systematische Einmischung von Politik in öffentliche Geschichtsdarstellung führen kann, lässt sich gerade jetzt in unserem Nachbarland Thüringen bei der Beobachtung der AfD und ihren Plänen gut abschätzen. Das oder etwas Ähnliches, getragen von wem auch immer, möchte ich in Königstein nicht erleben.

Identität entsteht durch *Aufklärung* und Bildung, nicht durch *Verklärung* und Propaganda, so dass der Dreiklang „Geschichte - Demokratie - Identität“ auch für Königstein gilt, gelten sollte.

Statt dessen einer durchaus bemerkenswerten Stadt der frühen bundesrepublikanischen Demokratie das Image „Walking-Dead-Halloween“ zu verordnen, das ist schon ein waghalsiger schlechter Streich kommunaler Politik. Damit das Wenigen gelang, hat es gereicht, dass Viele nichts gesagt haben.

Die Zukunft der Sammlung des Vereins

Angeichts der aktuellen und der auf die nächsten sechs bis zehn Jahre prognostizierten Lage:

kein vereinsgeführtes Museum mit Lagerfläche mehr,

kein städtisches Stadtmuseum mit Lagerfläche in Aussicht,

ergeben sich für die Sammlung des Vereins mehrere mögliche Konsequenzen:

Objekte, die mit der Stadtgeschichte zu tun haben und für ein zukünftiges Stadtmuseum relevant sein könnten, müssen aufgrund der gemeinnützigen Satzung des Vereins bewahrt, gepflegt, dokumentiert und gelagert werden; darin eingeschlossen sind alle wissenschaftlich relevanten Objekte, alle archäologischen Funde und alle Unikate bzw. historische Reproduktionen wie historische Fotografien, Lithografien und Kupferstiche, sofern sie nicht einfaches antiquarisches Handelsgut sind.

Beispiele:

Ein altes Wagenrad, dessen Herkunft nicht bekannt ist und das heute bei ebay.de in ähnlicher Form für vielleicht Euro 100.- jederzeit erneut beschafft werden kann, ist eine Aufbewahrung nicht wert, zumal wenn Lagerraum fehlt.

Empfehlung: Veräußerung

Silbermünzen der Grafschaft Stolberg-Königstein: Sie rangieren unter dem Begriff „antiquarisches Handelsgut“, sind in identischer Form natürlich im Internet-Münzhandel jederzeit erneut beschaffbar und haben zudem nur indirekt mit Königstein zu tun: Sie wurden nicht in Königstein geprägt, sondern in den kaiserlichen Münzstätten Frankfurt, Nördlingen und Augsburg. Dennoch sollten sie bewahrt werden, denn sie können gut begründeter Bestandteil eines zukünftigen



Kulturelles Erbe Königstein - Berichte 3, 2025



Statt.Museum.Königstein Bestand und Zukunft



Titelbild: Ausführliche Dokumentation zur Sammlung des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein (2025).

*Stadtmuseums werden. Empfehlung: Bewahrung.
Die Standuhr des 18. Jahrhunderts von der Festung: Ein Unikat, für die Stadtgeschichte wichtig. Empfehlung: Bewahrung.*

*Scherben aus der Burggrabung 1975/77: Für eine zukünftige Ausstellung nicht verwendbar, wissenschaftlich und historisch wichtig. Empfehlung (bereits erfolgt): im Einzelfall Bewahrung, in der Masse Abgabe an das Zentraldepot des Landesamtes für Denkmalpflege Wiesbaden als Schenkung.
Kupferstich Matthäus Merian, Ansicht von Königstein: Antiquarisches Handelsgut minderer Qualität, jederzeit wiederbeschaffbar im Handel, Bezug zu Königstein über das Motiv. Empfehlung: Erfassung für das Digitale.Stadt.Museum., anschließend Veräußerung.*

Mittelalterliche Keramik ohne Herkunftsnachweis: Antiquarisches Handelsgut minderer Qualität. Empfehlung: Veräußerung.

Dreschflegel des 20. Jahrhunderts ohne Herkunftsnachweis: Geeignet für Antik- und Flohmarkt. Empfehlung: Veräußerung.

Gemälde von Emil Rumpf, Ausritt der Engländer aus der Villa Rothschild, nach 1923, Original: Keine reale Bewahrung aus Platzgründen; digitale Dokumentation; Versuch einer Abgabe an eine Gemäldegalerie mit Objekten der Kronberger Malerkolonie. Sollte das nicht möglich sein:

Bewahrung auf Vereinskosten an externer Stelle oder Vergabe als Leihgabe an einen vertrauenswürdigen Aussteller in Königstein mit Zugang für die Öffentlichkeit.

Das Ziel der zukünftigen Sammlungspolitik des Vereins muss es weiterhin sein, wesentliche Objekte zu bewahren und gegebenenfalls extern zu lagern, sich aber vor allem aus Platzgründen von referenzlosen einfachen Antiquitäten zu trennen und diese zu veräußern oder zu verschenken, sofern sie von Dritten wie benachbarten Museen oder Vereinen etc. überhaupt gewollt sind.

Meine Empfehlung lautet weitergehend, der Stadt Königstein ein Vorkaufsrecht für alle Objekte einzuräumen und ihr Gelegenheit für den Erwerb zu geben.

Aufgrund des nachgewiesenermaßen nicht fachgerechten Umgangs der Stadt mit beweglichem Kulturgut seit 1914, aufgrund der Tatsache, dass das seit 1966 in Sortierung befindliche Stadtarchiv bis heute nicht umfassend katalogisiert und erfasst ist, und aufgrund der Erfahrungen, die der Verein mit der Stadt seit 1961 gemacht hat, rate ich davon ab, der Stadt Objekte aus der Sammlung des Vereins zu schenken: Ihre fachgerechte Bewahrung und Verwendung ist nicht gewährleistet, zumal die Stadt selbst vorgeblich dafür keinen Lagerraum hat.

Im Einzelfall (Beispiel: Standuhr des 18. Jahrhunderts von der Festung) mag der Verein Objekte als Leihgabe an die Stadt geben, sofern diese jeweils den Verwendungszweck bzw. Aufbewahrungsort oder Ausstellungsort konkret angibt. Ich warne davor, leichtgläubig davon auszugehen, dass die Stadt ihrer Verpflichtung pfleglichen Umgangs mit dem beweglichen Kulturgut zur Stadtgeschichte nachkommt: Das Schicksal der Renaissance-Gewände auf der Festungsruine heute, der Hinterlassenschaft „Grabung Zwinger am Torweg“ auf der Festungsruine, insbesondere aber auch die Gefährdung der Sammlung des Vereins insgesamt durch den unbegründeten Rauswurf aus den Räumen des Historischen Rathauses, der Versuch, die Festungsruine durch Schenkung loszuwerden u.a. der machen deutlich, dass seitens Stadt die notwendige fachliche und kulturpolitische Reife zur Bewahrung des Kulturgutes des Vereins für Heimatkunde zur Zeit nicht gegeben ist.

Sofern die Stadt Objekte kaufen will und damit Eigentümerin wird, ist dann der Umgang damit ihre Sache.

Christoph Schlott
„KÖNIGSTEIN.GESCHICHTEN.“

(Red.) Was vom Neuen Königsteiner Kreis e.V. auf den Tagen der Deutschen Einheit 2024 und 2025 und in Königstein 2024/25 vorgemacht wurde, sollte für Königstein zu einem System der vereinsgestützten Kulturarbeit werden:

Open-Air-Ausstellungen im öffentlichen Raum, umgesetzt durch Drucke auf wetterfesten Planen, am besten im Format der gängigen Bauzäune.

Angesichts der Tatsache, dass mit der Räumung des ehemaligen Burg- und Stadtmuseums praktisch kein öffentlicher Ausstellungsraum in Königstein mehr zur Verfügung steht, und das auf Jahre hinaus, ist das Instrument der „Zaun-Ausstellung“ aus mehreren Gründen für eine Stadt wie Königstein eine attraktive Antwort. Erfinder und Gestalter der „KÖNIGSTEIN.GESCHICHTEN.“ Christoph Schlott schreibt dazu:

„Bildung ist Kern und Fundament unserer lokalen Identität“. Daher sollten sich die Ausstellungen im Rahmen des Projektes „KÖNIGSTEIN.GESCHICHTEN“ des Neuen Königsteiner Kreises e.V. und des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein in erster Linie an die Königsteiner Bürgerinnen und Bürger und die zahlreichen Tages- und Wochenendbesucher richten.

Angesichts der avisierten Zielgruppe, nämlich: alle BürgerInnen, erscheint uns das Konzept der klassischen Ausstellung im Museum, das es zudem nicht mehr gibt, ergänzungswürdig. Wir möchten auch das Publikum erreichen, das nur selten oder gar nicht für Museen, Ausstellungshäuser und Veranstaltungen zu gewinnen ist.

Daher wollten wir ein Ausstellungsformat anbieten, das für den öffentlichen Raum und auch für Schulen unter freiem Himmel konzipiert ist (Parks, Gärten, Fußgängerzonen, große Parkplätze, auch Baustellen, Schulhöfe etc.).

Die „KÖNIGSTEIN. GESCHICHTEN.“ sollten Themen zur Stadtgeschichte präsentieren, die unter dem Motto „Geschichte – Demokratie – Identität“ stehen, und die damit nicht nur Königsteins Geschichte, sondern auch Königsteins Selbstverständnis beschreiben und formulieren.

Wir wollten also dorthin gehen, wo unser Publikum tagtäglich ist: Wir wollten buchstäblich Zaungäste suchen und aufsuchen! Wir wollten unsere Zaungäste besuchen.

Die Zaun-Ausstellungen in öffentlichen Anlagen oder in Schulen erreichen ein Publikum, das zum allergrößten Teil gar nicht nach einer solchen Ausstellung, nach einer solchen Begegnung, vielleicht sogar: Konfrontation gefragt oder sie gesucht hat. Und genau das ist es, was wir erreichen wollten. Denn neben den Interessierten suchen wir doch „in Sachen Geschichte“ vor allem die bisher nicht Interessierten, Gleichgültigen und Ablehnenden. Dafür ist das „Format Zaungast“ bestens geeignet. Von diesem Erlebnis aus ist es für hoffent-

lich viele Besucher vielleicht anschließend nur ein Klick ins Internet, ein Gang in eine Buchhandlung oder in eine reale Ausstellung oder in eine Veranstaltung oder zu einem Besichtigungsort.

In Königstein kommen dafür konkret einige Areale in Frage, die aufgrund ihrer topographischen Lage statistisch betrachtet unterschiedliche Publikumsgruppen ansprechen können: Die Parkanlagen Konrad-Adenauer-Anlage und Hubert-Faßbender-Anlage, der Kapuzinerplatz, der Raum um die Villa Borgnis und der Kurpark und die Wiesenareale auf der Festungsruine.

Sie alle werden seit vielen Jahren für die unterschiedlichsten Veranstaltungen bereits intensiv genutzt, bisher aber nicht für Bildungszwecke oder bildende Freizeitunterhaltung: Ein Weinstand wird vielleicht noch attraktiver durch eine Zaun-Präsentation, die sich mit den schönsten Kunstwerken der Stadt befasst und seine Betrachter über QR-Codes und Handy mit Ton und Film versorgt? Die Festungsruine wird sicherlich attraktiv für einen wiederholten Besuch, wenn sich dort eine attraktive Zaun-Ausstellung findet, die aus dem Besuch mehr macht als nur einen Rundgang durch Mauern, deren historischer Sinn zudem nicht erklärt wird.

Was es zu beweisen galt: Deshalb wurde die Zaun-Ausstellung „Villa Rothschild: Haus der Länder“, gefördert vom Land Hessen und erstellt vom Verein für Heimatkunde e.V. Königstein, auch im Dezember 2024 in der Hubert-Faßbender-Anlage auf insgesamt 18 Bauzäunen präsentiert, zusammengestellt zu mehreren Dreiecksinseln. Dort stand sie bis Ende Januar 2025.

Zugegeben, der Zeitpunkt, sprich: die Jahreszeit, war nicht angetan, flanierendes Freizeitpublikum für diesen Park zu gewinnen, aber: Es hat funktioniert, natürlich. Die einzige verlässliche Besuchergruppe, das sind die Hundebesitzer, hat diese Ausstellung mit Sicherheit mehr als nur einmal konsumiert; gleiches dürfte für die Anwohner und die zahlreichen wiederkehrenden Spaziergänger und Jogger gelten. Das mag ironisch klingen, ist es aber



*Der Erfolg der Bauzaun-Ausstellungen des Neuen Königsteiner Kreises e.V. ist greifbar:
Am Römer in Frankfurt 2024, in Saarbrücken am Tag der Deutschen Einheit 2025.*



nicht. Mit Sicherheit haben zuvor praktisch niemals Hundebesitzer mit ihren Tieren das Burg- und Stadtmuseum besucht, und Hundebesitzer sind ein repräsentativer Querschnitt unserer Bevölkerung. Was diese Ausstellung im Sommer an Publikum gesehen hätte, wissen wir natürlich nicht. Die Reaktionen, die eingefangen werden konnten, waren und sind positiv, zumal man die Ausstellung via Handy und einfachem Klick ja „mit nach Hausen nehmen“ konnte.

Dieser Ausstellung sollten ab Frühjahr 2025 zahlreiche weitere folgen, erstellt von den Königsteiner Vereinen. Meistens weniger umfangreich, in einem gewissen Takt und mit Sicherheit vier- bis sechsmal pro Jahr; auf Dauer sicherlich auch im Kurpark oder in der Konrad-Adenauer-Anlage: Die Kulturgeschichte Königsteins ist reichhaltig genug, um damit Dutzende dieser Präsentationen zu bestücken.

Umso überraschter war der Verein für Heimatkunde e.V. Königstein, als ihm nach Januar 2025 seitens des Königsteiner Magistrats kundgetan wurde, dass es in Zukunft in Königstein solche Zaun-Ausstellungen nicht mehr geben würde. Es wären bereits genug Bauzäune in der Stadt verteilt, als dass man für diese Art der Bildung und Unterhaltung noch weitere aufzustellen gewillt wäre. Der Magistrat sieht darin ein ästhetisches Problem.

Das ist angesichts des Erscheinungsbildes der Stadt insgesamt eine „mutige“ Begründung. Aber: Über Geschmack lässt sich natürlich streiten, und es mag dem einen oder anderen verantwortlichen Politiker zugestanden sein, dass die Container und Pavillons in der Konrad-Adenauer-Anlage seiner/ihrer Meinung nach viel attraktiver sind als eine Zaun-Ausstellung zur Kulturgeschichte der Stadt. Das trifft sicherlich auch für die Bauzaun-Planen der Stadt selbst zu oder solche der Feuerwehr oder eines kommerziell Werbenden.

Die Übersicht gibt einen Eindruck für die allein für das Jahr 2025 vergeblich geplante Vielfalt an Themen, denen sich die vier historischen Vereine zugunsten einer Attraktivierung Königsteins annehmen wollten. Schade, dass dies nicht gehen konnte.

Ob die Entscheidung des Magistrats, im öffentlichen Raum Königsteins keine Bauzaun-Ausstellungen zeigen zu dürfen auch für die Wiesenareale auf der Festungsrue gilt, ist bisher nicht bekannt. Dort aber hat das Konzept „KÖNIGSTEIN.GESCHICHTEN.“ eine ganz andere Bedeutung.

Die Attraktivität der Festungsrue für auswärtige Besucher ist aufgrund ihres zunehmenden Verfalls in den letzten Jahren stetig gesunken. Der für das anschließende „Erlebnis“ relativ hohe Eintrittspreis tut sein übriges, um aus dem einstigen touristischen Highlight eine x-beliebige geschichtslose Ruine zu machen, deren mehrfach im Jahr erfolgende Vernutzung durch Groß-Events man ihr durchaus ansieht.

Zudem wird nichts getan, um die Besucher wenigstens medial auf die durchaus spannende und einmalige Geschichte des Denkmals hinzuweisen: Ein städtischer Flyer mit falschen Daten und pauschalen Hinweisen wie „rauschende Feste“ in der Renaissance-Zeit hilft dem Publikum realiter überhaupt nicht weiter. Die seit Jahren existierenden Online-Führungen und Erläuterungsfilme zum Denkmal zweier Königsteiner Vereine dagegen dürfen dem Publikum am Objekt nicht offeriert werden. Die Stadt, so ein Schreiben des ehemaligen Bürgermeisters Leonhard Helm, beleiße sich einer „zurückhaltenden Information“, eines der wenigen städtischen Vorhaben im Kulturbereich, das der Stadt vollständig geglückt ist.

Kurzum: Die Gemäuer der Festungsrue erzählen ihren Besuchern keine Geschichten und keine Geschichte. So schlecht präsentiert war die Festungsrue seit 1960 noch nie.

Wie sich dort auf den Wiesenarealen des ehemaligen Paradeplatzes (heute: Festwiese), des ehemaligen Schlossgartens (heute: Wiese hinter dem Bauteil „Kutsche“) oder auf dem Äußeren Rondell (heute: „Österreichische Bastion“) temporäre Zaun-Ausstellungen zu den verschiedensten historischen Themen auf die Stimmung der Besucher oder gar ihre Motivation, die Anlage zu besuchen, auswirken würden, wäre einen Versuch wert.

Hier könnten die „KÖNIGSTEIN.GESCHICHTEN.“ konkret Einfluss auf die Besucherzahl von Königsteins praktisch einzigem touristischen Highlight haben, seien es nun Themen zu Burg, Schloss und Festung selbst oder Themen aus Königsteins anderer Geschichte oder Themen, die zum Objekt schlicht vom Ambiente her oder seinen Bauten passen.

Dass es dafür Vorschläge „fast ohne Ende“ gibt, kann man sich leicht vorstellen, und das lässt sich auch sehr leicht und überzeugend an einigen fiktiven Beispielen belegen:

Wie wäre es, dort im Rahmen eines Rundganges dem Thema „Ernst Ludwig Kirchner in Königstein“ zu begegnen? Wie wäre es, im Rahmen eines



Gelungener Start und rasches Ende: Die Bauzaun-Ausstellung „Villa Rothschild - Haus der Länder“ in der Hubert-Faßbender-Anlage in Königstein im Dezember 2024.



12

Objekte zur
Stadtgeschichte



Eine Ausstellung im Rahmen des vereinsgeführten Projektes „Kulturelles Erbe Königstein“ in der R
Königstein.
Geschichte

Sektion Gebäude und Denkmäler

Eine Ausstellung von



in Kooperation mit



gefördert

Titelentwürfe der geplanten Bauzaun-Ausstellungen des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein für das Jahr 2025 in Königstein: Nicht möglich wegen Untersagung durch den Magistrat.

„1860“

Die ältesten
Fotografien
Königsteins



Peterchens Mondfahrt



Ulrich Noack



... und der „Königsteiner Entwurf“

Radl's Brunnen in der



Radl's Königstein-Panorama



Rundganges auf das Hör- und Scherlebnis „Friedrich Stoltze“ zu stoßen? Wie wäre es, wenn dort Hieronymus Bosch's „Garten der Lüste“ präsentiert würde? Was wäre, würden dort mittelalterliche Altarbilder im passenden Ambiente als Reproduktionen gezeigt? Was wäre, würde dort im „Gefängnis der ersten Demokraten“ eine Ausstellung zur „Gedenkstätte Haftanstalt Bautzen“ stattfinden oder zum Tower von London oder zur Bastille von Paris? Dass es zur Geschichte des Objektes selbst mindestens ein Dutzend Themen gäbe, die über die lokale Bedeutung auch einen überregionalen Bezug hätten soll hier noch mit zwei typischen Beispielen angefügt werden: „Felix Anton Blau – Kant's Freiheitsphilosophie im Gefängnis der ersten Demokraten“; „Die letzte Festung – Hotspot des Revolutionskrieges“.

Dafür stehen mehrere historische Vereine in Königstein bereit, doch auch dieses Konzept innerhalb des größten Denkmals der Stadt lässt sich leider aufgrund der Verweigerung der Stadt selbst, die an diesen Themen ja selbst seit vielen Jahren „arbeitet“, nicht umsetzen.

Es ist nicht außergewöhnlich, dass eine Stadtverwaltung nicht auf die Fülle möglicher zugkräftiger Ideen selbst kommt; es ist aber außergewöhnlich, dass eine Stadt solche Ideen, wenn sie von außen referiert werden, konsequent ablehnt und mit dem Verweis auf eigenes Arbeiten sich nur noch zur Genehmigung von Groß-Events zum Teil fraglicher kultureller Qualität durchringt. Insofern ist das jährliche „Walking-Dead-Halloween“-Spektakel sicherlich auch Ausdruck des Kulturverständnisses der politischen Führung Königsteins.

Den Schaden haben die Bürger und mehr noch: die Besucher Königsteins. Das ist bedauerlich, aber wahr.

Außerdem: Die „K.G.-Geschichten am Zaun“ wären die reale stete Erinnerung an das „Digitale.Statt.Museum.Königstein.“ gewesen, das auf Dauer genügend Beiträge liefern wird, um sich per Film ein eigenes Königsteiner Geschichts-TV zusammenstellen zu können.

Nun wissen wir aber, dass auch das „Digitale.Statt.Museum.Königstein.“ vom Magistrat keineswegs begrüßt wird, sondern seine Verhinderung nach wie vor auf der Tagesordnung der Königsteiner Stadtverwaltung steht: Seit mehr als einem Jahr steht die ultimative Aufforderung des Magistrats im Raum, der Verein für Heimatkunde e.V. Königstein müsse seine Internetseite löschen, ein wohl

Gott sei Dank deutschlandweit seltener oder: hoffentlich einmaliger Versuch, in Königstein die Grundrechte auf freie Meinungsäußerung und Pressefreiheit einzuschränken. Frei nach dem Motto: Das wird ja wohl niemand bemerkt haben.

So war es. Bis jetzt. Jetzt wird dieser vergebliche Versuch von Behördenwillkür bemerkt, sofern Sie bis hier gelesen haben. Was machen Sie jetzt mit dieser Information?

Christoph Schlott

Eugen Kogon in Falkenstein:
„Ein Haus für die Demokratie“

oder:

Ein Bürgerhaus der Bildung und Gastlichkeit



Blick auf den Scharderhohlweg und das Bürgerhaus in Falkenstein. Von der Position des heutigen Bürgerhauses aus hatte schon Anton Radl seine Falkenstein- und Königstein-Bilder gemalt.

(Red.) Erst nach der Herausgabe der vorläufig letzten Zeitung „Kulturelles Erbe Königstein“ im Frühjahr 2025 entstanden, macht sich Historiker Christoph Schlott Gedanken über eine progressive dauerhafte Prominenz von Eugen Kogon im Stadtbild. Dazu ist das Bürgerhaus Falkenstein in seinen Blick geraten und er präsentiert ein interessantes Gedankenspiel, freilich in der Erwartung, dass Baugeld in Königstein leichter im Fels des heimischen Serezitgneises versenkt ist als für eine lichte Zukunft verwendet zu werden.

Dies ist eine grobe Skizze, eigentlich noch nicht einmal das: Es ist eine Ansammlung erster Gedanken, um der Stadt Königstein, deren kulturelles Selbstverständnis in den vergangenen Jahren auf ein dominierendes Walking-Dead-Halloween-Ereignis über Wochen und kommerzielle Großveranstaltungen mit Promille-Gehalt, aber ohne intellektuellen Gehalt, herabgesunken ist, eine mögliche Alternative aufzuzeigen. Könnte die Stadt ihr Selbstverständnis in Zukunft wieder an anderer geistiger Stelle zu suchen, vielleicht sogar in Tradition ihrer großen Zeit als dem „Deutschen Sankt Moritz“ und der wegweisenden Kohnstamm-Klinik, einer Zeit deutsch-jüdischen Lebens buchstäblich oberhalb und in Sichtweite des mondänen Frankfurt?

Der Königsteiner Ortsteil Falkenstein könnte wieder für ein Königstein des erkenntnissuchenden, gar intellektuellen Deutschland stehen, jenseits einer alkoholgeschwängerten hedonistischen Event-Kultur der Kernstadt. Schließlich hat er personenbedingt, siehe Quäker im ehemaligen Frankfurter Hof, vor allem aber Eugen Kogon, sehr besondere Geschichten zu bieten.

Dass dabei die ehemalige kaiserliche Lungenheilstation, heute geschätztes Sterne-Hotel, mit ihrer vom europäischen Adel der wilhelminischen Zeit geprägten Geschichte passendes Kolorit dazu geben könnte, versteht sich von selbst. Der Kaiser in Falkenstein! - Was für ein Thema.

Dass man vom Standort des heutigen Bürgerhauses Falkenstein buchstäblich auf das nahe Frankfurt herabblicken kann, dass es von dort bis zur ehemaligen Adresse des Wahl-Falkensteiners Eugen Kogon nur wenige hundert Meter sind, dass von dort – heute nur verdeckt durch Bäume – der Blick vor 60 oder 50 Jahren Richtung Heimvolkshochschule schweifen konnte, mag man als Aufforderung verstehen, in diese Richtung zu denken.

Ich habe es so empfunden und ich denke so, zumal ich selbst nur wenige Meter davon entfernt aufgewachsen bin und mein Schulweg mich in den sechziger und siebziger Jahre nach einem regelmäßigen Abstecher auf die Burg Falkenstein oft genug in Sichtweite von Eugen Kogons Haus nach Hause geführt hat. Damals war dieser „alte Mann“ für

mich kein Begriff, nicht der Beachtung wert. Das sieht heute natürlich anders aus.

Falkenstein könnte, nein: Falkenstein sollte ein wie auch immer gearteter Ort der Erinnerung an Eugen Kogon, die Demokratie der frühen Bundesrepublik, vielleicht des begleitenden Phänomens „Frankfurter Schule“ und der Volkshochschul-Idee sein, auch wenn die Gebäude, die daran erinnern könnten, längst vor Ort nicht mehr existieren:

Sowohl die Heimvolkshochschule als auch das Wohnhaus von Eugen Kogon sind abgerissen.

Der Zufall will es, dass zwei Jahre vor dem 125. Geburtstag Eugen Kogons, sicherlich des bedeutendsten Königsteiners des 20. Jahrhunderts, die Zukunft des Falkensteiner Bürgerhauses rein physisch unbestimmt ist. Eine Idee zu einer neuen inhaltlichen Bestimmung mit der Tendenz in die Zukunft hinein zu wirken oder gar ein Bildungsort besonderen Zuschnitts zu sein, liegt meiner Kenntnis nach nicht vor.

Doch gerade angesichts der Falkensteiner und Königsteiner Geschichte sollte ein neues Bürgerhaus in Falkenstein mehr sein als nur ein Neubau; er sollte und könnte so zukunftsweisend sein – und damit auch förderfähig, um kurz die praktische Seite meiner Ideen angesprochen zu haben –, wie einst die Klinik Kohnstamm oder die Heimvolkshochschule Falkenstein selbst.

Ein besonderes öffentliches Haus nahe dem Ort, an dem die Frankfurter Hefte von Eugen Kogon und Walter Dirks entstanden ...: Das wäre etwas Großes für Falkenstein, vielleicht sogar angemessen angesichts der Tatsache der Quäker-Fluchtstation im ehemaligen Frankfurter Hof.

Der technische bzw. architektonische Gedanke und der touristsche Aspekt sind schnell skizziert:

Wie immer dieses Bürgerhaus aussehen wird: Es müsste Raum geben für das Thema, natürlich. Aber wie? Sicherlich nicht im Sinne eines personalbewehrten Museums, noch nicht einmal im Sinne einer klassischen Gedenkstätte. Wohl aber im Sinne von Themenräumen, ganz bestimmt einem zentralen Raum welchen Zuschnitts auch immer, zu „überwachen“ seitens der vor Ort gegebenen Gastronomie. Ausgestattet mit modernen Medien,



Eugen Kogon Ende der vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts; Titelbild seines berühmten Buches „Der SS-Staat“, das er noch in Oberursel fertiggestellt hatte (Erstausgabe von 1946).

Schon im ersten Jahr seiner Falkensteiner Zeit, im Jahr 1950, traf er sich in Falkenstein mit Herbert Sulzbach und zahlreichen ehemaligen Wehrmachtsoffizieren. Das ist eine andere, noch ganz und gar nicht erforschte Geschichte aus dem „Judenkurort Königstein“.

einer buchstäblich schnell verschiebbaren historischen Dokumentation wäre ein „Erinnerungsort Kogon“, besser: ein Erlebnis- und Bildungsort „Unsere Demokratie“ eben mit den beschriebenen Schwerpunkten geeignet als Ziel für Schulklassen aber auch einfach für wissbegierige Tages-Taunus-Wochenend-Touristen. Aufgemacht in einer Art und Weise, die vielleicht 15 Minuten „bindet“, die Möglichkeiten für 30 oder 45 Minuten eröffnet, sozusagen „zwischen Wanderung und Einkehren“. Der praktische Erfolg hängt vor allem an der technischen Umsetzung, der „leichten“ Zugänglichkeit und der Minimierung laufender Kosten.

Der intellektuelle eigentliche Grundgedanke ist auch schnell skizziert, hier vorgetragen als eine Reihe loser Gedanken, jenseits der wenigen Konzeptsätze:

Sein Name wäre nur ein Teil des „Programms“. Das neue „Eugen-Kogon-Haus“ wäre in der Tat eine Begegnungsstätte, nicht allzu groß, aber besonders.

Natürlich wäre dort der Raum für Kogons Biographie, mehr aber noch für seinen Geist, d.h. sein Denken: Es wäre der Raum der Demokratie der „Bundesrepublik West“, geprägt von Bonn, geprägt von Persönlichkeiten, die in unserem Land nur in ganz großen Ausnahmefällen „eigene Gedenkstätten“ haben, wie zum Beispiel Willy Brandt, Konrad Adenauer, Helmut Schmidt oder Theodor Heuss. Doch es wäre zuerst ein Ort des Erinnerns an politische Bürger, nicht an Amtsträger. Ganz im Sinne des Eugen-Kogon-Preises.

Es wäre der Ort einer besonderen Erinnerung und gleichzeitig Aufforderung in Deutschland, weil er aufgrund der Demokratiegeschichte von Königstein und Falkenstein überzeugend ist

Natürlich wäre es ein Ort in der Europastadt Königstein an den Europäer Kogon zu erinnern und mit ihm an Adenauer, Kohl, Mitterand, Lindh, Weiss, Monnet, Schuman, Veil, Hallstein ..., in welchen Formaten auch immer. Schließlich haben „wir“ einen Europa-Jugendpreis, schließlich hat Königstein einen Preis der „gelebten Demokratie“, einen Eugen-Kogon-Preis. Da wäre wohl auch Platz für den Preisträger und großen Europäer Alfred Grosser, den man schon 2030 würdigen würde mit der Aktion „Alfred Grosser – Das französische Leben eines Frankfurters“?

Wäre das Haus gar die Ideenschmiede für Zaun-Ausstellungen zeitgenössischer Demokraten aus der Generation Kogons, ausgehend von Falkenstein in

die Republik? Wäre dort der Platz zur Erinnerung an Demokraten in Königstein, an Demokraten des 20. Jahrhunderts in dieser Stadt wie Brill, Kempner, Bauer, Suhrkamp? Wäre dort der Platz zur Präsentation ihrer Werke, vom „SS-Staat“ Kogons, den Frankfurter Heften, Werken der Frankfurter Schule bis hin zu Hannah Arendts Büchern? Wäre dort der Platz für das Thema „Kempner – Bauer – Königsteiner Entschließung“?

Wäre das der Ort, in dem der Geist der ehemals wegweisenden Heimvolkshochschule Falkenstein in gewissem Sinne seine Fortsetzung fände?

Wären die Kooperationspartner die Europäische Union, die Europa-Union, die Gedenkstätte Weimar-Buchenwald, die Universität Frankfurt, das Fritz-Bauer-Institut, Gedenk-Bundesstiftungen, freie Stiftungen, die Hessische Landesregierung, gar die US-Botschaft?

Wären dort die Kurzbiographien der Preisträger des Eugen-Kogon-Preises zu sehen, jede von ihnen in sich schon wieder eine halbe Unterrichtsstunde wert? Oder gar Exemplare ihrer Werke? Würde man sich dort z.B. der Jubiläen bedeutender Demokraten des 20. Jahrhunderts erinnern, gar in Zusammenarbeit mit Stiftungen in Deutschland und Europa?

Wäre dort ein Porträt Königsteins zur Zeit Eugen Kogons zu sehen? Oder gar von der einst selbstständigen Gemeinde Falkenstein, in die Kogon 1950 zog?

Würde man dort „Adenauer in Königstein“ begegnen? Wäre das der Ort für einen Hinweis auf den „Thyssen-Prozess“ 1948, an die deutsche Entnazifizierung? – Kogon wüsste etwas dazu zu sagen!

Wäre dort Raum für das „Victory Guest House“, die „Historical Division“, den „Königsteiner Kreis“, die katholische Akademie, gar die Heimvolkshochschule Falkenstein?

Sicher wäre es ein Ort, an dem des „Königsteiner Kreises“ von 1949 gedacht werden könnte und seinem Eintreten für den Rechtsstaat in der DDR.

Sicherlich wäre es der Ort für eine medial gestützte Vorstellung von Kogons „SS-Staat“ und seinem „Buchenwald-Report“, dann in Verbindung mit der Villa Rothschild und den Namen Robert Kempner, Fritz Bauer, Bruno Beger und der „Königsteiner Entschließung“. Was für ein Themenpool!

Vielleicht würde es ein Ort jährlicher demokratischer Debatte, in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Innenminister und der universitären Vereinigung der Debattierclubs, ganz im Sinne Kogons?



Blick in das Eugen-Kogon-Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn: Hier ruhen Dokumente zur Demokratiegeschichte der frühen Bundesrepublik „am laufenden Meter“; -- Alles aus Falkenstein!

FRANKFURTER REDE

von
Dr. Eugen Kogon

gehalten anlässlich der
ersten öffentlichen Kundgebung
der Christlich-Demokratischen Partei
am 11. Nov. 1945

Männer und Frauen Frankfurts!

Es ist nun beinahe hundert Jahre her, dass sich auf dem Boden dieser Stadt zukunftsfrohe, optimistische Männer versammelt haben, um den Versuch zu unternehmen, eine deutsche Demokratie zu bauen. Diese Männer, die 1848/49 im Frankfurter Parlament in der Paulskirche versammelt waren, gaben sich der Meinung hin, es werde möglich sein, das Ideal der deutschen Einheit mit dem Ideal einer Volksregierung auf den Boden der deutschen Traditionen zu verwirklichen. Sie boten dem König von Preussen die Führung dieser Demokratie an: die deutsche Kaiserkrone. Nachdem Bismarck erklärt hatte, die deutsche Einheit sei ein rüdiges Hermin, wenn sie nicht von Preussen geschaffen werde, erklärte der König von Preussen - der spätere Kaiser Wilhelm I. - dass er die Kaiserkrone aus der Hand von Revolutionären nicht entgegennehmen werde. So war der Traum einer deutschen Demokratie im vergangenen Jahrhundert binnen kürzester Zeit zerflossen.

Noch einmal, nach dem ersten Weltkrieg, ist der Versuch wiederholt worden, eine Demokratie zu schaffen, die diesen Namen wirklich verdienen sollte. Wieder machte sich dasselbe Uebel bemerkbar. Weimar ist im Grunde an den gleichen Fehlern wie Frankfurt gescheitert. Man liess die Kräfte, die das Leben wirklich bestimmten, ungeschoren und glaubte, über sie hinweg das Neue aufbauen zu können. Das deutsche Volk neigte dazu, Idealen nachzujagen und

Einblicke in die „Seele der Christlich Demokratischen Union“ nach dem II. Weltkrieg: Rede Eugen Kogons. - Jahrzehnte lag sie in Falkenstein, nun in Bonn.

Würde dort 2028 die Ausstellung „125 Jahre Eugen Kogon“ zu sehen sein? Aber ja, wo sonst?

Vielleicht könnte man dort virtuell des Haus Kogons besuchen, seine Bibliothek, gar seine Korrespondenz lesen? Die Pläne für das Haus und viele Bilder gibt es noch?

Vielleicht würde sich dort auf Dauer das „Königsteiner Forum“ wiederfinden, vielleicht eine dann regelmäßige Reihe von „Königsteiner Gesprächen“? Vielleicht würde es ein Gastort für die in einst Königstein gegründete „Deutsche Vereinigung für Politikwissenschaft e.V.“ aus Berlin? Vielleicht ein Veranstaltungsort von „Geist der Freiheit – Freiheit des Geistes“? Vielleicht, vielleicht ...

Dass dafür eine äußerst kompetent besetzte Eugen-Kogon-Gesellschaft e.V. als Partner zur Verfügung stünde, lohnt sich hier kaum zu erwähnen: Immerhin hat die Stadt Königstein ein Gespräch mit dieser Gesellschaft von vornherein abgelehnt.

Machen wir doch ein fiktives Szenario auf, sagen wir: Für das Jahr 2029:

Sie haben sich aufgerafft, nach Falkenstein ins Eugen-Kogon-Haus zu kommen und dort die aktuelle Ausstellung „80 Jahre Grundgesetz, Königstein und Rhein-Main“ zu betrachten, vielleicht verbunden mit einem Frühstück im Restaurant vor Ort?

Sie entschließen sich, dem Rat der Stadt Königstein zu folgen und von dort zu Fuß den Weg nach Königstein anzutreten. – Zum Fuchstanz können Sie auch das nächste Mal laufen!

An der Ecke zum Eugen-Kogon-Weg und dem Wohnhaus Kogons führt sie ihr Weg entlang der Falkensteiner Hauptstraße vorbei am ehemaligen „Frankfurter Hof“, in dem englische Quäker in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts flüchtigen Demokraten im Dritten Reich heimlich Zuflucht gewährten, vorbei am alten Falkensteiner Rathaus mit einer reichen kommunalen Demokratiegeschichte und der Bild-Text-Dokumentation „Eingemeindungen/Kommunalreform 1972“, durch den Wald zur Villa Rothschild, dem „Haus der Länder“, dem Entstehungsort von Robert Kempners „Ankläger einer Epoche“, dem Ort an dem Otto John interviewt wurde, dem Ort, an dem 1966 die „Königsteiner Entschließung“ formuliert wurde.

Anschließend vorbei am Haus Nr. 12 an der Falkensteiner Straße, dem Wohnort von Bruno Beger, hinunter in die Innenstadt, aber zuerst zum Kreisel, um dort einen Blick auf den Entstehungsort des „Königsteiner Entwurfs“ der Hessischen Verfas-

sung und den Sommerort von Herbert Sulzbach zu erhaschen; vorbei am ehemaligen Parkhotel Bender, einem zentralen Ort zur Zeit des Dritten Reiches, Standort eines der wichtigsten Entnazifizierungsprozesse der Nachkriegszeit, Treffpunkt der Königsteiner Kreises zur Vorbereitung der gesamtdeutschen Wahlen 1951.

Sie könnten dann in der neu gestalteten Konrad-Adenauer-Anlage lesen und virtuell sehen – natürlich die Geschichte des Klosters, aber vor allem: - die Geschichte des ehemaligen Hotel Pfaff, Standort alliierter Besetzung 1919 ff. und 1945 ff., Tatort der dramatischen Ereignisse rund um die „Flucht von Königstein“ des Friedrich Stoltze. – Schräg gegenüber erinnert das Haus Hauptstraße Nr. 5 an die Entstehung der demokratiewichtigen Zeitung „Frankfurter Latern“ des Königsteiner Dauergastes Friedrich Stoltze ... und ebenfalls an seine Flucht vor dem hessischen Regime seiner Zeit. Sie würden in der Hauptstraße auf die Geschäftsstelle der NSDAP und die Zeit des Dritten Reiches aufmerksam, vorbei an der katholischen Kirche, einem der wichtigsten nassauischen Wahlorte zum ersten gesamtdeutschen demokratischen Parlament in der Paulskirche, versehen mit einem Seitenblick auf die bis dahin würdevoll beerdigten Überreste der französischen Revolutionssoldaten von 1796, nicht ohne zuvor in der Hauptstraße die Stelle des ehemaligen Rathauses beachtet zu haben. Sie kämen über die Hubert-Faßbender-Anlage zum Denkmal Adolphs von Nassau und dem Thema „1848 Nassau und die Demokratie“ und gelangten vorbei an der ehemaligen Mikwe zum Historischen Rathaus, dann eine bemerkenswerte Erinnerungsstätte an kommunale Demokratie und Verwaltung, sozusagen vom Herzogtum Nassau bis zur Hessischen Gemeindeordnung. Auf dem Weg zum heutigen Rathaus kämen sie vorbei am ehemaligen Landratsamt des Kreises Königstein und im Rathaus – äußerst unwahrscheinlich, doch hier freigedacht – erwartete Sie eine kleine Ausstellung zum Thema „Verfassungsstadt Königstein“ mit den Faksimile der Urschriften der Hessischen Verfassung, des „Königsteiner Entwurfs“ und des Grundgesetzes.

Ob dann noch die Kraft bestünde hinauf zur Festungsrue, wo sie virtuell und real ein Rundgang durch das „Gefängnis der ersten Demokraten“ erwartet samt neuem Burgmuseum: Wer weiß?

Sie hätten auf dem Weg dorthin ohnehin zwei Gerichtsgebäude mit Geschichte passiert, auch den



Falkensteins zweites, bisher nicht durchdachtes touristisches Highlight: Die ehemals Kaiserliche Lungenheilanstalt Ihrer Majestät Kaiser Wilhelm II. - Alter ego-Projekt zum Eugen-Kogon-Haus?



Der berühmte Blick auf Frankfurt und die Region vom „Dettweiler Tempel“ an der Falkensteiner Burg betrachtet.



Unvermeidliche und willkommene Details in einem zukünftigen Eugen-Kogon-Haus: Das Wirken von Robert Kempner (oben) und Hermann Brill in der Villa Rothschild und in Königstein.



Unvermeidliche und notwendige Details in einem zukünftigen Eugen-Kogon-Haus: Die „Königsteiner Generale“, hier: Franz Halder während einer Lagebesprechung mit Adolf Hitler.

Standort des ehemaligen Königsteiner Gefängnisses. – Auf dem Weg zum Busbahnhof – oder zur neuen Tiefgarage? – würden Sie in der Villa Borgnis auf einen Kaffee einkehren, dem Ort von Adenauers CDU im Vorfeld der Gründung der BRD, des „Königsteiner Kreises“ und der „Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft e.V.“, also: Einem Ort unserer Demokratiegeschichte. Das wäre „Ihr Weg der Demokratie“ in Königstein, immer das Lokale im Fokus und das Nationale im Blick“. – Bildung geschieht eben „ad exemplum“.

Und Königstein hat das Zeug dazu wie nur wenige Städte in unserer Republik, geballt auf engem Raum.

Wäre das ein Szenario, das Königstein angemessen wäre? Eines, welches die Stadt kulturpolitisch dort hinsetzt, wo sie angesichts Blau, Stoltze, Clay, Kogon, Brill, Sulzbach, Kempner, Suhrkamp, Bauer, Bethmann & Co. hingehört? – Eine „Stadt der aufrechten Demokraten“ und – so die städtische Verheißung zum Eugen-Kogon-Preis – eine Stadt der „gelebten Demokratie“. Und dann auch der „vermittelten Demokratiegeschichte“?

Wäre das das „Zeug“, mit dem man dem neuen Image der neuen Heimat des inszenierten Grauens in jedem Herbst begegnen könnte?

Dazu bräuchte es mehr engagierte Bürger, die dem hedonistischen Inszenierungswillen einzelner Kommunalpolitiker Paroli bieten. So bleibt diese Szene fiktiv. Sie bleibt solange fiktiv, wie diese kleine Stadt mit großer Demokratiegeschichte keine Politiker hat, die genau das über ihre Selbstinszenierung hinaus zu schätzen, zu fördern und vor allem: zu nutzen wissen zum Wohle der Bürger, die sich über das ganze Jahr ein ihnen angemessenes Besuchspublikum als Gäste wünschen.

Dies alles müsste geschehen aus einer engagierten Bürgerschaft heraus, deren Initiativen von einer Stadtverwaltung grundsätzlich geschätzt, gehört und respektiert würden.

Dies alles kann nicht geschehen mit einer Stadtverwaltung, deren politische Führung die Verwaltung in die Position eines gesellschaftlichen Gestalters und Bestimmers bringen will. Dafür sind hessische Kommunalverwaltungen dieser Größenordnung weder organisatorisch noch von der Verfassung her ausgelegt oder vorbestimmt.

Eine politische Führung, die in der praktisch gelebten Königsteiner Demokratie insbesondere die Vermittlung von „Geschichte“ und „Demokratie“ für sich exklusiv reklamiert und dies in Verwaltungs-

handeln umsetzt, ist dafür natürlich nicht geeignet. Umso weniger, wenn sie – das haben die erstaunten Königsteiner in den letzten Jahren verfolgen können – das dann nicht tatkräftig ausfüllen kann, sondern es bei willensstarken und tatschwachen öffentlichen Bekundungen, Absichtserklärungen und Bildterminen bleibt.

Die Dissonanz zwischen politischer Führung, Stadtverwaltung und Bürgern ist nicht nur ärgerlich, sie schwächt die Demokratie vor Ort und fördert Desillusionierung auf breiter Front. Das spürt man in Königstein, das – mit Verlaub – sieht man auch am Zustand der Stadt, das nimmt der Stadtgesellschaft den Schwung zur offenen Diskussion um ihre hoffentlich von Bürgerideen getragene Zukunft.

Eine ganze Reihe Königsteiner Bürger gaben der Stadt im Verlauf der letzten 175 Jahre Ideen, Gebäude, Institutionen und Ereignisse, die heute historisch sind und dennoch Potential für die Zukunft dieser Stadt bedeuten können. Welche Königsteiner Bürger werden das nutzen wollen?

Das ist ein Königstein, von dem ich träume. Daneben ist reichlich Platz für einen ganz besonderen Weihnachtsmarkt, einen stimmungsvollen Antikmarkt, ein fulminantes Ritterturnier, ein novelliertes Burgfest, Rock auf der Burg ... Und Walking-Dead-Halloween. Das aber nicht in Gottes Namen.



Detail aus dem zukünftigen Eugen-Kogon-Haus: „Das Leben in Falkenstein“ - Das Ehepaar Kogon in den 1960er Jahren in seinem Garten des Hauses in Falkenstein.

Abbildungsnachweis:

Achim Hasselbach, Königstein: Seiten 139, 143, 180, 182; Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung Bonn, Eugen-Kogon-Archiv: Seiten 225, 226, 233; Martin Keutner, Königstein: Seite 13; Krönke Historia Rudolf Krönke, Königstein: Seiten 30, 139, 140, 141, 143, 178; Landtag Mainz: Seite 125; Mittelrheinisches Landesmuseum Mainz: Seite 10; Neuer Königsteiner Kreis e.V., Königstein: Seiten 4, 5, 8, 9, 10-13, 15-28, 32-134, 141, 146-168, 175, 177, 181, 183-188, 191-223, 228-231; Andrea Schmitt, Königstein: Seite 47; Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt, Archiv Friedrich Stoltze: Seiten 173, 189 (Vorlagen); Wikipedia: Seiten 137, 183.

